

A. gr. h.
1221^m
Hartel

DEMOSTHENISCHE STUDIEN.

T. 1. 1. 1.

II.

VON

WILHELM HARTEL

WIRKL. MITGLIEDE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1878.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DEMOSTHENISCHE STUDIEN.

II.

VON

WILHELM HARTEL

WIRKL. MITGLIEDE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1878.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Aus dem Novemberhefte des Jahrganges 1877 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der
kais. Akademie der Wissenschaften (LXXXVIII. Bd.) besonders abgedruckt.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien

k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

In einer früheren Untersuchung¹ habe ich die Bedeutung des Rathes und seiner Vorbeschlüsse (προβουλεύματα) in dem parlamentarischen Organismus des athenischen Staates kurz zu skizziren gesucht. Nach den verfassungsmässigen Prärogativen dieser Körperschaft ist der politische Einfluss seiner Mitglieder zu ermessen. Wie nach dem Gesetz kein Antrag in der Ekklesie zur Verhandlung und Abstimmung gelangen sollte, ohne vorher in der Bule berathen worden zu sein, so ging in der Regel, für die laufenden Geschäfte wohl durchweg die Initiative zu den der Genehmigung des Demos zu unterbreitenden Anträgen von Buleuten aus. Eine in der Natur der Sache liegende Beschränkung erfuhr dieses Recht der Begutachtung und Beantragung nur dann, wenn eine bestehende oder ausserordentliche Behörde zur Durchführung von Massregeln, welche innerhalb ihres Geschäftskreises lagen, der speciellen Authorisation durch einen Volksbeschluss bedurfte. Dann trat diese Behörde mit ihrem Gutachten vor die Ekklesie und ein Mitglied derselben setzte seinen Namen dem Psephisma vor. In solcher Eigenschaft wird Demosthenes nach der Schlacht bei Chaeronea die auf die Sicherung des Landes bezüglichen Massregeln, die Vertheilung der Wachtposten, die Anlage von Gräben und Verschanzungen, die Beschaffung der Geldmittel für den

¹ „Demosthenische Anträge“ in den *Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni* (Berlin 1877) S. 518 ff.

Mauerbau veranlasst haben; ¹ denn er war zu dieser Zeit nicht Mitglied der Bule und er erwirkte durch einen dieser Beschlüsse, welcher dahin ging, dass die kriegstüchtige Mannschaft unter den Waffen bleiben, die übrige Bevölkerung aber jene Arbeiten verrichten solle, zu denen die Behörde sie tauglich finde, für diese, deren Mitglied er war, eine ausserordentliche Vollmacht, wie Deinarchs Worte deutlich zeigen. ² Eine Vorstellung von dem in einem solchen Falle üblichen Geschäftsgang vermag Aeschines' Bericht über einen Antrag auf Verbauung der verödeten Quartiere um die Pnyx, den dieser noch als Mitglied des Rathes, dem er Ol. 108, 2 = 347/6 angehörte, gestellt haben mag, zu geben. Die Sache berührte die baupolizeiliche Competenz des Areopags und der Rath wies sie demselben zur Berathung und Antragstellung zu. In der Volksversammlung, welche darüber zu entscheiden hatte, erschien der Areopag in corpore und ein Mitglied dieser Behörde stellte und begründete in ihrem Namen einen in diesem Falle ablehnenden Antrag. ³ Der athenische Bürger, dessen Namen die

¹ Dem. RvKr. § 248 μετὰ γὰρ τὴν μάχην εὐθὺς ὁ δῆμος . . . πρῶτον μὲν περὶ σωτηρίας τῆς πόλεως τὰς ἐμὰς γνώμας ἐχειροτόνει καὶ πάνθ' ὅσα τῆς φυλακῆς ἕνεκ' ἐπράττετο, ἡ διάταξις τῶν φυλακῶν, αἱ τάφροι, τὰ εἰς τὰ τεῖχη χρήματα, διὰ τῶν ἐμῶν ψηφισμάτων ἐγίγνετο.

² Dein. I 78 S. 100 ἀκούσατε, ὦ Ἄ., . . . τοῦ ψηφίσματος τοῦ γραφέντος ὑπὸ Δημοσθένους, ὃ τετραγαμμένης τῆς πόλεως μετὰ τὴν ἐν Χαιρωνείᾳ μάχην ἔγραψεν ὁ δημοτικὸς οὗτος . . . ὁ διατάττων ἑαυτὸν μὲν, ἐπειδὴ ἀνδρεῖος καὶ εὐψυχός ἐστιν, ἐν τοῖς ὅπλοις μένειν, οὓς δ' ἂν αὐτὸς ἀποδοκιμάσῃ τῶν πολιτῶν, ἐπὶ τὰ ἔργα ἀπιέναι, καὶ ἐάν τι ἄλλο τούτῳ δόξῃ ἐπιτήδειον εἶναι, τοῦτο ποιεῖν. Als Mitglied dieser Landesvertheidigungs-Commission stellte Demosthenes den von Aeschines RgKtes. § 27 erwähnten Antrag (ὡς τοίνυν καὶ τὴν τῶν τειχοποιῶν ἀρχὴν ἦρχεν . . . καὶ τὰ δημόσια χρήματα διεχειρίζε καὶ ἐπιβολὰς ἐπέβαλλε . . . καὶ δικαστηρίων ἡγεμονίας ἐλάμβανε, τούτων ὑμῖν αὐτὸν Δημοσθένην [καὶ Κτησιφῶντα] μάρτυρα παρέξομαι. ἐπὶ γὰρ Χαιρώνδου ἄρχοντος θαρρηλιῶνος μηνὸς δευτέρᾳ φθίνοντος ἐκκλησίας οὔσης ἔγραψε ψήφισμα Δημοσθένους ἀγορὰν ποιῆσαι τῶν φυλῶν . . . καὶ ἐπέταξεν ἐν τῷ ψηφίσματι ἐκάστη τῶν φυλῶν ἐλέσθαι τοὺς ἐπιμελησομένους τῶν ἔργων [ἐπὶ τὰ τεῖχη] καὶ ταμίας κτλ.), aus dessen Wortlaut sich diese Eigenschaft des Antragstellers ergeben haben muss. Dass dieser Behörde auch Lykurg angehörte (L. d. x. R. S. 852 χειροτονηθεὶς δὲ ἐπὶ τῆς τοῦ πολέμου παρασκευῆς), bemerkt Schaefer (III 12₂ u. 13₁).

³ Aesch. RgTim. § 81 τῆς γὰρ βουλῆς τῆς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ πρόσοδον ποιουμένης πρὸς τὸν δῆμον κατὰ τὸ ψήφισμα τὸ τούτου (Τιμάρχου), ὃ οὗτος εἰρήκει περὶ τῶν οἰκήσεων τῶν ἐν τῇ Πυκνί, ἦν μὲν ὁ τὸν λόγον λέγων ἐκ τῶν Ἀρεοπαγιτῶν Αὐτόλυκος κτλ. Ueber die baupolizeiliche Competenz des Areopags und

Psephismen trugen, erscheint dann nicht schlechthin als Antragsteller, sondern in seiner Eigenschaft als Vertreter einer Behörde und in Angelegenheiten, welche ausserhalb des Geschäftskreises der Bule lagen, welcher nur die äussere Leitung, Beschaffung des Gutachtens, Einführung in die Ekklesie oblag. Dass aber selbst in einem solchen Falle der Rath nicht zu umgehen war, kann vielleicht ein uns erhaltenes Psephisma allerdings aus später Zeit lehren (CIA. II nr. 439), über welches Köhler im Hermes II 326 handelte. Darnach findet kurz vor der an demselben Tag stattfindenden Ekklesie eine Rathssitzung statt und zwar eine ausserordentliche — denn nur ausnahmsweise (wie Demosthenes RvKr. § 169) fanden Rathssitzungen vor der am frühen Morgen beginnenden Ekklesie statt — und zwar auf Anordnung oder Veranlassung der Strategen (Z. 4 βουλὴ ἐμβουλευτηρίῳ σύνκλητος στρατ[ηγῶν] παραγγειλάντων καὶ ἀπὸ βουλῆς ἐκκλησία [κυρία] ἐν τῷ θεάτρῳ), um das Probuleuma eines Antrages (Z. 7 [ἔδοξε] τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ), den nach Köhlers richtiger Vermuthung ein Strateg, natürlich im Namen des Collegiums stellte, ausfertigen zu lassen und denselben der Volksversammlung zur Entscheidung vorzulegen.

Nur ausnahmsweise wurden aber politische und administrative Anträge, welche innerhalb der Competenz des Rathes lagen, von einem Bürger, der nicht im Rathe Sitz und Stimme hat, unmittelbar in der Ekklesie eingebracht, wie ich dies mit Rücksicht auf einige demosthenische Reden zu erweisen suchte; aber nicht um jene verfassungsmässige Bestimmung zu umgehen, sondern in der Absicht, dass die bezüglichen Anträge nach einer vorläufigen Empfehlung und Rechtfertigung von Seiten des Antragstellers dem Rathe zur Vorberathung zugewiesen

diese Verhandlung vergleiche Philippi (Der Areopag und die Epheten S. 160), dem ich bis auf den einen Punkt beipflichte, dass es sich um einen Antrag des Timarch an die Volksversammlung handelte; denn τὸ ψήφισμα τὸ τούτου wird nur ein ψήφισμα βουλῆς gewesen sein, welches über diesen Häuserbau ein Gutachten des Areopags und Einführung dieser Behörde in die Ekklesie beantragte. Auch ist zu beachten, dass der Areopagite nicht das Wort ψήφισμα gebraucht, sondern τὸ εἰσήγημα τὸ Τιμάρχου ἀποδοκιμάζει ἢ βουλῇ. — Die obigen Beispiele wollen die Sache nicht erschöpfen; eine eingehendere Darstellung der Geschäftsbeziehungen zwischen Ekklesie, Bule und anderen Staatsbehörden oder öffentlichen Personen wie Priestern (vgl. CIA. II nr. 403) soll bei anderer Gelegenheit versucht werden.

und nach Befund desselben in einer nächsten Ekklesie verhandelt werden. So einleuchtend dieser staatsrechtliche Grundsatz an sich ist und so fest er auch durch historische Zeugnisse begründet sein mag, so wird doch weder in den Darstellungen des athenischen Staatsrechts der nöthige Accent auf ihn gelegt, noch werden von denen, welche griechische Geschichte schreiben, jene Consequenzen, welche aus der richtigen Auffassung desselben und seiner Tragweite sich ergeben müssen, gezogen. Ja in manchem Kopf haust noch der Gedanke, dass das parlamentarische Leben Athens einen Tummelplatz der Willkür und des Zufalls darstellte, auf dem selbst Burschen von 20 Jahren, wenn sie die gute Sitte nicht respectirten, sich versuchen konnten. Nicht wenig aber scheint zur Verdunkelung desselben die Vorstellung beigetragen zu haben, dass wenn auch jeder Volksbeschluss die Vorberathung des Rathes voraussetzte, so doch der Antrag nicht von einem Buleuten gestellt zu sein brauchte, sondern jeder andere einen solchen bei der Bule einzubringen befugt war.

Allerdings der Weg zum Rathe steht jedem epitimen Athener nach der Erfüllung gewisser Förmlichkeiten, wie der Einführung durch ein Mitglied des Rathes¹ oder auf Grund eines schriftlichen Ansuchens, auf welches der Ausdruck *πρόσοδον γράψασθαι* hinweist, offen, die Fähigkeit aber hier nun Anträge zu stellen ist damit noch nicht gegeben.² Ja die Fälle, in denen

¹ Vgl. Schol. zu Aristoph. Fried. 905 τοῖς πρυτάνεσιν ἔθος ἦν προσαγαγεῖν τοὺς δεομένους εἰς τὴν βουλὴν καὶ δῆλον ὅτι ἐδωροδοχοῦντο παρὰ τῶν χρηζόντων προσελθεῖν κτλ.

² So urtheilt unter anderen Car. van Osenbruggen *Disputatio literaria de senatu Atheniensium* (Hagae 1834) p. 20: *si quis vero privatus homo ad populum referre vellet, impetrata senatus venia ipsius arbitrio erat submitendum atque a senatus scriba in consultum redactum referebatur ad populum*. Vgl. p. 49. Eine richtigere Anschauung hat Gilbert, worauf sich aber seine Behauptung stützt ‚Beiträge zur inneren Geschichte Athens‘ S. 45: ‚Wenn auch die Sitzungen des Rathes mit Ausnahme weniger öffentlich waren, so hatte doch selbstverständlich ein Privatmann nicht das Recht in denselben einen Antrag zu stellen, es sei denn dass er von den Prytanen in die Bule eingeführt wurde, eine Einführung, die aber, wie es scheint, nur auf Volksbeschluss erfolgen konnte‘, ausser auf die Inschrift CIA. I 31, weiss ich nicht. Was aber diese betrifft, so lautet das Amendement des Volksbeschlusses allerdings dahin *Φαντοκλέα δὲ προσαγαγεῖν τὴν Ἐρεχθίδα πρυτανείαν πρὸς*

uns Antragstellung von Nicht-Buleuten bezeugt ist, sind ganz eigenthümlicher Art und bieten kein auf politische und administrative Anträge schlechthin anwendbares Analogon. Folgende Beispiele können dies zeigen.

Als auf Aristophons Antrag eine ausserordentliche Untersuchungs-Commission (ζητηταί) niedergesetzt worden war, bei welcher jene, die dem Staate ‚heilige oder fromme‘ Gelder schuldeten, angezeigt werden sollten, erschien Euktemon vor derselben mit der Anzeige (ἐμνήυσεν), dass Archebios und Lysitheides noch von ihrer Trierarchie her naukratisches Schiffsgut im Werthe von 9½ Talenten in Händen hätten. Euktemon erhält hierauf Zutritt zu dem Rath (προσῆλθε τῇ βουλῇ), ein Vorbeschluss des Rathes kommt zu Stande (προβούλευμ' ἐγράφη) und die darauf stattfindende Volksversammlung beschliesst, in Verhandlung über die Sache einzutreten (προὔχειροτόνησεν ὁ δῆμος), die hierauf ganz in den Formen einer gerichtlichen Procedur sich abspielt, indem Euktemon die Anklage, welcher sich der Rath in seinem προβούλευμα angeschlossen hatte (§ 11 τῆς βουλῆς κατεγνωκυίας), mit dem ganzen Beweisapparat führt und nachdem Androtion, Glauketes und Melanopos die Trierarchen vertheidigt,

τὴν βουλὴν ἐν τῇ πρώτῃ ἔδρᾳ, aber dass das zu dem Zwecke geschehen sollte, dass dieser dort förmlich Anträge stelle, sagt sie nicht, am wenigsten einen Antrag ἐς δὲ Βρέαν ἐχθητῶν καὶ ζευγυτῶν ἵνα: τοὺς ἀποίκους (diese Worte schliessen sich in dem Decret unmittelbar an die mitgetheilten an); denn dieser war ja angenommen, wie seine Aufzeichnung beweist. Böckh deutet (Monatsber. der Berl. Akademie 1853 S. 150 = Kl. Schr. VI 170) die Inschrift in folgendem Sinne: ‚Der Zusätze sind zwei. Erstlich, die Prytanie Erechtheis, entweder die im Amte befindliche oder die nächstfolgende, solle den Phantokles in der nächsten Sitzung in dem Rathe vorstellen, natürlich damit er weiter über seinen Vorschlag verhandle‘, und ähnlich Sauppe (Ber. der sächs. Gesellschaft der Wiss. V 1853 S. 35): ‚Phantokles beantragt, die Erechtheis solle in der ersten Sitzung ihn (den Phantokles) vor den Rath führen, damit er hier weitere Vorschläge über die Absendung der Ansiedler vorbringen und verhandeln könne‘. Es ist begreiflich, dass der Antragsteller darauf Gewicht legte und ebenso der Demos, der sich für sein Amendement entschieden, dass dasselbe seinen Intentionen gemäss zur Ausführung gelange, und daher die im Beschluss ausgesprochene Verpflichtung des Rathes, ihn zu hören. Eine solche Vorladung musste aber der Rath jeden Augenblick ohne Vollmacht vollziehen können. Dass aber der so Vorgeladene nun die Rechte eines Buleuten übte und einen Rathes- oder Volksbeschluss unter seinem Namen einbringen konnte, wird durch dieses Zeugniß noch nicht erwiesen.

seinen Antrag einbringt (ἔδωκε γνώμην Εὐκτῆμων) und die Versammlung dafür gewinnt.¹ Wie man aber sieht, steht hier nicht ohne weiteres Euktemon der Weg zum Rathe, um denselben zu einem προβούλευμα zu vermögen, offen. Wenn auch die nur die Hauptmomente herausgreifende Kürze der Darstellung dies nicht ausdrücklich sagt, so ist es doch zwischen den Zeilen zu lesen, dass die im Namen des Rathes auftretende Untersuchungs-Commission dem Ankläger Zutritt zu dem Rathe verschafft, dass er durch das προβούλευμα des Rathes als öffentlicher Ankläger autorisirt seinen Antrag einbringt und vertheidigt. Und auch das bleibt dabei zu beachten, dass es sich um eine Verwaltungsangelegenheit handelt, durch deren theilweise Uebertragung an eine Commission der Rath selber auf einen Theil seiner Competenz, die Voruntersuchung und die daraus sich ergebende Antragstellung verzichtet hatte. Dieser Fall gehört also wesentlich in die Kategorie der eben erwähnten, welche uns den Verkehr einer stehenden und einer ausserordentlichen Behörde mit der Ekklesie veranschaulichten.

Eine andere Gelegenheit im Rathe zu erscheinen und Anträge zu stellen bot sich jedem Nicht-Buleuten in einem dem besprochenen entgegengesetzten Falle, wenn er zu Gunsten eines Staatsschuldners etwas durchsetzen wollte. Ein solcher hatte zunächst, wie der Ausdruck πρόσοδον γράψασθαι andeutet, auf schriftlichem Wege die Erlaubniss vor dem Rathe zu erscheinen nachzusuchen, sodann nachdem er den Rath für die Einbringung seines Antrages gewonnen und ein bezügliches Rathsgutachten erreicht, mit dem Volke zu verkehren und erst nachdem er die Genehmigung desselben erhalten, wozu eine Vollversammlung erforderlich war, den wirklichen Antrag durch

¹ RgTimokr. § 11 S. 703, 10 ψήφισμα εἶπεν ἐν ὑμῖν Ἀριστοφῶν ἐλέσθαι ζητητάς, εἰ δέ τις οἶδέ τινα ἢ τῶν ἱερῶν ἢ τῶν ὁσίων χρημάτων ἔχοντά τι τῆς πόλεως, μηνύειν πρὸς τούτους. μετὰ ταῦτ' ἐμήνυσεν Εὐκτῆμων ἔχειν Ἀρχέβιον καὶ Λυσιθείδην προσῆλθε τῇ βουλῇ, προβούλευμ' ἐγράφη. μετὰ ταῦτα γενομένης ἐκκλησίας προὔχειροτόνησεν ὁ δῆμος. ἀναστὰς Εὐκτῆμων ἔλεγεν ταῦτ' ἀκουσάντων ὑμῶν, ἐπειδὴ ποτ' ἐπαύσανθ' οὗτοι βοῶντες, ἔδωκε γνώμην Εὐκτῆμων κτλ. Vgl. Schaefer, Demosthenes u. s. Z. I 331 ff. Nothwendig geht aus dieser kurzen Darstellung nicht hervor, dass die Ekklesie, in welcher diese Schlussverhandlung stattfand, identisch sei mit jener, in welcher die προχειροτονία vorgenommen wurde.

den Rath vor das Volk zu bringen.¹ Anträge dieser Art sind aber um nichts mehr als jene, welche von einem als öffentlichen Ankläger autorisirten Bürger im Einverständniss mit dem Rath gestellt werden, mit den auf administrative und politische Angelegenheiten bezüglichen auf eine Linie zu setzen. Es sind legislatorische Anträge und ihre Behandlung hat mit Gesetzesanträgen, welche gleichfalls jeder epitime Athener stellen

¹ RgTimokrates § 46 S. 715, 7 ἄλλος οὗτος νόμος οὐκ ἔων περὶ τῶν ἀτίμων οὐδὲ τῶν ὀφειλόντων λέγειν οὐδὲ χρηματίζειν περὶ ἀφέσεως τῶν ὀφλημάτων οὐδὲ τάξεως, ἂν μὴ τῆς ἀδείας δοθείσης καὶ ταύτης μὴ ἔλαττον ἢ ἑξακισχιλίων ψηφισαμένων (§ 48) καίτοι χρῆ σε, ὦ Τιμόκρατες, εἰδότα τὸν νόμον τόνδε ὃν ἀνέγων, εἴ τι δίκαιον ἐβούλου πράττειν, πρῶτον μὲν πρόσοδον γράψασθαι πρὸς τὴν βουλήν, εἴτα τῷ δήμῳ διαλεχθῆναι, καὶ τόθ' οὕτως εἰ πᾶσιν Ἀθηναίοις ἐδόκει, γράφειν καὶ νομοθετεῖν περὶ τούτων, καὶ τότε τοὺς χρόνους ἀναμείναντα τοὺς ἐκ τῶν νόμων, ἵνα τοῦτον τὸν τρόπον πράττων, εἰ καὶ τις ἐπεχείρει δεικνύειν οὐκ ἐπιτήδειον ὄντα τῇ πόλει τὸν νόμον, μὴ οὖν ἐπιβουλεύειν γ' ἐδόκεις, ἀλλὰ γνώμῃ διαμαρτῶν ἀποτυχεῖν. Westermann (,Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden' in den Abhandl. d. k. sächs. Ges. d. Wissensch. II, 30) sieht in den Worten καὶ νομοθετεῖν περὶ τούτων κτλ. eine Bestimmung des angezogenen Gesetzes, das also nach seiner Meinung weiter verordnete, dass nach ertheilter Genehmigung (τῆς ἀδείας δοθείσης) der Antragsteller in der gesetzlichen Weise und unter Einhaltung der für Gesetzesvorschläge vorgeschriebenen Termine seinen Antrag einbringen sollte, indem ihm entging, dass Demosthenes nur bis zu den Worten καὶ τόθ' οὕτως εἰ πᾶσιν Ἀθηναίοις ἐδόκει γράφειν die Punkte bezeichnet, in welchen Timokrates das Gesetz über Staatsschuldner nicht beachtet, daran aber in sehr geschickter und täuschender Weise sofort anreihet, worin Timokrates das Gesetz über die Behandlung legislatorischer Anträge verletzt. War einmal von dem Volke die Genehmigung zu einem Antrage zu Gunsten eines Staatsschuldners ertheilt, dann sollte ein solcher Antrag nicht als Gesetzesvorschlag behandelt werden, sondern er durfte nur, wie jedes andere ψήφισμα, mit Genehmigung des Rathes vor das Volk gebracht werden, wie dies klar aus den Worten des § 47 hervorgeht: καὶ ὁ μὲν νόμος, οὐδ' ἐπειδὴν τὴν ἀδειαν εὔρηται τις, ἔδωκεν ὡς ἂν βούληται πράττειν, ἀλλ' ὡς ἂν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ δοκῇ. Meine Auffassung des Vorganges weicht in dem letzten Punkte von Fränkels Darstellung ab, welcher die Vollversammlung von 6000 Athenern endgültig über das Privileg entscheiden lässt. Mit der Ertheilung der ἀδεία gestattet das souveräne Volk, repräsentirt durch die mindestens 6000 Stimmenden, dass für den bestimmten Fall ein ψήφισμα gegen den bestehenden νόμος decretirt werden dürfe; über den Inhalt dieses ψήφισμα decretirt es hier nicht, sondern die gewöhnliche Ekklesie. Anders liegt der Fall bei der Ertheilung des Bürgerrechtes, indem dort das ψήφισμα vorausgeht und die Bestätigung durch die Vollversammlung der 6000 nachfolgt (vgl. RgNeaera § 89 S. 1375, 11).

konnte, grosse Aehnlichkeit; wie sie ja die Exemption von einem Gesetz, ein Privileg für den einzelnen erstrebten und über ihre Zulassung nicht die gewöhnliche Ekklesie, sondern eine für diesen Zweck ganz besonders constituirte Ekklesie von mindestens 6000 Stimmenden zu entscheiden hatte. Diese Vollversammlung, die πάντες Ἀθηναῖοι nach Max Fränkels schöner Erklärung (die att. Geschwornengerichte S. 14), gab die ἄδεια, d. h. löste die Verbindlichkeit des Gesetzes, dem Alle unterworfen waren und das die legitimen Organe zu erfüllen hatten, zu Gunsten des einzelnen, so dass dadurch der Weg zu einem Psephisma frei ward. Es war nur billig, dass dann demjenigen, der das Privileg auf diese Weise formell ermöglicht hatte, sein Einfluss auf die concreten Bedingungen der Verleihung gewahrt wurde, d. h. dass er wenn auch Nicht-Buleut mit dem Rath den letzten Schritt vereinbarte. — Es ist endlich bezeichnend, wenn auch das Ausserordentliche des ganzen Vorganges in Anschlag gebracht wird, dass Tisamenos, um jedem Athener die Theilnahme an dem Gesetzgebungswerke zu ermöglichen, welches unter Enkleides die Demokratie wieder herstellte, durch eine besondere Clausel auch dem Nicht-Buleuten das Recht an den Berathungen der Bule activ theilzunehmen sichern musste, aber ausdrücklich die Beschränkung beifügte, dass diese Theilnahme nur auf die legislatorische Arbeit desselben sich zu erstrecken habe. Vgl. Andokides de myst. § 84 ἐξεῖναι δὲ καὶ ἰδιώτῃ τῷ βουλευμένῳ εἰσιόντι εἰς τὴν βουλὴν συμβουλευεῖν ὅ τι ἂν ἀγαθὸν ἔχῃ περὶ τῶν νόμων. Ganz in den Formen dieser Gesetzesrevision von Ol. 94, 2 vollzieht sich während der Dauer des ersten Seebundes die Feststellung des von den zugehörigen Gemeinden zu zahlenden Tributes. Sie ist ein legislativer Act, dessen Vornahme die Ekklesie auf Grund einer an sie gerichteten Vorfrage beschliesst, bei dessen Durchführung die Bule wesentlich mitzuwirken hat. Auch bei diesen Verhandlungen in der Bule war, wie U. Köhler (Urkunden und Untersuchungen zur Geschichte des delisch-attischen Bundes S. 67 und 137) scharfsinnig vermuthete, das Recht der Antragstellung Privatpersonen, d. i. Nicht-Buleuten (ἰδιῶται) gewahrt, indem die von diesen gestellten Anträge, wie die in den Quotenlisten vom 22. bis 29. Jahre vorkommende Rubrik der πόλεις ἃς οἱ ἰδιῶται ἐνέγραψαν φόρον φέρειν anzudeuten scheint, besonders gekennzeichnet wurden.

Aber selbst in dem Falle, wo die Ekklesie sich als Gerichtshof constituirte, und die dabei übliche Vorfrage, welche wir gleich kennen lernen werden, Jedermann zu reden und zu rathen es freigab, erscheinen uns Mitglieder des Rathes als die berufenen Antragsteller, so in der Verhandlung gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht im Jahre 406, welche in jüngster Zeit von Fränkel (a. a. O. 79), Gustav Gilbert (Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges S. 376 ff.) und C. Pöhlig (Der Athener Theramenes im IX. SupplemB. d. Jahrb. f. Phil. S. 265—283) eingehend untersucht wurde. Hier interessirt uns nur die formelle Seite des von Xenophon (Hell. I 7, 1) wenigstens in seinen Hauptpunkten vorgeführten Processes, diese aber auch mit Rücksicht auf einige Fragen, welche uns im weiteren Verlauf dieser Untersuchungen beschäftigen werden. Darnach stellte Timokrates im Rathe, also ein Buleut, den Antrag, nachdem Erasinides bereits wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder gerichtlich verurtheilt und in Haft genommen war, auch die übrigen Feldherrn in Haft zu nehmen und sie vor der Volksversammlung in Anklagezustand zu versetzen (§ 3 μετὰ δὲ ταῦτα ἐν τῇ βουλῇ διηγοῦντο οἱ στρατηγοὶ περὶ τε τῆς ναυμαχίας καὶ τοῦ μεγέθους τοῦ χειμῶνος. Τιμοκράτους τ' εἰπόντος ὅτι καὶ τοὺς ἄλλους χρὴ δεθέντας εἰς τὸν δῆμον παραδοθῆναι, ἡ βουλὴ ἔδθησε). Der Rath stimmte dem Antrag bei und verhängte über sie Haft, vielleicht provisorische Haft, so dass eine Stellung von Bürgschaft in diesem Augenblicke kaum möglich war.¹

In der darauf folgenden Ekklesie, die also auf Grund des Probuleuma zu verhandeln hatte, ob die Feldherrn in Anklagezustand versetzt werden sollten oder nicht, traten mehrere, besonders Theramenes gegen die Feldherrn klagend auf, welche sich kurz vertheidigten, indem ihnen damit eine eingehende Vertheidigung bei der Schlussverhandlung nicht genommen war. Nach dem Bericht Xenophons könnte es scheinen, dass diese Versammlung resultatlos auseinander ging, indem man wegen

¹ Herbst „Die Arginusenschlacht“ (Hamburg 1855) S. 45. 62 sieht in der Nichtannahme angebotener Bürgschaft die erste Gesetzesverletzung, Gilbert bemerkt dagegen, dass Xenophon, der das Anerbieten der Bürgschaft in der Ekklesie ausdrücklich erwähnt (I 7, 7), dasselbe in der Bule, wenn es stattgefunden hätte, schwerlich übergangen haben würde.

eintretender Dunkelheit die Hände der abstimmenden nicht hätte unterscheiden können; aber ein Beschluss wurde gleichwohl gefasst, nämlich die Sache vor eine neue Ekklesie zu bringen, für welche der Rath einen Vorschlag zur Behandlung der Sache vorzubereiten den Auftrag erhielt (§ 7 ἔδοξε δὲ ἀναβαλέσθαι εἰς ἑτέραν ἐκκλησίαν . . . τὴν δὲ βουλὴν προβουλεύσασαν εἰσενεγκεῖν, ὅτῳ τρόπῳ οἱ ἄνδρες κρίνονται). Nicht Theramenes oder einer seiner Anhänger trat nun von aussen her an die Bule mit einem Klageantrag, sondern sie wandten sich an den Rathsmann Kallixenos, dass er diesen stelle (§ 8 καὶ Καλλίξενον ἐπεισαν ἐν τῇ βουλῇ κατηγορεῖν τῶν στρατηγῶν). Der Rath schloss sich diesem an und brachte ihn vor die nächste Ekklesie (ἐντεῦθεν ἐκκλησίαν ἐποίουν, εἰς ἣν ἡ βουλὴ εἰσήνεγκε τὴν ἑαυτῆς γνώμην Καλλίξενου εἰπόντος τήνδε). Er ging dahin, dass das Volk selbst in der Art, wie sie bei einem solchen Beschluss gegen einzelne das Gesetz vorschreibt (διαψηφίσασθαι Ἀθηναίους ἅπαντας κατὰ φυλάς), das Urtheil fälle und im Falle der Schuldigsprechung der Tod als Strafe festgesetzt werde. Zunächst versuchten es die Freunde der Angeklagten mit einer Suspensionsklage (§ 12 τὸν δὲ Καλλίξενον προσεκαλέσαντο παράνομα φάσκοντες συγγεγραμέναι Εὐρυπτόλεμος τε ὁ Πεισιάννακτος καὶ ἄλλοι); sie sahen sich aber durch den Antrag des Lykiskos, dass sie in diesem Falle mit den Feldherrn in Anklagezustand versetzt werden sollten, gezwungen dieselbe zurückzuziehen.¹ Auch gegen die Prytanen, von denen mehrere die Abstimmung verweigern wollten, verfieng dieselbe Drohung, nur Sokrates blieb standhaft. Endlich stellte Euryptolemos einen Gegenantrag über die Verhandlung des Processes, der aber bei der zweiten Abstimmung gegen den Antrag des Kallixenos unterlag.²

¹ Was die Drohung betrifft, kann an das Psephisma des Kritias in dem Process über Phrynichos' Ermordung erinnert werden (Lykurgos RgLeokr. § 114 ἐψηφίσαντο δὲ καὶ εἰάν ἀπολογῶνται τινες περὶ τοῦ τετελευτηκότος, εἰάν ἄλῳ ὁ τεθνηκώς, ἐνόχους εἶναι καὶ τούτους τοῖς αὐτοῖς ἐπιτιμίαις).

² § 34 fährt hierauf Xenophon fort: καὶ μετὰ ταῦτα κατεψηφίσαντο τῶν ναυμαχησάντων στρατηγῶν ὅτῳ ὄντων, eine Kürze die leicht zu dem Missverständnisse führen könnte, dass nach der Annahme des Antrages des Kallixenos noch in derselben Ekklesie der Process zu Ende geführt wurde. Das war nicht der Fall, wenn auch damit der Ausgang so gut wie entschieden war, wie auch Gilbert a. a. O. S. 382 richtig erkannte: „Dass die entscheidende Abstimmung über das Schicksal der Strategen

Auch diese Verhandlung also kann, wenngleich einer früheren Zeit angehörend, als das Eisangelie-Verfahren noch nicht zu festen Formen gelangt war, die Annahme, dass jedem epitimen Athener der Weg zur Antragstellung vor dem Rathe offen stand, widerlegen. Nun ist aber auch die Berechtigung einer derartigen Einrichtung an sich unverständlich und mit der staatsrechtlichen Stellung des Rathes als einer in sich geschlossenen Körperschaft geradezu unvereinbar. Es lässt sich nicht absehen, zu wessen Nutzen und Frommen man in einer Republik, die nach den Beschlüssen der Majoritäten regiert wurde, die Schranken dieser Stellung hätte durchbrechen wollen. Denn war ein Antrag im Sinne der herrschenden Partei oder einer nur existenzberechtigten Fraction, dann war dieselbe gewiss nicht ohne Vertretung in der so überaus zahlreichen Körperschaft des Rathes. War er das nicht, so konnte jeden Augenblick der Rath einen unbequemen Antragsteller durch Verweigerung des Zutritts sich vom Halse halten oder es musste, wenn der Rath verpflichtet gewesen wäre, auch von aussen kommende Anträge vor die Ekklesie zu bringen, dem Antragsteller sogar daran liegen, dass seine Absicht nicht von vornherein durch ein ablehnendes Rathsgutachten vereitelt werde, indem er wohl besser und lieber nach einem Anlass suchte, zunächst vor dem Volke mit seinem Vorschlage hervorzutreten, wie Demosthenes mit dem Symmorienentwurf in der Rede *περὶ συμμοριῶν*, da die Beziehungen Athens zum Grosskönig verhandelt wurden, und seinem militärischpolitischen Programm in der ersten philippischen Rede, da die thrakischen Angelegenheiten und der Krieg mit Philipp auf der Tagesordnung standen. Endlich war durch eine staatsrechtliche Bestimmung, welche in diesen Untersuchungen dargelegt werden soll, wornach für eine Reihe die wichtigsten Interessen des Staates berührender Gegenstände eine Art erster Lesung eingeführt war, jedem Nicht-Buleuten das Recht der

nicht an demselben Tage, an welchem Sokrates seinen Widerspruch gegen dieselbe erhob, stattgefunden hat [das geschah in der zweiten Ekklesie], bezeugt auch eine ihrem Gesamtcharakter nach allerdings nicht besonders glaubwürdige Annahme des Verfassers des Axiochos (12)⁶. Entscheidend für diese Annahme ist der Umstand, dass die zweite Ekklesie gar nicht in jener Weise constituirt war, wie sie um als Gerichtshof zu fungiren constituirt sein musste. Vgl. Fränkel a. a. O. S. 81.

Initiative im vollsten Umfang gewahrt. Was aber mehr als solche Erwägungen die Frage entscheidet, wir suchen vergebens nach Spuren eines solchen Verfahrens, ja wir finden Andeutungen und haben Gelegenheit politische Vorgänge zu beobachten, die eine solche Annahme geradezu auszuschliessen scheinen.

Nicht lange vor Beginn der Friedensverhandlungen mit Philipp war es Aeschines, der Himmel und Hölle gegen den makedonischen Eroberer, den er in seiner ganzen Furchtbarkeit erkannt haben wollte, in Bewegung setzte und eine Coalition Griechenlands gegen ihn zu Stande zu bringen suchte. Gelegentlich kam ihm der Schauspieler Ischander, der von einem Gastspiel aus Megalopolis zurückgekehrt mündliche Aufträge von der athenischen Partei jener Stadt überbrachte. Mit ihm ging Aeschines vor den Rath und das Volk und auf seine Aussagen stützte er sich in einer Rede vor dem Volke, einen Antrag aber stellte er weder in der Bule noch in der Ekklesie, sondern Eubulos war es, der das Psephisma im Rathe einbrachte, dass man zu den griechischen Staaten Gesandte abgehen lassen solle, um zu gemeinsamer Erhebung gegen Philipp aufzufordern. Aeschines aber hielt eine lange und pathetische Rede für diesen Antrag in der Volksversammlung.¹ Es wäre nicht abzusehen, wesshalb nicht Aeschines, sondern ein Parteigenosse desselben den Antrag gestellt hätte, wenn es nicht Aeschines als Nicht-Buleuten den Volksbeschluss auf diesem Wege durchzusetzen versagt gewesen wäre. Wie hier Eubulos für Aeschines einspringt, so bedient sich Demosthenes bei anderer Gelegenheit eines

¹ Dem. wdGes. § 10 S. 344, 3 ἔστι τοίνυν οὗτος ὁ πρῶτος Ἀθηναίων αἰσθόμενος Φίλιππον, ὡς τότε δημηγορῶν ἔφη, ἐπιβουλευόντα τοῖς Ἑλλήσι καὶ διαφθείροντά τινας τῶν ἐν Ἀρχαδίᾳ προεστηκότων, καὶ ἔχων Ἰσχάνδρον τὸν Νεοπτολέμου δευτεραγωνιστὴν προσιῶν μὲν τῇ βουλῇ, προσιῶν δὲ τῷ δήμῳ περὶ τούτων, καὶ πείσας ὑμᾶς πανταχοῖ πρέσβεις πέμψαι τοὺς συνάξοντας δεῦρο τοὺς βουλευσομένους περὶ τοῦ πρὸς Φίλιππον πολέμου — § 303 τίς γάρ ἐσθ' ὁ τὸν Ἰσχάνδρον προσάγων ὑμῖν τὸ κατ' ἀρχάς, ὃν παρὰ τῶν ἐν Ἀρχαδίᾳ φίλων τῇ πόλει δεῦρ' ἔκειν ἔφη; τίς ὁ συσκευάζεσθαι τὴν Ἑλλάδα καὶ Πελοπόννησον Φίλιππον βοῶν, ὑμᾶς δὲ καθεύδειν; τίς ὁ τοὺς μακροὺς καὶ καλοὺς λόγους ἐκείνους δημηγορῶν; οὐχ οὗτος; (304) τίς ὁ πείσας ὑμᾶς μόνον οὐκ ἐπὶ τὴν ἐρυθρὰν θάλατταν πρεσβείας πέμπων, ὡς ἐπιβουλευομένης μὲν ὑπὸ Φιλίππου τῆς Ἑλλάδος, ὑμῖν δὲ προσῆκον προορᾶν τοῦτο καὶ μὴ προίεσθαι τὰ τῶν Ἑλλήνων; οὐχ ὁ μὲν γράφων τὸ ψήφισμα Εὐβουλος ἦν, ὁ δὲ πρεσβεύων εἰς Πελοπόννησον Λίσχίνης οὗτος!;

befreundeten Buleuten, um ein προβούλευμα zu erwirken, das er dann in der Volksversammlung durch seine Rede empfiehlt, oder wie Aeschines darüber berichtet: ἐκφέρεται προβούλευμα εἰς τὴν ἐκκλησίαν προσλαβὼν τὴν τοῦ γράψαντος ἀπειρίαν · τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ διεπράξατο ἐπιψηφισθῆναι καὶ γενέσθαι δῆμου ψήφισμα (RgKtes. § 125). Ebenso wandten sich wie wir sahen bei Verhandlung des Feldherrnprocesses Theramenes und seine Genossen an den Rathsmann Kallixenos, um ihn zur Stellung des Klageantrags gegen die Strategen zu bewegen (s. o. καὶ Καλλίξενον ἔπεισαν ἐν τῇ βουλῇ κατηγορεῖν). Und um noch einen Fall aus demosthenischer Zeit anzuführen, zu dem Antrag, welchen Aristokrates, wie Schaefer (I 381₃) richtig erkannte, als Rathsmann zu Gunsten Charidemos' einbrachte, wurde dieser von Leuten, die ausserhalb der Bule standen, gedrängt.¹ Es ist gleichgiltig für das, was wir aus diesem und den anderen Fällen folgern, ob die Berichte darüber auf Wahrheit beruhen oder nicht; denn auch die fictive Anschuldigung hat zur einfachsten Voraussetzung, dass jene, welche sich um das Zustandekommen eines προβούλευμα bemühten, ihre politischen Absichten im Wege der Antragstellung selber durchzusetzen als Nicht-Buleuten nicht befähigt waren.

Mit diesem ausschliesslichen Recht des Buleuten, im Rathe Anträge zu stellen und so ohne Umwege durch Psephismen die Politik des Staates zu leiten, tritt die Bedeutung dieses Amtes in das klarste Licht und macht den gehässigen Vorwurf des Aeschines verständlich und begreiflich, dass Demosthenes sich in jenem Jahre (Ol. 108, 2 = 347/6), in welchem der

¹ RgArist. § 5 S. 622, 23 ἐγὼ γοῦν (ὁμνύω τοὺς θεοὺς ἅπαντας) ἀπώκνησ' ἂν (εἴ ᾤστε) καὶ αὐτὸς τὴν γραφὴν ταύτην ἀπενεγκεῖν, εἰ μὴ πάνυ τῶν αἰσχυρῶν ἐνόμιζον εἶναι νῦν μὲν ἡσυχίαν ἄγειν καὶ σιωπῆσαι, πρᾶγμ' ἄλυσιτελὲς τῇ πόλει κατασκευαζόντων ὁρῶν τινὰς ἀνθρώπους κτλ. und § 9 τοῦτο τοίνυν, ὧ ἄ. Ἀ., βουλόμενοί τινες παῦσαι καὶ καταλῦσαι μὲν τοὺς ἐτέρους βασιλέας, παραδοῦναι δ' ἐνὶ Κερσοβλέπτῃ τὴν ἀρχὴν ἅπασαν, διαπράττονταί σφισι τοῦτο γενέσθαι τὸ προβούλευμα. § 14 ἡτοίμαστο δ' αὐτοῖς τοῦτο ψήφισμα καὶ προδιώκητο, ἵνα εἰ πεισθείητ' ἐκ τῶν ὑποσχέσεων καὶ τῶν ἐλπίδων, ἃς ὑπέτεινεν ὁ Ἀριστόμαχος, εὐθὺς ἐπικυρώσειεν ὁ δῆμος καὶ μηδὲν ἐμποδὼν εἴη · καίτοι πῶς ἂν τεχνικώτερον ἢ κακουργότερον συμπαρασκεύασαν ἄνθρωποι κτλ. — Ob Aristides' Verfahren, der nach Plutarch c. 3 πολλάκις καὶ δι' ἐτέρων εἰσέφερε τὰς γνώμας, angeblich mit Rücksicht auf die Opposition des Themistokles, ein gleichartiges gewesen sei, ist nicht zu sagen.

Friede mit Philipp verhandelt und abgeschlossen werden sollte, auf unrechtmässigem Wege in den Rath geschlichen (οὔτε λαχὼν οὔτ' ἐπιλαχὼν, ἀλλ' ἐκ παρασκευῆς πριάμενος).¹ Inwieweit derselbe begründet war, wissen wir ebenso wenig wie wir alle Mittel und Wege kennen, durch welche jemand, der weder als Rathsmann noch als Ersatzmann eingeloost war, dennoch in den Rath gelangen konnte. Ja der Vorwurf mag ebenso nichtig sein, wie jener welchen Demosthenes gegen Aeschines erhob, dass dieser ohne Mandat sich der dritten Gesandtschaft an Philipp anschloss. Nur freilich besteht zwischen den beiden Anschuldigungen der Unterschied, dass sich die Grundlosigkeit der von Demosthenes erhobenen sicher erweisen lässt, wie später gezeigt werden soll. Wenn man aber bedenkt, dass Aeschines erst in der Rede gegen Ktesiphon also 16 Jahre später seinen Gegner beschuldigt, auf incorrectem Wege in den Rath gekommen zu sein, in seiner Rede über GesandtschaftsVERRATH hingegen davon schweigt, so wird die Annahme durchaus plausibel erscheinen, dass wir es hier mit einer vollständigen oder theilweisen Lüge oder der absichtlichen Verdrehung einer unverfänglichen That-sache zu thun haben. In jedem Falle zeugt aber diese Beschuldigung einerseits für die politische Wichtigkeit der Rathsstelle, andererseits für das nicht ungewöhnliche Vorkommen, die Ungunst des Looses durch eine Correctur zu verbessern und sich auf Nebenwegen einen Platz im Rathe zu erobern. Demosthenes konnte z. B. als Ersatzmannerloost und dann an die Stelle eines Buleuten getreten sein oder diesen durch Entschädigung seines für das laufende Amtsjahr entfallenden

¹ RgKtes. § 62 μετὰ ταῦτα ἐπῆει χρόνος Θεμιστοκλῆς ἄρχων· ἐνταῦθ' εἰσέρχεται βουλευτῆς εἰς τὸ βουλευτήριον Δημοσθένης οὔτε λαχὼν οὔτ' ἐπιλαχὼν, ἀλλ' ἐκ παρασκευῆς πριάμενος, ἵν' εἰς ὑποδοχὴν ἅπαντα καὶ λέγοι καὶ πράττοι Φιλοκράτει. Auf gleichem Wege soll er zum Präsidium der Ekklesie gelangt sein, a. a. O. § 73 εἰς δὲ τὴν ἐκκλησίαν τὴν τῇ ἕκτῃ λέγω καθεζόμενος βουλευτῆς ὢν ἐκ παρασκευῆς ἑκδοτὸν Κερσοβλέπτην μετὰ Φιλοκράτους ἐποίησε. Für das nicht aussergewöhnliche solcher Amterschleichung spricht, dass Aeschines ohne Beweis eine gleiche Anschuldigung gegen Timarch in Bereitschaft hat, RgTim. § 106 οὐκ ἐστὶν ἦντινα πώποτ' οὐκ ἤρξεν ἀρχήν, οὐδεμίαν λαχὼν οὐδὲ χειροτονηθείς, ἀλλὰ πάσας παρὰ τοὺς νόμους πριάμενος und § 109 οὗτος βουλευτῆς ἐγένετο ἐπὶ ἄρχοντος Νικοφύμου. Vgl. RgKtes. § 3 ἕτεροί τινες τὰ ψηφίσματ' ἐπιψηφίζουσιν οὐκ ἐκ τοῦ δικαιοτάτου τρόπου λαχόντες προεδρεύειν, ἀλλ' ἐκ παρασκευῆς καθεζόμενοι.

Soldes zur Resignation vermocht haben (ἐκ παρασκευῆς πριάμενος), ein Mittel das neben anderen um so eher den Politiker zum ersehnten Ziele führte, als die Stelle eines Ersatzmannes wohl unschwer zu erreichen war.¹

Jedenfalls werden wir Aeschines bereitwillig zugestehen, dass Demosthenes den grössten Werth darauf legte, in diesem Jahre Sitz und Stimme im Rath zu erlangen. Denn ihn trug die frohe Zuversicht, die Zügel des Staates in dem entscheidendsten Wendepunkte seiner Geschieke in die Hand zu bekommen, wie sich uns aus einer Betrachtung seiner Thätigkeit und der innerhalb dieses Amtsjahres von ihm gestellten Anträge ergeben wird. Repräsentirte ja dieser grosse permanente Ausschuss der Volksversammlung mit seinen Prärogativen in seinen in der Regel öffentlichen Sitzungen, bei welchen wer immer nur für die öffentlichen Angelegenheiten ein Interesse hatte, sich einfand, ein förmliches Parlament, in welchem die redegewandten Bürger eine dominirende Rolle spielten, leicht und erfolgreich die Initiative zu allen wichtigen Massregeln und Anträgen ergreifen und durch ihre Reden über die Bule hinaus die Stimmung des Volkes, ehe dasselbe in der Ekklesie darüber entschied, bearbeiten konnten. Unter diesen Umständen ist die besprochene Anschuldigung des Aeschines ebenso begreiflich, wie Demosthenes' Streben berechtigt, Sitz und Stimme in dem Rathe jenes Jahres zu erlangen, dessen leitende Gedanken die Zukunft des Staates bestimmen und den unglücklichen Krieg zu einem erträglichen Abschluss führen sollten, und nicht, da Verhandlungen mit dem findigsten Diplomaten in Aussicht standen, durch den Mund eines anderen seine Meinung im Rathe zum Ausdruck zu bringen und nur von dem Bema der Pnyx aus mit zweifelhaftem Erfolg mehr zu verhüten als zu erwirken.

¹ Vgl. Gustav Gilbert S. 81.

Kaum in den Rath gelangt entfaltet denn auch Demosthenes eine unvergleichliche Thätigkeit und steht als der leitende Staatsmann im Mittelpunkt der Action, wozu allerdings der Umstand nicht wenig beitragen mochte, dass seine Politik sich anfangs durchaus in den Geleisen der bis dahin herrschenden Partei bewegte oder wenigstens zu bewegen schien. Fast alle Psephismen nennen seinen Namen oder werden von ihm im Rath oder vor dem Volk unterstützt und der philokratische Friede trüge, was wenigstens die Zahl der Psephismen betrifft, durch die er vorbereitet wurde, nicht mit Unrecht den Namen des Demosthenes.¹ Obwohl uns über die politischen Vorgänge keines Jahres athenischer Geschichte so reiche und detaillirte Urkunden erhalten sind, liegt trotz vielfacher und eingehendster Untersuchung über manchen und darunter gerade den wichtigsten Thatsachen starkes Dunkel oder sie schimmern uns nur aus entstellendem Zwielficht entgegen. Denn die beiden Redner, durch deren Berichte wir von ihnen erfahren, sind Todfeinde und haben es nicht sowohl auf Klarstellung der Wahrheit, als auf ihre gegenseitige Vernichtung abgesehen, die zu erreichen dem einen kaum weniger als dem anderen jedes Mittel unbedenklich erschien. Ich bin nicht der vermessenen Meinung und Hoffnung mit der Fackel der Kritik dieses Dunkel vollkommen zu erhellen. Es mag genügen, wenn auf manche Seite dieser Verhandlungen ein schärferes Streiflicht fällt und durch diese Beiträge der Kreis der strittigen Fragen enger gezogen wird. Freuen aber würde es mich, wenn wie mir so noch anderen die nähere Aufgabe, die ich mir stellte, richtig gewählt und ihre Lösung nicht ganz misslungen schiene, nämlich an diesen reichen und detaillirten Nachrichten über die Verhandlungen dieses Jahres athenischer Geschichte die Formen des parlamentarischen Lebens im Zusammenhang zu studiren und was sich für ihr Verständniss anderwärts gewinnen lässt, heranzuziehen. Dabei wird jedoch

¹ Aesch. RgKtes. § 60 εἰς αὐτὸς ὁ τῆς ἀληθείας λογισμὸς ἐγκαταλαμβάνη τὸν Δημοσθένην πλείω μὲν γεγραφότα ψηφίσματα Φιλοκράτους περὶ τῆς ἐξ ἀρχῆς εἰρήνης καὶ συμμαχίας κτλ.

ein Eingehen auf den Inhalt der politischen Bestrebungen nicht ganz zu umgehen sein.¹

Nach dem unglücklichen Ausgang des olynthischen Krieges, der Demosthenes' politischen Fernblick bewährte und sein Ansehen nicht wenig hob, nach der Resultatlosigkeit der Bemühungen des Aeschines und Eubulos, die zersplitterten Kräfte Griechenlands nach dem Muster früherer Coalitionsversuche gegen Sparta und Theben nun gegen Philipp zu vereinigen, welche zu spät einen alten Gedanken des Demosthenes aufgenommen, ward der Ruf nach Frieden immer lauter und allgemeiner. Selbst Demosthenes verschloss sich der Einsicht nicht, dass der erschöpfte Staat der Ruhe bedürfe und in dieser Verfassung mit seinen zerrütteten Finanzen, ohne Heer und ohne Bundesgenossen sich im weiteren Kampfe mit Philipp aufreibe. Weit mehr noch mochte ihn zum Abschluss eines Friedens bestimmen, dass er darin das einzige Mittel sah, Philipp von einer Einmischung in die Verhältnisse Mittelgriechenlands, wo der lange Krieg der Thebaner und Phokier einer Entscheidung entgegenreifte, fernzuhalten. Theben und Phokis, welche sich in zehnjährigem blutigem Ringen erschöpft hatten, schauten mit Sehnsucht nach der Macht aus, welche Hilfe und Entscheidung brächte. In Athen sah man von Tag zu Tag einer Annäherung Thebens entgegen. Aber auch die Phokier machten Angebote, und man schickte sich an, ihnen die Hand zu reichen und die Thermopylen-Festungen sich zu sichern, indem die Ausrüstung von 50 Schiffen beschlossen wurde. Auch stationirte Proxenos in der Nähe. Wie die kostspielige Expedition vom Jahre 352 zeigt, stand die Ueberzeugung fest, dass dieser Schutzwall Athens gegen einen Angriff von Norden nicht preisgegeben werden dürfe, dass er wenigstens in den Händen einer befreundeten, hinreichend

¹ Ueber viele Punkte durfte ich mich kurz fassen, indem ich überall A. Schaefer's klare und reiche Darstellung und das von ihm aufgespeicherte urkundliche Material voraussetzte. Wo ich der Auffassung dieses ausgezeichneten Kenners demosthenischer Zeit in manchen und nicht in unwichtigen Dingen entgegentrat, glaube ich, auch wo der Dissens nicht ausdrücklich dargelegt oder bemerkt wird, die Gründe, die mein Urtheil bestimmten, gewissenhaft erwogen und auch genügend angedeutet zu haben. Für mehrere Punkte kann kurz auf J. Rohrmoser's verdienstliche Abhandlung 'Ueber den philokratischen Frieden' in der Zs. f. österr. Gymn. XXV (1874) S. 789—815 hingewiesen werden.

starken Macht verbleiben solle.¹ Gelang es, Philipp von einer Einmischung in diese Verhältnisse fernzuhalten, dann war zu hoffen, dass Athen, indem ihm die Ordnung derselben zufallen musste, zwischen Theben und Phokis in einer seinen Interessen günstigen Weise den Frieden herstellen werde, indem es beide neben einander gleichmächtig bestehen liess, um die Politik beider zu bestimmen. Aber nur nach Erfüllung dieser Hoffnung konnte Athen daran denken, sich an die Spitze der hellenischen Staaten zu stellen, ihre in unseligen inneren Kämpfen sich aufreibenden Kräfte zu einer einheitlichen Macht zusammenzufassen und der gemeinsamen nationalen Aufgabe, die hellenische Freiheit und Unabhängigkeit gegen die von Philipp drohende Gefahr zu vertheidigen, dienstbar zu machen. Es sind Gedanken einer wahrhaft hellenischen fernsichtigen Politik, welche Demosthenes erfüllten, und ich sehe nicht, was uns berechtigte, sie ihm abzusprechen und als das allgemeine Ziel seiner Politik, die Erhaltung des elenden statusquo zu behaupten, wenn auch allerdings die Richtigkeit derselben an dem jeden Zweifel ausschliessenden Massstab thatsächlicher Erfolge nicht abge-

¹ Dem. RvKr. § 18 τοῦ γὰρ Φωκικοῦ συστάντος πολέμου . . . πρῶτον μὲν ὑμεῖς οὕτω διέχεισθε ὥστε Φωκέας μὲν βούλεσθαι σωθῆναι, καίπερ οὐ δίκαια ποιοῦντας ὁρῶντες, Θηβαίοις δ' ὅτιοῦν ἂν ἐφησθῆναι παθοῦσιν . . . ἔπειθ' ἡ Πελοπόννησος ἅπασα διειστήκει, καὶ οὐθ' οἱ μισοῦντες Λακεδαιμονίους οὕτως ἴσχυον ὥστ' ἀνελεῖν αὐτούς, οὐθ' οἱ πρότερον δι' ἐκείνων ἄρχοντες κύριοι τῶν πόλεων ἦσαν, ἀλλὰ τις ἦν ἄκριτος καὶ παρὰ τούτοις καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἔρις καὶ ταραχή . . . (§ 19) ὡς δὲ ταλαιπωρούμενοι τῷ μήκει τοῦ πολέμου οἱ τότε μὲν βαρεῖς, νῦν δ' ἀτυχεῖς Θηβαῖοι φανεροὶ πᾶσιν ἦσαν ἀναγκασθησόμενοι καταφεύγειν ἐφ' ὑμᾶς, ὁ Φίλιππος, ἵνα μὴ τοῦτο γένοιτο μηδὲ συνέλθοιεν αἱ πόλεις, ὑμῖν μὲν εἰρήνην, ἐκείνοις δὲ βοήθειαν ἐπηγγείλατο. § 260 ff. — Dem. RvdGes. § 34 τοῦ Φιλίππου παρόντος ἐν Πύλαις ἦδη — ἦν γὰρ τοῦτο πρῶτον ἀπάντων τῶν ἀδικημάτων, τὸ τὸν Φίλιππον ἐπιστῆσαι τοῖς πράγμασι τούτοις. — So wollte Demosthenes, dass die Gesandten zur Eidabnahme nach Thrakien reisten, um Philipp von weiteren Eroberungen abzuhalten a. a. O. § 152 ὥστ' ἐν ἐκείνοις τοῖς πόρρω καὶ ἐλάττωσι τὴν πλεονεξίαν καὶ τὴν ἀπιστίαν ἰδόντας ὑμᾶς περὶ τῶνδε τῶν ἐγγύς καὶ μειζόνων, λέγω δὲ Φωκέων καὶ Πυλῶν, οὐ προήσεσθαι κτλ. a. a. O. § 317 ἦν δ' οὐδὲν μᾶλλον μέγ' αὐτῷ (Φιλίππῳ) καθ' ὑμῶν οὐδ' οὕτω πράξαι, εἰ μὴ Φωκέας ἀπολεῖ. — § 83 καὶ μὴν ὅτι χωρὶς τῆς ἄλλης αἰσχύνης καὶ ἀδοξίας, ἣν τὰ πεπραγμέν' ἔχει, καὶ μεγάλοι κίνδυνοι περιεστᾶσιν ἐκ τούτων τὴν πόλιν, ῥάδιον δεῖξαι. τίς γὰρ οὐκ οἶδεν ὑμῶν, ὅτι τῶν Φωκέων πολέμῳ καὶ τῷ κυρίου εἶναι Πυλῶν Φωκέας ἢ τε ἀπὸ Θηβαίων ἄδει' ὑπῆρχεν ἡμῖν καὶ τὸ μηδέποτε' ἐλθεῖν ἂν εἰς Πελοπόννησον μηδ' εἰς Εὐβοίαν μηδ' εἰς τὴν Ἀττικὴν Φίλιππον [μηδὲ Θηβαίους] κτλ.

schätzt werden kann. Solche Ueberzeugungen liessen in ihm den kurzsichtigen Hass gegen Theben nicht aufkommen, welcher das Volk und eine grosse Partei in Athen damals verblendete, der allein Thebens Demüthigung um welchen Preis immer am Herzen lag. Für den grossen Blick der demosthenischen Politik hatte die herrschende Meinung nur geringes Verständniss. Sie sah darin nur Sympathien für Theben, welches sie hasste. Demosthenes hatte darum vollen Grund, in der ersten Rede gegen Aeschines von seinen thebanischen Sympathien möglichst wenig zu verrathen, ja indem er nicht müde wird, das Unglück der Phokier, der athenischen Bundesgenossen, zu beklagen, sie fast zu verleugnen; sobald die Phokier vernichtet und die Thebaner Herren des Landes und Bundesgenossen Philipps waren, erschienen sie auch in seinen Augen zunächst als Feinde Athens, von denen man sich des schlimmsten versehen konnte. Aber sie waren ruchbar genug, um ihm den Vorwurf des *βοιωτάζειν* zuzuziehen.¹ Wir erfahren aus einer beiläufigen Bemerkung in der späteren Rede des Demosthenes, dass er, was Athens Stellung zu Theben betrifft, mit jenem Manne, der als sein entschiedenster Gegner in allen anderen politischen Fragen erscheint, vielleicht schon damals eines Sinnes war, mit Eubulos.² Dieser aber war nicht der Mann, sich einer

¹ Aesch. RvdGes. § 106 καὶ γὰρ πρὸς τοῖς ἄλλοις κακοῖς βοιωτάζει (Δημοσθένης), sagt Aeschines, da er des Protestes gedenkt, welchen jener gegen seine Theben feindliche Rede (§ 114—117) erhoben (ἀπαγορεύω μέντοι μὴ συνταράττειν ἡμᾶς πρὸς ἀλλήλας τὰς πόλεις). — Dem. RvKr. § 36 (Aeschines erklärte) συμφέρειν δὲ Φιλίππῳ καὶ Φωκεῦσι καὶ ὑμῖν ὁμοίως ἅπασι τῆς ἀναλγησίας καὶ τῆς βαρύτητος ἀπαλλαγῆναι τῆς τῶν Θηβαίων. ταῦτα δ' ἀσμένως τινὲς ἤκουον αὐτοῦ διὰ τὴν τόθ' ὑποῦσαν ἀπέχθειαν πρὸς τοὺς Θηβαίους. Es ist bezeichnend, in wie rücksichtvoller und auszeichnender Weise Demosthenes von den Gesandten Thebens spricht (RvdGes. § 138 ff.), dass er den grössten Frevel Aeschines' darin erblickt, dass dieser durch seine offene feindselige Haltung gegen Theben ὑμῖν μὲν τὴν ἔχθραν τὴν πρὸς Θηβαίους μείζω, Φιλίππῳ δὲ τὴν χάριν πεποίηκε (RvdGes. § 85).

² Dem. RvKr. § 161 ὁρῶν γὰρ ἐγὼ Θηβαίους, σχεδὸν δὲ καὶ ὑμᾶς ὑπὸ τῶν τὰ Φιλίππου φρονούντων καὶ διεφθαρμένων παρ' ἑκατέροις . . . παρορῶντας καὶ οὐδὲ καθ' ἓν φυλαττομένους, εἰς ἔχθραν δὲ καὶ τὸ προσκρούειν ἀλλήλοις ἐτοίμως ἔχοντας, ὅπως τοῦτο μὴ γένοιτο παρατηρῶν διετέλουν, οὐκ ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ γνώμης μόνον ταῦτα συμφέρειν ὑπολαμβάνων, ἀλλ' εἰδὼς Ἀριστοφῶντα καὶ πάλιν Εὐβουλον πάντα τὸν χρόνον βουλομένους πρᾶξαι ταύτην τὴν φιλίαν, καὶ περὶ τῶν ἄλλων πολλάκις ἀντιλέγοντας τοῦ θ' ὁμογνωμονοῦντας αἰεὶ.

entgegengesetzten Strömung der öffentlichen Meinung energisch zu widersetzen und andere Ziele lagen ihm, dem praktischen Finanzpolitiker, näher, welche zunächst durch den Frieden zu erstreben waren. Nachdem der mächtige Bundesstaat der Chalkidier trotz Athens Hilfssendungen nach kurzem Ringen den Waffen Philipps erlegen war, bestürmte die Sorge um die thrakischen Besitzungen, welche Athen seit Jahren in Athem erhalten hatte, lebhafter Aller Herzen; denn dort lagen die Grundbedingungen der materiellen Existenz des Staates. Wenn Philipp sich dort festgesetzt hatte, dann war er Herr des Meeres und es war ihm ein leichtes, Athens Lebensader zu unterbinden. Man darf sich nicht wundern, wenn einer praktischen Politik kein Preis hoch genug schien, dieser Sorge los zu werden und wenn sie um dieses nächsten Vorthells willen auf höhere und weitere Ziele leichten Herzens verzichtete.¹ Diese politischen Standpunkte liegen uns als wohlbezeugte historische Thatsachen vor und man wird die politischen Bewegungen und Kämpfe jener Zeit nur begreifen, wenn man mit diesen Factoren rechnet. Dass Demosthenes von der Aufgabe jener grossen

¹ Dem. RvdGes. § 96 ἦν (εἰρήνην) δέδοικα μὲν, ὃ ἄ. Ἀ., δέδοικα μὴ λελήθαμεν ὥσπερ οἱ δανειζόμενοι ἐπὶ πολλῷ ἄγοντες · τὸ γὰρ ἀσφαλὲς αὐτῆς καὶ τὸ βέβαιον οὗτοι προὔδοσαν, Φωκέας καὶ Πύλας · οὐ μὴν διὰ τοῦτόν γ' ἐξ ἀρχῆς ἐποιήσαμεθα. — § 181 νῦν δ' ὅτι ἂν μὴ καθ' ἡμέραν ὑμᾶς ἐνοχλῇ καὶ παρὸν λυπῇ, παροράτε. — Die Gefahr, in welcher der Chersones in Folge der Fortschritte Philipps schwebte, vergisst geflissentlich Demosthenes, wenn er dem Zwecke seines Angriffes gemäss die Lage Athens vor dem Frieden als eine gefahrlose darstellt, um von mehreren Stellen eine hervorzuziehen RvdGes. § 149 καὶ κακῶν Ἰλίας περιειστήκει Θηβαίους. ὑμῖν δὲ τοιοῦτο μὲν οὐδὲν οὔτ' ἦν μήτε γένοιτο τοῦ λοιποῦ, τοῦτο δ' ἦν τὸ δεινότατον τοῦ πρὸς Φίλιππον πολέμου · οὐκ ἐδύνασθε κακῶς ἡλίκ' ἐβούλεσθε ποιεῖν ἐκείνον. τοῦ δὲ μὴ πάσχειν αὐτοὶ πᾶσαν ἄδειαν ἤγετε § 153 εἰ γὰρ ἦσαν, ὡς ἦσαν τότε, Φωκεῖς σῶοι καὶ Πύλας εἶχον, ἐκεῖνος μὲν οὐδὲν ἂν ὑμῖν εἶχεν ἀνατείνασθαι φοβερόν, δι' ὃ τῶν δικαίων ἂν τι παρείδετε · οὔτε γὰρ κατὰ γῆν παρελθὼν οὔτε ναυσὶν κρατήσας εἰς τὴν Ἀττικὴν ἥξειν ἔμελλεν, ὑμεῖς δ' ἐκείνου παραχρῆμα, εἰ μὴ τὰ δίκαια ποιόη, κλείσειν τὰ ἐμπόρια κτλ. — Ganz anders lautet Aeschines' Schilderung der Zustände zur Zeit des Friedensschlusses, vgl. RvdGes. § 70 ff. bes. § 72 Φίλιππος δ' ὀρμηθεὶς ἐκ Μακεδονίας οὐκέθ' ὑπὲρ Ἀμφιπόλεως πρὸς ἡμᾶς ἡγωνίζετο, ἀλλ' ἤδη περὶ Λήμνου καὶ Ἰμβρου καὶ Σκύρου, τῶν ἡμετέρων κτημάτων · ἐξέλιπον δὲ Χερρόνησον ἡμῶν οἱ πολῖται, τὴν οὔσαν ὡμολογημένως Ἀθηναίων, πλείους δ' ἐκκλησίας συγκλήτους ἠναγκάζεσθ' ἐκκλησιάζειν μετὰ φόβου καὶ θορύβου ἢ τὰς τεταγμένας ἐκ τῶν νόμων, indem er nicht ohne Absicht Ereignisse einer früheren Zeit in Erinnerung bringt.

Politik ganz erfüllt war, welche Athens und Hellas' Zukunft sicher stellen wollte, zeigt unzweideutig der Umstand, dass von dem Augenblick ab, als diese Absicht durch Philipps mit diplomatischer Ueberlegenheit in Scene gesetzte Intervention in Mittelgriechenland vereitelt worden war, er aus einem eifrigen Fürsprecher zu dem erbittertsten Gegner des Friedens wurde; denn die damit gegebene Lage war für Athen, wie er meinte, weit schlimmer als eine Fortsetzung des Krieges; lag ja eine Wiederholung der Expedition nach Pylae vom Sommer 352 auch damals nicht ausser dem Bereiche seiner Leistungsfähigkeit. Diesen Wendepunkt bildet die zweite Gesandtschaftsreise nach Makedonien, nachdem sein Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang bereits durch die Verhandlung mit den makedonischen Friedensboten in Athen erschüttert worden war. Bis dahin unterstützte er thatkräftig, was den Frieden beschleunigen konnte, so ungern er sich auch daran in seinen Reden gegen Aeschines und für Ktesiphon erinnern will, indem er sich an zahlreichen Stellen nachdrücklich bemüht, Aeschines' Vertheidigung auf die letzte entscheidende Verhandlung in Athen und die zweite Gesandtschaftsreise desselben zu beschränken und nicht müde wird zu erklären, dass er, was die politische Action bis dahin betrifft, Aeschines ausser aller Schuld stellt.¹ Diese Action eben hatte er und Philokrates ausschliesslich in die Hand genommen.

Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, welches sich bei diesen ersten Verhandlungen uns zeigt. Die blosse Sehnsucht nach Frieden, so tief und allgemein sie auch gewesen sein mag, erklärt es nicht. Es ist ein wahrer Friedens-Enthusiasmus, der plötzlich Aller Herzen erfüllt. Demosthenes lässt den alten Groll fahren; Eubulos und Aeschines vergessen, dass sie eben die griechischen Staaten beschickt, um sie gegen Philipp aufzuwiegeln. Die sich bisher feindlich gegenüberstanden, verbinden

¹ Dem. RvdGes. § 92 βούλεται τις τούτου κατηγορεῖν περὶ τῶν ἐν τῷ πολέμῳ πραχθέντων; οὐδὲ εἷς (§ 93) μετὰ ταῦτα εἰρήνην τινὲς ἡμᾶς ἔπειθον ποιήσασθαι. ἐπίσθημεν · πρέσβεις ἐπέμψαμεν · ἤγαγον οὗτοι δεῦρο τοὺς ποιησομένους τὴν εἰρήνην. πάλιν ἐνταῦθα περὶ τούτου μέμφεται τις Λισχίνην; φησὶ τις εἰσηγήσασθαι τοῦτον εἰρήνην ἢ ἀδικεῖν ὅτι δεῦρ' ἤγαγε τοὺς ποιησομένους; οὐδὲ εἷς. οὐκ οὐκ οὐδ' ὑπὲρ αὐτοῦ τοῦ ποιήσασθαι τὴν πόλιν εἰρήνην οὐδὲν αὐτῷ λεκτέον · οὐ γὰρ οὗτος αἴτιος κτλ. Vgl. § 97, § 211, § 332, § 333—336.

sich, um mit Philipp nicht Frieden, sondern Freundschaft zu schliessen. Hierin sah man alles Heil. Allerdings war der Boden vorbereitet; aber die Saat unbegrenzter Hoffnung, die so üppig in die Halme schoss, hatte mit geschickten Händen im Stillen der kluge Makedonier gesäet.

Als Demosthenes' Rathscollege Philokrates auf die guten Nachrichten über Philipps friedliche Absichten den Weg für eine Verhandlung durch das Psephisma, welches für Philipps Herolde und Gesandten freies Geleite bestimmt, bahnen will und die Unversöhnlichen die Klage der Gesetzwidrigkeit gegen diesen Antrag erhoben, da tritt er als Vertheidiger und Fürsprecher des Philokrates auf.¹ Als darauf Aristodemos vor den Rath citirt, der wie es scheint, die Meldung nicht erwarten kann, über seine in Makedonien gemachten Wahrnehmungen berichtet und von Philipps Wunsch nicht bloss Frieden zu schliessen,

¹ Aeschines vdGes. § 13 εἰπόντος δὲ ταῦτα τοῦ Κτησιφῶντος καὶ πολλήν τιν' ἐξαγγελίαντος πρὸς τοῦτοις φιλανθρωπίαν, καὶ τοῦ δήμου σφόδρ' ἀποδεξαμένου καὶ τὸν Κτησιφῶντ' ἐπαινέσαντος, ἀντειπόντος δ' οὐδενός, ἐνταῦθ' ἤδη δίδωσι ψήφισμα Φιλοκράτης ὁ Ἀγνούσιος καὶ ὁ δῆμος ἅπας ὁμογνωμονῶν ἐχειροτόνησεν ἐξεῖναι Φιλίππῳ δεῦρο κήρυκας καὶ πρέσβεις πέμπειν ὑπὲρ εἰρήνης γράφονται δ' οὗτοι παρανόμων τὸ ψήφισμα, Λυκῖνον ἐπὶ τὴν γραφὴν ἐπιγραφάμενοι καὶ τίμημ' ἑκατὸν τάλαντα. καὶ μετὰ ταῦτ' εἰσῆειν ἡ γραφὴ εἰς τὸ δικαστήριον, ἀρρώστως δ' ἔχων ὁ Φιλοκράτης ἐκάλεσεν αὐτῷ συνήγορον τὸν Δημοσθένην, ἀλλ' οὐκ ἐμέ. παρελθὼν δ' ὁ μισοφιλιππος Δημοσθένης κατέτριψε τὴν ἡμέραν ὅλην ἀπολογούμενος κτλ. Damit stimmt RgKtes. § 62 fast wörtlich bis auf die mit Recht bei Seite gelegte Variante πρέσβεις πέμπειν ὑπὲρ εἰρήνης καὶ συμμαχίας. Als Philokrates diesen Antrag stellte, gehörte er vermuthlich nicht dem Rathe an; denn es geschah dies kurz vor dem Amtsjahr des Themistokles, wie aus Aesch. RgKtes. § 62 klar hervorgeht. Wenigstens aus der Charakteristik der Situation ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass Philokrates durch die Friedensstimmung des Volkes bewogen in der Ekklesie seinen Antrag direct (ἐνταῦθ' ἤδη) stellte und dass gegen das ἀπροβούλευτον sich die Anklage des Lykinos richtete. Aeschines selbst scheint durch diese Hervorhebung der Einstimmigkeit (ἀντειπόντος δ' οὐδενός — ὁ δῆμος ἅπας ὁμογνωμονῶν) die zugelassene gesetzliche Incorrectheit zu entschuldigen. Durchaus ähnlich ist Situation und Vorgang bei der Stellung des Apollodorischen Antrags, worüber ich in den 'Demosthenischen Studien' I (Sitzungsber. 1877 Juli B. 87, S 28 ff.) gehandelt. Der Beschluss, der nach der für Philokrates günstigen Entscheidung des Processes rechtskräftig war, ist nicht mit dem von Demosthenes später gestellten als identisch anzusehen (vgl. Aesch. RgKtes. § 63).

sondern auch in das Verhältniss eines Bundesgenossen zu Athen zu treten, Erwähnung gethan hat, so ist es Demosthenes, der den Antrag auf Bekränzung des Aristodemos stellt, was, wenn auch ein solcher Antrag durchaus gewöhnlich war, doch beweist, dass dem Antragsteller die eröffneten Aussichten nicht unerfreulich gewesen. Wenn es auch durch den Wortlaut des Berichtes nicht zu entscheiden ist, ob der Antrag des Demosthenes auf Bekränzung auch dem Volke, vor welchem Aristodemos seinen Bericht wiederholte, zur Genehmigung vorgelegt ward oder ob der Antragsteller es nur auf einen belobenden Rathsbeschluss abgesehen hatte, jedenfalls wird der durch diesen Bericht hervorgerufene, weit wichtigere Antrag des Philokrates, zehn Gesandte an Philipp zu senden, nicht ohne Einverständniss des Rathes ἀπροβούλευτον vor die Ekklesie gebracht worden sein.¹ Dass Demosthenes nicht auch diesen Antrag einbrachte, sondern Philokrates, mag mit Rücksicht auf den früheren, die Verhandlungen einleitenden Antrag desselben zu erklären sein.

¹ Aesch. RvdGes. § 17 τελευταῖον δ' εἰς τὴν βουλὴν εἰσελθὼν Δημοκράτης ὁ Ἀφιδναῖος ἔπεισε τὴν βουλὴν ἀνακαλέσασθαι τὸν Ἀριστόδημον· εἷς δὲ τῶν βουλευτῶν ἦν Δημοσθένης ὁ ἐμὸς κατήγορος. παρελθὼν δ' Ἀριστόδημος πολλήν τιν' εὐνοίαν ἀπήγγειλε τοῦ Φιλίππου πρὸς τὴν πόλιν, καὶ προσέθηκε, ὅτι καὶ σύμμαχος βούλοιτο τῇ πόλει γενέσθαι. καὶ ταῦτ' οὐκ ἐν τῇ βουλῇ μόνον εἶπεν, ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ δήμῳ. κἀνταῦθ' οὐδὲν ἀντεῖπε Δημοσθένης, ἀλλὰ καὶ στεφανῶσαι τὸν Ἀριστόδημον ἔγραψε. ῥηθέντων δὲ τούτων ἐν τῷ δήμῳ ψήφισμ' ἔγραψεν ὁ Φιλοκράτης ἐλέσθαι πρέσβεις ὑμᾶς πρὸς Φίλιππον, ἄνδρας δέκα, οἵτινες διαλέξονται Φιλίππῳ περὶ εἰρήνης καὶ τῶν κοινῇ συμφερόντων Ἀθηναίοις καὶ Φιλίππῳ. Damit stimmt RgKtes. § 63 bis auf das was als Instruction der Gesandten bezeichnet wird, ἐλέσθαι δέκα πρέσβεις, οἵτινες ἀφικόμενοι ὡς Φίλιππον ἀξιώσουσιν αὐτὸν δεῦρο πρέσβεις αὐτοκράτορας πέμπειν ὑπὲρ τῆς εἰρήνης. Man darf nicht mit Schaefer II 181, hierher Dem. RvdGes. § 93 ziehen, als ob Demosthenes mit diesen Worten (μετὰ ταῦτα εἰρήνην τινὲς ἡμᾶς ἔπειθον ποιήσασθαι· ἐπεισθημεν· πρέσβεις ἐπέμψαμεν· ἤγαγον οὗτοι δεῦρο τοὺς ποιησομένους τὴν εἰρήνην) die Mitverantwortlichkeit für die Einleitung der Friedensverhandlungen von sich auf andere abwälzen wolle. Die wiederholte Versicherung, dass Aeschines in diesem Punkte kein Vorwurf treffe, der Tenor dieser ganzen Stelle lässt etwas von dem Bewusstsein durchleuchten, dass er mehr als ihm nun lieb ist damals seine Hand im Spiele hatte. Ebenso wenig scheint mir Demosthenes' Angabe in der RvKr. § 21, dass Eubulos und Kephisophon Philokrates' Bemühungen unterstützten, auf die ersten Verhandlungen bezogen werden zu müssen, wenngleich Demosthenes die Worte in dieser späteren Rede so klug zu setzen weiss, dass sie auch darauf bezogen werden können.

Für die Intimität mit Philokrates und sein eifriges Bemühen um den Frieden zeugt weiter, dass er von Philokrates zum Gesandten vorgeschlagen wurde und dass er im Rathe zu Aristodemos' Gunsten, der die Gesandtschaft begleiten sollte, beantragte, man möge jene Städte beschicken, wo Aristodemos als Schauspieler aufzutreten sich contractlich verpflichtet hatte, damit er der Cautionen nicht verlustig gehe.¹

Wie die Instruction der Gesandten gelautet, auf welcher Basis die Vorverhandlungen geführt werden sollten, erfahren wir nicht. Dass Aeschines an beiden Stellen den Auftrag derselben verschieden formulirt, scheint nicht zufällig noch bedeutungslos. Es mag richtig sein, dass die beiden Bestimmungen, οἵτινες διαλέξονται Φιλίππῳ περὶ εἰρήνης καὶ τῶν κοινῇ συμφερόντων Ἀθηναίοις καὶ Φιλίππῳ (vdGes. § 18) und οἵτινες ἀφικόμενοι ὡς Φίλιππον ἀξιώσουσιν αὐτὸν δεῦρο πρέσβεις αὐτοκράτορας πέμπειν ὑπὲρ τῆς εἰρήνης (RgKtes. § 63), wie Schaefer annimmt, zusammengehören; bezeichnend aber bleibt es, dass Aeschines in der späteren Rede von dem weiteren Auftrage nichts sagt. Es scheint, dass man zur Zeit als die Gesandtschaft mit einem solchen Auftrage zu Philipp abging, dem Gedanken an eine Symmachie auch in Athen nicht abhold war, an welcher Philipp aus denselben Gründen wie Athen, mit Rücksicht nämlich auf die Verhältnisse Mittelgriechenlands viel liegen musste. Was Aeschines zu beweisen sich anstrengt, dass es Demosthenes vor allem um das Zustandekommen einer Bundesgenossenschaft zu thun war, hat seine volle Richtigkeit; nur war er es nicht allein und seine Partei, die ein solches Verhältniss anstrebten

¹ Aesch. vdGes. § 18 χειροτονουμένων δὲ τῶν δέκα πρέσβεων ἐγὼ μὲν προὔβληθην ὑπὸ Ναυσικλέους, Δημοσθένης δ' ὑπ' αὐτοῦ Φιλοκράτους, ὁ νυνὶ Φιλοκράτους κατηγορῶν. οὕτω δ' ἦν πρόθυμος εἰς τὰ πράγματα, ὥστ' ἐν τῇ βουλῇ γράφει, ἵν' ἀζήμιος ὢν ἡμῖν συμπρεσβεύῃ ὁ Ἀριστόδημος, ἐλεῖσθαι πρέσβεις ἐπὶ τὰς πόλεις, ἐν αἷς ἔδει τὸν Ἀριστόδημον ἀγωνίζεσθαι, οἵτινες ὑπὲρ αὐτοῦ παραιτήσονται τὰς ζημίας. Wahrscheinlich war eben Aristodemos von Demosthenes vorgeschlagen worden. Ueber den gestellten Antrag entschied der Rath in seinem Wirkungskreise. Ob er verworfen wurde? Aeschines scheint sich nur auf die Zeugenaussage des Aristodemos (τὴν ἐκμαρτυρίαν ἀνάγνωθι τὴν Ἀριστοδήμου) berufen zu können. Oder bezog sich diese nur auf das Versprechen des Demosthenes, er würde sich beim Volke verwenden, dass jener auch für die ihm entgehenden Ehrengeschenke entschädigt werde?

und jedenfalls nicht jenes, wie es Dank den kurzsichtigen Machinationen seiner politischen Gegner später zu Stande kam.

Die verschiedenen politischen Parteien hatten sich, da es die Einleitung zu den Friedensverhandlungen galt, auf eine Weile geeinigt und jede derselben hatte ihre Vertretung in der Gesandtschaft, nicht zum Heil der Sache, wie sich bald zeigen sollte. Denn schon auf dem Wege brachen die Missheiligkeiten aus und sprossden die ersten Keime des Misstrauens; vor Philipp kam ihre Zerfahrenheit zum vollen Ausbruch. Diese bezog sich mehr als man nach dem, was die Berichte des Demosthenes und Aeschines verrathen, meinen möchte, auf die phokisch-thebanischen Angelegenheiten. Demosthenes strebte, wie bemerkt, in überlegener staatsmännischer Einsicht darnach, Athens Zukunft sicher zu stellen; ihm lag daran, Philipp durch den abzuschliessenden Vertrag von ferneren Eroberungen, die Athens Interessen bedrohten, abzuhalten und so vor allem seine Einmischung in die Verhältnisse Mittelgriechenlands zu verhindern. Ich glaube nicht, dass er, was er auch von der Friedenssehnsucht Philipps später zu sagen weiss, ernstlich gehofft haben kann, ihn auch zur Zurückgabe gemachter Eroberungen zu vermögen. Diese aber zu verlangen, war das populäre Schlagwort, dessen sich Aeschines bemächtigte. Für die Popularität desselben zeugt, dass beide Redner sich später bemühten den Beweis zu erbringen, vor Philipp über Amphipolis gesprochen zu haben. Dass aber in erster Linie die thrakische Angelegenheit zur Sprache kam, war um so nothwendiger als Philipp eben wieder dahin einen Zug vorbereitete. In dieser Sache erhielten die Gesandten auch die Zusage, dass Philipp, so lange die Friedensverhandlungen schwebten, den Chersones nicht mit Krieg überziehen werde.¹ Das war ein wichtiges Zugeständniss, welches Athen von der schwersten Sorge im Augenblicke befreite und es der Nothwendigkeit enthob, ein Observationscorps dahin zu senden oder die dortige Station entsprechend zu verstärken. Wenn Philipp die Pourparlers in dem Sinne führte, dass er auch in Bezug auf die übrigen

¹ Aesch. RvdGes. § 82 συνέβαινε δ', ὅτε τὴν προτέραν ἐπρεσβεύομεν πρεσβεῖαν, ἐμοὶ μὲν μετὰ τῶν συμπρέσβεων ἀπιέναι δεῦρο, Φιλίππῳ δ' ἐπὶ Θράκην ἐξιέναι, πρὸς δ' ἡμᾶς ὡμολογημέναι, ἕως ἂν ὑμεῖς περὶ τῆς εἰρήνης βουλευέσθῃτε, μὴ ἐπιβήσεσθαι μεθ' ὅπλων Χερρονήσου. Vgl. Dem. RvdGes. § 78.

Punkte, wenn auch keine bindenden Versprechungen gab, so doch eine entgegenkommende Haltung zeigte, so hatten die Gesandten allen Grund, mit diesen Resultaten ihrer ersten Mission zufrieden zu sein, allerdings unter der Voraussetzung, dass die Gegenleistung, ohne welche Philipp jenes Zugeständniss sicherlich nicht gemacht haben wird, in einem entsprechenden Verhältnisse zu dem Werthe desselben stand. Das Bild, welches wir von diesen Vorgängen besitzen, ist mit nergelnder Gehässigkeit entworfen; es fallen auf dasselbe die Schatten der Feindschaft und Missgunst, welche die athenischen Friedensboten später völlig entzweiten.

Wir sind dazu in der ungünstigen Lage, über diese erste Gesandtschaft und Verhandlung vor Philipp, welche zwischen Februar und April des Jahres 346 fällt, nur den Bericht des Aeschines zu besitzen, indem Demosthenes' Anklage gegen Aeschines sich auf diese Ereignisse nicht bezog und er demnach in seiner Rede weder darüber berichten noch des Aeschines Bericht zu rectificiren in der Lage war. Aus dem Wust gehässiger Verdrehungen die Wahrheit entwirren zu wollen muss man verzichten. Für die Beurtheilung der Hauptfragen ist es auch gleichgültig, ob Demosthenes auf dem Wege guter oder schlechter Laune gewesen, ob sein Misstrauen gegen Philokrates eine Station vor Pella oder erst in Pella erwacht und er ihn zu bewachen mahnte, ob er lang oder kurz, schlicht oder mit rednerischem Aufwand zu Philipp gesprochen, ob er die Hof-Etiquette verletzt oder nicht. Unter den Anschuldigungen scheint mir nur eine und diese in einem Nebenpunkte, für dessen Erdichtung ich kein Motiv zu erkennen vermag, bedeutsam und ihre ganze gedrehte und etwas abgerissene Fassung macht den Eindruck, dass eine wirklich gethane Aeusserung des Demosthenes, die auf seine Absichten und Befürchtungen Licht wirft, verstümmelt und mit erdichteten Zuthaten umkleidet vorliege.

Als nämlich, so erzählt Aeschines, die Gesandten nach Darlegung ihrer Wünsche und Ansprüche vor Philipp abgetreten waren, da erhob Demosthenes gegen ihn den Vorwurf, dass er durch seine Rede die Stadt und „die Bundesgenossen“ in's Verderben gestürzt. Als er und die anderen Gesandten sämmtlich darüber betroffen den Grund solcher Behauptung

erfahren wollten, fragte jener, ob er die Lage der Dinge in Athen vergessen und sich nicht erinnern wolle, dass das Volk völlig erschöpft sei und sich sehr nach Frieden sehne. ,Oder pochst Du, sagte er, auf die 50 Schiffe, deren Ausrüstung beschlossen, die aber nie werden bemannt werden? Denn so hast Du Philipp gereizt und solche Dinge gesagt, dass eher aus einem Frieden ein unversöhnlicher Krieg, als aus einem Kriege ein Frieden hervorgehen dürfte.¹

Was Aeschines in Bezug auf Amphipolis vor Philipp gesprochen, hat er ausführlich berichtet. Es ist eine einfache Begründung der Ansprüche Athens auf Amphipolis, ein Raisonnement, das jedem Athener geläufig und Philipp längst nicht unbekannt war. Auch Demosthenes, der nach Aeschines' ausdrücklichem Zeugniß diesen Punkt berührte, kann darüber nicht anders gesprochen haben. Das also ist es nicht gewesen, was Demosthenes' Protest veranlasste und in ihm die Besorgniß wach rief, durch die Richtung, welche Aeschines in seiner Rede der Verhandlung gegeben, gingen die Stadt und die Bundesgenossen zu Grunde und werde Athen sich nicht des Friedens erfreuen, dessen es zu seiner Erholung bedürfe, sondern in noch schlimmere Fehden verwickelt werden. Die Bundesgenossen, welche Demosthenes im Sinne hatte, sind nicht sämtliche Bundesgenossen Athens, wie Aeschines zu glauben nahelegt (ἀπολωλεκέναι μ' ἔφη τὴν πόλιν καὶ τοὺς συμμάχους), sondern die Phokier.² Nicht der Krieg mit Philipp und die ungenügende

¹ Aesch. RvdGes. § 36 ἐπειδὴ δ' ἐφ' ἡμῶν αὐτῶν ἐγενόμεθα, σφόδρα πάνυ σκυθρωπάσας ὁ χρηστὸς οὗτος Δημοσθένης ἀπολωλεκέναι μ' ἔφη τὴν πόλιν καὶ τοὺς συμμάχους. ἐκπλαγέντος δ' οὐκ ἐμοῦ μόνου, ἀλλὰ καὶ τῶν συμπρέσβων ἀπάντων καὶ τὴν αἰτίαν πυθανομένων, δι' ἣν ταῦτ' εἶπεν, ἤρετό με, εἰ τῶν Ἀθηνησὶ πραγμάτων ἐπιλέλθωμαι, καὶ τὸν δῆμον καταπεπονημένον καὶ σφόδρ' ἐπιθυμοῦντα τῆς εἰρήνης εἰ μὴ μέμνημαι. »ἢ μέγα φρονεῖς« ἔφη »ἐπὶ ταῖς ἐπεψηφισμέναις μὲν πεντήκοντα ναυσίν, οὐδέποτε δὲ πληρωθησομέναις; οὕτω γὰρ ἡρέθικας Φίλιππον καὶ τοιαῦτ' εἴρηκας, ἐξ ὧν οὐκ εἰρήνη γένοιτ' ἂν ἐκ πολέμου, ἀλλ' ἐξ εἰρήνης πόλεμος ἀκήρυκτος«. Vgl. auch a. a. O. § 39 τὸ συκοφάντημα, ὃ προειρήκει κατ' ἐμοῦ πρὸς τοὺς συμπρέσβεις οὗτος, ὡς ἐσομένου πολέμου καὶ διαφορᾶς αἰτίου, wo mit keinem Worte angedeutet ist, welchen Krieg und welches Zerwürfniß Demosthenes gemeint hatte.

² Auch sonst werden mit οἱ σύμμαχοι kurzweg die Phokier von Demosthenes bezeichnet, so RvdGes. § 78 ἂν τοίνυν ἀντὶ Φωκέων καὶ Πυλῶν . . . Χερρόνησος ὡς περίεστι τῇ πόλει, λέγῃ . . . μὴ ἀποδέξῃσθε . . . ὡς ἄρ' ὑμεῖς τῶν ἰδίων τι κτημάτων ὑπεξαιρούμενοι τὴν τῶν συμμάχων σωτηρίαν

Rüstung für diesen ist es, worauf Demosthenes' Sorge sich bezieht; sondern er befürchtet, dass die verfügbaren Mittel des erschöpften Staates nicht hinreichen werden, um die festen Plätze an den Thermopylen zu halten, zu deren Besetzung auf ein Angebot von phokischer Seite kurz vorher die erwähnte Ausrüstung von 50 Schiffen beschlossen worden war, und die Interessen Athens dort zu vertheidigen, wenn nicht auch durch den Frieden Athen nach jener Seite hin gedeckt und Philipp nicht von einer Einmischung in jene Verhältnisse abgehalten werde. Wie später Aeschines sammt seinen Gesinnungsgenossen das vitale Interesse, welches Athen an einer seinen Einfluss und seine Macht mehrenden Entscheidung des phokisch-thebanischen Krieges hatte, verkannte und Philipp ohne Bedenken den Weg nach Mittelgriechenland eröffnete und bahnte, in diesem Sinne mag er schon das erste Mal zu Philipp gesprochen und Demosthenes' Verdacht und Unwillen erregt haben. Die Worte sind dabei mit gewohnter Schlaueit, von der wir eine Reihe gleichartiger Proben noch kennen zu lernen Gelegenheit haben werden, wörtlich citirt, um glaubhafter zu erscheinen, dabei aber so vorsichtig gewählt und in eine solche Umgebung gesetzt, dass jeder Hörer zunächst an den Wiederausbruch des Krieges mit Philipp denkt und Aeschines sich zugleich von dem Verdacht eines Fürsprechers des Friedens um jeden Preis reinwäscht, während Demosthenes nur von kriegesischen Verwickelungen, in welche Athen verflochten zu werden Gefahr laufe, gesprochen haben wird. Aeschines und seine Gesinnungsgenossen machten also mit Rücksicht auf die Angelegenheiten Mittelgriechenlands Philipp Concessionen gegen jenes Zugeständniss, die thrakischen Besitzungen Athens während der Friedensverhandlungen zu respectiren, welches, wie gering auch davon zu denken Demosthenes sich den Anschein gibt, in Erwägung der Dinge, die sich in Thrakien vorbereiteten, wohin Philipp mit einem Heere zu ziehen im Begriffe stand, nicht als bedeutungslos anzusehen ist und in Athen sicherlich gewürdigt worden sein mag, zumal die Interessen, die dort im Spiele waren, jedem Athener weit

προήκασθε. Vgl. § 84. § 94. § 100. § 128. § 145. § 219. § 230. § 257. § 275. § 279. § 287. § 293. § 302.

verständlicher waren, als die entfernteren Ziele der demosthenischen Politik. Schon aus der abfälligen Art, wie Demosthenes darüber urtheilt, geht deutlich genug hervor, dass nicht er es ist, dem die Erreichung dieses Zugeständnisses zu danken war.¹

Philipps Antwort auf die Reden der Gesandten beschwichtigte den Hader derselben; er liess jeden von ihnen alles hoffen, ohne sich mehr als nöthig zu binden; dass sein Brief an Rath und Volk, den er den Gesandten einhändigte, nichts als bedingte Versprechungen für die Zukunft enthielt, steht durch den Wortlaut desselben fest.² Immerhin aber müssen Philipps Erklärungen von der Art gewesen sein, dass auch Demosthenes und seiner Partei die Auffindung einer Basis möglich schien, auf welcher sich die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluss möchten führen lassen. Indem Philipp auch jetzt noch an dem Gedanken festhielt, mit Athen einen Bundesvertrag zu schliessen, wird er die phokische Frage als eine offene behandelt haben, für welche die beiden

¹ Dem. RvdGes. § 78 ἂν τοίνυν ἀντὶ Φωκέων καὶ Πυλῶν καὶ τῶν ἄλλων ἀπολωλότων Χερρόνησος ὡς περίεστι τῇ πόλει λέγῃ, πρὸς Διὸς καὶ θεῶν μὴ ἀποδέξῃθ', ὧ ἄνδρες δικασταί, μηδ' ὑπομείνητε, πρὸς οἷς ἐκ τῆς πρεσβείας ἡδίκησθε, καὶ ἐκ τῆς ἀπολογίας ὄνειδος προσκατασκευασθῆναι τῇ πόλει, ὡς ἄρ' ὑμεῖς τῶν ἰδίων τι κτημάτων ὑπεξαίρουμένοι τὴν τῶν συμμάχων σωτηρίαν προήκασθε (wenngleich dabei Demosthenes zunächst an die zweite Gesandtschaft denkt).

² Dem. vdG. § 316 συνέγραψε δ' ἐπιστολὴν ὡς ὑμᾶς, ἧ μάλιστα' ἂν ὤετο τῆς εἰρήνης τυχεῖν. — § 40 ὁ γὰρ εἰς τὴν προτέραν γράψας ἐπιστολὴν, ἣν ἠνέγκαμεν ἡμεῖς, ὅτι »ἔγραφον δ' ἂν καὶ διαρρήδην, ἡλίχ' ὑμᾶς εὖ ποιήσω, εἰ εὖ ᾔδειν καὶ τὴν συμμαχίαν μοι γενησομένην« κτλ. Hegesippos RvHal. § 34 ὁ ἐν ἐπιστολῇ γεγραφώς, ἧ ἐστὶ νῦν ἐν τῷ βουλευτηρίῳ, ὅτ' ἐπιστομιεῖν ἡμᾶς ἔφη τοὺς αὐτῷ ἀντιλέγοντας, ἐὰν ἡ εἰρήνη γένηται, τοσαῦτα ὑμᾶς ἀγαθὰ ποιήσειν, ἃ γράφειν ἂν ᾔδῃ, εἰ ᾔδει τὴν εἰρήνην ἐσομένην κτλ. Die Variante bei Hegesippos τὴν εἰρήνην statt τὴν συμμαχίαν ist nicht ohne Absicht, wie sich später zeigen wird. — Ueber Philipps Gedanken in diesem Augenblick lassen sich nur Vermuthungen aufstellen; die für Philipp möglichst ungünstige vertritt Schaefer II 193: „So schöne Worte gab Philipp um die Athener zu umgarnen, aber wohl zu merken, mit einer förmlichen Zusage band er sich nicht; ja er vermied es nur irgend anzudeuten, worin seine Freundschaftsdienste bestehen sollten. Ganz besonders suchte er die Gesandten persönlich zu gewinnen. . . . Selbst Demosthenes war, wie aus seinem Verfahren nach der Rückkehr erhellt, der Ueberzeugung, dass es Philipp um einen ehrlichen Frieden zu thun sei. Philokrates stand, wenn nicht schon früher, wenigstens von nun an vollständig in makedonischem Solde, und Aeschines

Seiten entsprechende Formel bei der späteren Verhandlung zu suchen war.

Es liess sich hoffen, wenn auch nicht das in einem unglücklichen Kriege Verlorene zu retten, so doch reine und gesunde Verhältnisse für die Zukunft zu schaffen, wenn nur die Bürgerschaft festen und einmüthigen Sinnes den rechten Standpunkt gegenüber den Gesandten Philipps, die mit seinen Vollmachten versehen in Athen erwartet wurden, behauptete. Demosthenes verzweifelte noch nicht an der loyalen und patriotischen Gesinnung seiner Collegen und war für seine Person bemüht, so lange es ging, die Eintracht zu erhalten und zu fördern. Hatte auch die Majorität der Gesandtschaft seine Ansichten nicht getheilt, so war er guten Muthes die Bürgerschaft dafür zu gewinnen. Aus solchen Gedanken erklären sich die nächsten Handlungen des Redners. Diese sind nicht bloss Supposition, sondern sie liegen in der ausdrücklichen und feierlichen Erklärung, welche er gegenüber der Verdächtigung des Aeschines abgab, dass er es war, der den Frieden wie er später zu Stande kam in erster Reihe gefördert, die athenischen Gesandten belobt und den makedonischen alle möglichen Ehren erwiesen habe. Demosthenes erwidert darauf in seiner RvdGes. § 235: ταῦτα δὴ παρέξεται νῦν οὗτος (Αἰσχίνης) λέγων ὡς »αὐτὸς ἐπήνεσεν ἡμᾶς καὶ αὐτὸς εἰστία τοὺς πρέσβεις« τὸ πότε οὐ διορίζων. ἔστι δὲ ταῦτα πρὸ τοῦ τὴν πόλιν ἡδικῆσθαι τι καὶ φανεροὺς τούτους πεπρακότας αὐτοὺς γενέσθαι, ὅτ' ἄρτι μὲν ἦκον οἱ πρέσβεις τὸ πρῶτον (d. h. kurz nach ihrer Ankunft in Athen, vor der entscheidenden Verhandlung), ἔδει δ' ἀκοῦσαι τὸν δῆμον τί λέγουσιν, οὐδέπω δὲ οὔθ' οὗτος συνεργῶν δῆλος ἦν τῷ Φιλοκράτει οὔτ' ἐκεῖνος τοιαῦτα γράψων (d. i. die Ausschliessung

war so völlig von seinem Eifer wider Philipp bekehrt, dass er fortan nur die makedonischen Interessen vertrat. Es sind dies eine Reihe kühner Vermuthungen aus dem späteren Verlauf, den die Dinge nahmen, abgeleitet, welche dem diplomatischen Scharfsinn Demosthenes' ein sehr ungünstiges Zeugnis ausstellen. Dieser muss bei seinem eingewurzelten Misstrauen gegen Philipp doch wohl andere Anhaltspunkte gehabt haben, um mit solchem Eifer die Politik der Versöhnung zu betreiben, und damals wird er sich wenigstens nicht daran gestossen haben, dass Philipp mit bindenden Zusagen an sich hielt, so lange er des Symmachie-Vertrages mit Athen nicht sicher war. Um den Frieden zu erlangen, brauchte Philipp nichts zu versprechen. Eine Symmachie aber war ohne Abmachungen für die Zukunft undenkbar.

der Phokier von dem Frieden). ἂν δὲ ταῦτα λέγῃ, μέμνησθε τοὺς χρόνους, ὅτι τῶν ἀδικημάτων εἰσὶ πρότεροι. μετὰ ταῦτα δ' οὐδὲν ἐμοὶ πρὸς τοὺς οἰκεῖον οὐδὲ κοινὸν γέγονεν. Man könnte gleichwohl an der Wahrscheinlichkeit dieser Erklärung zweifeln, wenn sie der weitere Verlauf nicht Zug um Zug bestätigte. Hiermit ist aber auch von Demosthenes ohne Rückhalt zugegeben, dass seine Stellung zu dem Frieden in den verschiedenen Stadien der Verhandlung eine grundverschiedene war.

Als die Gesandten nach Athen zurückgekehrt waren, erstatteten sie Bericht vor dem Rathe und Volke und Demosthenes stellte mehrere Anträge, die nach Form und Inhalt eine genauere Würdigung verdienen. Er beantragte das übliche Belobungsdecret für die Gesandtschaft, freies Geleit für die zu erwartenden makedonischen Friedensboten, die Abhaltung zweier Volksversammlungen nach Ankunft derselben, um jene dem Volke vorzustellen und mit ihnen über den Friedensvertrag zu verhandeln und zwar sollte, da man derselben noch vor den Dionysien entgegensetzen konnte, die erste am 8. Elaphebolion (5. April), dem letzten Tag vor den Dionysien, der in der Regel ein Feiertag war, abgehalten werden. Da aber die Ankunft derselben sich verspätete, wurde ein weiterer Volksbeschluss nothwendig, den gleichfalls Demosthenes veranlasste und über den so viel ohne Controverse feststeht, dass die beiden Volksversammlungen gleich nach den Dionysien und der Volksversammlung im Dionysostheater abgehalten werden sollten und zwar die erste am 18., die zweite am 19. Elaphebolion (15. und 16. April), indem er hierauf zugleich durch ein Psephisma der Bule dafür sorgte, dass den Friedensboten ein Ehrenplatz bei den dionysischen Spielen im Theater angewiesen werde. Nach Aeschines RvdGes. § 53 ist der Wortlaut dieser Anträge folgender: ἐγὼ δὲ ψήφισμα γράψω καὶ τῷ κήρυκι σπεύσασθαι τῷ παρὰ Φιλίππου ἥκοντι καὶ τοῖς μέλλουσι παρ' αὐτοῦ δεῦρ' ἵεναι πρέσβεσι καὶ τοὺς πρυτάνεις, ἐπειδὴν ἤκωσιν οἱ πρέσβεις, ἐκκλησίαν ἐπὶ δύ' ἡμέρας ποιεῖν μὴ μόνον ὑπὲρ εἰρήνης, ἀλλὰ καὶ περὶ συμμαχίας, καὶ τοὺς πρέσβεις ἡμᾶς, εἰ δοκοῦμεν ἄξιοι εἶναι, ἐπαινέσαι καὶ καλέσαι ἐπὶ δεῖπνον εἰς τὸ πρυτανεῖον εἰς αὔριον. — RgKtes. § 66 Δημοσθένης . . . γράφει ψήφισμα . . . ἐκκλησίαν ποιεῖν τοὺς πρυτάνεις τῇ ὁγδόῃ ἱσταμένου τοῦ ἐλαφηβολιῶνος μηνός, ὅτ' ἦν τῷ Ἀσκληπιῷ ἡ θυσία καὶ ὁ προαγών, ἐν τῇ ἱερᾷ ἡμέρᾳ, ὃ πρότερον οὐδεὶς

μέμνηται γενόμενον, τίνα πρόφασιν ποιησάμενος; ἵνα, φησίν, ἐὰν ἤδη παρῶσιν οἱ τοῦ Φιλίππου πρέσβεις, βουλευσῇται ὁ δῆμος ὡς τάχιστα περὶ τῶν πρὸς Φίλιππον, τοῖς οὕτω παροῦσι πρέσβεσι προκαταλαμβάνων τὴν ἐκκλησίαν καὶ τοὺς χρόνους ὑμῶν ὑποτεμνόμενος καὶ τὸ πρᾶγμα κατασπεύδων (§ 68) μετὰ δὲ ταῦτα, ὃ Ἀ., ἤκον οἱ τοῦ Φιλίππου πρέσβεις ἐνταῦθ' ἕτερον ψήφισμα νικᾷ Δημοσθένης, ἐν ᾧ γράφει μὴ μόνον ὑπὲρ τῆς εἰρήνης ἀλλὰ καὶ συμμαχίας ὑμᾶς βουλευσασθαι, μὴ περιμείναντας τοὺς πρέσβεις τοὺς ὑμετέρους, ἀλλ' εὐθὺς μετὰ τὰ Διονύσια τὰ ἐν ἄστει, τῇ ὀγδόῃ καὶ ἐνάτῃ ἐπὶ δέκα. Vgl. Aesch. RvGes. § 61 παρανάγνωθι δὴ μοι καὶ τὸ τοῦ Δημοσθένους ψήφισμα, ἐν ᾧ κελεύει τοὺς πρυτάνεις μετὰ τὰ Διονύσια τὰ ἐν ἄστει καὶ τὴν ἐν Διονύσου ἐκκλησίαν¹ προγράψαι δύο ἐκκλησίας, τὴν μὲν τῇ ὀγδόῃ ἐπὶ δέκα, τὴν δὲ τῇ ἐνάτῃ ἐπὶ δέκα. Mit diesem Antrag ist der in der Aufzählung sämtlicher demosthenischen Psephismen in Aesch. RvdGes. enthaltene § 110 ἔπειθ' ἕτερον ἐπήγετο ψήφισμα, τὸ καὶ περὶ συμμαχίας βουλευσασθαι τὸν δῆμον identisch.

Es ist von vornherein als wahrscheinlich anzunehmen, dass Demosthenes diese Anträge auf dem gesetzmässigen Wege ein- und durchgebracht hat. Dieser regelmässige Geschäftsgang steht für einen derselben unzweifelhaft fest, indem Aeschines mittheilt, dass Demosthenes den Antrag auf freies Geleit der makedonischen Gesandten im Rathe gestellt habe (RgKtes. § 63 μόνος τῶν ἄλλων βουλευτῶν ἔγραψε σπείσασθαι τῷ κήρυκι τῷ ἀπὸ Φιλίππου καὶ τοῖς πρέσβεσι).

Weniger sicher scheint dies auf den ersten Blick hinsichtlich des Belobungsdecretes zu stehen. Zunächst erfahren wir durch Aeschines darüber, dass ein solches von Demosthenes und zwar im Rathe beantragt wurde (RvdGes. § 45 ὡς γὰρ δεῦρ' ἤλθομεν καὶ πρὸς τὴν βουλὴν ἐπὶ κεφαλαίων τὴν πρεσβείαν ἀπηγγείλαμεν . . . , ἐπαινέτης ἦν ἡμῶν Δημοσθένης (§ 46) τέλος δὲ πάντων ἔγραψεν ἡμᾶς στεφανῶσαι θαλλοῦ στεφάνῳ ἕκαστον εὐνοίας ἕνεκα τῆς εἰς τὸν δῆμον καὶ καλέσαι ἐπὶ δεῖπνον εἰς τὸ πρυτανεῖον εἰς αὖριον) und als Rathsdecret auch perfect wurde; denn als Beweis für seine Behauptung lässt Aeschines sofort nach diesen Worten das ψήφισμα, welches auch die handschriftliche Aufschrift völlig

¹ Vgl. CIA. II nr. 114 p. 51 col. 1 [ψήφισ]μα καθ' ὃ ἐστεφανώθη ἡ βουλὴ [ὑπὸ τοῦ δήμου ἐν] τῇ ἐν Διονύσου ἐκκλησίᾳ κτλ. Dem. RgMeid. § 8 τοὺς πρυτάνεις ποιεῖν ἐκκλησίαν ἐν Διονύσου τῇ ὑστεραίᾳ τῶν Πανδίων κτλ.

richtig als ψήφισμα βουλῆς ankündigt, vorlesen, das also an sich vollkommen perfect gewesen sein muss. Dabei konnten der Rath und Demosthenes es bewenden lassen. Nachdem wir aber sowohl von ihm (RvdGes. § 234) als auch von Aeschines erfahren, dass er den Antrag auf Belobung der Gesandten auch in der Volksversammlung gestellt hat, so werden wir nicht annehmen, dass Demosthenes ohne vom Rathe durch ein bezügliches Probuleuma autorisirt zu sein dies gethan habe. Nun freilich auf ganz gleicher Linie stand dieser Antrag mit den anderen Anträgen nicht; denn das Decret der Bule bedurfte zu seiner Fertigstellung nicht der Genehmigung des Volkes, wie die anderen Psephismen, welche ohne diese nichts bedeuteten. Allein es konnte der Rath durch ein Probuleuma das Volk einladen, auch seinerseits sich der von ihm ausgesprochenen Belobung und decretirten Auszeichnung der Gesandten anzuschliessen.¹ Zur Verdeutlichung dieses Vorgangs und zur Feststellung dieses Probuleuma nach Form und Inhalt kann das unter anderen auf der Inschrift nr. 114 bei Köhler (S. 51 col. 1) enthaltene, auf Phanodemos bezügliche Rathsdecret dienen, welches lautet: δεδόχθαι τῇ βουλῇ, ἀγαθῇ τύχῃ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ τῆς βουλῆς, ἐπαινέσαι Φανόδημον Διύλλου Θυματιᾶ[δην] ἀρετῆς ἔνεκα καὶ δικαιοσύνης τῆς εἰς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ πεντακοσίων δραχμῶν . . . ἀναγ[ρ]άψαι δὲ καὶ ἐπὶ τὸ ἀνάθημα τῆς βουλῆς τόδε τὸ ψήφισμα τοὺς αἰρεθέντας ποιήσασθαι τὸ ἀνάθημα. ὅπως δ' ἂν καὶ ὁ δῆμος εἰδῶς τὰ ἐψηφισμένα τῇ βουλῇ περὶ Φανοδήμου τιμήσει καὶ αὐτὸς [κ]αὶ στεφανώσῃ ἐὰν δοκεῖ τῷ δήμῳ καθάπερ τῇ βουλῇ, τοὺς προέδρους οἱ ἂν λάχωσιν προεδρεύειν ἐν τῷ δήμῳ εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν χρηματίσαι περὶ Φανοδήμου καὶ ἀναγ[νῶ]ναι τόδε τὸ ψήφισμα τὸ γγραμματαία τῷ δήμῳ, γνώμην δὲ ξυμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ . . . ἐπαινέσαι αὐτὸν ἀρετῆς ἔνεκα καὶ δικαιοσύνης τῆς εἰς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων [καὶ τοὺς συμμ.]άρχους καὶ στεφαν[ῶ]σαι χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ X δραχμῶν κτλ. Wie also Phanodemos hier zunächst vom Rathe belobt worden ist und dieses Decret als etwas fertiges und für sich bestehendes, von welchem ohne besondere Veranlassung nicht einmal dem Volke Nachricht zu geben war (vgl. ὅπως δ' ἂν καὶ ὁ δῆμος εἰδῶς

¹ So werden von Aeschines RgKtes. § 42 unterschieden οἱ ὑπὸ τῆς βουλῆς τῆς ὑμετέρας στεφανούμενοι ἢ ὑπὸ τοῦ δήμου, vgl. § 45.

τὰ ἐψηφισμένα τῇ βουλῇ περὶ Φανοδήμου), aufgezeichnet wurde,¹ wie es dann, um einen gleichartigen Volksbeschluss hervorzurufen, einer besonderen Beantragung und eines speciellen Probuleuma bedurfte, so sind die Gesandten zunächst auf Demosthenes' Antrag im Rathe durch ein ψήφισμα βουλῆς ausgezeichnet worden, und Demosthenes wird zugleich das προβούλευμα veranlasst haben, welches das Volk einlud, durch einen Volksbeschluss die Gesandten in gleicher Weise auszuzeichnen.

Mit der Erkenntniss dieses Vorganges fällt ein überraschendes Licht auf die Worte, mit welchen Demosthenes selbst der von ihm beantragten Belobung der Gesandten gedenkt, RvdGes. § 234 τῆς πρώτης ἐκείνης πρεσβείας γράφων τὸ προβούλευμ' ἐγὼ καὶ πάλιν ἐν τῷ δήμῳ ταῖς ἐκκλησίαις, ἐν αἷς ἡμέλλετε βουλευέσθαι περὶ τῆς εἰρήνης, οὐδενὸς οὔτε λόγου πω παρὰ τούτων οὔτ' ἀδικήματος ὄντος φανεροῦ, τὸ νόμιμον ἔθος ποιῶν, καὶ ἐπήνεσα τούτους καὶ εἰς τὸ πρυτανεῖον ἐχάλουν. Wozu hier die Erwähnung des προβούλευμα, das ja unter allen Umständen die nothwendige Voraussetzung des ψήφισμα δήμου war und das sonst ohne besondere Veranlassung niemals mitaufgeführt zu werden pflegt? Was soll das καὶ πάλιν ἐν τῷ δήμῳ, da es ja selbstverständlich ist, dass der Antragsteller in der Bule nicht von einem andern in der Ekklesie abgelöst werden konnte? Die Worte wären räthselhaft, wenn das Psephisma nicht die doppelte Belobung, die durch den Rath und die durch das Volk, welche wiederum Demosthenes beantragte, aber auch jeder andere Buleut hätte beantragen können, umfasst hätte. Uebrigens ist der Ausdruck nicht von aller Härte freizusprechen. Der Parallelismus der Glieder würde mehr hervortreten, wenn Demosthenes geschrieben hätte τὴν πρώτην ἐκείνην πρεσβείαν ἐν τῇ βουλῇ καὶ πάλιν ἐν τῷ δήμῳ ἐπήνεσα, aber freilich nicht ohne eine Einbusse des Inhalts, indem diese Worte nur besagten, dass er vor Rath und Volk als Lobredner der Gesandten auftrat, ohne klar und unzweideutig auszudrücken, dass ein belobendes Raths- und Volksdecret zu Stande kam. Er will aber hier Alles sagen, was er in gutem Glauben an

¹ Für den beantragten Volksbeschluss wird die Aufschreibung auf eine Steinsäule und ihre Aufstellung auf der Burg verlangt, während das Belobungsdecret des Rathes auf dem ἀνάθημα desselben in einem Tempelraum stehen soll. Vgl. Riedenauer Verh. der phil. Ges. in Würzburg (1862) S. 85 ff.

die Rechtschaffenheit seiner Collegen für diese gethan. Kaum dürfte aber Demosthenes ταῖς ἐκκλησίαις ἐν αἷς geschrieben haben; denn der Antrag wurde von ihm nur in einer und zwar in jener Ekklesie gestellt, in welcher die Gesandten Bericht erstatteten. Wir haben es hier mit einer Glosse zu thun, welche einer Reminiscenz an die beiden dem Friedensabschluss bestimmten Ekklesien, an welche zu denken schon der Ausdruck ἡμέλλετε βουλευέσθαι abrathen konnte, ihre Entstehung verdankte und ein ursprüngliches ὅτε oder etwas der Art verdrängte.

Obgleich demnach von zweien der drei in Frage stehenden demosthenischen Anträge als feststehend betrachtet werden darf, dass sie in der Bule zuerst gestellt und dort vorberathen worden waren, bringt Demosthenes dieselben in der Ekklesie doch in einer Weise und mit Worten ein, welche leicht zur Annahme verleiten könnten, dass er sie hier direct und ohne Autorisation des Rathes stellte: ἐγὼ δὲ ψήφισμα γράψω καὶ τῷ κήρυκι σπείσασθαι τῷ παρὰ Φιλίππου ἤκοντι κτλ. (Aesch. a. a. O. § 53), eine Bemerkung, der dadurch nichts von ihrer Richtigkeit genommen wird, dass sich willkürliche Aenderungen und Interpolationen an dem Wortlaut der Anträge, die sich Aeschines erlaubte, nachweisen lassen;¹ denn an der Einbringungsformel etwas zu ändern hatte Aeschines keine Veranlassung. Es war dies allem Anscheine nach die hergebrachte, stehende, mit welcher der Buleute (ὁ γράψας) schriftlich seinen Antrag dem Schreiber und durch ihn dem Präsidium zur weiteren Amtshandlung überreichte (δίδωσιν),² woraus hervorgeht, dass jeder Antrag, welcher zum Volksbeschluss erhoben werden sollte, welche Stadien der Vorberathung er

¹ Interpolirt sind die Worte RvdGes. § 53 μὴ μόνον ὑπὲρ εἰρήνης, ἀλλὰ καὶ περὶ συμμαχίας. Hingegen bezeichnet τοὺς πρέσβεις ἡμᾶς ἐπαινέσαι vielleicht nur allgemeiner, was § 46 genauer durch στεφανῶσαι θαλλοῦ στεφάνῳ ἕκαστον εὐνοίας ἕνεκα τῆς εἰς τὸν δῆμον ausgeführt ist oder gibt nur die eine Bestimmung des Decrets, an welche sich στεφανῶσαι und καλέσαι ἐπὶ δεῖπνον reihte.

² So schliesst in Aristophanes' Thesmoph. 430 die Sprecherin ihre Rede mit den Worten, indem sie beantragt:

νῦν οὖν ἐμοὶ τούτῳ δοκεῖ
ὄλεθρόν τιν' ἡμᾶς κυρκανᾶν ἀμωσγέπως
ἢ φαρμάκοισιν ἢ μιᾷ γέ τῳ τέχνῃ,
ὅπως ἀπολείται. τοῦτ' ἐγὼ φανερώς λέγω.
τὰ δ' ἄλλα μετὰ τῆς γραμματέως συγγράψομαι.

auch schon durchlaufen hatte, nach zutreffender Auffassung der beiderseitigen Competenzen erst hier vor dem souveränen Volk und nachdem der Antragsteller seine motivirende Rede gehalten, förmlich gestellt werden konnte. Wo uns Berichte über Psephismen vorliegen, wird demnach in der Regel dieser Act, die Stellung des Antrags in der Ekklesie hervorgehoben und allein erwähnt, sowie die uns erhaltenen Psephismen von diesem Standpunkt aus abgefasst sind und demnach rückblickend die vorausliegenden Acte erwähnen. Wir werden also von vornherein nicht zu zweifeln haben, dass auch der dritte Antrag des Demosthenes auf Abhaltung zweier Volksversammlungen zur Berathung des Friedens nicht ohne προβούλευμα des Rathes an das Volk kam, so sicher dies hinsichtlich der anderen Anträge stünde, auch wenn uns der Zufall keine Kunde von jener Rathsverhandlung erhalten hätte, in welcher sie eingebracht wurden. Nun wird aber auch diese Thatsache durch ein Zeugniß des Demosthenes uns hinreichend sicher verbürgt, wenn wir nur die richtige Beziehung seiner Worte nicht verkennen. Derselbe macht Aeschines den Vorwurf, dass er jenes wichtigeren Psephisma, welches die Gesandten nach Thrakien zu Philipp sich zu begeben bestimmen sollte, nicht gedenke: εἰ δὲ βουλευόντων ἐγὼ προσάγειν τοὺς πρέσβεις ὥμην δεῖν, τοῦτό μου διαβάλλει (RgKtes. § 28). Der Ausdruck προσάγειν ist stehend für die Einführung der Gesandten in die Ekklesie durch den Rath und war ein Theil des betreffenden Antrages, der für die Friedensverhandlung den Termin der Volksversammlung festsetzte. Mit Absicht erinnert Demosthenes mit diesem völlig unverfänglichen Punkt an sein Psephisma, an dessen andere Bestimmungen, die Beschleunigung der Verhandlung durch sofortige Festsetzung des Termins und die Einschränkung der Debatte, sich Aeschines' Beschuldigungen heften, und mit dem Hinweis auf seine Stellung als Rathsmann (βουλευόντων) hebt er das natürliche Motiv seiner Initiative hervor, welches Aeschines' Insinuation, dass er aus Sympathie für Philokrates und den Frieden jenen Antrag gestellt, widerlegen soll. Dieser Hinweis wäre aber ganz unzutreffend, wenn es sich nicht um einen in der Bule gestellten Antrag, ein Probuleuma handelte. Einen noch schlagenderen Beweis für diese Behauptung wird die Erklärung eines analogen Rathsdecretes,

welches das CIA. II nr. 51 mittheilt, an späterer Stelle liefern.

Es ist sehr zu bedauern, dass uns dieser wichtigste Antrag des Demosthenes, von welchem die schwersten Beschuldigungen seines Feindes ausgehen, nicht seinem Wortlaut nach erhalten ist und uns eine Reconstruction desselben aus den bei Aeschines und Demosthenes verstreuten, zufälligen Notizen nur mit theilweisem Erfolg gelingen will. Die Verhandlung sollte sich, so viel steht fest, auf zwei Tage erstrecken und zwar ward für die erste Ekklesie der 8. Elaphebolion in Aussicht genommen, wodurch sich der Termin der zweiten von selbst ergab. Aber nicht so sicher steht, dass Demosthenes gleich anfangs als Tagesordnung dieser Versammlung die Berathung nicht bloss über den Frieden, sondern auch über den Bundesvertrag, wie Aeschines' Worte glauben machen (RvdGes. § 53), beantragte. Es lassen sich damit nämlich zwei weitere Stellen desselben nicht vermitteln (§ 110 und RgKtes. § 66), und da nicht anzunehmen ist, dass er ohne Grund einen so auf der Hand liegenden Widerspruch in einem Punkt, der sich unter seinen Händen, wie sich sofort zeigen wird, zu einer Hauptanklage gegen Demosthenes gestaltet, sich erlaubte, werden die Worte *μη μόνον ὑπὲρ εἰρήνης ἀλλὰ καὶ περὶ συμμαχίας* aus der Stelle der Rede gegen Ktesiphon an diesen ungehörigen Platz gerathen sein, und der ursprüngliche Antrag nur die Verhandlung über den Frieden oder wie es in der RgKtes. heisst *περὶ τῶν πρὸς Φίλιππον* bezeichnet, jedenfalls von dem Bündniss nicht ausdrücklich gesprochen haben. Der demosthenische Antrag nicht bloss über den Frieden, sondern auch über die Symmachie zu verhandeln, fällt später und zwar wie sich aus der chronologischen Aufzählung der Facta, welche Aeschines (RvdGes. § 109 ff.) seinem Gegner in den Mund legt, ergibt, sofort nach der endlich erfolgten Ankunft ¹

¹ Es ist für die Feststellung der Art und Weise, wie auswärtige Angelegenheiten in Athen behandelt wurden, worüber sofort zu sprechen sein wird, von Wichtigkeit, hier zu constatiren, dass das zweite Psephisma, welches eine Ekklesie für die Einführung der Gesandten und die Verhandlung ihrer Botschaft festsetzte, erst nach der Ankunft derselben veranlasst wurde. Entscheidend sind die eben mitgetheilten Worte des Aeschines in den RgKtes. § 68: *μετὰ δὲ ταῦτα, ὃ Ἀθηναῖοι, ἤκον οἱ τοῦ Φιλίππου*

der makedonischen Gesandten oder, was gleichbedeutend ist, nach ihrer etwa durch den vorausreisenden Herold erfolgten Anmeldung und vor dem Rathsbeschluss über den ihnen im Theater anzuweisenden Ehrenplatz.¹ Nun wissen wir nach der Ankunft der Gesandtschaft sonst nur noch von einem demosthenischen Psephisma, welches die zweitägige Berathung von dem ursprünglich dafür festgesetzten Termin, vom 8. Elaphebolion auf den 18. verlegte. Wir werden demnach nicht irre gehen, wenn wir beides combiniren und als Bestimmungen eines Antrags fassen, der also dahin ging, dass am 18. und 19. Elaphebolion die Verhandlung und zwar nicht bloss über den Frieden, sondern auch über einen Bundesvertrag mit Philipp stattfinden solle.

Neben diesem von Demosthenes gestellten Antrag hören wir noch von einem zweiten auf diese Verhandlung bezüglichen, der von dem Syndrion der Bundesgenossen ausging, welchen wir wenn auch nicht in seinem ursprünglichen Wortlaut und

πρέσβεις · οἱ δ' ὑμέτεροι ἀπεδήμουν. ἐνταῦθα ἕτερον ψήφισμα νικᾷ Δημοσθένης ἐν ᾧ γράφει μὴ μόνον ὑπὲρ τῆς εἰρήνης, ἀλλὰ καὶ συμμαχίας ὑμᾶς βουλευσασθαι εὐθὺς μετὰ τὰ Διονύσια τὰ ἐν ἅσται τῇ ὁγδόῃ καὶ ἐνάτῃ ἐπὶ δέκα. Mag immerhin μετὰ δὲ ταῦτα auf den unmittelbar vorher erwähnten Beschluss, dass am 8. Elaphebolion die Verhandlung stattfinden solle, bezogen werden müssen (über diese Aufnahme eines speciellen Begriffes durch das allgemeine ταῦτα vgl. Rehdantz in dem gram. und lex. Index seiner Ausgabe unter *Neutrum* II³ 25 b) und so bezogen zugleich erklären, weshalb ein neuer Termin durch das ἕτερον ψήφισμα anzusetzen war: ἐνταῦθα kann nur auf die bereits erfolgte Ankunft der Gesandten gehen. Auch würde es Aeschines nicht verschwiegen haben, wenn Demosthenes neuerdings auf die blosser Erwartung ihrer Ankunft hin einen solchen Beschluss provocirt hätte.

¹ Aeschines RvdGes. § 109 διεξήκει (Demosthenes vor Philipp) τὰς ὑπηρεσίας τὰς ὑπηργμένας εἰς Φίλιππον αὐτῷ, πρώτην μὲν τὴν τοῦ Φιλοκράτους συνηγορίαν, ὅτ' ἔφευγε παρανόμων ἐξεῖναι γράψας Φιλίππῳ πρέσβεις πρὸς Ἀθηναίους ὑπὲρ εἰρήνης πέμπειν · δεύτερον δ' ἐπανεγνώ τὸ ψήφισμα, ὃ γεγραφὼς αὐτὸς ἦν, σπείσασθαι τῷ κήρυκι καὶ τῇ παρὰ Φιλίππου πρεσβείᾳ, τρίτον δὲ τὸ περὶ τοῦ βουλευσασθαι τὸν δῆμον ὑπὲρ εἰρήνης ἐν τακταῖς ἡμέραις ἔπειθ' ἕτερον ἐπήγετο ψήφισμα, τὸ καὶ περὶ συμμαχίας βουλευσασθαι τὸν δῆμον, καὶ μετὰ ταῦτ' ἤδη τὸ περὶ τῆς προεδρίας τῆς εἰς τὰ Διονύσια τοῖς πρέσβεσι τοῖς Φιλίππου ψήφισμα. — § 55 μετὰ ταῦτ' ἐν τῇ βουλῇ εἶπε θέαν εἰς τὰ Διονύσια κατανεῖμαι τοῖς πρέσβεσιν, ἐπειδὴν ἤκωσι, τοῖς Φιλίππου. — Den Kolophonischen Gesandten ertheilt wie es scheint ein Volksbeschluss diese Ehre: CIA. II nr. 164 Z. 33 κατανεῖμαι δ' αὐτοῖς καὶ θέαν τὸν ἀρχιτέκτονα εἰς τὰ Διονύσια τὰ Πειραιῶν.

in allen seinen Bestimmungen, so doch in einigen wesentlichen Punkten kennen. Derselbe lautete nach Aeschines: „Da das athenische Volk über einen Frieden mit Philipp zu berathen im Begriffe steht, die Gesandten aber, welche das Volk nach Hellas ausgesandt, indem es die Staaten zum Schutze der hellenischen Freiheit aufrief, noch nicht da sind, so haben die Bundesgenossen den Beschluss gefasst, es mögen die Prytanen, nachdem die Gesandten zurückgekehrt und ihren Bericht den Athenern und den Bundesgenossen erstattet, zwei Volksversammlungen wie das Gesetz verlangt ausschreiben und in diesen die Athener über den Frieden berathen; was diese Berathung ergibt, solle als gemeinsamer Beschluss der Bundesgenossen gelten.“¹ Dass dies nicht der Wortlaut des Beschlusses gewesen, noch der Inhalt desselben damit erschöpft sei, ersieht man daraus, dass Aeschines auf diese Mittheilung die Verlesung der ganzen Urkunde folgen liess. Auch sind uns in der That noch andere Paragraphe derselben bekannt, wie der, dass es jedem hellenischen Staate freistehen möge, binnen drei Monaten sich in dasselbe Friedensinstrument einschreiben zu lassen und an der Eidesleistung und dem Vertrag Theil zu haben (Aesch. RgKtes. § 70). Besonders kam es Aeschines darauf an, dem auf die

¹ Aesch. vdG. § 60 ἀνάγνωθι δὴ καὶ τὸ τῶν συμμάχων δόγμα τί λέγει, ἐν ᾧ διαρρήδην γέγραπται, ἐπειδὴ βουλευέται ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων ὑπὲρ εἰρήνης πρὸς Φίλιππον, οἱ δὲ πρέσβεις οὐπω πάρεσιν, οὓς ἐξέπεμψεν ὁ δῆμος εἰς τὴν Ἑλλάδα παρακαλῶν τὰς πόλεις ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας τῶν Ἑλλήνων, δεδόχθαι τοῖς συμμάχοις, ἐπειδὴν ἐπιδημήσωσιν οἱ πρέσβεις καὶ τὰς πρεσβείας ἀπαγγείλωσιν Ἀθηναίοις καὶ τοῖς συμμάχοις [καὶ τοῖς συμμάχοις tilgte Taylor gegen die Handschriften], προγράψαι τοὺς πρυτάνεις ἐκκλησίας δύο κατὰ τὸν νόμον, ἐν δὲ ταύταις βουλευέσασθαι περὶ τῆς εἰρήνης Ἀθηναίους· ὅ τι δ' ἂν βουλευέσῃται ὁ δῆμος, ταῦτ' εἶναι κοινὸν δόγμα τῶν συμμάχων. ἀνάγνωθι δὴ μοι τὸ τῶν συνέδρων δόγμα. — § 61 καὶ τὸ μὲν τῶν συμμάχων δόγμα κελεύει. . . ὑπὲρ τῆς εἰρήνης μόνον ὑμᾶς βουλευέσασθαι, Δημοσθένης δὲ καὶ περὶ συμμαχίας κελεύει. — RgKtes. § 69 ἐπειδὴ τοίνυν, ᾧ Ἀθηναῖοι, παρεληλύθει τὰ Διονύσια, ἐγίγνοντο δ' αἱ ἐκκλησίαι, ἐν τῇ προτέρᾳ τῶν ἐκκλησιῶν ἀνεγνώσθη δόγμα κοινὸν τῶν συμμάχων, οὗ τὰ κεφάλαια διὰ βραχέων ἐγὼ προερῶ· πρῶτον μὲν γὰρ ἔγραψαν ὑπὲρ εἰρήνης ὑμᾶς μόνον βουλευέσασθαι, τὸ δὲ τῆς συμμαχίας ὄνομα ὑπερέβησαν, οὐκ ἐπιλελησμένοι, ἀλλὰ καὶ τὴν εἰρήνην ἀναγκαιοτέραν ἢ καλλίω ὑπολαμβάνοντες εἶναι· ἔπειτ' ἀπῆντησαν ὁρθῶς ἰασόμενοι τὸ Δημοσθένους δωροδόκημα καὶ προσέγραψαν ἐν τῷ δόγματι ἐξεῖναι τῷ βουλομένῳ τῶν Ἑλλήνων ἐν τρισὶ μῆσιν εἰς τὴν αὐτὴν στήλην ἀναγεγράφθαι μετ' Ἀθηναίων καὶ μετέχειν τῶν ὄρκων καὶ τῶν συνθηκῶν κτλ.

noch zu erwartenden hellenischen Gesandten bezüglich Passus eine seiner Auffassung günstige Wendung zu geben und dieser trägt, wie wir noch sehen werden, entschiedene Spuren der Fälschung an sich. Alles andere ist unverfänglich, wenngleich die letzte Bestimmung über die Offenhaltung des Beitritts erst in der späteren Rede des Aeschines Erwähnung findet.

Die Entscheidung über das Verhältniss der Anträge des Synedrions und des demosthenischen ist für die Beurtheilung des Ganges der Verhandlungen und der Stellung des Demosthenes zu denselben sowie der Berechtigung der Anschuldigungen des Aeschines, wenn nicht Alles täuscht, von aufschlussreicher Bedeutung. Indem man bisher die Differenzen als geringfügige und leicht zu beseitigende hinstellte, verschloss man sich der Einsicht in die politischen Motive der miteinander ringenden Parteien. Mit kurzen Worten leugnet Schaefer, dass Aeschines ein Recht hatte, aus dem Gutachten des Bundesrathes Anklagen wider Demosthenes herzuleiten und damit auch den politischen Gegensatz beider Anträge. „Dies glaube ich“ sagt er (S. 208) „entschieden verneinen zu können. Er (Aeschines) legt ein grosses Gewicht darauf, dass das Synedrion nur von der Berathung über den Frieden spricht, während Demosthenes die Verhandlungen über Frieden und Bundesgenossenschaft auf die Tagesordnung setzte. Wir haben gesehen, dass dies gemäss den Anträgen Philipps geschah, welche doch mindestens in Erwägung gezogen werden mussten: wollten die Bundesgenossen, was gar nicht in ihrem Interesse liegen konnte, sich wider ein solches Bündniss verwahren, so würden sie das förmlich ausgesprochen haben, was nicht geschehen ist: Aeschines muss erst ihrem Stillschweigen eine bewusste Absicht unterlegen, und ähnlich wird es schon bei den Friedensverhandlungen von anderer Seite geschehen sein.“

Wenn in der That die beiden Anträge nur in dem einen Punkt miteinander sich nicht deckten und sich wirklich nicht absehen liesse, dass die Bundesgenossen aus triftigen Gründen das in Aussicht stehende makedonische Bündniss perhorrescirten, müsste man unbedenklich Schaefer beipflichten und an eine der bei Aeschines nicht ungewöhnlichen kühnen Interpretationen glauben. Aber die beiden Anträge stehen nicht bloss in diesem einen Punkte, sondern auch ihrem übrigen Inhalt nach in

scharfem Gegensatz. Während Demosthenes in wohlverstandenen athenischen Interesse für sofortige Inangriffnahme der Verhandlungen Vorsorge trifft, will das Syndrion unbestimmten Aufschub derselben, nämlich bis, wie Aeschines sagt, die seit Jahr und Tag abwesenden athenischen Gesandten, welche die Hellenen zum Kampf gegen Philipp aufzufordern abgeschickt waren, zurückgekehrt seien oder, wie wohl richtiger die Meinung der Bundesgenossen verstanden wird, bis die Gesandten jener beschickten hellenischen Städte in Athen eingetroffen; aber auch dann noch nicht einen definitiven Abschluss, sondern es soll noch weitere drei Monate darüber hinaus jedem hellenischen Staate der Beitritt zum Frieden offen sein. Allerdings verwahrt sich das Syndrion nicht ausdrücklich mit Worten gegen das Bündniss. Aber dieser ganze Inhalt seines Antrags ist doch augenscheinlich nur unter der Voraussetzung einigermaßen verständlich und annehmbar, wenn es nicht auf den Abschluss eines Bundesvertrags, sondern auf das Zustandekommen eines einfachen Friedens abgesehen war: denn die Bestimmung des Volksbeschlusses von Ol. 100, 3 über den Seebund (CIA. II 1 nr. 17 Z. 69 εἰς δὲ τὴν στή[λην] ταύτην ἀναγράφειν τῶν τε οὐσ[ῶν] πόλεων συμμαχίδων τὰ ὀνόματα καὶ [ἥ]τις ἂν ἄλλη σύμμαχος γίγνηται) kann nicht als ein entsprechendes Analogon betrachtet werden. Damals handelte es sich um die Vergrößerung eines auf bestimmten Grundlagen gebildeten Bundesstaates; zwischen Athen und Makedonien handelte es sich um einen gegenseitigen Staatsvertrag, welcher durch die Aufnahme einer derartigen Bestimmung über Nacht ein anderes Gesicht bekommen konnte, wenn dem einen Paciscenten die Freiheit gewahrt werden sollte, innerhalb dreier Monate jeden Beliebigen aufzunehmen. Ein so absonderliches Verlangen konnte das Syndrion nur stellen, wenn es eben von vornherein den Gedanken an eine Symmachie mit Philipp ablehnen wollte. Wie aber sollte sie ihren Protest dagegen deutlicher als durch die Aufstellung solcher Forderungen aussprechen? Wie sollte das nicht eine förmliche Erklärung ihrer Absichten sein, wenn sie eine Verhandlung über den Frieden beehrten, während Athen in Uebereinstimmung mit den Wünschen Philipps hoffnungsvoll dem Abschluss eines Bündnisses mit dem mächtigen makedonischen Herrscher entgegensah? Ihr Schweigen war unter diesen Umständen ein sehr beredtes.

Auch ist es nicht unerfindlich, was die Bundesgenossen dazu bestimmen mochte, sich gegen ein Bündniss Athens mit Philipp zu verwahren. Sie hingen, wie ihr Dogma verräth und auch Schaefer (S. 206) anerkennt, an der Hoffnung, dass denn doch noch die Coalition, welche Eubulos nach dem Muster der Coalition von 370 herbeizuführen einen so gewaltigen Anlauf genommen hatte, zu Stande kommen werde und die aufgerufenen Städte ihre Boten nun um so lieber, da es galt an dem Friedenswerke Theil zu nehmen, nach Athen schicken würden.¹ Wohl lebte noch in ihnen die Erinnerung an jene Tage, wo mächtige Staaten wie Chios, Rhodos, Korkyra, Theben dem Bunde angehörten und die Stimme des Bundesrathes in's Gewicht fiel, während sie in den letzten Jahren nach dem Abfall der angeseheneren Bundesglieder immer mehr bei Seite geschoben wurden und wohl mitzuzahlen aber nicht viel mitzureden hatten. Wenn sich diese Hoffnungen jetzt nicht erfüllten, dann war ihre Lage eine unabänderliche geworden, ja sie drohte sich zu verschlimmern; denn Athen hatte, wenn ein Bündniss auf gesunden und festen Grundlagen mit Philipp zu Stande kam, kein Interesse die alte liberale Bundesverfassung aufrecht zu halten und konnte dann die Zügel straffer anziehen. Vor allem aber musste ihnen vor den Folgen dieses Bündnisses bangen. Sie wünschten wie die Bundesgenossen anderer Zeiten Frieden, wo möglich einen allgemeinen Frieden, in welchem wieder Handel und Gewerbe blühen, die Schiffe sicher von Hafen zu Hafen verkehren, die Bürger der Städte ohne die beständige Furcht, von Freund und Feind gebrandschatzt zu werden, ihres Wohlstandes sich freuen könnten. Das versprach ihnen der Friede. Ein Bündniss mit Philipp, wenn es etwas bedeuten sollte, liess neue Unternehmungen, neuen Krieg, neue Steuern, neue Plünderungen, die alte Unsicherheit befürchten und die Vortheile davon kamen nicht ihnen, sondern Athen zu Gute.² Man muss dem Begriff *συμμαχία* seine ganze

¹ Vgl. Aesch. RvdGes. § 57 τοὺς γὰρ λόγους τούτους ἐναντίον φησὶ τῶν πρέσβεων λέγεσθαι, οὓς ἔπεμψαν πρὸς ἡμᾶς οἱ Ἕλληνες μεταπεμφθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου, ἵνα κοινῇ καὶ πολεμοῖεν, εἰ δέοι, Φιλίππῳ μετ' Ἀθηναίων, καὶ τῆς εἰρήνης, εἰ τοῦτ' εἶναι δοκοίη συμφέρειν, μετέχοιεν.

² Als die Korinthier nach Theben gekommen waren, um Frieden zu schliessen, οἱ μὲντοι Θηβαῖοι ἡξίουσαν αὐτοὺς καὶ συμμαχίαν ὁμνύναι· οἱ δὲ

Bedeutung nehmen, die in den nachweisbaren Fällen seiner Activirung zur Erscheinung kommt, wenn wir diese Besorgnisse der Bundesgenossen als unmotivirt ansehen und in dem ganzen Streit ein Spiel mit Worten erblicken sollen. Derselbe ist nicht identisch mit εἰρήνη, ja vielleicht wesentlich verschieden von σπονδαί und ἔρκοι, mit welchen Namen z. B. die Convention von 370 bezeichnet wird (vgl. Busolt, Der zweite athenische Bund S. 792 ff.); er kann den Abschluss des Friedens und einer Handelsconvention in sich schliessen, in seinem eigentlichen und engeren Sinne aber bedeutet συμμαχία ein Kriegsbündniss. Wenn auch die übliche Bündnissformel nur im allgemeinen die gegenseitige Verpflichtung der Hilfeleistung aussprach, wie dies bei der Oeffentlichkeit solcher Staatsverträge nicht wohl anders sein konnte, so hatten doch die Paciscenten bestimmte Eventualitäten und Ziele im Auge. Diesen Zielen misstrauten in dem vorliegenden Falle die Bundesgenossen und sie mochten ihnen, unbekannt und dunkel wie sie im Augenblick noch waren, um so furchtbarer erscheinen. Wer

ἀπεκρίναντο, ὅτι ἡ μὲν συμμαχία οὐκ εἰρήνη, ἀλλὰ πολέμου μεταλλαγή εἴη· εἰ δὲ βούλοιντο, παρεῖναι ἔφασαν τὴν δικαίαν εἰρήνην ποιησόμενοι Xenoph. Hell. VII 4, 10. Dass in der That die mit Philipp abgeschlossene Symmachie solche Consequenzen in sich schloss, vor denen die Korinthier in ihren Verhandlungen mit Theben zurückschreckten, bestätigt Demosthenes RvdGes. § 143 ff. ὁμωμοκέναι δὲ Φιλίππῳ, καὶ ἄλλος τις ἢ ποτ' ἐπ' αὐτὰ (gegen Philipps Besitz wie Amphipolis) βουλόμενος σώζειν (d. i. um ihn den Athenern zurückzuerobern), ὑμᾶς κωλύσειν καὶ τὸν μὲν ὑμῖν βουλόμενον παραδοῦναι ἐχθρὸν ἡγήσεσθαι καὶ πολέμιον κτλ., wenn auch der offensive Charakter dieser συμμαχία nicht durch die ausdrückliche Bestimmung τοῖς αὐτοῖς πολεμεῖν καὶ εἰρήνην ἄγειν definirt war (vgl. C. F. W. Müller *De ritibus et ceremoniis quibus graeci commercia publica, foedera belli pacisque sanxerunt* etc. Regim. diss. p. 18). Als diese mit Philipp abgeschlossene Symmachie ein todter Buchstabe blieb und aus ihr doch nichts anders wurde als ein Friede oder Waffenstillstand, erfreuten sich die Bundesgenossen zum Theil wenigstens der erhofften Vortheile. Während sie in der Zeit von 346 gegen 60 Talente συντάξεις zu entrichten hatten (Aesch. RvdGes. § 71 οἱ τοὺς μὲν ταλαιπώρους νησιώτας καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐξήκοντα τάλαντ' εἰσέπραττον σύνταξιν), zahlten sie von da bis 343/2 wenig oder nichts. Vgl. H. Hahn Ueber den zweiten athenischen Seebund im Jahrb. f. Phil. 1876 S. 462 ff. — Auch ist es bezeichnend, dass die Bundesgenossen von dem Bündniss Athens mit Dionysius von Syrakus vom Jahre 368/7 (nach Köhlers Ansatz), dessen Urkunde uns CIA. II nr. 52 erhalten ist, fernblieben, also wohl sich fernhielten.

diese Erwägungen richtig findet, wird nicht zweifeln, dass die Frage ob Friede oder Bündniss den Angelpunkt der ganzen Verhandlung bildete und Demosthenes, der mit solcher Entschiedenheit auf das Bündniss hinarbeitete, mit den Intentionen der Bundesgenossen in Conflict gerathen musste. Ja er wird nun weiter begreifen, warum Aeschines gerade diese Periode der Vorverhandlung, auf welche Demosthenes seine Anklagen zu richten wiederholt und mit Entschiedenheit in Abrede stellt, in seine Vertheidigungsrede zog, indem er um den Theil der Verantwortlichkeit für den schlimmen Ausgang, welche er mit mehr als dem Schein des Rechts auf Demosthenes abwälzte, sich selber zu entlasten wähnte. Daraus aber folgt — und das ist für das richtige Verständniss der Methode des Aeschines durchaus festzuhalten — so wenig wie sonst aus dem herben Tadel, welchen er gegen andere Bestrebungen und Ziele seines Gegners richtet, dass er dieselben seiner Zeit nicht gebilligt und gefördert habe. Einen Widerspruch konnte man ihm nur schwer nachweisen, da er nicht wie Demosthenes und Philokrates in der Lage war, als leitendes Mitglied der Bule seine Intentionen in Psephismen zu fixiren.

Es wäre bei dieser Stellung Demosthenes' zu den Wünschen und Absichten des Synedrions von grossem Interesse, genauer den Zeitpunkt der beiderseitigen Anträge kennen zu lernen. Vielleicht rücken wir einer Entscheidung dieser Frage durch eine Betrachtung der Geschäftsgebarung des Synedrions und der Verhandlungsart zwischen ihm und den athenischen Behörden etwas näher. Dieselbe muss von anderen bekannten Fällen ausgehen, über welche freilich die Ansichten der Gelehrten gar sehr differiren. Zunächst ist, um den Geschäftsgang zu verstehen, festzuhalten, dass das Synedrion der Bundesgenossen mit seinem Sitz in Athen aus je einem Abgesandten eines jeden Bundesgliedes zusammengesetzt wurde, aber dass Athen selbst in ihm nicht vertreten war. Schon dadurch charakterisirt es sich

als ein Organ nicht des gesammten Bundes, sondern als eine Vertretung der Bundesmitglieder neben den Behörden des Vorortes, welche die den Bund betreffenden Angelegenheiten, wie Staatsverträge, Bundessteuern, unter besonderen Umständen die Aufnahme neuer Bundesgenossen u. dgl. (vgl. über die Competenz des Synekteriums Busolt a. a. O. S. 694) nicht zu entscheiden, sondern vielmehr durch Gutachten, Rathschläge, eine gewisse beaufsichtigende Thätigkeit mitzuberathen und mitauszuführen hatte, und somit einen gewissen, staatsrechtlich kaum streng definirten Einfluss übte, so weit sich eben der athenische in der Ekklesia versammelte Demos bestimmen liess. Das athenische Volk ist eine ausserhalb des Synekteriums stehende, durch kein bevollmächtigtes Mitglied in ihm vertretene Instanz, welche die Anträge desselben (δόγματα) prüfte, annahm oder ablehnte, aber um so mehr in allen Bundesangelegenheiten seine Wohlmeinung eingeholt haben wird. Als das natürliche Organ, welches den Verkehr zwischen diesen beiden Instanzen vermittelte, haben wir den Rath anzusehen, der durch Delegirte oder auf schriftlichem Wege mit dem Synekterion verkehren konnte. Näheren Aufschluss darüber verspricht eine zu diesem Zwecke wiederholt behandelte Inschrift (CIA. II nr. 51) zu geben, ein Decret, welches nach den Präscripten in der 10. Prytanie des Archon Lysistratos, also im Frühsommer 368 v. Chr. beschlossen wurde und wie U. Köhler (Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen I 14 ff.) nachgewiesen, zu den für die Zeitgeschichte bedeutsamsten attischen Inschriften aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts gehört. Dasselbe bezieht sich nach Köhlers Darlegung auf den Friedenscongress zu Delphi, welcher ein Jahr nach dem Abschluss des athenisch-spartanischen Bündnisses von 370/69 v. Chr. von persischer Seite veranlasst wurde und den zu empfehlen Dionysios von Syrakus, dessen Hilfscorps kurz vorher auf dem Isthmus an Athens und Spartas Seite an den Kämpfen mit den Thebanern rühmlichen Antheil genommen hatte, Gesandte mit einem Schreiben an den Rath und das Volk nach Athen schickte. Ob diese Sendung nichts weiter bezweckte, kann vorläufig dahin gestellt bleiben. Die Inschrift lautet nach Köhlers revidirter Abschrift und den von ihm vorgeschlagenen Ergänzungen, so weit sie für diese Untersuchung in Betracht kommt, wie folgt:

6 [. . .]δῖος εἶπεν · περὶ ὧν οἱ πρέσβεις οἱ
 [παρὰ] Διονυσίου ἤκον[τε]ς λέγουσι[ν], δεδ[όχ]-
 [θαι τῇ] βουλῇ · περὶ μὲν τῶν γρα[μ]μά[των]
 [ὧν] ἔπε[ν]ψεν Διονύσιος, [τῆς] οἱ[κ]οδομ[ίας]
 10 [τοῦ] νε[ώ] καὶ τῆς εἰρή[ν]ης τοὺς συ[μ]μá[χους]
 [δόγμ]α ἐξενε[γ]χε[ῖν] εἰς τὸν δῆμον [ὅ]τι ἄν
 [αὐτο]ῖς βουλευ[ο]μ[έ]νοι[ς] δοκ[ῇ] ἄρι[στον]
 [εἶναι] · προσαγαγεῖν δὲ τ[οὺς] πρέσβε[ις] εἰ-
 [ς τὸν] δῆμον εἰ[ς] τὴν πρώτ[ην] ἐκκλ[ησίαν] π-
 15 [ροσκ]αλ[έσ]αντ[α]ς τοὺς συμμά[χ]ο[υς] [τοὺς] π-
 [ροέδ]ρους [καὶ] χρ[ῆ]ματ[ί]ζ[ει]ν [περὶ] ὧν [λέγου]-
 [σιν, γ]νώμ[ην] δ[ὲ] συμβάλλε[σθα]ι [τῆς] βουλῇ-
 [ς] ἐς τὸν δῆμον ὅτι δο[κ]εῖ τῇ[ι] βου[λῃ], ἐπα-
 [ινέσ]αι μὲν Διονύσιον τὸ[ν] Σικελίας ἄρ-
 20 [χοντ]α καὶ τοὺς ὑεῖς τοὺς [Δι]ονυσίου Δι-
 [ονύ]σιο[ν] καὶ Ἑρμόκριτον ὅτι εἰσὶν ἄνδ-
 [ρες] ἀγαθοὶ [περὶ] τὸν δῆμον τὸν [Ἀθηναίω]-
 [ν καὶ] τοὺς συμμάχους καὶ βοη[θοῦ]σιν τῇ-
 [ι] βασιλεύῳ εἰ[ρῇ]νῃ ἣν ἐ[π]οιήσα[ντο] Ἀθην-
 25 [αῖοι] καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ἄλλοι Ἑ-
 [λλη]νες καὶ [Δι]ονυσίῳ μὲν ἀποπέμπειν τ-
 [ὸν] στέφανον ὃν ἐψηφίσ[α]το ὁ [δῆμος, στεφ]-
 [ανῶ]σαι δὲ τοὺς ὑεῖς τοὺς Διονυσίου χρυσ-
 [ῶ] στεφάνῳ ἐκ[άτ]ερον [ἀ]πὸ [χιλίων] δραχ-
 [μῶν] ἀνδραγαθί[ας] [ἐν]ε[χα] καὶ φιλίας · εἶν-
 30 [αι] δὲ Διονύσιον καὶ το[ὺς] ὑεῖς αὐτοῦ Ἀθη-
 [ναίους] αὐτοῦς καὶ ἐκγόνους καὶ φυλῆς κα-
 [αὶ] δήμου καὶ φ[ρατ]ρίας [ἧς] ἄν βούληται, τ-
 [οὺς] δὲ πρυτάνεις [τοῦς] [τῆς] Ἑρεχθίδος δο-
 [ῦναι] τὴν ψῆφον περὶ αὐτοῦ — — — — —

Ueber die geschäftliche Behandlung der Botschaft des Dionysius hebt Köhler in theilweisem Widerspruch mit Busolts Erklärungen folgende Punkte hervor S. 18: „Der erste Schritt, der in der Sache geschehen war, war natürlich der gewesen, dass die syrakusanischen Gesandten vor dem Rathe ihre Aufträge ausgerichtet hatten. Der Rath hatte hierauf beschlossen, erstens den in Athen versammelten Bundesrath zu veranlassen, sich über das Schreiben des Tyrannen schlüssig zu machen

und das Ergebniss bei der Volksversammlung einzubringen; zweitens in der nächsten Volksversammlung, zu welcher der Bundesrath zugezogen werden sollte, durch die Proedren die fremden Gesandten einzuführen, über die mündlichen Aufträge derselben verhandeln und das Gutachten des Rathes dem Volke mittheilen zu lassen, dass dem Dionysios und seinen Söhnen die aufgezählten Ehren erwiesen werden sollten Die mündlichen Aufträge der syrakusanischen Gesandten beschränkten sich wahrscheinlich darauf, den Frieden in verbindlicher Form zu empfehlen. Ueber diesen unverfänglichen Punkt hatte der Rath ohne Zuziehung des Synedriums ein den gemachten Eröffnungen günstiges Gutachten abgefasst. Ueber die Grundlagen des Friedens hatte Dionysios ein Schreiben erlassen. Hierüber mussten die Bundesgenossen gehört werden; der Rath hatte daher kein Probuleuma darüber abgefasst, sondern dem Syne-drion übertragen ein Gutachten abzugeben, welches vor dem Volke die Stelle des Probuleuma vertreten sollte.⁶

Ich vermag dieser Auseinandersetzung in wesentlichen Punkten nicht zu folgen. Dass ich mich einer Autorität wie Köhler gegenüber zu widersprechen nicht auf leichte Gründe hin entschlossen habe, wird die folgende Darlegung zeigen, deren Ausführlichkeit damit zugleich entschuldigt sein mag. Köhler legt, wie man sieht, ein grosses Gewicht auf den Unterschied von Brief und mündlichem Auftrag und tadelt Busolt (a. a. O. 690), dass er denselben übersehen. Damit ist allerdings ein formeller Unterschied der Botschaft bezeichnet, worin aber beide sich ihrem Inhalte nach unterscheiden, wenn der Brief, was allerdings in diesem Falle wahrscheinlich ist, mehr als eine Beglaubigung der Gesandten und ihrer Vollmacht enthielt, ist nicht abzusehen und mir wenigstens nicht durch Köhlers Vermuthung, dass die Gesandten den Frieden in verbindlicher Form zu empfehlen hatten, klar geworden. Denn darüber liess sich doch wohl nicht gesondert von dem concreten Inhalt der Botschaft verhandeln, wie auch der Wortlaut des Decrets kaum diese Meinung bestätigen dürfte, indem das Z. 16 unzweifelhaft richtig ergänzte λέγουσιν, wofür nicht ein anderes Wort zu sieben Buchstaben, etwa ἤκουσιν, eingestellt werden darf, der stehende Ausdruck für die Botschaft von Gesandten und ihren

Verkehr mit dem Rathe ist. Dort aber ist doch an eine partielle Ausrichtung des Auftrages nicht zu denken und somit wahrscheinlich, dass es bei Abfassung dieser Inschrift nur auf eine stilistische Variation abgesehen war, indem die Form des Satzes gefälliger schien: ‚Was die Botschaft betrifft, welche die Gesandten des Dionysios bestellen, so beschloss die Bule über den Brief des Dionysios ein Gutachten des Synedrions abzuverlangen, die Gesandten aber in der nächsten Ekklesie durch die Proedren vorstellen zu lassen und über ihre Botschaft zu verhandeln‘ als ‚und über den Brief des Dionysios zu verhandeln‘, und auch angemessener, indem ja diese Gesandten, wie bei anderer Gelegenheit die Gesandten Philipps, in die Lage kommen konnten, über Fragen, worüber der Brief schwieg, erläuternden Aufschluss zu geben, und indem nicht περὶ μὲν τῶν γραμμάτων und περὶ ὧν λέγουσιν sich entsprechen, sondern dem letztern allgemeinen Ausdruck die Specialisirung im vorausgehenden περὶ μὲν τῶν γραμμάτων τῆς οἰκοδομίας τοῦ νεῶ καὶ τῆς εἰρήνης entspricht.

Ebenso wenig wie zwischen der Behandlung des Briefes und der mündlichen Aufträge ein Unterschied zu erkennen ist, lässt sich in dem Wortlaut des Decretes finden, worauf sich die weitere Behauptung Köhlers stützen könnte, dass über diese mündlichen Aufträge ‚der Rath ohne Zuziehung des Synedrions ein den gemachten Eröffnungen günstiges Gutachten abgefasst habe‘. Diese Annahme ist aber auch überflüssig, wenn man nur nicht an dem Gedanken festhält, dass in derselben Ekklesie, in welcher über das vorliegende Decret abgestimmt wurde, auch die Verhandlung über die Botschaft stattfand. Dann allerdings setzte das χρηματίζειν περὶ ὧν λέγουσι ein προβούλευμα voraus und zwar, wie die Belobung der Abgesandten und des Senders verlangt, ein günstiges. Die Inschrift würde aber dadurch noch um vieles räthselhafter, indem sie gegen den doch stets sonst eingehaltenen Brauch¹ den Inhalt dessen, was der Rath als Antwort auf die Aufforderung ‚den Frieden in verbindlicher

¹ So heisst es z. B. im Volksbeschluss CIA. II nr. 49, der sich auf die Gesandtschaft der Korkyraeer, Akarnanen, Kephallenier bezieht Z. 10: ὅπως δ' ἂν πραχθῇ ὧν δέονται, προσαγαγεῖν αὐτοὺς ἐς τὸν δῆμον, γνώμην δὲ συμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ ἀναγράψαι τῶν πόλεων τῶν ἡχουσῶν τὰ ὀνόματα ἐς τὴν στήλην τὴν κοινὴν τῶν συμμάχων κτλ.

Form abzuschliessen' für gut befunden hatte, verschwiege; kann man doch ἐπαινέσαι Διονύσιον κτλ. unmöglich dafür ansehen. Was aber zwingt uns dazu, das εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν von dem Tag der Rathssitzung ab zu rechnen, in welcher das Rathsgutachten abgefasst wurde und nicht vielmehr von dem Tage der Ekklesie, in welcher es zur Verhandlung kam, das heisst also anzunehmen, dass der Rath sich durch dieses Probuleuma bevollmächtigen liess, das in demselben beantragte Verfahren einzuleiten und die Verhandlung über die Botschaft des Tyrannen auf die Tagesordnung der nächsten Ekklesie zu stellen?

So weit ich sehe ist für diese Auffassung einzig und allein die Meinung bestimmend, dass mit der in einer grossen Zahl von Decreten sich findenden Formel ἐψηφίσθαι (δεδοχθαι) τῇ βουλῇ τοὺς προέδρους οἱ ἂν λαγχάνωσιν προεδρεύειν εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν προθεῖναι (χρηματίζειν) περί τινος (oder τοὺς προέδρους προσαγαγεῖν εἰς τὸν δῆμον εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν τὸν δεῖνα καὶ χρηματίζειν), woran sich sofort der Inhalt des Rathsgutachtens schliesst γνώμην δὲ συμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ, nichts anderes bezeichnet werde als dass der Rath diesen Gegenstand in gesetzmässiger Weise auf die Tagesordnung der nächsten Volksversammlung gesetzt und demnach mit εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν nur die Ekklesie, welche unmittelbar auf die Rathssitzung, in welcher der bezügliche Beschluss gefasst wurde, folgte, gemeint sein könne.

Eine Untersuchung sämtlicher hieher gehöriger Inschriften — es sind zwei bis drei voreuklidische Decrete, welche Spuren dieser Formel zeigen, während sich dieselbe über hundertmal in dem zweiten Bande des *Corpus inscriptionum Atticarum* nachweisen lässt — hat mir diese Interpretation als unhaltbar erscheinen lassen. Indem ich mir vorbehalte, was ich gefunden zu haben glaube, vollständig und im Zusammenhange demnächst mitzutheilen, will ich mich hier nur auf zwei Arten von Psephismen, welche sich durch die fragliche Formel charakte-

risiren, beschränken. Ich meine dies thun zu dürfen, indem, was über die beiden Arten hier festgestellt werden soll, ganz unabhängig davon bleiben wird, ob man im Uebrigen meine Deutung der Formel verwirft oder billigt; denn wenn auch in allen andern Decreten die πρώτη ἐκκλησία die unmittelbar auf die Rathssitzung folgende wäre, so sind diese von solcher Art, dass wir uns unbedenklich über den Zwang jener Analogie hinwegsetzen dürften. Beginnen wir darauf hin zunächst die vorliegende Inschrift zu untersuchen.

Wenn wir dieselbe in der üblichen Weise erklärten, so würden in ihr von Z. 6—17 eine Reihe von Verfügungen oder Beschlüssen verzeichnet, welche der Rath innerhalb seiner Competenz getroffen, wie der Empfang der Gesandten, die Ueberweisung der Botschaft des Dionysios an das Syhedrion und die Einforderung seines Gutachtens, die Ladung der Gesandten und Symmachen vor das Volk, die Beantragung der Ehrenbezeugungen. Dass der Rath zu diesen Massnahmen unter allen Umständen verfassungsmässig berechtigt war, scheint geglaubt zu werden. Aber wenn wir einen Blick auf die Friedensverhandlungen werfen, über deren Procedur wir allein durch die Streitreden des Aeschines und Demosthenes genauer unterrichtet sind, wenn wir sehen, dass der Rath weit davon entfernt war, in Erwartung der Ankunft der makedonischen Gesandten die Verhandlung mit diesen ohne weiteres auf die Tagesordnung einer nächsten Ekklesie zu setzen, dass vielmehr Demosthenes durch Volksbeschluss den Tag der Ekklesie, in welcher die Gesandten vorgeführt und über ihre Vorschläge verhandelt werden sollte, festsetzte und als durch die verspätete Ankunft derselben dieser Termin unmöglich geworden war, ein neues Psephisma veranlasste, werden wir an dieser Competenz des Rathes zu zweifeln uns berechtigt fühlen, zumal uns diese Anträge des Demosthenes nicht als etwas ausserordentliches erwähnt werden, wohl aber als etwas, das nothwendig war, wenn die Verhandlung ohne den durch das gewöhnliche Verfahren bedingten Zeitverlust in Angriff genommen werden sollte.¹

¹ In der Art und Weise wie Aeschines das erste demosthenische Psephisma verdächtigt, liegt eine unverächtliche Bestätigung für unsere Behauptung, dass den angekommenen Gesandten erst eine Ekklesie erwirkt werden musste und weil dies eben nur in einer vorausgehenden Ekklesie geschehen

Die verfassungsmässige Beschränkung aber, die nach diesen Vorgängen auch ohne jeden weiteren Beweis feststünde, liegt meines Erachtens klar ausgesprochen in einer beiläufigen Notiz über den diplomatischen Verkehr, welche sich bei Aeschines RvdGes. § 58 findet. Aeschines bemüht sich dort zu erweisen, dass nicht, wie Demosthenes behauptet hatte, zur Zeit der Friedensverhandlung mit Philipp Gesandtschaften hellenischer Staaten in Athen weilten, so wenig wie die athenischen Boten bereits zurück waren: τῶν γὰρ πρέσβειων, οὓς ἐξεπέμψατ' εἰς τὴν 'Ελλάδ' ἔτι τοῦ πολέμου πρὸς Φίλιππον ὑμῖν ἐνεστηκότος, οἱ μὲν χρόνοι τῆς αἰρέσεως, ὅτ' ἐξεπέμφθησαν, καὶ τὰ τῶν πρεσβευσάντων ὀνόματ' ἐν τοῖς δημοσίοις ἀναγέγραπται γράμμασι, τὰ δὲ σώματ' αὐτῶν ἐστι οὐκ ἐν Μακεδονίᾳ, ἀλλ' Ἀθήνησι· ταῖς δὲ ξενικαῖς πρεσβείαις ἡ βουλὴ τὰς εἰς τὸν δῆμον προσόδους προβουλεύει· οὗτος δὲ φησιν ἐφεστάναι τὰς ἀπὸ τῶν 'Ελλήνων πρεσβείας. παρελθὼν τοίνυν, Δημόσθενες, ἐπὶ τὸ βῆμα τοῦτ' ἐν τῷ ἐμῷ λόγῳ εἰπὲ πόλεως ἥστινος βούλει 'Ελληνίδος τοῦνομα, ἐξ ἧς ἀφίχθαι τότε φῆς τοὺς πρέσβεις καὶ τὰ προβουλεύματ' αὐτῶν ἐκ τοῦ βουλευτηρίου δὸς ἀναγνῶναι, καὶ τοὺς Ἀθηναίων κάλει πρέσβεις, οὓς ἐξέπεμψαν ἐπὶ τὰς πόλεις, μάρτυρας. καὶ παρῆναι καὶ μὴ ἀποδημεῖν, ὅθ' ἡ πόλις τὴν εἰρήνην ἐποιεῖτο, μαρτυρήσωσιν, ἢ τὰς πρὸς τὴν βουλὴν αὐτῶν προσόδους καὶ τὰ ψηφίσματ' ἂν παράσχη ἐν ᾧ σὺ φῆς ὄντα χρόνῳ, καταβαίνω καὶ θανάτου τιμῶμαι. Daraus geht hervor, dass es zur Einführung fremder Gesandten bei dem Volk eines besonderen Antrags des Rathes bedurfte, d. h. also dass der Rath dazu vom Volke in jedem einzelnen Falle autorisirt werden musste, und dass diese προβουλεύματα im Archiv des Rathes deponirt waren. Man könnte vielleicht gegen diese Auffassung einwenden, dass mit den προβουλεύματα nur Rathsbeschlüsse gemeint seien, wie z. B. Westermann zu Dem. RvKr. § 28 zu glauben scheint, von denen ja wie andere (vgl. die oben

konnte, dazu Zeit erforderlich war. Das Ungewöhnliche dabei war, dass Demosthenes vor ihrer Ankunft bereits den bezüglichen Volksbeschluss veranlasste. Das war gegen den Brauch nach Pollux VIII 95, wenn ich seine Worte richtig verstehe: ἡ δὲ τρίτη (ἐκκλησία) κήρυξι καὶ πρεσβείαις ἀξιοῖ χρηματίζειν, οὓς δεῖ πρότερον τοῖς πρυτάνεσιν ἀποδοῦναι τὰ γράμματα. Aeschines aber führt als Motiv des Demosthenes an RgKtes. § 67: ἵνα φησὶν (Δημοσθένης), ἐὰν ἤδη παρῶσιν οἱ τοῦ Φιλίππου πρέσβεις, βουλευσῇται ὁ δῆμος ὡς τάχιστα περὶ τῶν πρὸς Φίλιππον, τοῖς οὕτω παροῦσι πρέσβεσι προκαταλαμβάνων τὴν ἐκκλησίαν καὶ τοὺς χρόνους ὑμῶν ὑποτεμνόμενος καὶ τὸ πρᾶγμα κατασπεύδων κτλ.

S. 35 besprochenen Belobungsdecrete) so auch diese ohne Ratification durch die Ekklesie gültig waren und dass προβουλεύειν τὰς εἰς τὸν δῆμον προσόδους nichts mehr als ‚in die Ekklesie einführen‘ bedeutet, was wie jeder andere Vorgang mit den bezüglichen Beschlüssen in den Protokollen des Rathes verzeichnet war. Aber προβουλεύειν und προβούλευμα bezeichnet nirgends einen derartigen selbständigen Rathsbeschluss,¹ wofür vielmehr der Ausdruck ψήφισμα, wo es nöthig erscheint, mit dem Zusatz τῆς βουλῆς stehend ist, sondern einen Rathsbeschluss, der erst durch die Genehmigung der Ekklesie perfect wurde. Wir sehen diesen Unterschied in der mitgetheilten Stelle selbst streng gewahrt, indem Aeschines seinen Gegner auffordert, er solle die Rückkehr der athenischen Gesandten dadurch beweisen, dass er τὰς πρὸς τὴν βουλὴν αὐτῶν προσόδους καὶ τὰ ψηφίσματα vorlege. Gemeint sind hier mit τὰς προσόδους vielleicht Auszüge aus den Rathsprotokollen,² sicher aber mit τὰ ψηφίσματα die den

¹ Auch in der S. 36 besprochenen Stelle aus Dem. RvdGes. § 234 τῆς πρώτης ἐκείνης πρεσβείας γράφων τὸ προβούλευμα nicht; denn dies war insofern es die Belobung des Rathes enthielt ψήφισμα τῆς βουλῆς, insofern es das Volk einlud, dieser Belobung sich anzuschliessen προβούλευμα. Es wäre unmöglich ohne grobe Unklarheit in der uns überlieferten staatsrechtlichen Bestimmung τὸ δὲ προβούλευμα κύριον ἦν ἄχρι ἐνιαυτοῦ μεθ' ὃ ἄκυρον ἐγένετο (Lex Rhet. p. 289) statt προβούλευμα das Wort ψήφισμα zu setzen; denn ein ψήφισμα des Rathes innerhalb seiner Competenz beschlossen galt und musste gelten, bis es durch ein anderes Psephisma derselben Behörde aufgehoben war, was sich leicht beweisen liesse, wenn es dessen bedürfte. Gleichwohl konnte, wo der Zusammenhang oder die Natur der Sache ein Missverständniss ausschloss, ungenauer der weitere Begriff ψήφισμα statt des specielleren προβούλευμα gebraucht werden, so z. B. Dem. RgArist. § 92, S. 651, 16 ἄκυρόν ἐστι τὸ ψήφισμα, προβούλευμα γὰρ ἐστι, ὁ νόμος δ' ἐπέτεια κελεύει τὰ τῆς βουλῆς εἶναι ψηφίσματα. Ulpian zu d. St. missverstand die Worte gründlich. Vgl. Schoemann *de comitiis* p. 157₃. Uns kommt es nur darauf an zu constatiren, dass προβούλευμα für einen innerhalb der Competenz des Rathes perfecten Beschluss nicht gebraucht wird. Ueber ψήφισμα und ψηφίζεσθαι, von der βουλή gesagt, vgl. A. Kirchhoff ‚Ueber die Rede vom trierarchischen Kranz‘ (Abh. der Berl. Ak. 1865 S. 74).

² Vgl. Bekker Anecd. p. 185 ὁ δὲ καταγραφόμενος τὰ ἐν τῇ βουλῇ γινόμενα ἀντιγραφεὺς ἐλέγετο, Poll. VIII 98 πρότερον μὲν αἰρετός, αὖθις δὲ κληρωτός ἦν καὶ πάντα ἀντεγράφετο παρακαθήμενος τῇ βουλῇ. Vgl. Hermann Staatsalterthümer I⁵ § 127, 26, und über den Beamten, der die archivalische Behandlung der Psephismen besorgte (γραμματεὺς ἐπὶ τὰ ψηφίσματα CIA. II nr. 114) Böckh Staatsh. I 256 und Riedenauer a. a. O. S. 86. 89.

Gesandten gewordenen Belobungsdecrete, durch welche ihnen für die Bestellung des Auftrags in üblicher Weise Decharge ertheilt wurde. Doch wir dürfen uns bei dieser Erwägung und dem Gewinn aus dieser Stelle nicht beruhigen; denn weder werden alle Verfügungen des Rathes, welche die Inschrift erwähnt, von dieser Bestimmung berührt noch ist der Einwurf unmöglich, dass ja auf die ausdrückliche oder stillschweigende Genehmigung des Probuleuma durch die Ekklesie sofort die Einführung und Verhandlung mit den Gesandten folgen konnte. Wenigstens lässt sich für ein derartiges Vorgehen sogar ein bestimmter Fall nachweisen, allerdings aus früherer Zeit. Nach der Urkunde (CIA. I nr. 40), welche das Privilegium der Methonaeer hinsichtlich ihres künftig zu leistenden Tributes enthält, welches die Bule weder zu beantragen noch auf die Tagesordnung der nächsten Ekklesie zu setzen ohne weiteres befugt war, formulirt Diopeithes seinen Antrag in einer solchen Weise, dass dadurch dem Demos sein Recht die Zulassung der Berathung zu beschliessen gewahrt bleibt und die Berathung nach ertheilter Ermächtigung noch in derselben Ekklesie erfolgen kann, während über zwei weitere Punkte das Probuleuma des Diopeithes fertige, ohne eine solche Vorfrage sofort der Abstimmung zu unterbreitende Anträge mittheilt. Er lautet: ,es solle sofort sich das Volk durch Abstimmung (διαχειροτονῆσαι τὸν δῆμον αὐτίκα) gegen die Methonaeer erklären, ob es beschliessen wolle, dass das Volk unverzüglich (αὐτίκα μάλα) die Höhe des zu zahlenden Tributes festsetze oder ob es genügen solle, dass sie fortan, soviel von der an den vorigen Panathenaeen veranschlagten Tributsumme auf den Antheil der Göttin kam, zahlen, den Rest zu zahlen dagegen nicht verpflichtet seien'. Deutlich zeugt aber diese ganze Fassung für das Aussergewöhnliche des Vorganges, welches auch die Anfügung einer Clausel nothwendig erscheinen liess, durch welche besagt wird, dass ,das Volk sich durch Abstimmung dahin entschied, die Methonaeer sollten fortan, soviel von der an den vorigen Panathenaeen veranschlagten Tributsumme auf den Antheil der Göttin kam, zahlen, den Rest zu zahlen dagegen nicht verpflichtet seien' (vgl. Kirchhoff ,Ueber die Chronologie der attischen Volksbeschlüsse für Methone' Abh. der Berl. Akad. 1861 S. 562). In der Inschrift, deren Erklärung uns beschäftigt, führt keine Spur auf einen ähnlichen Vorgang.

Ein nicht unwichtiges staatsrechtliches Bedenken aber, welches weiter verbieten kann, an Verfügungen des Rathes innerhalb seiner Competenz oder ein derartig beschleunigtes Verfahren zu denken, liegt in dem Inhalt der gestellten Anträge selbst. Alles was wir über die athenische Bundesverfassung wissen, lässt daran zweifeln, dass in der Bundesurkunde von vornherein alle Fälle genau definirt waren, welche an das begutachtende Forum des Syndrion zu verweisen seien und welche nicht. Wir sehen dass der athenische Demos freie Hand behielt, Verträge und Bündnisse mit andern Staaten zu schliessen, von denen der Bund nicht berührt wurde. Ist es unter diesen Umständen wahrscheinlich, dass, wenn in Athen die Gesandtschaft eines fremden Staates erschien, um wie in unserem Fall Abmachungen und Vereinbarungen selbst wenn auch über nichts anderes als über die Beschickung des delphischen Friedenscongresses zu treffen, welche ja möglicher Weise von einschneidender Bedeutung für die Stellung Athens zu anderen Staaten werden konnten, dass die Entscheidung darüber in die Hand des Rathes gelegt gewesen sei, ob diese Angelegenheit als Bundesache oder Sache des athenischen Staates behandelt werde? Ja selbst in dem Falle, dass der unterhandelnde Staat insinuirte mit Athen und seinen Bundesgenossen zu verkehren, konnte der Rath schlechthin, ohne sich die Indemnität des Volkes erwirkt zu haben, darauf eingehen? Er musste — auch indem wir, was sich gleich als unrichtig erweisen wird, den Fall setzen, dass der Verkehr mit fremden Gesandten durch Gesetz oder Tradition nicht ein für alle Mal fest und geregelt war — der Willensmeinung des souveränen Volkes versichert sein und zu diesem Zwecke einen Antrag (προβούλευμα) stellen, der ihn so oder so zu verfahren autorisirte.¹

¹ Köhler trennt die Anträge, welche sich auf die Dionysios und seinen Söhnen zu erweisenden Ehren beziehen, von den anderen, und behauptet, wenn auch nicht mit voller Entschiedenheit, dass diese Ehren in der durch die Präscripte bezeichneten Volksversammlung decretirt wurden. 'Die bezüglichlichen vom Rath eingebrachten Anträge waren vom Volk genehmigt und, wie in anderen Fällen auch geschehen ist, der zu Grunde liegende Rathschluss publicirt worden' (a. a. O. S. 19 und Anm. 2). Unbeirrt durch eine solche Erwägung zieht der treffliche französische Epigraphiker Foucart aus Urkunden, die sich äusserlich als Rathsdecrete präsentiren, Folgerungen für die Competenz der Bule, welche ich darum nicht billigen möchte. (Revue archéol. 1878 II 121 ff.)

Dieses Verfahren vorhergehender Autorisation, von dem zwar die Lehrbücher der Antiquitäten wenig oder keine Notiz nehmen, steht durch inschriftliche und andere Zeugnisse fest und hatte im parlamentarischen Leben Athens einen weiten Bereich der Anwendung. Dies zu zeigen mag zunächst ein Beispiel dienen, welches für die uns hier interessirende Frage noch in anderer Beziehung lehrreich ist. Es ist die Inschrift CIA. II nr. 65, welche ich ohne Bezeichnung der mir sicher scheinenden Ergänzungen nach Köhler mittheile: Z. 5 δεδόχθαι τῷ δήμῳ, περὶ μὲν τῶν ἐπιστρατευσαμένων ἐς τὴν χώραν τὴν Ἐριτρίων τὴν βουλὴν προβουλεύσασαν ἐξενεγκεῖν εἰς τὸν δῆμον εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν, ὅπως ἂν δίκην δῶσιν κατὰ τοὺς νόμους· ἐὰν δέ τις τοῦ λοιποῦ χρόνου ἐπιστρατεύηται ἐπ' Ἐρέτριαν ἢ ἐπ' ἄλλήν τινὰ τῶν συμμαχίδων πόλεων, Ἀθηναίων ἢ τῶν συμμάχων τῶν Ἀθηναίων, θάνατον αὐτοῦ κατεγνώσθαι καὶ τὰ χρήματα δημόσια εἶναι καὶ τῆς θεοῦ τὸ ἐπιδέκατον· καὶ εἶναι τὰ χρήματα αὐτοῦ ἁγώγιμα ἐξ ἅπασων τῶν πόλεων τῶν συμμαχίδων (?). ἐὰν δέ τις ἀφέληται πόλις, ὀφείλειν τῷ κοινῷ τῷ τῶν συμμάχων. ἀναγράψαι δὲ τὸ ψήφισμα ἐπαινέσαι δὲ καὶ τοὺς βοηθήσαντας ἐς Ἐρέτριαν κτλ. Dieselbe enthält einen Volksbeschluss, der 357/6 oder etwas später abgefasst, sich mit einer uns nicht näher bekannten Verletzung des Gebietes von Eretria beschäftigt und eine Reihe auf diese Angelegenheit bezüglicher Anträge umfasst. Der Fall war Veranlassung, dass gegen ähnliche Vergehungen mehrere Strafbestimmungen vom Volke definitiv angenommen, sowie zugleich jene, welche den Eretriern Hilfe geleistet hatten, belobt wurden. Den concreten Inhalt dieser Beschlüsse hatte das Rathsgutachten fertig enthalten. Nicht so lautete dasselbe über den ersten Punkt, was mit den Uebelthätern περὶ τῶν ἐπιστρατευσαμένων ἐς τὴν χώραν τὴν Ἐριτρίων zu geschehen habe. Und das ist durchaus begreiflich. Denn der Rath konnte nicht wissen, ob das Volk den Process selbst verhandeln oder einem Gerichtshof überweisen wolle, und durfte dieser Entscheidung nicht präjudiciren; daher er zunächst, was diesen Punkt betrifft, sich auf die bloße Vorfrage beschränkte, ob das Volk selbst den Process verhandeln wolle oder nicht, und in Folge dessen zur Abfassung eines προβούλευμα für die nächste Ekklesie autorisirt wurde, was mit den Worten geschieht τὴν βουλὴν προβουλεύσασαν ἐξενεγκεῖν εἰς τὸν δῆμον εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν, ὅπως ἂν δίκην δῶσιν κατὰ τοὺς νόμους, analog wie die Ekklesie in dem Feldherrnprocess

vom Jahre 406 beschliesst τὴν βουλὴν προβουλεύσασαν εἰσενεγκεῖν ὅτῳ τρόπῳ οἱ ἄνδρες κρίνοιντο (Xenophon Hell. I 7, 7). Denken wir uns nun nach diesem Muster das Dionysios-Decret als Volksbeschluss concipirt, so würde dasselbe etwa lauten: δεδόχθαι τῷ δήμῳ περὶ μὲν τῶν γραμμάτων ὧν ἔπεμψεν Διονύσιος, τῆς οἰκοδομίας τοῦ νεῶ καὶ τῆς εἰρήνης τοὺς συμμάχους δόγμα ἐξενεγκεῖν εἰς τὸν δῆμον ὅτι ἂν αὐτοῖς βουλευομένοις δοκῇ ἄριστον εἶναι· προσαγαγεῖν δὲ τοὺς πρέσβεις εἰς τὸν δῆμον εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν παρακαλέσαντας τοὺς συμμάχους τοὺς προέδρους καὶ χρηματίσαι περὶ ὧν λέγουσιν, τὴν δὲ βουλὴν προβουλεύσασαν ἐξενεγκεῖν περὶ τούτων· ἐπαινέσαι δὲ Διονύσιον κτλ. In dieser Fassung geht das ἐς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν ebenso unzweifelhaft wie in der Inschrift nr. 65 auf die nächste Ekklesie von der eben tagenden ab gerechnet. Die nicht ganz müssige Frage, welche Jemand aufwerfen könnte, weshalb nicht erst in jener Sitzung, wie dies bei anderer Gelegenheit (vgl. CIA. II nr. 52) geschah, die Auszeichnungen verliehen wurden, ist für die Entscheidung, die uns hier beschäftigt, zwar ohne Belang, auch wenn sie unbeantwortet bliebe. Aber es lässt sich von mehreren möglichen Ursachen dieses Vorganges die eine mit einiger Wahrscheinlichkeit geltend machen, dass das Bürgerrecht, welches Dionysius und seinen Söhnen mit diesem Beschluss decretirt wurde, bis zur Abreise der Gesandten perfect werden sollte; dazu aber bedurfte es — das steht fest — abgesehen von der Ratification durch ein heliastisches Gericht, der Genehmigung einer nächsten Volksversammlung, in welcher die geheime Abgabe von mindestens 6000 Stimmen nothwendig war, für welche zugleich auch in dem Probuleuma ein Termin festgesetzt wird Z. 31 τοὺς δὲ πρυτάνεις τοὺς τῆς Ἐρεχθίδος δοῦναι τὴν ψῆφον κτλ.¹

Die hier vorgetragene Ansicht über die durch Stellung einer Vorfrage erwirkte Autorisation des Rathes, einen Gegenstand in geschäftsordnungsmässiger Weise auf die Tagesordnung einer nächsten Sitzung zu setzen und zur Abstimmung zu bringen, wird sich schärfer präcisiren lassen und eine feste

¹ Dem. RgNeaera § 89 S. 1375, 11 πρῶτον μὲν γὰρ νόμος ἐστὶ τῷ δήμῳ κείμενος μὴ ἐξεῖναι ποιήσασθαι Ἀθηναῖον, ὃν ἂν μὴ δι' ἀνδραγαθίαν εἰς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ἄξιον ᾗ γενέσθαι πολίτην. ἔπειτ' ἐπειδὴν πεισθῇ ὁ δῆμος καὶ δῶ τὴν δωρεάν, οὐκ ἐᾷ κυρίαν γενέσθαι τὴν πόλιν, ἐὰν μὴ τῇ ψήφῳ εἰς τὴν ἐπιούσαν ἐκκλησίαν ὑπερεξαχισχίλιοι Ἀθηναίων ψηφίσωνται κρύβδην ψηφίζόμενοι κτλ. Vgl. Fränkel a. a. O. S. 35.

Stütze gewinnen, wenn es gelingt für diesen staatsrechtlichen Vorgang einen *terminus technicus* ausfindig zu machen, und an seiner Hand wird leicht und sicher ein Kreis von Gegenständen bestimmt werden können, bei deren parlamentarischen Behandlung er nach den Bestimmungen der Verfassung in Anwendung kam. Ich glaube ihn in dem Worte προχειροτονία und προχειροτονεῖν gefunden zu haben. Den Begriff dieses *terminus* richtig zu fassen, hinderte bisher eine Conjectur Harpokrations oder seiner Quelle, welcher man ganz ungebührliche Ehre erwiesen hat; unter προχειροτονία lehrt dieser (I p. 263 D.): ἔοικεν Ἀθήνησι τοιοῦτό τι γίνεσθαι, ὁπότεν τῆς βουλῆς προβουλευσάσης εἰσφέρεται εἰς τὸν δῆμον ἡ γνώμη· πρότερον γίνεται χειροτονία ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ πότερον δοκεῖ περὶ τῶν προβουλευθέντων σκέψασθαι τὸν δῆμον, ἢ ἄρχει τὸ προβούλευμα. ταῦτα δ' ὑποσημαίνεται ἐν τῷ Λυσίου πρὸς τὴν Μιξιδήμου γραφῇ. Nichts als eine mit grosser Vorsicht oder Unsicherheit aufgestellte Vermuthung, deren Begründung mit der Stelle des Lysias unserer Controle entzogen ist, ist es, worauf sich die traditionelle Lehre stützt, dass in der Ekklesie zuerst eine Abstimmung erfolgte, ob sich das Volk bei dem Gutachten des Rathes beruhigen oder die Sache in nähere Berathung ziehen wollte,¹ von welcher ganz sachgemässen Annahme sich Hermanns Lehrbuch (I⁵ § 129, 3) auch durch Bake Schol. hypomn. IV p. 279 ff. abzugehen nicht veranlasst sieht. Bakes Auseinandersetzung über die Bedeutung der προχειροτονία ist wüst und unfruchtbar, aber Bedenken gegen das Sachgemässe einer solchen Ordnung konnte sie wachrufen. Dieselbe wäre ungeheuerlich, wenn sie die Bedeutung haben sollte, dass die Zulassung der Debatte überhaupt in das Belieben der Majorität gestellt gewesen wäre; denn das liefe auf eine rücksichtslose Unterdrückung der Minorität hinaus. Wenn man aber jener Anfrage eine mildere Deutung geben und sie etwa auf die Zulassung der Specialdebatte beziehen wollte, so lassen sich damit die uns bekannten Fälle des Procheirotonie-Verfahrens nicht in Einklang bringen. Es kann keine Frage sein, dass es ein Missverständniss der Lysias oder

¹ War vom Rath ein Probuleuma abgefasst, so wurde dies vorgelesen, und nun die Vorfrage gestellt, ob das Volk damit einverstanden sei, oder die Sache noch fernerer Berathung unterzogen wissen wolle. Die Abstimmung des Volkes über diese Vorfrage heisst προχειροτονία, Schoemann GA. I 384.

Harpokration-Stelle ist, von welcher die bisherige Auffassung der προχειροτονία ausging. Jedenfalls ist es eine unumgängliche Forderung gesunder Methode, bei der Feststellung eines Begriffes von solcher Bedeutung nicht von einer Conjectur, die zudem in ihrer vorliegenden Fassung mehrfache Deutung zulässt, sondern von der thatsächlichen Anwendung desselben auszugehen.

Leider sind uns nur wenige Stellen bekannt, welche uns über den Sinn von προχειροτονεῖν Aufschluss geben. Diese beziehen sich aber glücklicher Weise auf grundverschiedene Verhandlungen und widerlegen schlagend die auf Harpokration sich stützende Meinung. Die erste steht in dem Bericht über den früher erwähnten (S. 7) Process des Euktemon gegen die Trierarchen Archebios und Lysitheides, welche öffentliche Gelder dem Staate vorenthalten hatten. Das Verfahren erinnert an das der Eisangelie, wobei der Demos über die Vorfrage zu entscheiden hatte, ob er den Process selber verhandeln oder aber einem ordentlichen Gerichtshof zuweisen wolle. Der Ankläger erwirkte einen Rathsbeschluss, welcher offenbar dahin ging, das Volk möge in dieser Sache Euktemon und jeden anderen Athener hören und berathen was ihm zu thun das beste scheine, also etwa nach der Analogie eines gleich vorzuführenden anderen Decretes, ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ ἀκούσαντα τὸν δῆμον Ἐυκτῆμονος καὶ ἄλλου Ἀθηναίων τοῦ βουλομένου βουλευσασθαι, ὅ τι ἂν αὐτῷ δοκῇ ἄριστον εἶναι.¹ In Bezug auf diese Vorfrage heisst es nun bei

¹ Es ist nur eine etwas andere Form des Rathsgutachtens, die in Aristophanes' Thesmoph. 372 vorliegt:

ἔδοξε τῇ βουλῇ τάδε
τῇ τῶν γυναικῶν · Τιμόκλει' ἐπεστάτει ·
Λύσιλλ' ἐγραμμάτευεν, εἶπε Σωστράτη ·
ἐκκλησίαν ποιεῖν ἔωθεν τῇ μέσῃ
τῶν Θεσμοφορίων, ἥ μάλιστα ἡμῖν σχολή,
καὶ χρηματίζειν πρῶτα περὶ Εὐριπίδου,
ὅ τι χρὴ παθεῖν ἐκεῖνον · ἀδικεῖν γὰρ δοκεῖ
ἡμῖν ἀπάσαις · τίς ἀγορεύειν βούλεται;

Auch hier wird der erste Act des gegen Euripides eingeleiteten Eisangelie-Verfahrens, der die Hoheit des Weiberstaates verlacht, uns vorgeführt. Das Rathsgutachten bezeichnet nur den Verhandlungsgegenstand, macht keinen Vorschlag, in welcher Weise Euripides gerichtet und bestraft werden soll, noch ergreift die Rathsfrau Sostrate das Wort, nicht weil dieser Modus des Probuleuma auch sonst üblich war, wie Schoemann meint, indem der Rath einen Gegenstand einfach vorlegte, ohne durch einen speciellen

Demosthenes RgTimokrates § 12 S. 703, 16 προβούλευμα ἐγράφη. μετὰ ταῦτα γενομένης ἐκκλησίας προὔχειροτόνησεν ὁ δῆμος, worauf die Verhandlung vor der Ekklesie erzählt wird. Wenn mit dieser προχειροτονία nicht ein wichtiger und selbständiger Act des Processes hätte bezeichnet werden sollen, sondern nach Harpokrations Auffassung eine blosse Vorfrage, deren Beantwortung durch den sofort folgenden Bericht für Jedermann selbstverständlich, weil bei allen vor das Volk gebrachten Rathsanträgen üblich war, so hätte der Redner bei der Knappheit der Darstellung (vgl. S. 8), welche nur die wichtigsten Stadien des Processganges markirt, darüber kein Wort verloren. Aber geben wir einmal zu, dass der Rath schon in seinem Probuleuma, wie Schaefer will (I 331), auf Zahlungsverbindlichkeit der Beiden erkannt habe, also mit einem Verdict vor die Ekklesie getreten sei, ist es denkbar, dass in einer Rechtssache, in welcher die Angeklagten noch nicht vernommen worden waren, ja wie hier noch nicht einmal sicher standen, das Präsidium der Ekklesie die Zumuthung machen konnte, dieselben ungehört zu verurtheilen. Ja selbst wenn es sich nur um ein präjudicirendes Votum auf Verfolgung handelte, ist Ausschluss der Debatte nicht anzunehmen. Das aber bedeutete die Procheirotomie in dem bisher angenommenen Sinne. Es ist nun aus der uns vorliegenden Darstellung nicht mit Sicherheit zu entnehmen, ob in derselben Ekklesie, in welcher die προχειροτονία erfolgt war, auch sofort die Schuldfrage verhandelt wurde und ob nicht vielmehr vorerst der Rath autorisirt wurde, die Sache auf die Tagesordnung einer neuen Sitzung zu setzen und ein bezüg-

Antrag der Willensmeinung des Volkes vorzugreifen, sondern weil dies bei diesem Verhandlungsgegenstand gesetzliche Norm war, der Ekklesie durch eine Art erster Lesung die Initiative zu wahren. πρῶτα heisst es im Probuleuma, weil die Gegenstände der Procheirotomie, wie vielleicht aus einer gleich anzuführenden Stelle des Aeschines gefolgert werden darf, den Vorrang vor allen anderen Berathungsgegenständen hatten. — Einen besseren Beleg dafür, dass der Rath auch manchmal in Sachen, über welche von ihm ein Vorschlag zu erwarten war, der Ekklesie die Initiative überliess, bietet das Rathsgutachten über die Bekränzung des Rathsherrn Phanodemos, über welches wir früher gesprochen (CIA II nr. 114). Nach den dort mitgetheilten Zeilen des Probuleuma heisst es: τὸ δὲ ἀργύριον εἶναι τὸ εἰς τὸν στέφανον ὁπόθεν ἂν τῷ δήμῳ δοκεῖ. Vgl. Riedenauer Verh. der phil. Ges. in Würzburg (1862) S. 84.

liches Probuleuma vorzubereiten.¹ Aber selbst wenn auch dies nicht der Fall war und auch nicht so gemacht werden musste, indem es sich nicht eigentlich um die Untersuchung und Verurtheilung einer straffälligen That handelt, so bleibt doch das προχειροτονεῖν als ein selbständiger Act bestehen, dem eine andere als die ermittelte Bedeutung nicht unterlegt werden kann.

Greifbarer tritt uns die Bedeutung dieser Vorfrage bei dem wirklichen Processverfahren entgegen. So hat in dem ausgebildeten Eisangelie-Process der Rath den Antrag auf Erhebung der Anklage bei der Ekklesie einzubringen und ihre Entscheidung abzuwarten, ob sie auf dieselbe eingehen wolle und erst wenn die Ekklesie sich als Gerichtshof zu constituiren beschlossen, weitere Anträge vorzubereiten und zu stellen. So ist die Verhandlung des ersten Tages im Process der Feldherrn vom Jahre 406, in welchem Fränkel ein noch nicht zu fester Norm gelangtes Eisangelie-Verfahren sehen will, eine Procheirotonie, als deren Ausgang der Beschluss anzusehen ist τὴν δὲ βουλὴν προβουλεύσασαν εἰσενεγκεῖν ὅτῳ τρόπῳ οἱ ἄνδρες κρίνοιντο (Xen. Hell. I 7, 7); denn darin lag ausgesprochen, dass der Process vor der Ekklesie geführt werden sollte. Als das Resultat einer Procheirotonie ist die Antwort auf die Anfrage, wie mit jenen verfahren werden solle, welche das Gebiet der befreundeten Stadt Eretria verletzt,² anzusehen, die uns in der eben besprochenen

¹ Ausser aller Frage stünde dies, wenn die Beziehung der Worte § 196 S. 761, 23 ἐν τρισὶν ἐξελεγχθέντα δικαστηρίοις auf die erste und zweite Ekklesie und das eigentliche Dikasterion von 1001 Heliasten, vor welchen die gegen Euktemons Antrag erhobene Suspensionsklage verhandelt wurde, zweifellos wäre. Indessen scheint mir Schaefers (I 332₁) Deutung der drei Instanzen mit Rücksicht auf § 9 ff. (τοῦ δὲ πράγματος οὐκέτ' ὄντος ἀμφισβητήσιμου, ἀλλὰ πρῶτον μὲν τῆς βουλῆς κατεγνωκυίας, εἶτα τοῦ δήμου μίαν ἡμέραν ὅλην ἐπὶ τούτοις αὐτοῖς ἀναλώσαντος, πρὸς δὲ τούτοις δικαστηρίοις δυοῖν εἰς ἓνα καὶ χιλίους ἐψηφισμένων und gleich darauf τὰ γνωσθέντ' ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου καὶ τοῦ δικαστηρίου) als die einfachere und natürliche, wornach Rath, Demos und eigentlicher Gerichtshof gemeint sind. Mithin wurden die Verhandlungen in der Ekklesie mit Rücksicht auf ihr Schlussresultat als eine Instanz betrachtet.

² Der νόμος εἰσαγγελτικὸς bestimmte die Zulässigkeit der Eisangelie εἰάν τις τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων καταλύῃ ἢ συνίῃ ποι ἐπὶ καταλύσει τοῦ δήμου ἢ ἐταιρικὸν συναγάγῃ ἢ εἰάν τις πόλιν τινὰ προδῶ ἢ ναῦς ἢ πεζὴν ἢ ναυτικὴν στρατιάν, ἢ ῥήτωρ ὢν μὴ λέγῃ τὰ ἄριστα τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων χρήματα λαμβάνων

Inschrift CIA. II nr. 65 vorliegt Z. 5: δεδόχθαι τῷ δήμῳ περὶ μὲν τῶν ἐπιστρατευσαμένων εἰς τὴν χώραν τὴν Ἐριτριέων τὴν βουλὴν προβουλεύσασαν ἐξενεγκεῖν εἰς τὸν δῆμον εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν, ὅπως ἂν δίκην δῶσι κατὰ τοὺς νόμους. Als eine Species dieser προχειροτονία aber wird die καταχειροτονία aufzufassen sein, mit welchem Namen regelmässig, so weit ich sehe, im Probolen-Verfahren die für den Angeklagten ungünstige Vorabstimmung in der Ekklesie, durch welche dieser einem ordentlichen Gerichte zur Aburtheilung überwiesen ward, bezeichnet wird.¹ Wenn eine Majorität sich dafür nicht fand war bekanntlich die Sache damit erledigt.

Die feste Bedeutung eines technischen Terminus hat ferner das Wort προχειροτονία in dem Verfahren des Scherbengerichtes,

Hypereides RfEuxen. XXII und XXIII. Also auch die Städte der Bundesgenossen waren unter den Schutz desselben gestellt.

¹ Harpokration s. v. καταχειροτονία (I 172 D.): ἔθος ἦν Ἀθήνησι κατὰ τῶν ἀρχόντων καὶ κατὰ τῶν συκοφαντῶν προβολὰς ἐν τῷ δήμῳ τίθεσθαι · εἰ δέ τις καταχειροτονηθείη, οὗτος εἰσέγχετο εἰς τὸ δικαστήριον κτλ. — Dem. RgMeid. § 6 S. 516, 7 καὶ αὐτὸς πληγὰς εἰληφώς . . . ἦν ὑπὲρ τούτων ἀγανακτήσας καὶ συνοργισθεὶς καταχειροτονίαν ὁ δῆμος ἐποίησατο, ταύτην εἰσέρχομαι. — § 2 ἀλλὰ μιᾷ γνώμῃ κατεχειροτόνησεν αὐτοῦ. — Aeschines RgKtes. § 52 ὡς ἀπέδοτο τριάκοντα μνῶν ἅμα τὴν τ' εἰς αὐτὸν ὕβριν καὶ τὴν τοῦ δήμου καταχειροτονίαν, ἣν ἐν Διονύσου κατεχειροτόνησε Μειδίου. — Dem. RgMeid. § 175 S. 571, 8 βούλομαι τοίνυν ὑμῖν, ὦ ἄ. Ἀ., καὶ ὅσων ἤδη, καταχειροτονήσαντος τοῦ δήμου περὶ τὴν ἐορτὴν ἀδικεῖν, ὑμεῖς κατεγνώκατε, εἰπεῖν . . . πρῶτον μὲν τοίνυν, ἵνα πρώτης τῆς τελευταίας γεγονυίας μνησθῶ καταγνώσεως, περὶ τὰ μυστήρι' ἀδικεῖν Εὐάνδρου κατεχειροτόνησεν ὁ δῆμος τοῦ Θεσπιδίως προβαλομένου αὐτὸν Μενίππου . . . (§ 176) τί οὖν ποιήσαντος, ὦ ἄ. Ἀ., κατεχειροτονήσατε τοῦ Εὐάνδρου; . . . κατεχειροτονήσατε μὲν διὰ ταῦτα, καὶ οὐδ' ὅτι οὖν ἄλλο προσῆν, εἰσελθόντα δ' εἰς τὸ δικαστήριον ἐβούλεσθε μὲν θανάτῳ κολάσαι, τοῦ δὲ προβαλομένου πεισθέντος τὴν δίκην τε πᾶσαν ἀφεῖναι ἡναγκάσαι' αὐτόν, ἣν ἡρήκει πρότερον (ἦν δὲ δυοῖν αὕτη ταλάντοι), καὶ προσετιμήσατε τὰς βλάβας, ἃς ἐπὶ τῇ καταχειροτονίᾳ μένων ἐλογίζετ' αὐτῷ γεγενῆσθαι πρὸς ὑμᾶς ἄνθρωπος. — Nur scheinbar wird καταχειροτονεῖν von der Verurtheilung des Timagoras, der als Gesandter am persischen Hofe im Jahre 368/7 (s. Schaefer I 84) das Interesse Athens preisgegeben zu haben beschuldigt war, gebraucht, Dem. RgdGes. § 31 ταῦτ' ἀφ' οὗ γέγονεν ἡ πόλις οὐδεὶς πώποτε φήσει παθεῖν οὐδένας πρέσβεις, οὐδὲ Τιμαγόραν, οὗ θάνατον κατεχειροτόνησεν ὁ δῆμος, oder von der Verurtheilung der Trierarchen nach der Seeschlacht gegen Alexandros Dem. R. vom trierarch. Kr. § 8 S. 1230, 18 τῶν τριηράρχων τοὺς μεμισθωκότας τὰς τριηραρχίας αἰτιωτάτους τοῦ γεγενημένου νομίζοντες παρεδώκατε εἰς τὸ δικαστήριον καταχειροτονήσαντες προδεδωκέναι τὰς ναῦς καὶ λειοπέναι τὴν τάξιν (vgl. Kirchhoff ü. d. R. v. trier. Kr. a. a. O. S. 103). Aber auch hier bezieht es sich auf die Procheirotone im Eisangelie-Verfahren, wobei, wie wir sahen, zugleich das Strafmass bestimmt wurde, hier die Todesstrafe.

das sich auch als eine Art von Schiedsgericht des Volkes bezeichnen lässt, vor welches die Führer gleichmächtiger Parteien treten, damit dieses durch zeitweilige Verbannung des einen den Kampf entscheide und den Staat von den Nachtheilen einer schwankenden Politik befreie.¹ Nicht aber in jeder Volksversammlung konnte das bezügliche Verfahren eingeleitet werden, sondern nur einmal des Jahres, in einer ordentlichen Versammlung der sechsten Prytanie wurde bei dem Demos die Vorfrage gestellt, ob zur Vornahme des Ostrakismos geschritten werden solle oder nicht. Hatte sich die Ekklesie dafür entschieden, was wohl nie geschah, ohne dass heisse Debatten vorausgingen, so erfolgte dann in einer späteren in derselben Art wie bei Privilegien-Ertheilung constituirten Ekklesie von mindestens 6000 Theilnehmern die definitive Entscheidung und Abstimmung, deren Modus uns Plutarch Arist. c. 7 erzählt. Hatte das Volk jene Vorfrage nicht bejaht oder war die erforderliche Minimalzahl der Stimmenden bei der entscheidenden Abstimmung nicht erschienen, so konnte innerhalb dieses Jahres selbstverständlich der Ostrakismos nicht wieder beantragt oder vorgenommen werden. Jener erste die Vorfrage an die Ekklesie richtende Act führt den Namen προχειροτονία, wie Aristoteles' Zeugniß lehrt im lex. rhet. Cant. im Anhang zu Porsons Phot. p. 672, 13 ff. unter κυρία ἡ ἐκκλησία: ἐπὶ δὲ τῆς ἑκτῆς πρυτανείας πρὸς τοῖς εἰρημένοις καὶ περὶ τῆς ὀστρακοφορίας προχειροτονίαν δίδοσθαι εἰ δοκεῖ ἢ μὴ (εἰσφέρειν τὸ ὀστρακον ergänzt Meier). Allerdings ist hier nicht προχειροτονίαν, sondern ἐπιχειροτονίαν überliefert, aber der Fehler ist so evident wie die von Meier² empfohlene Verbesserung; denn eine andere auf Philochoros zurückgehende Stelle desselben Lexicons p. 675, 12 ff. (= Müller FHG. II 396 fr. 79) unter ὀστρακισμοῦ τρόπος lautet: Φιλόχορος ἐκτίθεται τὸν ὀστρακισμόν ἐν τῇ γ' γράφῳ οὕτω· προχειροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς ἡ' πρυτανείας εἰ δοκεῖ τὸ ὀστρακον εἰσφέρειν. Aus der Fassung der aristotelischen Worte schloss Zuborg,³ dass diese staatsrechtliche Einrichtung nicht nach der Verbannung

¹ Vgl. Lugebil Ueber das Wesen und die historische Bedeutung des Ostrakismos in Athen N. Jahrb. f. Phil. Supplem. IV 119 ff.

² Meier im Halleschen Lectionskatalog 1835/6, eine Abhandlung, die ich selbst nicht einsehen konnte.

³ In seiner Abhandlung „Der letzte Ostrakismos“ im Hermes XII 198 ff. und XIII 141 ff.

des Hyperbolos abgeschafft wurde, sondern noch im vierten Jahrhundert in Geltung war und somit auch diese Art der Procheirotonie in üblicher Weise fortbestand. Für völlig unnütz halte ich es über den vermeintlichen Widerspruch zwischen den Zeitangaben des Aristoteles und Philochoros zu grübeln und nach Lösungen zu suchen, da daraus einfach zu entnehmen ist, welches Intervall zwischen der Procheirotonie und der wirklichen Abstimmung in einem besonderen Fall oder in der Regel verstrich; denn offenbar hat Philochoros den gewiss nicht minder fixirten Termin dieser im Sinne, indem er nur bemerkt, dass vorher die Procheirotonie stattzufinden hat,¹ ohne sagen zu wollen, wie lange vorher. Auch darüber glaube ich kein Wort verlieren zu dürfen, dass die harpokrationische Erklärung auf die Procheirotonie des Ostrakismos ganz unanwendbar ist; doch was der Rath dabei zu thun hatte, ist zu untersuchen.

Obwohl unsere Berichte über das Verfahren bei dieser Procheirotonie keinerlei Veranlassung bieten, der Ingerenz des Rathes nachzuspüren, hat doch diese Frage, nachdem Grote (II 447) den Anstoss gegeben, eine mehrfache Untersuchung erfahren, am eingehendsten durch Lugebil (a. a. O. 138 Anm.), welchem Gilbert (S. 229) zustimmt. ‚Musste der Procheirotonie des Demos ein Probuleuma des Rathes vorangehen, und zwar so dass nur in dem Fall, wenn sich dieser für die Ostrakophorie entschieden hatte, diese Frage auch der Ekklesie vorgelegt wurde? Oder war die Entscheidung ganz der Ekklesie überlassen, so dass der Rath mit dieser Angelegenheit nichts zu schaffen hatte?‘ so formulirt Lugebil die Fragen und verneint die zweite. ‚Vielmehr wird zuerst der Rath sein Gutachten darüber abgegeben haben, ob Ostrakophorie vorzunehmen sei oder nicht. War er dafür, so konnte die Ekklesie sich seinem Gutachten anschliessen oder es verwerfen. Hatte aber der Rath entschieden, dass in dem Jahr Ostrakophorie nicht stattfinden solle, so war sie *eo ipso* auch ausgeschlossen und der Demos hatte hierüber nicht mehr zu berathen‘. Diese Annahme und ihre Begründung ist durchaus unhaltbar. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf andere gesetzliche Bestimmungen zu stossen, welche sich mit der Geschäftsordnung der Ekklesie

¹ Vgl. Gilbert a. a. O. S. 230.

beschäftigen und für bestimmte Versammlungen bestimmte Gegenstände der Verhandlung ein für alle Mal festsetzen; es unterliegt keinem Zweifel, dass wir es auch hier mit einer derartigen gesetzlichen Norm zu thun haben. Diese nun wäre unnütz und bedeutungslos, wenn es gleichwohl dem Rathe freigestanden hätte, die betreffende Anfrage an die Ekklesie zu richten oder nicht, und der Wortlaut gestattet nicht sie aus dem Grunde erlassen zu denken, damit durch sie verhütet werde, öfter als einmal innerhalb eines Jahres die Ostrakophorie einzuleiten. Wenn dem Rath das Recht eingeräumt war, diese gänzlich zu verhindern, sollte es ihm versagt gewesen sein, das dagegen völlig belanglose Recht zu üben, die erste nichts entscheidende Lesung nach Gutdünken auf die Tagesordnung einer Ekklesie zu setzen? Die Verordnung hat wie ich glaube nur einen Sinn, wenn sie die Bule zur Stellung der Vorfrage verpflichtete und ihre exacte Durchführung war dadurch am besten gesichert, wenn von vornherein jene bezeichnet waren, welche für die Unterlassung die Verantwortung zu tragen hatten, d. h. die Buleuten einer ein für alle Mal fixirten Prytanie. „Aber nimmt man dies an“ wendet Lugebil ein „so wäre ein Probuleuma des Rathes, wenn dieser sich gegen die Ostrakophorie entschieden hätte, werthlos gewesen, da die Frage in der Ekklesie auch bejahend beantwortet werden konnte. Wenn aber der Rath die Frage nur bejahend und nicht verneinend entscheiden konnte, so war jede Berathung darüber in seinem Schoss ganz unnütz“. Es mag dagegen nicht eingewendet werden, dass mit diesen Argumenten sich die Omnipotenz des Rathes oder die Ueberflüssigkeit seiner Vorbeschlüsse in allen anderen Fällen auch beweisen liesse, noch wollen wir darauf hinweisen, dass es uns nicht an Beispielen fehlt, dass ein Probuleuma von der Ekklesie einfach abgelehnt wurde; denn Lugebils Argument wird hinfällig durch die Beschaffenheit der mit der Procheirotone verbundenen Probuleumata, welche in der Regel in keiner Weise der Meinung des Demos präjudicirten, sondern rein formeller Natur waren und somit in diesem Falle Jedermann nur darüber zu sprechen aufforderten, ob in diesem Jahre das Scherbengericht stattfinden solle oder nicht. Darin liegt eben, wie wir noch weiter sehen werden, die staatsrechtliche Bedeutung der Procheirotone, dass

jeder Bürger nicht gebunden noch beeinflusst durch ein Votum von welcher Seite immer rathen und beantragen sollte, was das Interesse des Staates zu erfordern schien¹ und dass so dem Demos die Initiative und erste Entscheidung theilweise zurückgegeben ward, die er für gewöhnlich in die Hände eines kleineren Vertretungskörpers, der Bule, gelegt hatte.

Es dürfte nun auf den ersten Blick kühn erscheinen, diese Art des Verfahrens ohne weiteres auf einen Theil der laufenden Geschäfte wie die Verhandlungen mit Gesandten auswärtiger Staaten zu übertragen und anzunehmen, dass wie bei gerichtlicher Verfolgung von Staatsverbrechen und beim Ostrakismos ein Präjudiz der Ekklesie erforderlich war, so bei der Einführung von Gesandten und der Verhandlung über ihre Botschaft erst die Vorentscheidung des Volkes eingeholt werden musste; ja man müsste vielleicht diese Vorfrage auf Fälle von besonderer Wichtigkeit oder strittiger Competenz wie die Botschaft des Dionysios und die philippischen Friedensverhandlungen beschränken, wenn nicht ein weiteres Zeugniß für den *terminus προχειροτονεῖν* dringend dazu aufforderte, indem es gleichfalls die harpokrationische Interpretation klärlich ausschliesst. Aeschines theilt in der RgTimarch § 23 ein Stück jenes alten Gesetzes mit, welches die ekklesiastische Praxis regelte: καὶ πῶς κελεύει τοὺς προέδρους χρηματίζειν; ἐπειδὴν τὸ καθάριστον περιενεχθῇ καὶ ὁ κῆρυξ τὰς πατρίους εὐχὰς εὕξηται, προχειροτονεῖν κελεύει τοὺς προέδρους περὶ ἱερῶν τῶν πατρίων καὶ ὁσίων καὶ κήρυξι καὶ πρεσβείαις, καὶ μετὰ ταῦτ' ἐπερωτᾷ ὁ κῆρυξ τίς ἀγορεύειν βούλεται τῶν ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότων. Es mag zunächst hier noch unentschieden und ununtersucht bleiben, ob in den Worten τίς ἀγορεύειν βούλεται, der stehenden Formel für Eröffnung der Debatte,² an Verhandlungen über die Gegenstände der Procheirotonie zu denken und ob mit den hier bezeichneten Gegenständen der ganze Umfang der der Procheirotonie unterworfenen Ange-

¹ Die öffentlichen Urkunden über den Act der Procheirotonie enthielten demnach keinen Namen eines in Aussicht genommenen Candidaten des Ostrakismos; diejenigen über die Abstimmung nur einen, den des Verbannten. Daher denn die Tradition über den letzten Ostrakismos schon kurze Zeit, nachdem er stattgefunden hatte, sich in unsicheren Vermuthungen über die Personen, auf die es abgesehen war, ergehen konnte.

² Dem. Rvkr. § 170, Aesch. RgKtes. § 23, Aristoph. Ach. 45.

legenheiten erschöpft sei, oder ob nur die Procheirotone über diese ein Vorrecht vor anderen genoss. Jedenfalls steht durch dieses Zeugniß fest, daß über sie procheirotontirt wurde, daß der eigentlichen Tagesordnung Anfragen περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων und über auswärtige Angelegenheiten vorausgingen, indem der Rath damit wie in den eben erläuterten Fällen jedem Athener Gelegenheit bot, sich darüber zu äussern und sich autorisiren liess, sie auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, bezügliche Probuleumata auszuarbeiten, Gesandte und Bittsteller einzuführen. Die Richtigkeit dieser Angabe, so weit sie Cultusangelegenheiten betrifft, welche unzweifelhaft in den Kreis der ἱερὰ καὶ ὁσια gehören, läßt sich nun durch eine Inschrift aus Ol. 111/4=333/2 v. Chr. in willkommener Weise bestätigen. Dieselbe betrifft das Gesuch der Kaufleute aus Kition um die Erlaubniß, ein Heiligthum der Aphrodite zu erbauen, betrifft also eine Kleinigkeit, für welche zudem Präcedenzfälle vorlagen, und beweist gerade dadurch um so mehr die Nothwendigkeit eines Vorbeschlusses in wichtigeren Angelegenheiten derselben Gattung. Sie lautet nach Köhler CIA. II nr. 168:

[Θ]εοί. Ἐπὶ Νικοκράτους ἄρχοντος ἐπὶ τῆς Αἰγεΐδος πρώτης πρυτανείας· τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Θεόφιλος Φηγούσιος· ἔδοξεν τῇ βουλῇ· Ἀντίδοτος Ἀπολλοδώρου Συπαλήττιος εἶπεν· περὶ ὧν λέγουσιν οἱ Κιτιεῖς περὶ τῆς ἰδρύσειως τῇ Ἀφροδίτῃ τοῦ ἱεροῦ, ἐψηφίσθαι τετὶ βουλῇ τοὺς προέδρους οἱ ἂν λάχω[σ]ι προεδρεύειν εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν προσαγαγεῖν αὐτοὺς καὶ χρηματίσαι, γνῶμην δὲ ξυμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ, ἀκούσαντα τὸν δῆμον τῶν Κιτιέων περὶ τῆς ὑδρύσειως τοῦ ἱεροῦ καὶ ἄλλου Ἀθηναίων τοῦ βουλομένου βουλευσασθαι ὅ τι ἂν αὐτῷ δοκεῖ ἄριστον εἶναι.

Ἐπὶ Νικοκράτους ἄρχοντος ἐπὶ τῆς Πανδιονίδος δευτέρας πρυτανείας· τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Φανόστρατος Φιλαΐδης· ἔδοξεν τῷ δήμῳ· Λυκο[ῦ]ργος Λυκόφρονος Βουτάδης εἶπεν· περὶ ὧν οἱ ἔμποροι οἱ Κιτιεῖς ἔδοξαν ἔννομα ἰκετεύειν αἰτοῦντες τὸν δῆμον χωρίου ἐνκτησιν ἐν ᾧ ἰδρύσονται ἱερὸν Ἀφροδίτης, δεδόχθαι τῷ δήμῳ δοῦναι τοῖς ἐμπόροις τῶν Κιτιέων ἐνκτησιν χ[ω]ρίου ἐν ᾧ ἰδρύσονται τὸ ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης, καθάπερ καὶ οἱ Αἰγύπτιοι τὸ τῆς Ἰσίδος ἱερὸν ἱδρυνται.

Die Stele dieser Inschrift hat das Eigenthümliche, daß sie einen Raths- und einen Volksbeschluss enthält und daß der Rathsbeschluss eigentlich nichts weiter ist als eine Aufforderung an jeden Athener, der in dieser Ekklesie erschienen

war (ἀκούσαντα τὸν δῆμον . . . ἄλλου Ἀθηναίων τοῦ βουλομένου), Anträge zu stellen, indem er zugleich beantragt, die Verhandlung darüber auf die Tagesordnung der nächsten Ekklesie zu setzen. Beides ist singulär und verlangt Aufklärung. Köhler (im Hermes V 352), legte sich den Sachverhalt so zurecht dass der Rath, an welchen sich die im Piraeus residirenden kyprischen Kaufleute aus Kition mit dem Gesuche gewandt hatten, ein Grundstück erwerben zu dürfen, was ihnen als Fremden nicht gestattet war, um darauf ein Heiligthum ihrer Landesgöttin Aphrodite zu bauen, „an dem Zwecke dieser Bewerbung und dem fremdländischen Charakter des Cultus Anstoss genommen und daher anstatt einen directen Antrag beim Volke einzubringen, wie es die Regel war, sich begnügt, die Proedren zu ermächtigen, die Sache in der nächsten Volksversammlung zur Verhandlung zu bringen und zu diesem Zwecke die Petenten in derselben einzuführen. Hier in der Volksversammlung war der Präcedenzfall der Aegyptier geltend gemacht¹ und auf Grund dessen auch das Gesuch der Kitier bewilligt worden. Aus diesem Sachverhältniss erklärt es sich, dass der Rathsbeschluss besonders auf der Stele eingetragen ist“. Ich glaubte in der Abhandlung „Demosthenische Anträge“ S. 521, annehmen zu dürfen, dass ein in der Bule gestellter Antrag dem Gesuch der Kitier zu willfahren nicht die Majorität erlangt habe, und erblickte in dem Rathsbeschluss ein ablehnendes Votum, indem die Bittsteller mit ihrem Gesuche vor die letzte Instanz der Ekklesie gewiesen wurden; einigermaßen bestärkte mich in dieser Meinung, dass das Raths- und Volksdecret die Namen verschiedener Antragsteller trägt, wodurch sich mir ein Widerspruch zwischen beiden, ein Kampf streitender Meinungen zu verrathen schien, welchen das Rathsdecret zu verdecken ja seine Gründe haben konnte. Jedenfalls wäre es aber von den Kitiern, die wie Köhler aus dem Fehlen des Schreibers

¹ Nothwendig ist diese Deutung nicht. Vielmehr scheint dieses Präcedenzfalles mit den Aegyptern deshalb gedacht zu werden, weil damals die Bedingungen für derartige Privilegien festgestellt worden waren und alle weiteren Fälle nach diesem Formular erledigt wurden, ganz so wie CIA. II nr. 11 in dem Rechtsvertrag mit Phaselis auf die Bestimmungen des mit Chios geschlossenen Vertrages verwiesen wird und auf anderes anderswo.

und der Bestimmungen über Aufstellung der Inschrift erkannte, die Aufzeichnung besorgt haben werden, keck gewesen, diesen Widerspruch zu verewigen. Jetzt können wir so complicirter Erklärung, zu welcher in dem Wortlaut selbst kein Anhalt liegt, entbehren. Aus der Stelle des Aeschines wissen wir, dass in Cultusangelegenheiten (περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων) die Procheirotonie gesetzlich normirt war, und der erste Beschluss unserer Inschrift ist wenn auch formell als Rathsbeschluss bezeichnet (ἔδοξεν τῇ βουλῇ — ἐψηφίσθαι τεῖ βουλευτῇ), wie seine Aufzeichnung neben dem Volksbeschluss und die mit diesem völlig gleichartigen Präscripten verbürgen, in Wahrheit ein in der Ekklesie der ersten Prytanie dieses Jahres zur Abstimmung gelangter und angenommener Volksbeschluss.¹ Unter diesem Gesichtspunkt erscheint sofort das ganze Sachverhältniss in einem andern Lichte, sowie daraus wieder die Procheirotonie als ein Act von besonderer staatsrechtlicher Bedeutung erkannt wird. Der Rath hatte möglicher Weise seine Gründe, in diesem Fall nicht sofort mit einem die Petition der Kitier entscheidenden Probuleuma vor den Demos treten, jedenfalls konnte er aber gar nicht verlangen, dass schon in der ersten Ekklesie darüber verhandelt

¹ Ich führe für diese meine Auffassung und zur Ergänzung des früher (S. 56) Gesagten, indem ich auf die Frage bei anderer Gelegenheit zurückkommen werde, hier nur CIA. II nr. 403 an und zwar das erste Stück jenes „Aktenfascikels“, um einen treffenden Ausdruck Kirchhoffs zu wiederholen, welcher sich auf die Verwendung der in dem Heiligthum des ἥρωος ἱατρόος befindlichen Weihgegenstände im Betrage von etwas über 230 Drachmen bezieht. Es handelt sich wie in obigem Decret um eine unzweifelhaft „heilige“ Massregel, welche der Procheirotonie unterworfen, durch ein ganz gleichartiges Decret vor das Volk gebracht wird. Dasselbe wird als Rathsbeschluss bezeichnet Z. 13 ἔδοξεν τῇ βουλῇ (so Köhler, während G. Hirschfeld im Hermes VIII 351 ohne Grund die Zeile durch καὶ τῷ δήμῳ ergänzt hatte), setzt den Termin der Verhandlung fest, empfiehlt aber über diesen formellen Antrag hinausgehend zugleich die Wahl einer Commission, ohne weiter der Entscheidung der Sache zu präjudiciren, Z. 20 δεδόχθαι τεῖ βουλευτῇ τοὺς λαχόντας προέδρους εἰς τὴν ἐπιούσαν ἐκκλησίαν χρηματίσαι κτλ. Trotz dieser formellen Charakteristik ist es aber ein veritabler Volksbeschluss, woran hier nur der doch sehr zufällige Zusatz in den Präscripten Z. 9 ἐκκλησία κυρία ἐν τῷ θεάτρῳ nicht zweifeln liess. Was dieser Zusatz hier leistet, wird in dem obigen Decret durch τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Θεόφιλος Φηγούσιος erreicht. Der Mangel der vollständigen Formel ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ in den vorausgeschickten Protokollen kann nichts dagegen besagen.

und endgültig abgestimmt werde; dazu bedurfte es der Vorfrage, deren Formular uns also in dem ersten Decret erhalten ist, wornach jedem Athener, auch wenn er nicht Buleut war, der Weg zur Antragstellung eröffnet wurde. So finden wir nun auch nicht den Rathsmann Antidotos als Antragsteller des Volksbeschlusses, sondern Lykurgos, der nach dem Bios καὶ περὶ ἱερῶν πολλάκις εἶπε, dessen reformatorische Thätigkeit auf dem Gebiete der ἱερὰ διοίκησις U. Köhler im Hermes I 320 schildert. Und endlich ist es klar, weshalb die Stele das Raths- und Volksdecret enthalten musste; denn beide zusammen bezeugen erst völlig die auf verfassungsmässigem Wege erwirkte Genehmigung des Gesuches. Beide aber waren den Petenten zugestellt worden, das erste als Legitimation für das Erscheinen in der Ekklesie, das andere als definitive Erledigung des Gesuches.

Nachdem durch dieses inschriftliche Zeugniss nicht bloss der Begriff der Procheirotonie, sondern auch das dieselbe einleitende Probuleuma wünschenswerthe Bestätigung und Aufklärung gefunden und das Zeugniss des Aeschines an Zuverlässigkeit nicht wenig gewonnen hat, wäre es von nicht geringer Bedeutung in den staatsrechtlichen *terminus* ἱερὰ καὶ ὅσια den richtigen Einblick zu gewinnen und den Kreis der darunter begriffenen Verhandlungsgegenstände genauer zu bestimmen. Leider ist nun die wichtige Stelle nicht einmal ganz heil überliefert, indem alle Handschriften περὶ ἱερῶν τῶν πατρῶν καὶ κήρυξι καὶ πρεσβείαις καὶ ὁσίων lesen. Doch schon Pollux VIII 95, welcher als Tagesordnung der vierten regelmässigen Ekklesie die ἱερὰ καὶ ὅσια bezeichnet (ἡ δὲ τετάρτη περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων), bestimmte Benseler περὶ ἱερῶν τῶν πατρῶν καὶ ὁσίων zu schreiben. Man wird einen Schritt weiter gehen und τῶν πατρῶν, welches vermuthlich die Worte καὶ ὁσίων von ihrem Platze verdrängte, ganz streichen dürfen, denn bei Pollux findet sich der beschränkende Zusatz nicht, dass nur die ἱερὰ τὰ πάτρια, also die πάτριοι θυσίαι, welche den durch Psephismen des Volkes und die jüngere Sacralgesetzgebung eingeführten neuen Festen (ἐπιθέτοις ἑορταῖς) sehr nachstanden (Böckh Staatsh. I² 296), vor dem Volke zur Verhandlung kamen. Wichtiger aber ist, dass in ἱερὰ καὶ ὅσια uns eine feste Formel vorliegt, die den Zutritt eines Epithetons zu keinem der beiden Begriffe

gestattet.¹ Was nun die Bedeutung derselben betrifft, so erfreut sich die von Schoemann auf Grund des harpokrationischen Artikels s. v. ὅσιος statuirte, dass ἱερὰ καὶ ὅσια *sacra et profana*, alle religiösen und weltlichen Staatsangelegenheiten, χρήματα ἱερὰ καὶ ὅσια heilige und nicht heilige Gelder bezeichnen, so weit ich sehe, fast allgemeiner Anerkennung.² Ich halte das Zeugniß des Harpokration und Didymus für irrelevant in dieser Frage, da ersteres nachweisbar auf missverstandenen Stellen der Rede gegen Timokrates beruht, und glaube dass der gesammte übrige Gebrauch des Wortes ὅσιος dagegen protestirt, indem es in dieser Verbindung sein Gegentheil ‚unheilig‘ ‚profan‘ bedeuten soll, und dass wo die Formel sich findet sie nur auf heiliges Recht, Opfer, Pompe, Feste sich bezieht und dass nur eine eigenthümliche Art der Verwaltung und Verwendung dieser beiden im attischen Staatshaushalt so überaus bedeutenden religiösen Fonds und Revenuen (χρήματα τὰ μὲν ἱερὰ τὰ δ' ὅσια Dem. RgTimokrates § 82. § 120) eine Zweideutigkeit des Ausdrucks mit sich bringt, welche hie und da ὅσια als Synonymum für δημόσια erscheinen lässt, und erkenne demnach in den Stellen des Aeschines und Pollux nur Verhandlungsgegenstände sacraler Natur. In eingehender Weise will ich in einer der nächsten Studien diese Behauptungen zu begründen versuchen. Indem

¹ Die Belege sind am vollständigsten von Taylor zu Aeschines' RgTimarehos § 23 (Dem. et Aesch. VIII p. 16 Dobson), woraus der Artikel im Thesaurus schöpfte, gesammelt. Wichtiges und Entscheidendes ist an beiden Stellen übersehen.

² Schoemann *de comitiis* p. 297, Hermann Lehrb. d. A. II § 10, Böckh Staatsh. I² 460 ‚Die heiligen und nichtheiligen Gelder‘, A. Schaefer I 341 u. f., Frohberger zu Lysias' RgNikom. § 25 u. f., Blass Att. Ber. I 459 u. s. w. — Philippi (Att. Bürgerr. S. 100) bezieht in der Formel ἀρχαῖα ἱερῶν καὶ ὁσίων ‚die ἱερὰ auf die Opfergemeinschaft, die ὅσια vorzüglich auf die Erbberechtigung, welche auch ὀνόματα genannt sein kann‘ (und Anm. 53). — Dass ἱερὰ καὶ ὅσια Sacralrecht bedeute in Plutarchs Leben des Theseus c. 25, wo die Vorrechte, welche Theseus den Eupatriden verlieh, aufgezählt werden: Εὐπατριδῶν δὲ γινώσκων τὰ θεῖα καὶ παρέχον ἀρχαῖα ἀποδίδους καὶ νόμων διδασκάλους εἶναι καὶ ὁσίων καὶ ἱερῶν ἐξήγητάς, verkannte nicht Chr. Petersen in seiner Untersuchung ‚Ursprung und Auslegung des heiligen Rechtes bei den Griechen oder die Exegeten, ihre geschriebenen Satzungen und mündlichen Ueberlieferungen‘ im Philologus Suppl. B. I 155 ff., ohne sich mit der anderen Deutung der Formel weiter auseinanderzusetzen.

also περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων in unbeschränktem Umfange, wie es scheint, die Procheirotone verfassungsmässig fixirt war, welche es jedem Athener, der durch den Ephebeneid zum Mitbesitzer und Mitbeschützer der religiösen Güter und Institutionen geworden war,¹ ermöglichte, das Beste zu rathen und zu beantragen, gemachte Wahrnehmungen zur Kenntniss zu bringen, fördernde Massregeln anzuregen, war ein wichtigster Theil des Staatshaushalts, obwohl von verantwortlichen Magistraten verwaltet, unter die continuirliche Controle des Demos gestellt und demselben auf diesem Gebiete die Initiative gewahrt, ohne dass er darum der Vortheile, welche die ruhig erwägende und sorgsam vorbereitende Thätigkeit seiner Bule in sich schloss, entrathen wollte. Denn die für die Verhandlungsgegenstände gesetzlich normirte Procheirotone war eine Art erster Lesung. Brachten die laufenden Geschäfte einen solchen Gegenstand mit sich, wie z. B. die Petition der Kitier, oder plante ein Mitglied des Rathes eine Massregel der Art, so machte der Rath dem Volke eine vorläufige Mittheilung oder wenn nichts vorlag, gab die Aufforderung περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων das Wort zu ergreifen, wenn man der Stelle des Aeschines (τίς ἀγορεύειν βούλεται) diese weitere Bedeutung zuerkennen darf, Jedermann eine Gelegenheit mit seiner Meinung hervorzutreten. In jedem Falle war der Weg für Anträge offen, die aber, wie uns das obige Beispiel zeigt, nicht sofort angenommen, sondern nach dieser ersten Lesung der Entscheidung einer nächsten Ekklesie zugewiesen wurden.

Wenn nun das Zeugniss des Aeschines sich in dem einen Punkte, dass der νόμος προχειροτονεῖν κελεύει τοὺς προέδρους περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων, sich so völlig bewährt, so wird seine Glaubwürdigkeit für den anderen Punkt καὶ κήρυξιν καὶ πρεσβείαις nur um so fester stehen, zumal derselbe sofort durch einen neuen Zeugen bekräftigt wird, dessen Worte nun erst in ihrer ganzen Bedeutung verstanden werden und nichts anderes besagen können, als dass auch für die Einführung auswärtiger Gesandten und

¹ Ἀρουνῶ δὲ καὶ ὑπὲρ ἱερῶν καὶ ὁσίων heisst es im Eid der Epheben Poll. VIII 105, vgl. Lykurgos RgL. § 78 und die κοινωνία ἱερῶν καὶ ὁσίων wird als das Werthvollste am attischen Bürgerrecht hervorgehoben. Vgl. Dem. RgMakart. § 51 S. 1067, 14, RWNeara § 104 S. 1381, 25, RgAristokr. § 65 S. 641, 13, Antiphon de caede Herodis § 62.

die Verhandlung über ihre Botschaft eine Art erster Lesung oder Anmeldung gesetzlich fixirt war. Ich meine Pollux in einer sonst noch nicht genügend aufgeklärten Stelle VIII 95 ἡ δὲ τρίτη (ἐκκλησία) κήρυξι καὶ πρεσβείαις ἀξιοῖ χρηματίζειν, οὗς δὲ πρότερον τοῖς πρυτάνεσιν ἀποδοῦναι τὰ γράμματα. Denn ob ἀξιοῖ bedeuten mag ‚sie gestattet‘ oder ‚sie verlangt‘, dass man den Gesandtschaften die Verhandlung ansetze, unverkennbar ist das nicht die Bezeichnung einer sofort vorzunehmenden Präsentation und Berathung über ihre Botschaft, sondern einer Vorverhandlung, und der Dativ ist derselbe wie in der dieselbe parlamentarische Thatsache enthaltenden Nachricht des Aeschines: ταῖς δὲ ξενικαῖς πρεσβείαις ἡ βουλὴ τὰς εἰς τὸν δῆμον προσόδους προβουλεύει (RvdGes. § 58).

Unsere Auffassung findet endlich willkommene Bestätigung durch eine so viel ich weiss bisher weder genügend erklärte noch völlig ausgenutzte Stelle in Demosthenes RvdGes. § 185, deren Worte allerdings nun erst wenigstens in der Hauptsache keinem Zweifel mehr unterliegen dürften. Der Redner vergleicht den langsamen streng geregelten Geschäftsgang des athenischen Staates mit der prompten Geschäftsführung monarchischer Regierungen: ἐν ἐκείναις μὲν γὰρ, οἶμαι, ταῖς πολιτείαις πάντ' ἐξ ἐπιτάγματος ὁξέως γίνεται· ὑμῖν δὲ πρῶτον μὲν τὴν βουλὴν ἀκοῦσαι περὶ πάντων καὶ προβουλεύσαι δεῖ, καὶ τοῦθ' ὅταν ἡ κήρυξι καὶ πρεσβείας προγεγραμμένον, οὐκ αἰεὶ· εἴτ' ἐκκλησίαν ποιῆσαι, καὶ ταύτην ὅταν ἐκ τῶν νόμων καθήκη. εἴτα κρατῆσαι καὶ περιγενέσθαι δεῖ τοὺς τὰ βέλτιστα λέγοντας κτλ.¹ Demosthenes hat hier augenscheinlich, wie der

¹ Zu jenen, welche die Stelle unrichtig erklärten, muss ich auch mich zählen (Demosthenische Anträge S. 519), indem ich dabei an ausgesandte Boten dachte, welche, worauf das οὐκ αἰεὶ zu führen schien, in ausserordentlichen Fällen in der That ausgeschickt wurden, um das Volk zu einer Versammlung zu berufen. Auf die Spur des Richtigen konnten die Scholien zu d. St. 399, 14 (p. 419 D.) führen πρόγραμμα ἔστι τὸ προτιθέμενον τῆς ἐκκλησίας, ὥστε βουλεύσασθαι περὶ τοῦ πέμψαι πρέσβεις ἢ πρέσβεων ἡχόντων μαθεῖν ὅ τι λέγουσιν, woraus H. Wolfs Bemerkung floss: *videtur esse clausula de senatu habendo de caduceatoribus et legatis*, in welcher die Beziehung auf den Senat unhaltbar ist. Näher war Budaeus dem Verständniss, welcher übersetzte: *apud vos autem rem ipsam Curiae innotescere moris est deque ea re S. C. fieri, idque tum demum, cum aut de mittendis legatis vestris aut audiendis aliorum concionis edicta proposita sunt, non semper*, nur dass diese doppelte Beziehung von κήρυξιν καὶ πρεσβείαις falsch ist; denn κήρυκες καὶ πρεσβεῖαι geben zusammen den Begriff der Gesandtschaft (vgl. Dem. RvdGes. § 53. § 163, Aesch. RgKtes. § 63). —

Zusammenhang lehrt, in welchem die Stelle steht, die Behandlung auswärtiger Angelegenheiten und nur den regelmässigen Geschäftsgang zunächst im Auge. Vorerst muss sich, sagt er, der Rath informiren, indem die Gesandten, wie wir aus Pollux und durch andere Zeugnisse wissen, ihm ihre Creditive (τὰ γράμματα) zu übergeben hatten; dann muss er ein προβούλευμα abfassen, aber selbst das darf er nicht sofort, d. h. er kann nicht ohne weiteres auf die Botschaft eines fremden Staates bezügliche Anträge in die nächste Ekklesie bringen, sondern erst dann ὅταν ᾗ κήρυξι καὶ πρεσβείαις προγεγραμμένον. Uns wäre die Sache klarer, wenn Demosthenes geschrieben hätte προχειροτονημένον; er nennt aber statt dieser in irgend einer Ekklesie vorgenommenen προχειροτονία die unmittelbare Folge, und konnte dies, indem ja nur nach erfolgter Genehmigung des Demos die Verhandlung über diese Botschaft auf das πρόγραμμα der dazu bestimmten Volksversammlung gesetzt wurde, vielleicht um bei dem Hörer die Vorstellung an die Zeit, welche zwischen der Aufstellung des πρόγραμμα und der entscheidenden Ekklesie verstreichen musste, zu erwecken.¹ So beantragte das oben (S. 41) besprochene Dogma der Bundesgenossen προγράψαι τοὺς πρυτάνεις ἐκκλησίας δύο und der von Demosthenes veranlasste Volksbeschluss verordnete τοὺς πρυτάνεις μετὰ τὰ Διονύσια τὰ ἐν ἄστει καὶ τὴν ἐν Διονύσου ἐκκλησίαν προγράψαι δὴ ἐκκλησίας (Aesch. RvdGes. § 60 u. 61). Wer aber zu dieser Bestimmung hinzusetzte (das Ungefüge dieses Zusatzes gestattet an der Echtheit zu zweifeln) οὐκ αἰεί, meinte vielleicht nicht, dass auswärtige Angelegenheiten nicht immer nach dieser strengen Norm behandelt wurden, sondern dass dieselbe nicht für alle anderen Verhandlungsgegenstände gegolten, dass in andern Fällen das προβουλεύσαι ohne weiteres erfolgen konnte.²

Schoemann *de comitiis* S. 58 ff. liess die wichtige Stelle bei Seite liegen. Weil bemerkt in seinem Commentar (*Les plaidoyers polit. de Dém.*, Paris 1877 I p. 317) zu προγεγραμμένον: *il est évident, que l'affiche (πρόγραμμα), dont Démosthène parle ici, ne regarde pas l'assemblée populaire; elle annonçait l'ordre du jour (κήρυξι καὶ πρεσβείαις) du sénat des Cinqcents.*

¹ Dass nicht jeder Verhandlungsgegenstand auf dem πρόγραμμα stehen musste, erhellt, um einen ausserordentlichen Fall von Dem. RvKr. § 169 bei Seite zu lassen, aus dem oben S. 5 besprochenen Falle.

² Erinuert mag werden an einen Vorgang früherer Zeit bei Herodot IX, 4: Mardonios sendet an die Athener nach Salamis den Gesandten Murychides, ὁ δὲ ἀπικόμενος ἐπὶ τὴν βουλὴν ἔλεγε τὰ παρὰ Μαρδονίου. τῶν δὲ βουλευτέων

Das Dionysios - Decret, zu welchem wir von diesen hoffentlich nicht ganz ergebnisslosen Kreuz- und Querzügen auf dem Felde attischen Staatsrechtes zurückkehren, ist also ein Cumulativantrag, welcher in gewohnter Weise alle auf den einen Gegenstand, die Botschaft des Dionysios bezüglichen, im Rathe beantragten Punkte zusammenfasst, und hat seine Veröffentlichung, wie bereits Köhler bemerkte, dem Umstande zu danken, dass es über die Dionysios und seinen Söhnen decretirten Ehren als Urkunde dienen sollte. Hätte Jemand in der Ekklesie getrennte Cheirotonie verlangt, so würde der Vorsitzende darüber haben abstimmen lassen müssen, ob der Brief des Dionysios dem Synedrium zur Begutachtung vorgelegt werden solle oder nicht, ob in der nächsten Ekklesie die Verhandlung stattzufinden habe oder nicht, ob das Volk die näher bezeichneten Ehrenbezeugungen zu decretiren gesonnen sei oder nicht. Der erste und zweite Punkt beziehen sich demnach nur auf die Formalitäten der Verhandlung und haben ihr Analogon an den demosthenischen Anträgen über die Vorführung der Gesandten Philipps und die Modalität der Verhandlung. Es ist aber begreiflich, dass unter diesen Formalitäten nicht jene aufgezählt zu werden brauchten, welche wie die Bestimmung, dass kein Antrag ohne Probuleuma vor das Volk gebracht werden konnte, ein für alle Mal feststanden und aus der

Λυκίδης εἶπε γνώμην ὥς οἱ ἐδόκει ἄμεινον εἶναι, δεξαμένους τὸν λόγον τὸν σφι Μουρυχίδης προσφέρει ἐξενεῖται ἐς τὸν δῆμον. Auch dieser Antrag ist rein formeller Natur. Indessen ist die Lage der Dinge eine ausserordentliche und die Erzählung Herodots allzu knapp, um die Stelle mit einiger Sicherheit benutzen zu können. Schliesslich sei noch auf Aristophanes' Frieden 665 ff. hingewiesen, woraus hervorgeht, dass über die Einführung der Gesandten die Ekklesie entscheidet, indem sie es ist, die dort die Nichtzulassung beschliesst, was mit ἀποχειροτονεῖν bezeichnet wird. Eirene beklagt sich dort durch den Mund des Hermes Trygaeos gegenüber, mit einer Kiste von Verträgen gekommen und dreimal abgewiesen worden zu sein:

ἐλθοῦσά φησιν αὐτομάτῃ μετὰ τὰν Πύλῳ,
 σπονδῶν φέρουσα τῇ πόλει κίστην πλέαν,
 ἀποχειροτονηθῆναι τρὶς ἐν τῇ κκλησίᾳ.

Zustimmung des Demos, die Verhandlung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen, sich als selbstverständlich ergaben. Man darf demnach aus dem Schweigen unsers Decretes, was nun weiter mit dem Gutachten des Synedriums geschehen sollte, nicht schliessen, dass in diesem Fall der Rath auf sein Recht der Begutachtung verzichtet hatte und das Gutachten des Bundesrathes das übliche Probuleuma vertrat (Köhler a. a. O. 198₁). Bei der Stellung des Bundesrathes zu dem athenischen Volke, wie sie früher charakterisirt wurde, ist eine solche Stellvertretung des Rathes durch das Synedrium staatsrechtlich kaum denkbar. Aber es lässt sich die Lücke, welche die behandelte Inschrift bietet, glücklicher Weise durch eine andere Urkunde vollständig ergänzen.

Eine von Kumanudis im Ἀθηναίων V 101 in Minuskeln, von Köhler (Mitth. I 197 und Beiblatt und CIA. II Add. 57b) in Majuskeln und in Umschrift mitgetheilte Inschrift, welche sich auf die Symmachie Athens und seiner Bundesgenossen mit den Arkadern, Achaeern, Eleern und Phliasiern von Ol. 104, 3 (362/1 v. Chr.) bezieht, enthält über die Modalität der vorausgegangenen Verhandlung Folgendes Z. 12:

[. . . ἐπει]-
 [δὴ δ]ὲ οἱ σύμμαχοι δόγμα εἰσήνεγκαν εἰς τ[ὴν βουλ]-
 [ὴν δ]έχεσθαι τὴν συμμαχίαν καθὰ ἐπαγγέλ[λονται ὁ]-
 15 [ι Ἀρ]κάδες καὶ Ἀχαιοὶ καὶ Ἡλεῖοι καὶ Φλε[ιάσιοι κα]-
 [ὶ ἡ βου]λὴ προεβούλευσεν κατὰ ταῦτά, δεδό[χθαι τῷ δ]-
 [ῆμῳ, εἶ]ναι συμμάχους τύχῃ ἀγα[θῇ τοῦ δήμου εἰς]
 [τὸν αἰ] χρόνον Ἀθηναί[ων τὸν δῆμον καὶ τοὺς συμμαχ]-
 [οὺς καὶ Ἀ]ρκαδ[ας καὶ Ἀχαιοὺς κτλ.]

Demnach wurde die Botschaft der Peloponnesier zuerst dem Synedrium mitgetheilt, ganz wie in der obigen Urkunde der Rath zu thun beantragt. Dieses hatte über dieselbe ein Gutachten (δόγμα) abgefasst und dem Rath überreicht, welcher es wie jeden Antrag, über welchen in der Ekklesie abgestimmt werden sollte, auf verfassungsmässige Weise behandelte, d. h. einer Vorberathung unterzog, deren Resultat das Probuleuma war, welches in diesem Falle sich mit dem Dogma der Bundesgenossen deckte, woraus um so schlagender seine Unumgänglichkeit erhellt. Der Gedanke an eine directe Correspondenz zwischen dem Synedrium und der Ekklesie ist demnach für alle Fälle fernzuhalten.

Dürfen wir aus den beiden besprochenen inschriftlichen Zeugnissen die Competenz des Synedriums in Bezug auf Staatsverträge, welche den Bund tangirten, definiren und annehmen, dass dasselbe dann regelmässig um seine Wohlmeinung gefragt wurde? Busolt hat aus zwei weiteren Inschriften den Schluss gezogen, dass die Aufnahme neuer Mitglieder in den bestehenden Bund und die Entscheidung über die Zugehörigkeit zu der Bundesgenossenschaft vollständig in die Hand des Vorortes gelegt war, dass das Synedrium auch nicht einmal gehört werden durfte, indem er folgendes Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder annimmt (a. a. O. S. 698): „Die Gesandten tragen der Bule ihr Gesuch vor, der Senat beschliesst über die Zulassung der Gesandten zur Ekklesia und fasst über die Aufnahme ein Probuleuma, das der Verhandlung des Demos zu Grunde gelegt wird, der Demos entscheidet definitiv über die Aufnahme. Dann findet die Beschwörung der Symmachie statt und der Rathsschreiber verzeichnet den Namen des neuen Mitgliedes auf der gemeinsamen Säule der Bundesgenossen am Tempel des Zeus Eleutherios“. Die beiden Urkunden sind der Volksbeschluss über die Aufnahme der Korkyraeer, Akarnanen, Kephallenen aus dem Archontat des Hippodamon Ol. 101, 2 = 375 v. Chr. (CIA. II nr. 49 und Add. 49b), und der über die Aufnahme der Mitylenaeer aus dem Jahre des Themistokles Ol. 108, 2 = 347/6 v. Chr. (CIA. II nr. 109); nämlich weder in der ersten (vgl. nr. 49 Z. 4 ἔδο[ξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ]: Κρ[ιτί]ος εἶπε· περὶ ὧν λέ[γουσιν ἐν τῇ βουλῇ] οἱ π[ρ]έσβ[εις] τῶν Κερκυραίων καὶ τῶν Ἀκαρνάνων καὶ τῶν Κεφαλ[λ]ήνων, ἐπαινέσαι μὲν τ[οὺς] πρέσβεις — [ὅπως δ'] ἂν πραχθεῖ[ι] ὧν δέονται, προσαγαγεῖν αὐτοὺς ἐς τὸν δῆμον, γν[ώ]μ[η]ν δὲ ξυμβάλλεσθαι τῆς [βουλῆς, ὅτι δοκεῖ] τῇ βουλῇ ἀνα[γ]ράψαι τῶν πόλεων τῶν ἡκουσῶν τὰ δ[ι]νόματα [ἐ]ς τὴν στήλην τὴν κοινὴν τῶν συμμάχων τὸν] γραμμα[τ]έα τῆς βουλῆς κτλ.) noch in der zweiten (vgl. nr. 109 Z. 1 [ἔδοξεν] τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ — Z. 6 περὶ ὧν λέγουσιν οἱ π[ρ]έσβεις τῶν Μυτιληναίων καὶ ὁ ταμίης [τῆς παρὰ]λου καὶ Φαῖδρος ὁ στρατηγὸς ἐ[πέστειλ]εν, δεδόχθαι τῷ δήμῳ τὴν μ[ε]ν φιλίαν καὶ τὴν συμμαχίαν [ύ]πάρχειν [τῷ δήμῳ] τῷ Μυτιληναίων [π]ρὸς [τ]ὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων [ἦν δι]έθ[ε]ντο πρὸς [ἀλλήλας] αἱ πόλεις κτλ.) wird auch nur mit einem Worte eine Ingerenz des Synedriums angedeutet, wohl aber ist nach beiden die Bule Vorberatherin.

Wenn man die Differenz zwischen diesen beiden Verträgen und den auf Dionysios und die Peloponnesier bezüglichen Urkunden bemerkt, möchte man auf den ersten Blick das Schweigen über das δόγμα des Bundesrathes lieber für zufällig erachten als aus ihnen ein derartiges Recht des Vorortes herleiten. Denn es scheint sich begreifen zu lassen, wesshalb die beiden Verträge von dem Synedrion ganz schweigen und von dem Geschäftsgang nur so viel andeuten als zur Bezeichnung des verfassungsmässigen Zustandekommens eines Psephisma sonst anzudeuten üblich war. Handelte es sich ja bei der Aufnahme der Korkyraeer, Akarnanen und Kephallenen um die Anwendung der früher gemeinsam festgestellten Bedingungen des Bundesvertrages vom Jahre Ol. 100, 3 = 378/7, dessen Schlussbestimmung lautete CIA. nr. 17 Z. 69 εἰς δὲ τὴν στήλην ταύτην ἀναγράφειν τῶν τε οὐσ[ῶ]ν πόλεων συμμαχίδων τὰ ὀνόματα καὶ [ἦ]τις ἂν ἄλλη σύμμαχος γί[γ]νηται. In der die Mytilenaeer betreffenden Urkunde aber galt es eine Erneuerung desselben Bündnisses vom Jahre 378/7, welches der Tyrann Kammys von Mytilene aufgelöst hatte, nachdem er den Demos vermuthlich mit Beihilfe persischer Satrapen unterdrückt (vgl. Schaefer I 434 ff.). Wenn demnach bei der Neuaufnahme oder Wiederaufnahme dieser Bundesgenossen auch das Synedrium verständigt und um sein Gutachten angegangen wurde, so war, könnte man meinen, eine besondere Erwähnung desselben wohl erlässlich, indem es sich dabei weder um neue Bedingungen noch auch um Modificationen der alten handelte, zumal die Sache, was die Botschaft des Dionysios betrifft, ganz anders lag, selbst wenn es dabei nur auf Feststellung der Basis, auf welcher eine Beschickung des Congresses zu Delphi stattfinden sollte, ankam, und wenn auch die Urkunde mit den übrigen insofern nicht ganz gleichartig ist, als sie nicht den definitiven Volksbeschluss, sondern neben anderen den Antrag des Rathes über die zu diesem Zweck einzuleitende Verhandlung enthält, und es doch in hohem Grade unwahrscheinlich wäre anzunehmen, dass der Endbeschluss nicht auch wirklich des Synedriums und seines Dogma Erwähnung gethan habe. In dem Bundesvertrage mit den Arkadern, Achaeern, Eleern, Phliasiern wird aber ausdrücklich gesagt, dass der Abschluss auf Grund der Propositionen dieser erfolgte (καθὰ ἐπαγγέλλονται οἱ Ἀρκάδες κτλ.), und diese werden demnach, wenn

wir auch nicht wissen welche, so doch einige Abweichungen von den üblichen Bedingungen verlangt haben, wie vielleicht die Nichtverpflichtung zur Beschickung des Synedriums.¹ Dann aber war es von Bedeutung, in dieser Urkunde des zustimmenden Dogma des Synedriums zu gedenken. So könnte man sich die Sache zurechtzulegen geneigt sein.

Wenn ich mich gleichwohl für die andere Meinung entscheide, ist die Erwägung bestimmend, dass nachdem einmal die Formel für einen nach Befragung des Synedriums zu Stande gekommenen Volksbeschluss festgestellt war, wie wir sie in dem Bundesvertrag mit den Arkadern angewandt finden und wie sie die Dionysios-Urkunde andeutet und wenn ihr entsprechend die Verhandlung durchgeführt worden war, die Nichterwähnung des Synedriums einen schweren Formfehler der Decrete involvirt hätte, welcher von den Bundesgenossen um so tiefer als eine Verletzung ihrer Autorität hätte empfunden werden müssen, je weniger thatsächlich ihre Gutachten zu bedeuten hatten, und weil die Natur der beiden Bundesverträge und ein gleich zu besprechendes Analogon auf jene andere Voraussetzung führen, welche weit einfacher und leichter die Nichtnennung des Bundesrathes erklärt, darauf nämlich, dass der Vorort für den Fall der Aufnahme neuer Bundesgenossen auf Grund der im Jahre 378/7 festgestellten Bedingungen, aber nur für diesen ein für alle Mal autorisirt worden war, in rechtsgiltiger Weise abzuschliessen.

In dieser Auffassung darf der von Kumanudis im fünften Bande des *Ἀθήναιον* S. 424 in Minuskeln mitgetheilte, jüngst von Köhler im zweiten Bande der *Mitth. d. arch. Inst. in Athen* S. 197 ff. auch in Majuskeln publicirte und mit gewohnter Einsicht commentirte Bundesvertrag zwischen Athen und dem κοινὸν τῶν Θετταλῶν aus dem Archontat des Nikophemos Ol. 104, 4 = 361/0 v. Chr nicht irre machen. Obwohl derselbe nicht bloss, wie die Aufschrift der Stele *συμμαχία Ἀθηναίων καὶ Θετταλῶν εἰς τὸν αἰὲ χρόνον* zu glauben nahelegt, für Athen gilt, sondern auch die Bundesgenossen Athens sämmtlich umfasst, und obwohl die von den Thessalern gestellten Bedingungen, darunter die

¹ Auf Anderes der Art deutet die Inschrift CIA. II nr. 112, welche als ein Rest derselben Vertragsurkunde erkannt wurde. Vgl. Köhler a. a. O.

gegen den Tyrannen Alexander von Pherae geforderte Bundeshilfe, die Grundlage des Vertrages bilden (Z. 8 *περὶ ὧν λέγουσιν οἱ πρέσβεις τῶν Θετταλῶν, ἐψηφίσθαι τῷ δήμῳ, δέχεσθαι τὴν συμμαχίαν τύχῃ ἀγαθῇ καθὰ ἐπανγέλλονται οἱ Θετταλοὶ*), ist einer Theilnahme des Syndriums weder bei dem Abschlusse des Vertrages noch bei der Beschwörung desselben mit einem Worte in der Urkunde gedacht. Die hiedurch angeregten Bedenken erledigen sich aber durch eine Bemerkung Köhlers, der unter den Bundesgenossen der Athener hier unzweifelhaft die Mitglieder des Seebundes verstanden sehen will (S. 205): ‚Was die Athener bewegen konnte, dem Bündniss gegen Alexander beizutreten, waren die Freibeuterzüge ihres früheren Verbündeten gegen die zum Seebund gehörigen Inseln; es steht nichts im Wege anzunehmen, dass die Affaire bei Peparethos dem Abschluss des Vertrages kurz vorausgegangen sei. Die auf die beiderseitigen Bundesgenossen bezügliche Bestimmung ist sicher auf das Verlangen der Athener in den Vertrag aufgenommen worden; der in einem officiellen Actenstück auffallende Ausdruck *τοὺς Ἀθηναίων συμμάχους ἅπαντας* ist dafür bezeichnend‘. Wir haben es also hier in der That mit einem von Athen allein abgeschlossenen Staatsvertrage zu thun, wie weiter auch das, was Z. 40 f. über die Aufstellung verfügt wird, bestätigt, nur dass Athen bei seinem Abschluss der unter seinem Protectorate stehenden Symmachen gedachte und sie an den Vortheilen desselben theilhaben liess. Was Athen den Thessalern zu leisten verspricht, nimmt es allein auf sich; dem Seebund erwächst daraus keine directe Verpflichtung und Leistung.¹

¹ Nebenbei sei bemerkt, dass sich der Z. 48 dieser Inschrift vorkommende Ausdruck *εἶναι ἐν τῷ τεταγμένῳ*, welchen Köhler S. 209 richtig erklärte, aber in den übrigen attischen Psephismen vermisste, mit CIA. I nr. 40 Z. 47 *ἀλλὰ φυλάττοντες τὴν σφετ[έραν αὐτῶν ἐ]ν τῷ τεταγμένῳ ὄντων* belegen lässt. Den Rest eines gleichen nur zwischen Athen und Eretria abgeschlossenen Bundesvertrages publicirte Köhler a. a. O. 213. Doch ist die Zeit desselben nicht sicher. Es versteht sich von selbst, dass derartige Verträge, welche Athen allein abschloss und in denen auch sonst keine Erwähnung der Bundesgenossen geschieht, wie der mit Dionysios CIA. II nr. 52, mit Chalkis ebend. Add. 17 b, sowie jene, deren fragmentarische Ueberlieferung für die uns beschäftigende Frage keinen Beitrag liefert, hier nicht näher untersucht zu werden brauchten.

Während das Synedrium, wie aus diesen Thatsachen hervorgeht, in der Zeit vor dem Bundesgenossenkriege eines gewissen Ansehens sich erfreute, indem das Volk in wichtigen Staatsangelegenheiten, welche den Bund mitberührten, nicht leicht entschied, ohne sein Gutachten über die zu fassenden Beschlüsse eingeholt zu haben, so scheint in der Zeit nach demselben, so weit aus den Verhandlungen des philokratischen Friedens ein Schluss gestattet ist, selbst dieses bloss formelle Recht seinem vollen Umfang nach nicht mehr aufrecht erhalten worden zu sein. Während der Brief des Dionysios und die Botschaft der peloponnesischen Gesandtschaft dem Synedrium zur Einsicht übermittelt wird, hören wir von einer ähnlichen Intimation des Schreibens Philipps, welches seine Bevollmächtigten nach Athen überbrachten, nichts, und während die Bule in jenen Fällen ein Gutachten des Synedriums oder seine Zustimmung in Bezug auf den Inhalt der bezüglichen Angebote einholte, gibt hier das Synedrium trotz seiner unverhohlenen Abneigung gegen das im Werden begriffene Bündniss mit Philipp von vornherein seine Zustimmung zu den vom Volke zu fassenden Beschlüssen (ὅ τι δ' ἂν βουλευῆται ὁ δῆμος, τοῦτ' εἶναι κοινὸν δόγμα τῶν συμμάχων). Indem sie so *in incertum comitiorum eventum* sich einverstanden erklären, üben sie den Schatten eines Rechts, das aber darum um so mehr als eine Bestimmung der noch in Kraft stehenden Bundesverfassung anzuerkennen sein wird. Demnach ist es auch wahrscheinlich, dass der Rath im Namen des Volkes sich die Ermächtigung zum Abschluss mit Philipp erbat, obwohl Aeschines in seiner Paraphrase des Dogma davon schweigt, ja eine Wendung gebraucht, welche diese Voraussetzung nicht nahelegt (ἐπειδὴ βουλευέται ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων ὑπὲρ εἰρήνης πρὸς Φίλιππον . . . δεδόχθαι τοῖς συμμάχοις), sondern eher denken lässt, dass das Synedrium unaufgefordert, etwa auf den Bericht jenes Mitgliedes, welches die erste Gesandtschaft zu Philipp begleitete, seine Meinung dem Volke zu wissen that. Das Dogma nimmt zudem, so lückenhaft unsere Kenntniss desselben ist, deutlich Bezug auf das von Rath und Volk angenommene Psephisma des Demosthenes, so dass auch dadurch angedeutet wird, dass

man den Bericht der athenischen Gesandtschaft,¹ und den Volksbeschluss dem Synedrium übermittelt und das Ansinnen auch in seinem Namen abzuschliessen gestellt haben wird (τοὺς συμμάχους δόγμα ἐξενεγκεῖν εἰς τὸν δῆμον κτλ.). Sein darauf erflossenes Dogma enthielt die Zustimmung in allem Wesentlichen, wie ja das Synedrium später bereitwilligst auch den Vertrag beschwor, obwohl es wünschte, dass nur über den Frieden verhandelt werde und zwar erst nach Ankunft der Gesandten hellenischer Städte. Eine kaum misszuverstehende Antwort darauf ist das zweite demosthenische Psephisma, zu welchem die verspätete Ankunft der makedonischen Gesandten Veranlassung gab, in welchem nun die sofortige Verhandlung über Frieden und Bündniss decretirt wurde. Hiermit trat Demosthenes thatsächlich und wir werden nicht zweifeln mit überlegter Absicht für die Wünsche Philipps und gegen die Intentionen der Bundesgenossen auf.

Aeschines lässt vor Philipp seinen Gegner sich rühmen, dass er durch seinen Antrag περὶ τοῦ βουλευσασθαι τὸν δῆμον ὑπὲρ εἰρήνης ἐν ταχταῖς ἡμέραις sich Verdienste um das Zustandekommen des Friedens erworben (RvdGes. 110 καὶ προσέθηκέ τι τοιοῦτον ἐνθύμημα τῷ λόγῳ, ὅτι πρῶτος ἐπιστομίσειε τοὺς τὴν εἰρήνην ἐκκλήοντας, οὐ τοῖς λόγοις, ἀλλὰ τοῖς χρόνοις). Wenn Demosthenes diese Worte in Bezug auf sein zweites, gegen die von den Bundesgenossen intendirte Vertagung der Berathung gerichtetes Psephisma sprach, sagte er die volle Wahrheit. Aeschines bezieht sie auf das erste Psephisma und vor allem auf die zweitägige Berathung, um darauf die schwersten Anklagen gegen ihn zu gründen. Betrachten wir, in wie fern dieselben begründet sind.

Ein günstiger Zufall wollte es, dass Aeschines in dem Dogma des Synedriums ein Wörtchen stehen liess, durch welches der wiederholten Anschuldigung, dass Demosthenes durch seinen Antrag die Freiheit der Debatte bei der Friedensberathung von langer Hand und mit Absicht beeinträchtigt habe, die Spitze abgebrochen wird. Derselbe schrieb vor, dass zwei Volksversammlungen abgehalten werden in der Art, dass an dem ersten Tage beliebige Anträge gestellt werden könnten, an dem

¹ Dass das üblich war, erhellt aus dem oben S. 41 mitgetheilten Dogma des Synedrions ἐπειδὴν ἐπιδημήσωσιν οἱ πρέσβεις καὶ τὰς πρεσβείας ἀπαγγείλωσιν Ἀθηναίοις καὶ τοῖς συμμάχοις. In wenig überlegter Weise hat man die in allen Handschriften überlieferten Worte καὶ τοῖς συμμάχοις gestrichen.

anderen aber über die vorgelegten Anträge ohne Debatte Beschluss gefasst werde.¹ Aus dem Dogma des Synedriums erfahren wir, dass die zweitägige Berathung in solchen Fällen der gesetzmässige Modus war (προγράψαι τοὺς πρυτάνεις ἐκκλησίας δύο κατὰ τὸν νόμον), und eine zufällige Nachricht bei Thukydides (I 44)² kann verbürgen, dass das von Alters her so gehalten wurde. Dieses alte Gesetz wird nicht ohne Grund zwei Tage in Aussicht genommen und demnach, was an den beiden Tagen oder an jedem zunächst und zumeist geschehen sollte, verordnet haben. Was das war, ist unschwer zu finden. In die erste Versammlung hatte der Rath die Gesandten einzuführen und ihre Vorschläge — das war in unserem Falle die Antwort auf die Philipp durch die erste Gesandtschaft unterbreiteten Wünsche Athens — dem Volke sammt seinem Gutachten, zu welchem er in unserem Falle bereits durch früheren Volksbeschluss ermächtigt war, mitzutheilen. Auf Grund dessen wurde nun die Debatte geführt und jeder Athener konnte über die Propositionen des Rathes sprechen und seine Meinung äussern und Gegenanträge³ stellen.

¹ Aesch. RvdGes. § 65 καὶ μοι λαβὲ τὸ ψήφισμα καὶ ἀνάγνωθι τὸ Δημοσθένους, ἐν ᾧ φαίνεται γεγραφῶς τῇ μὲν προτέρᾳ τῶν ἐκκλησιῶν συμβουλευεῖν τὸν βουλόμενον, ἐν τῇ δ' ὑστερᾳ τοὺς προέδρους ἐπιψηφίζειν τὰς γνώμας, λόγον δὲ μὴ προτιθέναι, ἐν ᾧ μέ φησιν αὐτὸς Φιλοκράτει συνειπεῖν. — § 66 λόγον γὰρ μὴ προτιθέντων εἰς τὴν ὑστεραν ἐκκλησίαν τῶν προέδρων οὐκ ἐνῆν εἰπεῖν (so ist mit Cobet VL. p. 353 statt der sprachwidrigen Vulgata λόγων γὰρ μὴ προτιθέντων... τῶν δὲ προέδρων κωλυόντων, welche den Redner eine Verkehrtheit und weitere Unwahrheit behaupten lässt, zu lesen). — § 67 ὅτ' ἐβουλευέθ' ὁ δῆμος περὶ τῆς συμμαχίας τῆς πρὸς Φίλιππον κατὰ τὸ Δημοσθένους ψήφισμ' ἐν τῇ ὑστερᾳ τῶν δυοῖν ἐκκλησιῶν, ὅτ' οὐκ ἐξῆν δημηγορεῖν, ἀλλὰ τὰ περὶ τῆς εἰρήνης καὶ συμμαχίας ψήφισματ' ἐπεψηφίζετο. — Dem. vdGes. § 15 ὁ δὲ τοῦτ' εἰπὼν τῇ προτερᾷ πάντων ἀκουόντων ὁμῶν, εἰς τὴν ὑστεραίαν, ἐν ᾗ τὴν εἰρήνην ἔδει κυροῦσθαι . . . ἀναστὰς ἐδημηγόρει. Vgl. Aesch. RgKtes. § 71.

² Thukydides I 44 (nachdem die Gesandten der Kerkyraeer und Korinthier gesprochen) Ἀθηναῖοι ἀκούσαντες ἀμφοτέρων, γενομένης καὶ δις ἐκκλησίας, τῇ μὲν προτέρᾳ οὐχ ἦσσαν τῶν Κορινθίων ἀπεδέξαντο τοὺς λόγους, ἐν δὲ τῇ ὑστερᾷ μετέγνωσαν Κερκυραίοις συμμαχίαν μὲν μὴ ποιήσασθαι κτλ., wozu J. Classen bemerkt, καὶ δις, den Ernst der Berathung zu bezeichnen.

³ Aus dem oben S. 10 über das Recht der Antragstellung Gesagten wird die Bedeutung dieser Bestimmung erhellen. Wenn jeder Nicht-Buleut durch seine Eigenschaft als athenischer Bürger ohne weiteres in jeder Ekklesie Anträge zu stellen berechtigt gewesen wäre, wäre eine Clausel der Art τῇ μὲν προτέρᾳ συμβουλευεῖν τὸν βουλόμενον mindestens recht überflüssig.

Diese dürften in den seltensten Fällen mit dem Angebot des andern Paciscenten conform gewesen sein, ja die dabei ausgesprochenen Forderungen mögen möglichst hoch gespannt worden sein.¹ Dem Rath kam es dann zu über diese Anträge mit den Gesandten zu verhandeln und mit dem erreichten Compromiss vor die zweite Versammlung zu treten. Sie konnte sich nun für Annahme oder Ablehnung dieses entscheiden; aber so verständlich es ist, dass an dem zweiten Verhandlungstage die Stellung neuer Anträge ausgeschlossen war, so undenkbar ist es, dass das Volk die Debatte darüber sich hätte durch ein altes Gesetz oder ein neues Psephisma nehmen lassen wollen. Es ist eine schlechte und leichtfertige Interpretation des Wortlautes jenes Gesetzes, welchen Demosthenes ohne Veränderung in sein Psephisma aufgenommen haben wird, wenn ihm diese Intention unterschoben wird, und sie wird durch Aeschines' eigenen Bericht über die Verhandlungen beider Tage widerlegt, indem Demosthenes, Aeschines, Eubulos und wohl noch andere vor der entscheidenden Abstimmung der zweiten Ekklesie das Wort ergriffen.²

Nur neue Anträge waren am zweiten Tage durch eine solche Verfügung ausgeschlossen, was ganz begreiflich ist, da ja mit ihrer Stellung die Verhandlung hätte von neuem wieder aufgenommen werden müssen. Diese Ansicht hält auch A. Schaefer für die richtige, „ohne zu übersehen, dass die Geschichte mit Amyntor Aesch. 2, 67 f. S. 36 f. sich damit nicht verträgt“. Und in der That spricht diese auf den ersten Blick für das Gegentheil. Eine Vermittelung scheint mir bei richtiger Auffassung des ganzen Vorganges wohl möglich. Amyntor nämlich bezeugte,

¹ Was hier gesagt ist, ist nicht leere Annahme. Einen Beleg bietet Alkibiades' Verkehr mit den lakedaemonischen Gesandten, welche αὐτοκράτορες nach Athen gekommen waren und sich in dieser Eigenschaft beim Rathe bereits legitimirt hatten; er sagte zu ihnen vor der Ekklesie nach Plutarch Alkib. c. 14 τί πεπόνθατε, ἄνδρες Σπαρτιάται; πῶς ἔλαθεν ὑμᾶς, ὅτι τὰ τῆς βουλῆς αἰεὶ μέτρια καὶ φιλόανθρωπα πρὸς τοὺς ἐντυγχάνοντάς ἐστι, ὁ δὲ δῆμος μέγα φρονεῖ καὶ μεγάλων ὀρέγεται; καὶ φάσκητε κύριοι πάντων ἀφ᾽ ἑχθροῦ, προστάττων καὶ βιαζόμενος ἀγνωμονήσει. φέρε δὴ, τὴν εὐήθειαν ταύτην ἀφέντες, εἰ βούλεσθε χρῆσασθαι μετρίοις Ἀθηναίοις καὶ μηδὲν ἐκβιασθῆναι παρὰ γνώμην, οὕτω διαλέγεσθε περὶ τῶν δικαίων, ὥς οὐκ ὄντες αὐτοκράτορες. Vgl. Thuk. V 45.

² Vgl. Schaefer II 214 ff. und die dort gegebenen Belege.

dass ihm Demosthenes in der zweiten Volksversammlung ein mit seiner Unterschrift versehenes Psephisma, das einen Bundesvertrag unter denselben Bedingungen, wie sie Philokrates vorgeschlagen hatte, formulirte, gezeigt und sich mit ihm darüber berathen habe, ob er dasselbe durch die Proedren solle zur Abstimmung bringen lassen.¹ Zunächst widerlegt sich der Punkt dieses Zeugnisses, dass der demosthenische Antrag mit dem philokratischen identisch war, von selbst. Das bereits Beantragte nochmals zu beantragen hätte Demosthenes auch ohne Amyntors Unterstützung als etwas Ueberflüssiges erkannt und unterlassen. Andererseits war eine solche Täuschung leicht möglich, indem Aeschines die Tragweite kleiner Varianten absichtlich übersehen mochte. Man denke an den späteren Streit über das ἔχειν ἑκατέρους ἢ ἔχουσιν oder ἔχειν τὰ ἑαυτῶν. Bis auf diese erlogene Identität, die allerdings für Aeschines' Beweis das wichtigste ist, kann das andere richtig sein. Sie muss übrigens nicht sehr einleuchtend gewesen sein, indem es Aeschines für angezeigt hielt, vor der Verlesung des Zeugnisses schon sie so sorglich hervorzuheben (ὃν δὲ τρόπον γέγραπται, προδιελθεῖν ὑμῖν βούλομαι). Der Entwurf, den Demosthenes in Bereitschaft hatte, wird die Bestimmungen enthalten haben, für die er Tags vorher sich ausgesprochen und die er wohl als Gegenanträge gegen den philokratischen Entwurf vorläufig formulirt hatte. Sie waren inzwischen von den Gesandten Philipps als unannehmbar befunden worden. Seine Besprechung mit Amyntor konnte demnach nur darauf gehen, ob er gleichwohl seine Anträge von gestern wiederholen, d. h. nun förmlich einbringen und die Abstimmung darüber verlangen sollte. Wie wir wiederholt bemerkten, erfolgte die eigentliche Einbringung der Anträge, das διδόναι, selbst wenn sie von einem Buleuten ausgingen, erst in der Ekklesie, kurz vor der Epipsephisis, nachdem sie der Antragsteller durch seine Rede begründet hatte. Wer diese förmliche Uebergabe der schriftlich

¹ Aesch. vdGes. § 67 μαρτυρεῖ Ἀμύντωρ Αἰσχίνῃ, ὅτ' ἐβουλεύεθ' ὁ δῆμος περὶ τῆς συμμαχίας τῆς πρὸς Φίλιππον κατὰ τὸ Δημοσθένους ψήφισμ' ἐν τῇ ὑστέρᾳ τῶν δυοῖν ἐκκλησιῶν, ὅτ' οὐκ ἐξῆν δημηγορεῖν, ἀλλὰ τὰ περὶ τῆς εἰρήνης καὶ συμμαχίας ψηφίσματ' ἐπεψηφίζετο, ἐν ταύτῃ τῇ ἐκκλησίᾳ Δημοσθένην ἐπιδείξασθαι παρακαθήμενον ψήφισμα γεγραμμένον ἑαυτῷ, ἐφ' ᾧ ἐπεγέγραπτο τὸ Δημοσθένους ὄνομα, καὶ ἀνακοινοῦσθαι αὐτὸν αὐτῷ, εἰ δ' ᾧ ἐπιψηφίσει τοῖς προέδροις, καὶ εἶναι, ἐφ' οἷς τὴν εἰρήνην καὶ τὴν συμμαχίαν ἔγραψε ποιεῖσθαι, ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς, ἐφ' οἷσπερ καὶ Φιλοκράτης ἐγεγράφει.

abgefassten Anträge an den Schreiber unterliess, verzichtete selbstverständlich auf die Vornahme der Abstimmung über dieselben. Demosthenes hatte aber diese Förmlichkeit nicht etwa schon am ersten Tage erfüllen können, schon deshalb nicht, weil ihre definitive Formulirung ohne Verhandlung mit Philipps Gesandten gar nicht möglich war. Es kann also ganz richtig sein, dass er an dem zweiten Tage sich mit politischen Freunden berieth, ob er dennoch den Versuch einer Abstimmung riskiren solle, der freilich nur dann Aussicht auf Verwirklichung hatte, wenn der Entwurf des Philokrates, den die Gesandten gebilligt hatten, bei der Abstimmung abgelehnt worden wäre, dessen Gelingen aber dann auch mit dem Abbruch der Verhandlungen gleichbedeutend sein musste. Wenn diese Combination richtig ist, so sehen wir Demosthenes am zweiten Verhandlungstage nahe daran, das von ihm in gutem Glauben und mit redlichem Eifer aufgeführte Werk der Versöhnung zu zerstören. Dieser Umschwung war in der That über Nacht erfolgt. Es lag darin für den oberflächlichen und übelwollenden Beurtheiler eine arge Inconsequenz, welche Aeschines mit grossem Geschick auszubeuten weiss; für jenen, der sich der Ueberzeugung nicht verschliessen will, dass es Demosthenes nicht auf den Frieden um jeden Preis, nicht auf den Frieden als solchen, sondern auf die durch den Frieden zu erlangende Sicherstellung Athens für die Zukunft ankam, liegen die Motive dieser Schwenkung klar genug vor, wenn er nur einen vorurtheilsfreien Blick auf die Verhandlungen des ersten Tages wirft, so unentwirrbar und widerspruchsvoll die Berichte darüber auch lauten mögen.

Als die Gesandten Philipps in Athen erschienen, erhielten sie, wie das üblich war, zunächst Zutritt zu der Bule,¹ um ihres Königs Botschaft zu bestellen. Dass dieselbe die guten Hoffnungen, an denen Demosthenes bis dahin festgehalten hatte, völlig vernichten musste, ersieht man aus dem Friedensentwurf, den Philokrates im Einklang mit der Antwort Philipps und auf Grund dieser ersten Verhandlung mit den Gesandten ausarbeitete und am ersten Verhandlungstage der Volksversammlung, in welcher jene von dem Rathe vorgestellt wurden, empfahl

¹ Vgl. die oben S. 78 besprochene Inschrift CIA. II nr. 49 περὶ ὧν λέγουσιν ἐν τῇ βουλῇ οἱ πρέσβεις, allerdings mit starker, aber nicht unsicherer Ergänzung, und Pollux VIII 95.

und vorlegte. Es war ein Friedens- und Bundesvertrag zwischen Athen und seinen Bundesgenossen einer-, Philipp und seinen Bundesgenossen andererseits auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes, den sich die Paciscenten gegenseitig garantirten, indem zugleich die Freiheit des Seeverkehres unter Athens Obhut gestellt wurde. Das bedeutete für Athen den definitiven Verzicht auf Amphipolis und die anderen von Philipp im Kriege genommenen Plätze. Ja Philokrates nahm die Phokier und Halier ausdrücklich von dem Vertrage aus und lieferte damit nach den Anschauungen der nationalen Partei die letzte Festung aus, welche Griechenlands Freiheit gegen die Angriffe des Barbaren schützte.¹ Philipp erschien in seiner ganzen Ueberlegenheit als der den Frieden dictirende Sieger.

¹ Die Eingangsformel Ἀθηναίοις καὶ Ἀθηναίων συμμάχοις πλὴν Ἀλέων καὶ Φωκέων gibt Dem. RvdGes. § 159, § 278 und Heg. RvHalonn. § 31 μὴ μόνον ἡμᾶς καὶ τοὺς συμμάχους τοὺς ἡμετέρους καὶ Φίλιππον καὶ τοὺς συμμάχους τοὺς ἐκείνου ἄγειν τὴν εἰρήνην. — Die Statusquo-Formel ἑκατέρους ἔχειν ἃ ἔχουσιν folgerten die Scholien zu Heg. RvHal. § 18 und § 23 und zu Dem. RvdGes. § 161 richtig aus Heg. RvHal. § 26 ff. φησὶν δὲ (ὁ Φίλιππος) Ἀμφίπολιν ἑαυτοῦ εἶναι· ὑμᾶς γὰρ ψηφίσασθαι ἐκείνου εἶναι, ὅτ' ἐψηφίσασθε ἔχειν αὐτὸν ἃ εἶχεν. Die Consequenzen aus dieser Vertragsbestimmung zieht Dem. RvdGes. § 143 ff. und RvFr. § 25 καὶ Φιλίππῳ νυνὶ κατὰ [τὰς] συνθήκας Ἀμφιπόλεως παρακεχωρήκαμεν, καὶ Καρδιανούς ἐῶμεν ἔξω Χερρονησιτῶν τῶν ἄλλων τετάχθαι, καὶ τὸν Κᾶρα τὰς νήσους καταλαμβάνειν Χίον καὶ Κῶν καὶ Ῥόδον, καὶ Βυζαντίους κατάγειν τὰ πλοῖα. Der darin liegende Verzicht auf Amphipolis wird von Dem. RvdGes. § 22, § 253 hervorgehoben. — Die Garantie hebt Dem. RvdGes. § 143 ff. hervor, mit zum Theil wörtlicher Anspielung auf den Vertrag: (für den Staat ergab sich aus dem Frieden) τῇ πόλει μὲν τοίνυν ἀφεστηκέναι μὲν ἀπάντων καὶ τῶν κτημάτων καὶ τῶν συμμάχων, ὁμωμοκέναι δὲ Φιλίππῳ, καὶ ἄλλος τις ἴη ποτ' ἐπ' αὐτὰ βουλόμενος σώζειν ὑμᾶς κωλύσειν καὶ τὸν μὲν ὑμῖν βουλόμενον παραδοῦναι ἐχθρὸν ἡγήσεσθαι καὶ πολέμιον κτλ. — Ueber den freien Verkehr zur See, der unter Athens Obhut gestellt war, worin unverkennbar eine Anerkennung seiner maritimen Stellung lag, vgl. Heg. RvHal. § 14 ff. περὶ δὲ τῶν ληστῶν δίκαιόν φησιν εἶναι κοινῇ φυλάττειν (also hatte es der Vertrag zu Athens Gunsten bestimmt). Für den gegenseitigen Schutz ihrer Unterthanen waren wohl nicht besondere Verpflichtungen stipulirt; aus Dem. RvFr. § 8 und vKr. § 44 geht das wenigstens nicht hervor. Er ergab sich wohl von selbst aus dem Friedenszustand (vgl. Dem. RvdGes. § 164 ἐπειδὴ δ' εἰρήνη μὲν ἦν, ἅπαντα δ' ἀσφάλεια ἵεναι, RvKr. § 44 u. a.), während zu Kriegszeiten Hab und Gut des fremden Bürgers nicht respectirt wurde und somit im Verkehr zur See und zu Land das Recht des Stärkern herrschte. — Schaefer hebt endlich noch hervor II 211 als Inhalt des

Es entwickelte sich über diesen Entwurf nach der Entfernung der Gesandten Philipps¹ eine heftige Debatte, deren Umrisse noch deutlich erkennbar sind. Dem Antrage des Philokrates stand zunächst nur das Dogma des Synedriums gegenüber, welches zu Anfang der Sitzung zur Verlesung kommen musste, da ja dadurch das Volk zum Abschluss des Friedens im Namen der Bundesgenossen autorisirt wurde. Philokrates trat dann als der erste Sprecher für seinen Antrag auf, der die Grundlage der Debatte bildete. Die Opposition war eine allgemeine. Mit dem grössten Erfolge sprach Demosthenes. Ich möchte nicht zweifeln, dass er nicht bloss einige Amendements zu dem vorliegenden Entwurf, wie die Aufnahme der Phokier und Halier, begründet, sondern auch genauer die Bedingungen dargelegt haben wird, unter denen er den Abschluss einer Symmachie anrathen könne. Zunächst aber hatte das Bündniss,

Friedensinstrumentes: „Auch über die Rechtskraft der Geschäftsverträge und andere Handelsverhältnisse werden Bestimmungen getroffen sein“. Das aber geht aus Heg. RvHal. § 9—13 nicht hervor und an eine Art Handelsvertrag, an Aufnahme von Bestimmungen eines solchen, ist schon darum nicht zu denken, weil von der Ingerenz eines heliastischen Gerichtshofes, in dessen Hand nach der vorausgehenden Procheirotomie der Ekklesie die definitive Genehmigung solcher Verträge gelegt war, nichts verlautet. — Was Demosthenes im Sinne hat, wenn er RvdGes. § 144 sagt ἐν ᾗ (Φιλοκράτους γνώμῃ) καὶ ταῦτα καὶ πόλλ' ἄλλ' ἔτι τούτων δεινότερ' ἐστὶ γεγραμμένα, wissen wir nicht.

¹ Dass die Gesandten fremder Staaten nach Ausrichtung ihres Auftrags in der Ekklesie sich zu entfernen pflegten, lässt sich schliessen aus Dem. RvdGes. § 144 (s. die folg. Anm.) und Xen. Hell. V 1, 49 μετὰ ταῦτα ἐβουλευόντο οἱ Ἀθηναῖοι, was nicht heissen kann, wie Busolt erklärt, „nach Schluss der Debatte beriethen sie sich“. Denn βουλεύεσθαι ist eben debattiren und es heisst weiter καὶ τῶν μὲν ἀντιλεγόντων οὐκ ᾔνελλοντο ἀκούοντες, ἐψηφίσαντο δὲ βοηθεῖν πανδημεὶ κτλ. Vielmehr heisst μετὰ ταῦτα „nach diesen Reden der fremden Gesandten“, die also der Debatte vorausgingen. Jedenfalls folgt nicht das Gegentheil aus Dem. RvdGes. § 113, indem dort Aeschines in der Ekklesie ἐνδείκνυμενος τοῖς πρέσβεσι παρὰ τοῦ Φιλίππου παροῦσι »πολλοὺς« ἔφη »τοὺς θορυβοῦντας εἶναι, ὀλίγους δὲ τοὺς στρατευομένους«. Auch den in Athen anwesenden Gesandten konnte er sich durch diese Worte empfehlen wollen. Das aber heisst hier ἐνδείκνυσθαι (vgl. § 160 ἐχαρίζοντο πάντ' ἐνδείκνυμενοι καὶ ὑπερκολαχεύοντες ἐκεῖνον). In Betracht kommt ein analoger Vorgang der spartanischen Volksversammlung, den wir aus Thukydides' Beschreibung I 67—87 kennen. Nachdem die Gesandten der Korinthier und Athener gesprochen, heisst es c. 79: μεταστησάμενοι πάντας ἐβουλευόντο κατὰ σφᾶς αὐτοὺς περὶ τῶν παρόντων.

wie die Dinge lagen, allen Werth für ihn verloren. Eine erwünschte Veranlassung dasselbe unter einem plausiblen Vorwand fallen zu lassen, bot ihm das Dogma des Synedriums, das, wie wir sahen, nur den Frieden unter näher präcisirten gerechten und billigen Bedingungen abgeschlossen zu sehen wünschte. Er stellte demnach den förmlichen Antrag, dieses zur Basis der weiteren Verhandlungen zu machen und zu diesem Zwecke die Gesandten Philipps neuerdings vorzuladen.¹ Es war dies ein Zwischenfall, den er selbst zu der Zeit, als er die Abhaltung zweier Volksversammlungen mit fixer Tagesordnung nach altem Herkommen beantragte, nicht voraussehen konnte und welcher, wenn wirklich diese alte Verhandlungsformel für die zweite Ekklesie nur die Abstimmung festsetzte, die Wiederaufnahme der Debatte auf Grund der inzwischen gepflogenen neuen Verhandlungen mit den Gesandten nothwendig erheischte, so dass auch dadurch Aeschines' Bemühen aus jenem Psephisma zu erweisen, dass am nächsten Tage keine Debatte stattfinden konnte, widerlegt wird.

Es ist bezeichnend für die Stimmung des Volkes, dass Demosthenes' Antrag durchging, bezeichnender, dass selbst Aeschines für das Dogma des Synedriums sich aussprach und

¹ Dem. vdGes. § 144 ταῦτα γὰρ ἐστὶ ἃ συνειπε μὲν Αἰσχίνης οὕτως, ἔγραψε δ' ὁ τούτου συνεργὸς Φιλοκράτης καὶ κρατοῦντος ἐμοῦ τὴν προτέραν ἡμέραν καὶ πεπεικότος ὑμᾶς τὸ τῶν συμμάχων δόγμα κυρῶσαι καὶ καλέσαι τοὺς πρέσβεις τοὺς τοῦ Φιλίππου, ἐκκρούσας οὗτος εἰς τὴν ὑστεραίαν τὴν Φιλοκράτους γνώμην ἔπεισεν ἐλέσθαι κτλ. Abweichend ist die Schaefersche Auffassung dieser Worte (II 214): „Die athenische Bürgerschaft... wollte sofort Beschluss fassen und die makedonischen Gesandten demgemäss bescheiden; indessen ward der einmal festgestellten Tagesordnung entsprechend, die Abstimmung auf den anderen Tag verschoben“. Für meine Meinung spricht zu deutlich der weitere Gang der Verhandlung, um hier Schaefer weitläufiger widerlegen zu müssen. — Dass man nach dieser ersten Ekklesie den Gedanken auf Abschluss einer Symmachie fallen gelassen hatte und sich mit der Hoffnung trug, es werde sich mit den Bevollmächtigten Philipps zunächst noch ein einfacher Friede vereinbaren lassen, sagt Aeschines, ein in diesem Punkt ganz unverfänglicher Zeuge. Aesch. vdGes. § 71 τούτῳ τῷ δόγματι συνειπεῖν ὁμολογῶ, καὶ πάντες οἱ ἐν τῇ προτέρᾳ τῶν ἐκκλησιῶν δημηγοροῦντες· καὶ ὁ δῆμος ἀπῆλθε τοιαύτην τινὰ δόξαν εἰληφώς, ὥς ἔσται μὲν ἡ εἰρήνη, περὶ δὲ συμμαχίας οὐκ ἄμεινον εἶη διὰ τὴν τῶν Ἑλλήνων παράκλησιν βουλευσασθαι, ἔσται δὲ κοινῇ μετὰ τῶν Ἑλλήνων ἀπάντων.

Philokrates' Entwurf nicht ohne harten Tadel verworfen haben soll. Demosthenes will sich an den Wortlaut dessen, was Aeschines bei dieser Gelegenheit sprach, erinnern¹ und wird den Inhalt der kurzen Rede im Ganzen richtig wiedergeben. Aeschines hatte sich nicht zu schämen, wenn er von seiner Seite den von Demosthenes angeregten Versuch bessere Bedingungen zu erreichen unterstützte. Aber, wird man dieser Auffassung entgegenhalten, weshalb schweigt er von diesem Motiv? Warum müht er sich ab, für seine Behauptung nur einmal und zwar für den Frieden gesprochen zu haben, welche nur durch Zeugen jener Verhandlungen glaubhaft zu machen war, die fadenscheinigsten Beweise vorzubringen? Weil die Darlegung des wahren Sachverhaltes Demosthenes' patriotisches Bemühen im hellsten Lichte gezeigt und das Kartenhaus von Anschuldigungen, welche jenen als Philokrates' rechte Hand und bestochenen Helfershelfer der Gesandten Philipps zeigen sollten, über den Haufen geworfen hätte.

Aeschines' weitere Erzählung selbst bestätigt die vorgetragene Ansicht von Demosthenes' Absichten und Anträgen. Als Buleuten und Antragsteller fiel ihm die Aufgabe zu, vor dem Rathe natürlich, mit den vorgeladenen Gesandten zu verhandeln und darüber in der Ekklesie des nächsten Tages Bericht zu erstatten. Auch Aeschines weiss sich an den Wortlaut dieses Berichtes zu erinnern und zwar erst in der 16 Jahre später gehaltenen Rede gegen Ktesiphon; aber es war ein bedeutsamer Moment und tausend Ohren waren auf Demosthenes' Erklärung gespannt, welche über das Schicksal der Zukunft entschied. Da Demosthenes dieselbe im Namen der Bule vorgetragen haben wird, war sie zudem protokollirt, und sie trägt auch durchaus das

¹ Dem. vdGes. § 13 ἀναστὰς (Ἀισχίνης) τῇ προτέρᾳ τῶν ἐκκλησιῶν, ἐν αἷς περὶ τῆς εἰρήνης ἐβουλευέσθε, ἤρξατο ἀρχήν, ἣν ἐγὼ καὶ τοῖς ῥήμασιν οἶμαι τοῖς αὐτοῖς, οἷσπερ οὗτος εἶπεν ἐν ὑμῖν ἀπομνημονεύσειν: ,εἰ πάνυ πολὺν ἔφη, χρόνον ἐσχόπει Φιλοκράτης, ὃ ἄ. Ἀ., πῶς ἂν ἄριστ' ἐναντιωθεῖται τῇ εἰρήνῃ, οὐκ ἂν αὐτὸν ἄμεινον εὐρεῖν οἶμαι ἢ τοιαῦτα γράφοντα. ἐγὼ δὲ ταύτην μὲν τὴν εἰρήνην, ἕως ἂν εἰς Ἀθηναίων λείπηται, οὐδέποτε ἂν συμβουλεύσαιμι ποιήσασθαι τῇ πόλει, εἰρήνην μέντοι φημὶ δεῖν ποιεῖσθαι. καὶ τοιούτους τινὰς εἶπε βραχεῖς καὶ μετρίους λόγους. Auch Demosthenes wendet hier das seinem Gegner geläufige Kunststückchen an, nur den Eingang der Rede zu geben, welcher allerdings den Eindruck heftigster Opposition erzeugt, obgleich der letzte Satz εἰρήνην μέντοι φημὶ δεῖν ποιεῖσθαι verräth, wie rasch er einzulenken wusste.

Gepräge innerer Glaubwürdigkeit, wenn man nur einige falsche Züge und Farben daraus entfernt.¹ Aeschines' Bericht ist ein Meisterstück sophistischer Gewandtheit, indem er mit den unscheinbarsten Mitteln Demosthenes' Stellung zu der Friedensfrage völlig verkehrt und durch die Wiedergabe des Wortlautes der demosthenischen Erklärung den Effect voller Wahrhaftigkeit erzeugt. Nach ihm erscheint Demosthenes in der Ekklesie προκαταλαβὼν τὸ βῆμα, wo ihm doch als Antragsteller des vorausgehenden Tages und Führer der Zwischenverhandlung mit den Gesandten Philipps das erste Wort gebührte, indem ohne seinen Bericht gar nicht weiter verhandelt werden konnte. Diese Zwischenverhandlung selbst deutet Aeschines nur so weit an als nothwendig und dies mit Worten, die glauben machen, als liege eine ablehnende Erklärung der Gesandten noch gar nicht vor (οὐδὲν ὄφελος ἔφη τῶν χθὲς εἰρημένων εἶναι λόγων, εἰ ταῦθ' οἱ Φιλίππου μὴ συμπεισθήσονται πρέσβεις). Im weiteren ist eine grammatische Form gewählt, welche an Demosthenes als überzeugten Vertreter dieser Erklärungen zu denken zwingen will, obwohl sie mit den klar ausgesprochenen Gedanken desselben unvereinbar sind und ihr ursprüngliches Gepräge nicht ganz verwischt werden konnte. „Er kenne nicht den Frieden ohne Bündniss“, soll Demosthenes gesagt haben (οὐδὲ γινώσκειν ἔφη τὴν εἰρήνην ἀπούσης συμμαχίας), der am Tage vorher für die Vertagung des Bündnisses und den Abschluss eines blossen Friedens gesprochen, während der Ausdruck οὐδὲ γινώσκειν durch seine Färbung deutlich verräth, wer ihn gebraucht hatte; denn dies ist der Ausdruck der Ablehnung von Seite desjenigen, dem man etwas anzuerkennen zumuthet.² „Er oder man

¹ Aesch. RgKtes. § 71 νῦν ἐν μέσῳ, καὶ παρῆμεν τῇ ὑστεραίᾳ εἰς τὴν ἐκκλησίαν. ἐνταῦθα δὲ προκαταλαβὼν Δημοσθένης τὸ βῆμα οὐδενὶ τῶν ἄλλων παραλιπὼν λόγον, οὐδὲν ὄφελος ἔφη τῶν χθὲς εἰρημένων εἶναι λόγων, εἰ ταῦθ' οἱ Φιλίππου μὴ συμπεισθήσονται πρέσβεις, οὐδὲ γινώσκειν ἔφη τὴν εἰρήνην ἀπούσης συμμαχίας. οὐ γὰρ ἔφη δεῖν, καὶ γὰρ τὸ βῆμα μέμνημαι ὡς εἶπε, διὰ τὴν ἀηδίαν τοῦ λέγοντος ἅμα καὶ τοῦ ὀνόματος, ἀπορρηῆσαι τῆς εἰρήνης τὴν συμμαχίαν, οὐδὲ τὰ τῶν Ἑλλήνων ἀναμένειν μελλήματα, ἀλλ' ἢ πολεμεῖν αὐτοὺς ἢ τὴν εἰρήνην ἰδίᾳ ποιεῖσθαι. καὶ τελευτῶν ἐπὶ τὸ βῆμα παρακαλέσας Ἀντίπατρον ἐρώτημά τι ἡρώτα, προειπὼν μὲν ἃ ἐρήσεται, προδιδάξας δ' ἃ χρὴ κατὰ τῆς πόλεως ἀποκρίνασθαι. καὶ τέλος ταῦτ' ἐνίκα, τῷ μὲν λόγῳ προσβιαταμένου Δημοσθένους, τὸ δὲ ψήφισμα γράψαντος Φιλοκράτους.

² Vgl. Aesch. vdGes. § 84 οὐδὲ γινώσκειν τῶν συμμαχιῶν τοὺς συνεφαπτομένους ὥσπερ ἐν τοῖς σπένδουσι τῶν ἱερῶν.

dürfe nicht¹, so soll er fortgefahren haben, „das Bündniss vom Frieden abreißen noch die zögernden Entschliessungen der Griechen abwarten, sondern diese müssten entweder für sich den Krieg führen oder Separatfrieden abschliessen“, obgleich ganz unauffindbar ist, welche Verpflichtung ihn hätte abhalten sollen, das Bündniss vom Frieden zu trennen und der unattische Ausdruck ἀπορρῆξαι τῆς εἰρήνης τὴν συμμαχίαν schon den demosthenischen Ursprung verleugnet. Keine Frage. Was Erklärung der makedonischen Gesandten war und Demosthenes als solche in der Ekklesie mittheilte, hat Aeschines durch die Streichung des Anfangs und die Auslassung des Wörtchens τούτους vor οὐδέ dem Demosthenes unterschoben. Fügen wir dasselbe hinzu, so bedeutet die Erklärung: die gestern laut gewordenen Forderungen — man denke etwa an die Herausgabe von Amphipolis oder den Einschluss der Phokier — hätten die Zustimmung der Gesandten nicht erhalten; ja diese wollten nicht einmal von dem Frieden ohne das Bündniss etwas wissen; denn sie seien nicht bevollmächtigt von dem Frieden das Bündniss zu trennen noch hier zu warten, bis die Gesandtschaften der zögernden Hellenen eingetroffen. Aeschines lässt aber Demosthenes, welcher doch zuletzt für den Frieden ohne Bündniss eingetreten, nicht bloss sagen, er könne das Bündniss vom Frieden nicht trennen; er geht in der Entstellung der Wahrheit noch weiter, indem er seinen Gegner selbst vor dem Volke unter einer Decke mit den Gesandten spielen und an Antipater Fragen stellen lässt, deren Beantwortung er ihm soufflirt habe, um Athen in das Joch dieses drückenden Friedens zu zwängen.¹ Eine kritische Untersuchung können derartige Subjectivitäten nicht beirren.

Nach diesem Bericht des Demosthenes wurde die Debatte von neuem aufgenommen. Demosthenes und seine Gesinnungsgenossen erklärten sich gegen den Entwurf des Philokrates und für das Dogma des Syndriums, indem sie vor allem die Phokier in den Frieden einschliessen und den anderen griechischen Staaten den Beitritt offen halten wollten. Dass sie der Consequenz dieser Schritte sich wohl bewusst waren und einer Wiederaufnahme des Kampfes entgegensahen, erhellt aus

¹ Aeschines a. a. O. § 72 καὶ τελευτῶν ἐπὶ τὸ βῆμα παρακαλέσας Ἀντίπατρον ἐρώτημά τι ἡρώτα, προειπὼν μὲν ἃ ἐρήσεται, προδιῶξας δ' ἃ χρὴ κατὰ τῆς πόλεως ἀποκρίνασθαι.

der Art, wie sie das Ehrgefühl des Volkes zu stacheln und seinen Muth durch den Hinweis auf die Heldenthaten der Vorfahren zu erhöhen suchten; zugleich liess sich, indem man das Dogma der Bundesgenossen vertheidigte, diese Politik als die uneigennützigste, wahrhaft hellenische anempfehlen und preisen. Das Alles ist aus Aeschines Entgegnung zu erkennen, der nun mit Eifer für den Frieden um jeden Preis eintrat.¹ Ihn unterstützte Eubulos, welcher dem Volke eindringlich vorhielt, dass die Verwerfung des philokratischen Entwurfes den Krieg bedeute.² Die Motive, welche das Gutachten dieser Männer

¹ Was Aeschines als Inhalt seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede anführt (vdGes. § 74—78, besonders § 77 τὴν μὲν τοιαύτην ἀβουλίαν ὁμολογῶ παραγγέλλειν φυλάττεσθαι, τὰ δ' ὀλίγῳ πρότερον εἰρημένα μιμεῖσθαι) stimmt durchaus, von der Verschiedenheit subjectiver Auffassung abgesehen, mit Demosthenes' Bericht vdGes. § 15 ἀναστὰς (Λισχίνης) ἐδημηγόρει καὶ συνηγόρει ἐκείνῳ (Φιλοκράτει) πολλῶν ἀξίους, ὃ Ζεὺ καὶ πάντες θεοί, θανάτων λόγους, ὥς οὔτε τῶν προγόνων ὑμᾶς μεμνησθαι δέοι, οὔτε τῶν τὰ τρόπαια καὶ τὰς ναυμαχίας λεγόντων ἀνέχεσθαι, νόμον τε θήσιν καὶ γράφειν μηδενὶ τῶν Ἑλλήνων ὑμᾶς βοηθεῖν, ὃς ἂν μὴ πρότερος βεβοηθηκὼς ὑμῖν ᾗ. καὶ ταῦθ' ὁ σχετλιὸς καὶ ἀναιδὴς οὗτος ἐτόλμα λέγειν ἐφεστηκότων τῶν πρέσβων καὶ ἀκουόντων, οὓς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων μετεπέμψασθε ὑπὸ τούτου πεισθέντες, ὅτ' οὕτω πεπρακὼς αὐτὸν ᾗν. — § 307 μήτε τῶν προγόνων μεμνησθαι μήτε τρόπαια λέγειν μήτε βοηθεῖν μηδενί, τῶν τε κελευόντων μετὰ τῶν Ἑλλήνων περὶ τῆς πρὸς Φίλιππον εἰρήνης βουλευέσθαι θαυμάζειν, εἰ περὶ τῶν ὑμετέρων ἰδίων ἄλλον τινὰ δεῖ πεισθῆναι, vgl. § 313 und die von Schaefer II 216, angeführten Stellen. Nur eine Uebertreibung lässt sich Demosthenes entschlüpfen, welche Aeschines mit gewohntem Geschick als Waffe gegen ihn gebraucht, nämlich, dass Aeschines im Beisein hellenischer Gesandtschaften so gesprochen. Gesandtschaften, d. h. förmlich accreditirte hellenischer Städte waren damals nicht in Athen (vgl. Aesch. vdGes. § 58 ταῖς δὲ ξενικαῖς πρεσβείαις ἡ βουλή τὰς εἰς τὸν ὄημον προσόδους προβουλεύει· οὗτος δὲ φησιν ἐφεστάναι τὰς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων πρεσβείας. παρελθὼν τοίνυν, Δημόσθενες, ἐπὶ τὸ βῆμα τοῦτ' ἐν τῷ ἐμῷ λόγῳ εἰπέ πόλεως ἥστινος βούλει Ἑλληνίδος τοῦνομα, ἐξ ἧς ἀφ' ἧς τότε φῆς τοὺς πρέσβεις καὶ τὰ προβουλευμάτ' αὐτῶν ἐκ τοῦ βουλευτηρίου δὸς ἀναγνῶναι κτλ. Allein dass die Städte in einem Augenblick von solcher Bedeutung, indem die Dionysien den besten Vorwand boten, ihre politischen Agenten werden nach Athen geschickt haben, ist ebenso einleuchtend, wie es begreiflich ist, dass Demosthenes diese Agenten als Gesandte figuriren liess, um Aeschines' Haltung noch schärfer zu verdammen.

² Dem. vdGes. § 291, wo Demosthenes Eubulos apostrophirt: ὃς ἡνίκ' ἔχρινεν Ἀριστοφῶν Φιλόνεικον καὶ δι' ἐκείνου τῶν σοὶ πεπραγμένων κατηγορεῖ, συγκατηγορεῖ μετ' ἐκείνου σοῦ καὶ τῶν ἐχθρῶν τῶν σῶν εἰς ἐξητάζετο. ἐπειδὴ δὲ σὺ μὲν τουτουσὶ δεδιξάμενος καὶ φήσας καταβαίνειν εἰς Πειραιᾶ δεῖν ἤδη καὶ χρήματ' εἰσφέρειν καὶ τὰ θεωρικὰ στρατιωτικὰ ποιεῖν, ἢ χειροτονεῖν ἃ συνεῖπε

bestimmten, liegen so klar und vollständig zu Tage, dass es zu ihrem Verständniss der unerwiesenen und unerweisbaren Annahme der Bestechung nicht bedarf. Wie hätte der Staat ohne Heer, ohne Bundesgenossen, mit zerrütteten Finanzen, der nach Demosthenes' eigenem Geständniss an dem Tage, da sich der erste Hoffnungsschimmer auf Frieden zeigte, abgerüstet, der im günstigen Fall zu einer kostspieligen Defensive stark genug war, in dem Augenblick den Kampf gegen Philipp erfolgreich wieder aufzunehmen hoffen können, da Philipp mächtiger als je dastand und nach Olynths Fall völlig unbelästigt seine ganze Kraft gegen Athen concentriren konnte, da Thebaner wie Phokier ihn mit offenen Armen zu empfangen bereit waren und auch im Peloponnes eine mächtige Partei sich für ihn rührte? Zudem operirte Philipp in Thrakien in der Nähe der athenischen Besitzungen, welche auf die erste Nachricht von dem Abbruch der Verhandlungen in Athen unvorbereitet und ungeschützt das Ziel seines Angriffs werden mussten. Es ist eine Kühnheit, welche nur der Erfolg entschuldigt, in einem so durchaus ungleichen Kampfe nicht vom Platze zu weichen; aber nicht verwerflich zur Besonnenheit zu rathen. Aeschines' und Eubulos' Erwägungen siegten. Der philokratische Entwurf ward angenommen. Ein wichtiges Amendement setzte aber doch die Opposition durch; die Phokier und Halier wurden nicht ausdrücklich vom Frieden ausgeschlossen.¹ Praktische Bedeutung konnte dasselbe zunächst nicht haben, so lange es nicht gelang,

μὲν οὗτος, ἔγραψε δ' ὁ βδελυρὸς Φιλοκράτης, ἐξ ὧν αἰσχυρὰν ἀντ' ἴσης συνέβη γενέσθαι τὴν εἰρήνην, οὗτοι δὲ τοῖς μετὰ ταῦτ' ἀδικήμασι πάντ' ἀπολωλέκασι, τηνικαῦτα διήλλαξαι.

¹ Dem. vdg. § 159 τὴν τε γὰρ εἰρήνην, οὐχὶ δυνηθέντων ὡς ἐπεχείρησαν οὗτοι [τὸ πρῶτον] , πλὴν Ἀλέων καὶ Φωκέων γράψαι, ἀλλ' ἀναγκασθέντος ὑφ' ὧν τοῦ Φιλοκράτους ταῦτα ἀπαλεῖψαι, γράψαι δ' ἄντικρυς Ἀθηναίους καὶ τοὺς Ἀθηναίων συμμάχους. Vgl. § 278 und Hegesippus RvHal. § 31. Demnach unterscheidet auch Demosthenes genau zwischen dem Entwurf des Philokrates und dem beschlossenen Frieden, vgl. RvdGes. § 161 λέγε εἴτα τὸ Φιλοκράτους ψήφισμα καὶ τὸ τοῦ δήμου. — Dass die Gesandten Philipps den Athenern in der phokischen Frage jede Illusion benahmen, ergibt sich, abgesehen von der früher festgestellten Bedeutung der demosthenischen Erklärung am zweiten Verhandlungstage, auch aus anderen Stellen, z. B. Dem. RvdGes. § 69 καὶ ὁ μὲν Ἀντίπατρος καὶ ὁ Παρμενίων δεσπότη διακονοῦντες καὶ οὐ μέλλοντες ὑμῖν μετὰ ταῦτ' ἐντεύξεσθαι, ὅμως τοῦθ' εὔροντο, μὴ δὲ αὐτῶν ὅμως ἐξαπατηθῆναι κτλ.

Philipps nachträgliche Zustimmung, welche seine Gesandten vielleicht nicht einmal in Aussicht stellten, zu erlangen und die Phokier auf den Frieden nicht vereidet waren. Man kann aber daraus ersehen, welche Bedeutung die Majorität der Athener dieser Frage beimass, nicht aus irgend welcher Sympathie für dieses Volk, sondern vitaler Interessen des Staates halber. Eben während Athen über den Frieden berieth, lief ein Brief von Proxenos ein, welcher meldete, dass die Phokier das aus freien Stücken gemachte Versprechen, den Athenern die Thermopylen-Festungen zu übergeben, zurückgenommen. Dass auch darüber nicht alle gleich dachten, war die Quelle weiterer tiefgreifender Verwickelungen, und das Amendement die faule Stelle, die an dem Frieden immer weiter frass und das Bündniss von vornherein lebensunfähig machte. Hieraus strömte die Quelle unbegrenzten Misstrauens der nationalen Partei gegen Philipp, welchem die andere gleichwohl in blindem Vertrauen ergeben blieb. Unruhig und haltlos schwankt fortan die Nadel der athenischen Politik zwischen diesen beiden Polen hin und her.

Bevor wir weiter verfolgen, wie sich dies in den Beschlüssen des Rathes und Volkes in der nächsten Zeit ausspricht, wollen wir noch einen Blick auf die Friedensverhandlungen zurückwerfen, um, worauf diese Untersuchungen ausgehen, die Ingerenz und den Einfluss des Rathes bei diesem wichtigen Staatsact aufzufinden. Unsere Berichte schweigen darüber und, wüssten wir sonst nichts vom Rath, kaum dürfte eine Spur in ihnen darauf führen, dass er das Triebrad des parlamentarischen Mechanismus, ja dass er überhaupt nur ein Rad in ihm gewesen. Sollte er also auf die Abfassung des Vertragsinstrumentes, das an Umfang und technischen Schwierigkeiten die gewöhnlichen Anträge, von denen doch keiner ohne Berathung der Bule passirte, weit übertraf, keinerlei Einfluss geübt haben? Sollte ein Staatsvertrag, dessen sorgsamste Detailberathung unerlässlich war, von einem tausendköpfigen Parlament innerhalb weniger Stunden fertig gemacht und die Antragstellung gerade darüber dem Zufall anheim gegeben worden sein? Es ist dies undenkbar und lässt sich auch durch eine Reihe von Thatsachen, die sich aus der bisherigen Untersuchung ergaben, und auf die wir darum hier kurz verweisen können, und durch analoge Verhandlungen

bei anderer Gelegenheit widerlegen. Zunächst durch den Bericht über die Verhandlungen des Bundesvertrags zwischen Athen und Sparta und den beiderseitigen Bundesgenossen, die vermuthlich im Frühjahr 369 in Athen geführt wurden.

Xenophon schildert uns die Debatte der Volksversammlung am ersten Verhandlungstage. Dieselbe nun findet auf Grund eines Probuleuma statt, dessen Antragsteller uns nicht genannt wird. Prokles von Phlius tritt nach anderen Rednern auf, um in ausführlicher Rede den mit dem Rath vereinbarten Vertragsentwurf zu empfehlen, wornach die Athener die Führung zur See, die Lakedaemonier die Führung zu Lande haben sollten, und findet bei den Athenern und anwesenden Lakedaemoniern Beifall. Dagegen erhebt sich Kephisodotos, um das Rathsgutachten zu bekämpfen und eine gemeinsame Theilnahme beider Staaten an der Führung zu Land und zur See in Anregung zu bringen; eine bestimmte Modalität dieser Theilnahme beantragt er nach unserem Berichte nicht, der nur noch kurz erwähnt, dass die Athener sich umstimmen liessen und beschlossen, dass Athener und Lakedaemonier durch je fünf Tage den Oberbefehl haben sollten. Er wird es dem Rathe überlassen haben, diese Modalität auf Grund neuer Verhandlungen mit den Gesandten festzustellen und die Abstimmung wird demnach erst am nächsten Tage erfolgt sein, so dass also auch damals δις ἐκκλησίας γενομένης κατὰ τὸν νόμον die Entscheidung erfolgt sein dürfte.¹

¹ Xenophon Hellen. VII 1, 1 τῷ δ' ὑστέρῳ ἔτει Λακεδαιμονίων καὶ τῶν συμμάχων πρέσβεις ἦλθον αὐτοκράτορες Ἀθήναζε, βουλευσόμενοι καθ' ὃ τι ἡ συμμαχία Λακεδαιμονίοις καὶ Ἀθηναίοις ἔσοιτο. λεγόντων δὲ πολλῶν μὲν ξένων, πολλῶν δὲ Ἀθηναίων, ὡς δέοι ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις τὴν συμμαχίαν εἶναι, Προκλῆς Φλιάσιος εἶπε τὸν λόγον τόνδε: (§ 2) . . . τὰ μὲν οὖν ἄλλα σχεδὸν τι συνωμολόγηται, περὶ δὲ τῆς ἡγεμονίας νῦν ἡ σκέψις. τῇ μὲν βουλῇ προβεβούλευται ὑμετέραν μὲν εἶναι τὴν κατὰ θάλατταν, Λακεδαιμονίων δὲ τὴν κατὰ γῆν . . . (§ 11) ἐγὼ μὲν οὖν, ὥσπερ τῇ βουλῇ προβεβούλευται, ταῦτα εἶρηκά τε καὶ συμφωρότατα ἡγοῦμαι ἀμφοῖν εἶναι. ὑμεῖς δὲ εὐτυχοῖτε τὰ κράτιστα πᾶσιν ἡμῖν βουλευσάμενοι. (§ 12) ὁ μὲν ταῦτ' εἶπεν. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τε καὶ οἱ τῶν Λακεδαιμονίων παρόντες ἐπήνεσαν ἀμφοτέροι ἰσχυρῶς τὸν λόγον αὐτοῦ. Κηφισόδοτος δὲ παρελθὼν . . . ἔφη . . . (§ 14) ἔστιν οὖν, ἔφη ὁ Κηφισόδοτος, ἰσαίτερον ἢ ἐν μέρει μὲν ἑκατέρους ἡγεῖσθαι τοῦ ναυτικοῦ, ἐν μέρει δὲ τοῦ πεζοῦ καὶ ὑμᾶς τε εἴ τι ἀγαθὸν ἔστιν ἐν τῇ κατὰ θάλατταν ἀρχῇ, τούτων μετέχειν καὶ ἡμᾶς ἐν τῇ κατὰ γῆν. ἀκούσαντες ταῦτα οἱ Ἀθηναῖοι μετεπέσθησαν καὶ ἐψηφίσαντο κατὰ πενθήμερον ἑκατέρους ἡγεῖσθαι. Für die Kürze der xenophontischen Dar-

Eine Situation wie die von Xenophon geschilderte und ein Verhältniss, in welches Prokles' Rede sich zu dem Rathsgutachten stellt, fingirt Isokrates in seinem Symmachikos, in welchem er zur Abschliessung des Friedens mit den abgefallenen Bundesgenossen, den Chiern, Rhodiern und Byzantiern räth. Allerdings gebraucht er nicht den Ausdruck προβούλευμα, zu dessen Vertheidigung er das Wort nehmen will, sondern er gedenkt zu sprechen § 15 πρῶτον μὲν περὶ ὧν οἱ πρυτάνεις προτιθείασιν, ἔπειτα περὶ τῶν ἄλλων τῶν τῆς πόλεως πραγμάτων, was in diesem Zusammenhang nur bedeuten kann, dass er zunächst den Gegenstand der Tagesordnung behandeln will, welche § 25 näher bestimmt wird als die Botschaft der Gesandten (περὶ μὲν οὖν ὧν οἱ πρέσβεις ἐπαγγέλλονται καὶ ταῦθ' ἱκανά). Aber dass ein den Frieden nach den von den Gesandten proponirten Bedingungen empfehlendes Rathsgutachten vorausgesetzt wird, zeigt nicht bloss die seine Disposition rechtfertigende Begründung (οὐδὲν γὰρ ὄφελος τῶν νῦν περὶ τῆς εἰρήνης γνωσθέντων, ἣν μὴ καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ὀρθῶς βουλευσώμεθα), sondern ebenso die weitere Ausführung.¹

Allein wir brauchen diese Fiction des Isokrates nicht, obwohl sie am natürlichsten als ein Abbild der üblichen Procedur aufgefasst wird; die früher besprochenen Vertragsurkunden sind, wenn sie auch die Namen der Antragsteller an der Spitze tragen, auf dem Wege regelmässiger Vorberathung dem Volke zur Beschlussfassung vorgelegt worden. In dem Vertrag vom Jahre 375 (CIA. II n. 49) heisst es ausdrücklich

stellung, welche nicht ausdrücklich sagt, dass die definitive Abstimmung am nächsten Tage stattfand, habe ich oben S. 12₂ ein Beispiel beigebracht. Nur der Aufnahme dieser Rede und der zufälligen Amendirung des Rathsbeschlusses haben wir es zu verdanken, dass wir von der Ingerenz des Rathes etwas erfahren. Sonst erwähnt Xenophon Hell. VI 5, 33 bei der Verhandlung über die den Lakedaemoniern zu gewährende Hilfe im Anfang des Jahres 369 den Rathsbeschluss (ἀκούοντες δὲ ταῦτα οἱ Ἀθηναῖοι ἐν φροντίδι ἦσαν ὅ τι χρὴ ποιεῖν περὶ Λακεδαιμονίων καὶ ἐκκλησίαν ἐποίησαντο κατὰ δόγμα βουλῆς); von dem Inhalt desselben schweigt er.

¹ Ueber den Inhalt des Friedensvertrages erfährt man weder bei Diodor etwas, noch bei Isokrates, der nur erwähnt, der Senat hätte die Vorschläge der Conföderirten angenommen und in diesem Sinne ein Probuleuma abgefasst' Busolt a. a. O. 858, der das auf dem Wege einer richtigen Combination Gewonnene als wohlbezeugte Thatsache ausgibt,

ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ und γνώμην δὲ συμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς κτλ., sowie uns derselbe zum Ueberfluss noch verbürgt, dass der Rath die Botschaft der Gesandten in Empfang genommen περὶ ὧν λέγουσιν ἐν τῇ βουλῇ οἱ πρέσβεις (vgl. oben S. 78) Ebenso in dem Vertrag vom Jahre 362/1 mit den Arkadern, Achaeern u. s. w.: Z. 2 ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ und Z. 15 ἐπειδὴ . . . ἡ βουλὴ προὐβούλευσεν und endlich in der Symmachie-Erneuerung mit den Mytilenaeern: Z. 1 ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Und dass auch bei der Berathung der Botschaft des Dionysios der Rath nicht übergangen und sein Gutachten nicht etwa durch das Dogma des Synedriums ersetzt wurde, ist früher nachgewiesen worden. Ja selbst wenn die Präscripte solcher Urkunden wie z. B. in dem Vertrag mit Dionysios (CIA. II nr. 52) nur die eine und letzte Instanz des Demos erwähnen (ἔδοξε τῷ δήμῳ), beruht dies auf anderen Umständen, nicht aber auf dem Ausfall des Rathsgutachtens.

Was sich aus dieser Betrachtung, wenn nicht alles täuscht, mit Nothwendigkeit ergibt, ist für die Beurtheilung des Friedens mit Philipp und sein Zustandekommen bedeutsam. Denn dann war es nicht Philokrates, der in der ersten Volksversammlung den Friedensentwurf gleichsam improvisirte, sondern an seiner Ausarbeitung und Feststellung hatte der Rath, nachdem dort die makedonischen Gesandten gehört worden waren, Theil genommen, und indem an der Spitze seines Gutachtens zwar Philokrates' Name stand (Φιλοκράτης εἶπεν), folgte dann ohne Zweifel jene Formel, durch welche der Rath den Antrag als die Summe des unter den gegenwärtigen Umständen Erreichbaren empfahl (περὶ ὧν λέγουσιν οἱ πρέσβεις, δεδόχθαι τῇ βουλῇ δέχεσθαι τὴν συμμαχίαν καθὰ ἐπαγγέλλονται κτλ.)¹ Dass Demosthenes schon in der Bule dem Entwurfe opponirt haben wird, ist zu vermuthen und auch zu begreifen, dass er alle Verantwortlichkeit auf das Haupt des Antragstellers abwälzt, ohne der Ingerenz des Rathes auch nur mit einem Worte zu gedenken; denn nach attischer Rechtsanschauung ist einzig und allein der Antragsteller für die formelle wie die materielle Seite seines Antrags verant-

¹ Mit gleicher Berechtigung hat Fränkel, 'Die attischen Geschworenengerichte' S. 84 in dem Rathsgutachten ein Moment gefunden, welches das Vorgehen in dem Processe gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht im Jahre 406 milder und richtiger beurtheilen lässt.

wortlich.¹ Aber der Vorschlag erscheint doch in einem anderen Lichte, wenn wir einen so beträchtlichen und wohl den politisch rührigsten und reifsten Bruchtheil des athenischen Volkes, welcher den Rath constituirte, mit der Autorität seines Votums hinter Philokrates stehen sehen. Dieser konnte aus den erbärmlichsten Motiven, wie Demosthenes will, bestochen, betrogen und betrügend die Sache seines Vaterlandes verrathen, aber niemals die Majorität des Rathes, welche einen weit erheblicheren Bruchtheil des athenischen Volkes darstellte, als unsere parlamentarischen Körperschaften der durch sie repräsentirten Menge gegenüber.

Nachdem über den Frieden mit Philipp Beschluss gefasst war, erfolgte die Eidesleistung von Seiten Athens und seiner Bundesgenossen und die Wahl von zehn athenischen Gesandten und einem Vertreter der Bundesgenossen, welche Philipp und seine Symmachen auf den Frieden vereiden sollten. Die Wahl traf oder bestätigte die Mitglieder der ersten Gesandtschaft, in welcher der Rath selbst durch mehrere Buleuten vertreten war. Es mag was diese Vertretung betrifft an den Bundesvertrag zwischen Athen und Eretria, welchen Köhler (Mitth. II 212) veröffentlichte und in die Zeit des boeotisch-korinthischen Krieges setzt, erinnert werden, nach welchem die Bule zur Wahl von zehn Gesandten autorisirt wird Z. 10 ἐλέσθαι δὲ πρέσβεις αὐτίκα μάλα τὴν βουλὴν δέκα ἄνδρας, πέντε μὲν ἐκ τῆς βουλῆς, πέντε δὲ ἐξ ἰδιωτῶν, οἵτινες ἀπολήψονται τοὺς ὅρκους παρὰ Ἑρετριέων κτλ. Die Instruction, über welche zum Theil wenigstens in der

¹ Dem. RvdGes. § 99 οὐδέναν γὰρ τὰ κοινὰ πράττειν ὑμεῖς κελεύετε· ἀλλ' ἐπειδὴν τις ἑαυτὸν πείσας δύνασθαι προσέλθῃ, πρᾶγμα ποιοῦντες ἀνθρώπων χρηστῶν καὶ φιλανθρώπων, εὐνοϊκῶς δέχεσθε καὶ οὐ φθονερῶς, ἀλλὰ καὶ χειροτονεῖτε καὶ τὰ ὑμέτερον αὐτῶν ἐγχειρίζετε. ἐὰν μὲν οὖν κατορθοῖ τις, τιμῆσεται καὶ πλεον ἔξει τῶν πολλῶν κατὰ τοῦτο· ἂν δ' ἀποτυγχάνῃ, σκήψῃς καὶ προφάσεις ἔρεϊ; ἀλλ' οὐ δίκαιον κτλ. Hypereides RfEuxen. XXXIII 18 τὸ δὲ τελευταῖον τοῦ νόμου κατ' αὐτῶν τῶν ῥητόρων, παρ' οἷς ἐστὶν καὶ τὸ γράφειν τὰ ψηφίσματα — ἐμαίνεσθε γὰρ ἂν, εἰ ἄλλον τινὰ τρόπον τὸν νόμον τοῦτον ἔθεσθε ἢ οὕτως — εἰ τὰς μὲν τιμὰς καὶ τὰς ὠφελίας ἐκ τοῦ λέγειν οἱ ῥήτορες καρποῦνται, τοὺς δὲ κινδύνους ὑπὲρ αὐτῶν τοῖς ἰδιώταις ἀνεθήκατε. — Wo es dem Redner passt, kehrt er die Autorität und moralische Verantwortlichkeit des anderen Factors hervor, z. B. Dem. RvKr. § 119 οὐχοῦν ἃ μὲν ἐπέδωκα, ταῦτ' ἐστίν, ὧν οὐδὲν σὺ γέγραψαι· ἃ δὲ φησι ἡ βουλὴ δεῖν ἀντὶ τούτων γενέσθαι μοι, ταῦθ' ἔσθ' ἃ διώκεις.

Volksversammlung Beschluss gefasst wurde, ist uns ihrem Inhalt nach, auf den es zu einer erschöpfenden Beurtheilung der folgenden Ereignisse wesentlich ankäme, nicht genügend bekannt; aber der eine Punkt, von dem wir hören, dass ihnen geboten war, sie sollten nur insgesamt, nirgends aber einzeln mit Philipp verkehren,¹ verräth deutlich genug, dass Demosthenes auf ihre Abfassung entscheidenden Einfluss übte. Mehr noch ein weiterer damit eng zusammenhängender Punkt, welcher übrigens neben dem Schweigen unserer Quellen dafür spricht, dass sie nicht von Demosthenes, sondern von einem anderen Parteigenossen beantragt wurde. Bei der ersten Gesandtschaft war es nämlich so gehalten worden, dass die einzelnen Gesandten in der Reihenfolge ihres Alters vor Philipp das Wort nahmen, so dass Demosthenes als der jüngste zuletzt sprach. Diesmal aber tritt Demosthenes zuerst auf und zwar wie der von Aeschines entstellte und verstümmelte Anfang seiner Rede noch zeigen kann, als Sprecher der Gesandtschaft. Aeschines freilich möchte glauben machen, dass jener sich diese bevorzugte Stellung angemasst, aber der Eingang seiner Rede, in welcher er Philipp warnt, die Aeusserungen Einzelner als die Meinung des Volkes aufzufassen, lässt nicht verkennen, dass er ein Recht hatte, was er zu sprechen im Begriffe war für mehr als seine private Meinung auszugeben.² Da ferner nicht

¹ Dem. RvdGes. § 278 οὐ τὸ μὲν ψήφισμα »οὐδαμοῦ μόνους ἐντυγχάνειν Φιλίππῳ«, οὗτοι δ' οὐδὲν ἐπαύσαντ' ἰδίᾳ χρηματίζοντες; — Die Bestimmung der Instruction, dass die Gesandten nicht einzeln mit Philipp verkehren, bezog sich aber, wie ich meine, nicht auf ihren privaten Verkehr mit Philipp, sondern auf ihre officiellen Verhandlungen, wobei also die Gesandtschaft *in corpore* den athenischen Staat repräsentirte. Die Gesandten verhandeln demnach bei ihrer Vorbesprechung nicht wie bei der ersten Gesandtschaft über eine Vertheilung der Aufgaben in der Art, dass der eine etwa über die Phokier, der andere über Kersobleptes vor Philipp rede — denn Ueberbringer dieser in den Psephismen specificirten Forderungen war Demosthenes — sondern über das was ausserhalb dieser Aufgabe sich etwa noch verhandeln liesse (Aeschines vdGes. § 101 ff.). Demosthenes gibt gleichwohl derselben eine weitere Beziehung vgl. § 175 αὐτὸς (Αἰσχίνης) δ' ἰδίᾳ πάντα τὸν χρόνον ἐντυγχάνων οὐδ' ὁτιοῦν ἐπαύσατο Φιλίππῳ. καὶ τὰ μὲν ἄλλα σιωπῶ, Δερκύλος δ' αὐτὸν ἐν Φεραῖς τὴν νύκτ' ἐφύλαττεν (οὐκ ἐγώ) κτλ.

² Aeschines RvdGes. § 108 πρῶτον μὲν παρῆμεν οὐ καθ' ἡλικίαν, ὥσπερ ἐν τῇ προτέρᾳ πρεσβείᾳ, ὃ παρὰ τισιν εὐδοκίμει καὶ κόσμος εἶναι τῆς πόλεως ἐφαίνετο,

anzunehmen ist, dass die übrigen Abgeordneten, mit denen Demosthenes völlig zerfallen war, ihm dies Vorrecht freiwillig eingeräumt hätten, so muss ihm vom Volk oder Rath in Athen dasselbe übertragen worden sein. Auch kann darauf führen, dass er das sämmtliche auf den Frieden bezügliche Actenmaterial unter seinen Händen hat und in seiner Rede davon Gebrauch macht.¹ Die Bestellung eines Führers der Gesandtschaft oder die Ausrüstung eines Mitgliedes mit grösserer oder specieller Vollmacht ist nicht ohne Beleg. So erzählt Xenophon Hell. II 2, 17 von Theramenes an einer Stelle, die uns zugleich den dafür üblichen *terminus* überliefert: μετὰ ταῦτα ἤρέθη πρεσβευτῆς εἰς Λακεδαιμόνα αὐτοκράτωρ δέκατος αὐτός d. i. er mit neun anderen Gesandten, deren Führer er war (vgl. Krügers Gramm. 51, 6, 1), so wie es bekannt ist, dass man, um die Missstände der collegialischen Verwaltung des Strategates zu mindern, einem oder mehreren Strategen vor den anderen die Autokratie verlieh (vgl. Gilbert a. a. O. 38 ff.). Dass nun Demosthenes eine derartige grössere Vollmacht übertragen war, sagt er selbst RvdGes. § 173 ὧν μὲν τοίνυν αὐτοκράτωρ ἦν ἐγὼ κατὰ τὴν πρεσβείαν, τοῦτον ἔσχε τὸν τρόπον ὑμῖν, ἃ δ' οὗτοι πλείους ὄντες ἐνίκων, ἅπαντ' ἀπολώλεκεν, welche Worte nicht nothwendig bloss auf die

ἀλλὰ κατὰ τὴν Δημοσθένους ἀναισχυντίαν. φάσκων γὰρ νεώτατος εἶναι πάντων τὴν τάξιν τοῦ πρώτος λέγειν οὐκ ἂν ἔφη παραλιπεῖν οὐδ' ἐπιτρέψειν τινί, αἰνιττομένος εἰς ἐμέ, προκαταλαβόντα τὰ Φιλίππου ὧτα τοῖς ἄλλοις λόγον μὴ καταλιπεῖν. ἀρξάμενος δὲ τοῦ λέγειν διαβολὴν τιν' ὑπειπὼν κατὰ τῶν συμπρέσβων, ὡς οὐχ ἅπαντες ὑπὲρ τῶν αὐτῶν οὐδ' ὅμοιοι ταῖς δόξαις ἤκομεν κτλ.

¹ Aesch. a. a. O. § 109 ἐπανεγνώ (Δημοσθένης) τὸ ψήφισμα ὃ γεγραφὼς αὐτὸς ἦν, σπείσασθαι τῷ κήρυκι καὶ τῇ παρὰ Φιλίππου πρεσβείᾳ, τρίτον δὲ τὸ περὶ τοῦ βουλευσασθαι τὸν δῆμον ὑπὲρ εἰρήνης ἐν ταχταῖς ἡμέραις § 110 ἔπειθ' ἕτερον ἐπήγετο ψήφισμα τὸ καὶ περὶ συμμαχίας βουλευσασθαι τὸν δῆμον, καὶ μετὰ ταῦτα ἤδη τὸ περὶ τῆς προεδρίας τῆς εἰς τὰ Διονύσια τοῖς πρέσβεσι τοῖς Φιλίππου ψήφισμα. Vor der Ueberreichung der Haupt-Documente und bevor er ihn des wichtigsten Theiles seiner Mission sich entledigen lässt, bricht der schlaue Erzähler ab, um ausführlicher über seine eigene Rede zu sprechen, mit welcher er sofort auf die phokische Frage übergeht βραχέα ὑπὲρ τῶν ὄρκων προειπὼν ἐφ' οὓς ἤκομεν ἀποληψόμενοι καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἃ προσετάξατ' ὑμεῖς (§ 114). Darin liegt eigentlich das Zugeständniss, dass das abgethan war — auch kommt keiner der anderen Gesandten auf diese Hauptaufgabe zurück — sowie mit der lügenhaften Motivirung ὁ γὰρ περιττὸς κὰν τοῖς λόγοις δεινὸς Δημοσθένης οὐδεὶς τῶν ἀναγκαίων ἐμνήσθη eingeräumt wird, dass dieselbe Demosthenes übertragen war.

Auslösung der athenischen Kriegsgefangenen bezogen werden müssen.¹

Dass das Volk in solcher Weise für eine verlässliche Vertretung seiner Interessen Vorkehrungen traf, lässt erkennen, dass den Abgeordneten diesmal Wichtigeres als die blosse Eidabnahme übertragen war. Wir bemerkten bereits, dass die Frage wegen Einbeziehung der Phokier in den Frieden offen geblieben war. Das Volk hatte allerdings bei der Beschlussfassung über die Friedensurkunde die eximirende Clausel des Philokrates gestrichen, aber ohne die Zustimmung der philippischen Gesandten. Jene waren demnach so lange von dem Eide ausgeschlossen, bis Philipp sie als Athens Bundesgenossen anerkannt hatte. Das war in Pella zu betreiben und zu entscheiden, wo wir denn auch phokische Gesandte zugleich mit den athenischen auftreten sehen, während solche zur Zeit der Friedensverhandlung nicht in Athen gewesen zu sein scheinen. Es war demnach ganz correct, dass der über die Eidesfrage von Philokrates abgefasste Volksbeschluss dahin ging, es sollten die Abgeordneten der im Syndrium vertretenen Bundesgenossen den Eid in die Hände der Gesandten Philipps an diesem Tage schwören (Aeschines RgKtes. § 74 ἀποδοῦναι τοὺς ὅρκους τοῖς πρέσβεσι τοῖς παρὰ Φιλίππου ἐν τῇδε τῇ ἡμέρᾳ τοὺς συνέδρους τῶν συμμάχων). Eine weitere Aufgabe ähnlicher Art, wenn auch von minderer Bedeutung, war den Gesandten noch im letzten Augenblicke, nachdem jener Beschluss bereits gefasst war, hinzugewachsen, indem Kersobleptes, von dessen Niederlagen bald darauf ein Brief des athenischen Feldherrn Chares Nachricht geben sollte, Anstrengungen machte, schleunigst noch unter die Zahl der Bundesgenossen aufgenommen und so der Vortheile des Friedens theilhaftig zu werden.

Wir verdanken unsere nähere Kenntniss darüber fast einem Zufall. Indem nämlich Demosthenes seinen Gegner beschuldigt, dass Kersobleptes durch das Zögern der Gesandten und die Verabsäumung der Reise nach Thrakien seinem Schicksale überlassen worden sei, was in der That Aeschines als unrichtig

¹ Nicht einmal diese Bedeutung will Weil z. d. St. den Worten zugestehen: ὧν μὲν κτλ.] *les choses qui ne dépendaient que de moi. Le terme αὐτοκράτωρ n'implique pas que Démosthène ait reçu plein pouvoir du peuple au sujet des prisonniers à délivrer. A. Schaefer (II, p. 227) s'y est trompé.*

nachzuweisen gelang und Demosthenes in der späteren Rede zu wiederholen unterliess, geht dieser daran, Demosthenes' Anklage auch auf Vorgänge zu beziehen, an welche jener nicht gedacht, und gerade ihm für Kersobleptes' Schicksal die Schuld zuzuschieben. Er erzählt dieselben in beiden Reden, aber nicht ohne Widersprüche, zu deren Ausgleichung verschiedene Wege eingeschlagen wurden. Aus der späteren erfahren wir, dass in der Volksversammlung des 24. Elaphebolion der erwähnte, von Philokrates gestellte Antrag über die Eidesablegung der Synedren des Bundestages zu Stande kam, in welcher Demosthenes dem die Abstimmung leitenden Präsidium angehörte: durch den Wortlaut dieses Beschlusses sei aber Kersobleptes ausgeschlossen worden, da er durch keinen Abgeordneten im Synedrium vertreten war.¹ Dass er aber nicht einmal Bundesgenosse war und wie er das erst werden wollte, verschweigt hier Aeschines. Wir erfahren dies aus der früheren Rede, die uns durch diesen Bericht zugleich einen neuen Beleg für die oben dargelegte Praxis der Antragstellung und Abstimmung in der Ekklesie gewährt. In der Volksversammlung nämlich, in welcher Demosthenes das Präsidium führte, trat der Lampsakener Kritobulos auf, stellte sich als Gesandter des Kersobleptes vor und wünschte erstens den Gesandten Philipps den Eid leisten zu dürfen, zweitens Kersobleptes' Aufnahme unter die Bundesgenossen Athens. Darauf hin übergibt Aleximachos den Vorsitzenden einen Antrag, der dahin geht, dass Kritobulos als Abgesandter des Kersobleptes zur Eidesleistung zugelassen werde. Nach Verlesung desselben erhebt sich unter den Vorsitzenden Demosthenes und erklärt, dass er ihn nicht zur Abstimmung

¹ Aeschines RgKtes. § 73 ὃ δ' ἦν ὑπόλοιπον αὐτοῖς, Κερσοβλέπτην καὶ τὸν ἐπὶ Θράκης τόπον ἔκδοτον ποιῆσαι, καὶ τοῦτ' ἐπραξαν ἕκτη φθίνοντος τοῦ ἐλαφηβολιῶνος μηνός, πρὶν ἐπὶ τὴν ὑστέραν ἀπαίρειν πρεσβείαν τὴν ἐπὶ τοὺς ὄρκους Δημοσθένην. . . . εἰς δὲ τὴν ἐκκλησίαν, τὴν τῇ ἕκτη λέγω, καθεζόμενος βουλευτῆς ὢν ἐκ παρασκευῆς, ἔκδοτον Κερσοβλέπτην μετὰ Φιλοκράτους ἐποίησε. λανθάνει γὰρ ὁ μὲν Φιλοκράτης ἐν τῷ ψηφίσματι μετὰ τῶν ἄλλων γραμμάτων παρεγγράψας, ὃ δ' ἐπιψηφίσας Δημοσθένης »ἀποδοῦναι τοὺς ὄρκους τοῖς πρέσβεσι τοῖς παρὰ Φιλίππου ἐν τῇδε τῇ ἡμέρᾳ τοὺς συνέδρους τῶν συμμάχων«. παρὰ δὲ Κερσοβλέπτου σύνοδρος οὐκ ἐκάθητο· γράψας δὲ τοὺς συνεδρεύοντας ὁμνῦναι τὸν Κερσοβλέπτην οὐ συνεδρεύοντ' ἐξέκλεισε τῶν ὄρκων. ὅτι δ' ἀληθῆ λέγω, ἀνάγνωθί μοι, τίς ἦν ὁ ταῦτα γράψας καὶ τίς ὁ ταῦτα ἐπιψηφίσας πρόεδρος;

bringen werde; denn er wolle nicht zur Auflösung des mit Philipp zu schliessenden Friedens beitragen, auch gehe die Aufnahme des Kersobleptes als athenischen Bundesgenossen nicht so ohne weiteres an; denn darüber müsse eine zweite Ekklesie anberaumt werden. Das Psephisma kam gleichwohl auf Andringen des Volkes zur Abstimmung.¹ Demosthenes' Opposition, welche von Aeschines auf das heftigste angegriffen wird, ist durchaus gerechtfertigt und um so mehr zu loben, als er gegen seine eigenen Wünsche als ein Vertheidiger des gegebenen Wortes und der gesetzlichen Ordnung auftritt. Die Zulassung des Kritobulos zur Eidesabstattung ohne neue Verhandlung und die nachgesuchte Zustimmung der Gesandten Philipps wäre um so verwerflicher gewesen, als Kersobleptes im Kampfe mit Philipp lag; sie hätte unfehlbar die Vernichtung des kaum vereinbarten Friedens mit sich geführt. Zudem scheint es auf eine Ueberrumpelung der Versammlung abgesehen gewesen zu sein. Ich habe vermuthet, dass was Aleximachos beantragte ἀπροβούλευτον war (Demosthenische Anträge S. 519), nicht weil sich in der Erzählung des Aeschines nichts von einer Einführung des Gesandten durch den Rath und einem Probuleuma desselben erwähnt findet, sondern Aleximachos sofort sein Psephisma einreicht — denn wie hier wird der Vorgang auch sonst erzählt, wo ein einbegleitendes Rathsgutachten nicht fehlte — wohl aber weil ich mir nicht denken kann, dass der Vorsitzende einem mit einem Gutachten des Rathes vor das Volk gelangenden

¹ Aesch. RvdGes. § 82 ἐν ἐκείνῃ μὲν οὖν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ὑμεῖς ἐψηφίσασθε τὴν εἰρήνην, οὐδεμία μνεία ἐγένετο περὶ Κερσοβλέπτου. ἤδη δ' ἡμῶν κεχειροτονημένων ἐπὶ τοὺς ὅρκους, οὕτω δ' ἀπηρκότων ἐπὶ τὴν ὑστέραν πρεσβείαν, ἐκκλησία γίνεται, ἐν ἣ Ἀθημοσθένης ὁ νῦν κατηγορῶν ἐμοῦ λαγχάνει προεδρεύειν. ἐν δὲ ταύτῃ τῇ ἐκκλησίᾳ Κριτόβουλος ὁ Λαμψακηνὸς εἶπε παρελθὼν, ὅτι πέμψει μὲν αὐτὸν Κερσοβλέπτης, ἀξιοίη δ' ἀποδοῦναι τοὺς ὅρκους τοῖς Φιλίππου πρέσβεσι καὶ συναναγραφῆναι Κερσοβλέπτην ἐν τοῖς ὑμετέροις συμμάχοις. ῥηθέντων δὲ τῶν λόγων τούτων Ἀλεξιμάχος ὁ Πήληξ δίδωσιν ἀναγνῶναι ψήφισμα τοῖς προέδροις, ἐν ᾧ ἐγγράπτ' ἀποδοῦναι τοὺς ὅρκους Φιλίππῳ μετὰ τῶν ἄλλων συμμάχων τὸν ἔχοντα παρὰ Κερσοβλέπτου. ἀναγνωσθέντος δὲ τοῦ ψηφίσματος καὶ τοῦτ' οἶμαι πάντας ὑμᾶς μνημονεύειν, ἀναστὰς ἐκ τῶν προέδρων Ἀθημοσθένης οὐκ ἔφη τὸ ψήφισμ' ἐπιψηφιεῖν οὐδὲ λύσειν τὴν πρὸς Φίλιππον εἰρήνην, οὐδὲ γινώσκειν τῶν συμμαχιῶν τοὺς συνεφαπτομένους ὥσπερ ἐν τοῖς σπένδουσι τῶν ἱερῶν. ἀποδοθῆναι γὰρ περὶ τούτων ἑτέραν ἐκκλησίαν. βοώντων δ' ὑμῶν καὶ τοὺς προέδρους ἐπὶ τὸ βῆμα καλούντων, οὕτως ἄκοντος αὐτοῦ τὸ ψήφισμ' ἐψηφίσθη.

Antrag hätte die Abstimmung verweigern können. Der wirkliche, von Aeschines mit Absicht verhüllte Sachverhalt ist noch aus Demosthenes' Begründung ersichtlich: οὐδὲ γινώσκειν τῶν συμμαχιῶν τοὺς συνεφαπτομένους ὥσπερ ἐν τοῖς σπένδουσι τῶν ἱερῶν· ἀποδοθῆναι γὰρ περὶ τούτων ἑτέραν ἐκκλησίαν, welche Worte nicht mit Schaefer II 219 zu übersetzen sind, es könne nicht jedweder nach Belieben sich an dem Schwur betheiligen, sondern das sei in der früheren Volksversammlung abgemacht, da αἱ συμμαχίαι nicht den Schwur auf den Frieden bedeutet und diese Auffassung den Artikel τὴν vor ἑτέραν voraussetzt.¹ Dieselben beziehen sich vielmehr auf jene Bestimmungen der Geschäftsordnung, welche durch die obige Untersuchung an's Licht gezogen wurden. Darnach hatte sich Kritobulos zunächst beim Rath als Abgesandter des Kersobleptes legitimirt und ihm das Gesuch desselben um Aufnahme in die athenische Bundesgenossenschaft überbracht, wahrscheinlich auch hier schon das Ansinnen auf eine beschleunigte Behandlung der Angelegenheit gestellt. Der Rath willfahrte ihm insoweit, dass er ihn bereits in der nächsten Ekklesie einführte, verfuhr aber im übrigen durchaus correct, indem er die Procheirotomie einleitete und Kersobleptes' Aufnahme als Bundesgenossen empfahl (etwa τοὺς προέδρους οἱ ἂν λάχῃσι προεδρεύειν εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν χρηματίσαι περὶ τούτων, γνώμην δὲ ξυμβάλλεσθαι τῆς βουλῆς, ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ δέχεσθαι τὴν συμμαχίαν κτλ.). Wenn dieser Antrag angenommen wurde, war Kersobleptes' Absicht vereitelt, der vor der Eidesleistung seinen Vertreter in das Syndrium einschmuggeln wollte. Da fand sich nun der gefällige Aleximachos, welcher, wie ich glauben möchte, den Antrag auf die sofortige, endgültige Abstimmung über Kersobleptes' Eintritt gestellt haben wird, indem er ihn offen damit motivirte, dass nur so Kritobulos für seinen Herrn den Frieden beschwören könne. Demosthenes, der auf die Consequenzen dieses Beschlusses hinwies, hielt sich an das parlamentarische Gesetz, für dessen Beobachtung er zunächst als Präsident verantwortlich war und verweigerte die Abstimmung; ἀποδοθῆναι γὰρ περὶ τούτων ἑτέραν ἐκκλησίαν, dafür müsse eine zweite Ekklesie ausgeschrieben

¹ So heisst es bei Xenophon Hell. I 7, 7 ἔδοξε δὲ ἀναβαλέσθαι εἰς ἑτέραν ἐκκλησίαν und in dieser zweiten Ekklesie verweist Kallixenos auf die erste mit den Worten § 8 ἐπειδὴ τῶν τε κατηγορούντων κατὰ τῶν στρατηγῶν καὶ ἐκείνων ἀπολογουμένων ἐν τῇ προτέρᾳ ἐκκλησίᾳ ἀκηκόασι (vgl. § 31).

werden,¹ oder, wie wir nun einfacher erklären können, dafür sei im Rathsgutachten eine andere Ekklesie angesetzt worden. Gegen die auf correctem Wege durchzuführende Aufnahme des Kersobleptes in die Bundesgenossenschaft, die auch später erfolgte, hatte er nichts einzuwenden. Trotz dieser Einsprache des Demosthenes fand auf das Verlangen des Volkes die Abstimmung doch statt (βοώντων δ' ὑμῶν καὶ τοὺς προέδρους ἐπὶ τὸ βῆμα καλούντων οὕτως ἄκοντος αὐτοῦ τὸ ψήφισμ' ἐπεψηφίσθη).

Dass Aleximachos' Psephisma auch angenommen wurde, erzählt Aeschines nicht, es ist auch durchaus unwahrscheinlich; denn Aeschines wird nicht müde zu wiederholen, dass Kersobleptes in der That von der Theilnahme an dem Frieden durch Demosthenes ausgeschlossen wurde,² was doch eine zu platte Lüge wäre, wenn auf Demosthenes' fruchtlose Opposition gegen die Abstimmung über den Antrag die Ekklesie seine sofortige Aufnahme dennoch decretirt hätte, und worauf schon von anderer Seite hingewiesen wurde; er kann seine einen solchen Gedanken nahelegende Behauptung durch keinen fertigen Volksbeschluss, sondern nur durch das Zeugniß des Antragstellers bekräftigen.³ Und endlich der Ausdruck τὸ ψήφισμ' ἐπεψηφίσθη zwingt an sich noch nicht an eine günstige Abstimmung zu denken, wenn auch die passive Form meines Wissens in der Regel auf die Annahme,

¹ Ueber diese mögliche Bedeutung des Infinitivs ἀποδοθῆναι, es müsse angesetzt werden' vgl. Krüger GGr. § 55, 3, 13 und besonders Demosthenes RgTimokrates § 24 ἀλλὰ τοῦναντίον (οἱ νόμοι) πάντα φιλανθρώπως καὶ δημοτικῶς φράζουσι πράττειν. RüdRhod. § 26 ἐν αἷς (συνθήκαις) αὐτονόμους τὰς πόλεις εἶναι γέγραπται. Thuk. V 46, 1 ὅμως τοῖς Λακεδαιμονίοις ἔφη χρῆναι φίλους μᾶλλον γίνεσθαι . . . λέγων ἐν μὲν τῷ σφετέρῳ καλῶ, ἐν δὲ τῷ ἐκείνων ἀπρεπεῖ τὸν πόλεμον ἀναβάλλεσθαι (er solle aufgeschoben werden).

² RgKtes. § 73 καὶ τοῦτ' ἔπραξαν ἔκτη φθίνοντος τοῦ ἐλαφηβολιῶνος μηνός — Vgl. § 65 τρίτον δ' ὅπως Κερσοβλέπτης ὁ Θράκης βασιλεὺς μὴ ἔσται ἔνορκος μηδὲ μετέσται τῆς συμμαχίας καὶ τῆς εἰρήνης αὐτῷ — § 61 ἔκδοτον δὲ Φιλίππῳ πεποιηχότα Κερσοβλέπτην τὸν Θράκης βασιλέα, ἄνδρα φίλον καὶ σύμμαχον τῇ πόλει. RvdGes. § 93 καὶ τὸν Κερσοβλέπτην Ἀθήνησι μὲν ἔκσπονδον ἐποίεις πρόεδρος ὢν, ἐν Ὁρεῶ δ' ἡλείεις — § 85 Δημοσθένης . . . φαίνεται τῆς συμμαχίας ἐκκλείων αὐτόν. Schaefer II 230 sieht hierin nur, die schlimme Absicht des Demosthenes bezeichnet, die ihres Zweckes verfehlte, denn ἄκοντος αὐτοῦ τὸ ψήφισμ' ἐπεψηφίσθη (§ 84). Sonst müsste es auch statt ἐκκλείων ἐκκλείσας heissen'. Ganz richtig; aber diese Worte passen nicht minder, wenn die Aufnahme des Kersobleptes in einer späteren Ekklesie erfolgte.

³ RvdGes. § 85 ὅτι δ' ἀληθῆ λέγω, κάλει μοι τὸν γράψαντα τὸ ψήφισμα Ἀλεξίμαχον καὶ τοὺς συμπροέδρους καὶ τὴν μαρτυρίαν ἀνάγνωθι.

wie die active Form ἐπιψηφίζειν auf das Zurabstimmungbringen gestellter Anträge geht; in dem Zusammenhang des Satzes aber βοώντων δ' ὕμῶν καὶ τοὺς προέδρους ἐπὶ τὸ βῆμα καλούντων οὕτως ἄκοντος αὐτοῦ τὸ ψήφισμ' ἐπεψηφίσθη ist eine solche Deutung geradezu ausgeschlossen: denn das Lärmen und Vorrufen der Prytanen hat wie in dem analogen Fall jener Ekklesie, welche den Feldherrnprocess verhandelte und in welcher Sokrates unter den Vorsitzenden war, zum Zweck, dieselbe zu vermögen die Abstimmung vornehmen zu lassen, kann aber nicht wohl als Ursache auf etwas entfernteres, die Annahme des Antrages durch das Volk bezogen werden. Die Worte ψήφισμ' ἐπεψηφίσθη bedeuten also nur, ‚der Antrag wurde zur Abstimmung gebracht‘ und Aeschines' Darstellung ist eine durchaus dolose.¹

¹ Das Verhalten des Demosthenes wirft auch einiges Licht auf die ähnliche Situation des Sokrates, da dieser, wie Demosthenes als τῶν προέδρων ὁ ἐπιψηφίζων, so als ἐπιστάτης die erste Stelle im Präsidium der Ekklesie einnahm, welche über die Feldherrn der Arginusenschlacht verhandelte. Wie Demosthenes sich hier mit der Erklärung erhebt οὐκ ἔφη τὸ ψήφισμα ἐπιψηφιεῖν οὐδὲ λύσειν τὴν πρὸς Φίλιππον εἰρήνην, mit ähnlichen Worten protestirt dort Sokrates gegen die Abstimmung, zu welcher sich die übrigen Prytanen verstanden hatten (Xenophon Hell. I 7, 15 τῶν δὲ πρυτάνεων τινων οὐ φασκόντων προθήσειν τὴν διαψήφισιν παρὰ τὸν νόμον, αὐθις Καλλιξενος ἀναβάς κατηγορεῖ αὐτῶν τὰ αὐτά. οἱ δὲ ἐβόων καλεῖν τοὺς οὐ φάσκοντας. οἱ δὲ πρυτάνεις φοβηθέντες ὡμολόγουν πάντες προθήσειν πλὴν Σωκράτους τοῦ Σωφρονίσκου. οὗτος δ' οὐκ ἔφη ἀλλ' ἢ κατὰ νόμον πάντα ποιήσειν), wie er bei Platon sagt (Apol. 32 b), uneingeschüchtert durch die angedrohte Anklage und den Lärm des Volkes (vgl. Xen. Denkw. I 1, 18; IV 4, 2), der auch Demosthenes umtobte. ‚Nach der Darstellung beider Schriftsteller‘ meint nun Gilbert (Beiträge zur inneren Geschichte Athens S. 380) ‚ist es ganz unmöglich, dass Sokrates die Abstimmung zuletzt doch noch vorgenommen hat, da die Erwähnung eines solchen Verfahrens wenig zu seinem Ruhme beigetragen haben würde. Andererseits sind aber auch die Drohungen der Rhetoren gegen Sokrates, die Platon (a. a. O.) erwähnt, nicht zur Ausführung gekommen, und wir haben deshalb als gesichert anzunehmen, dass Sokrates das Präsidium der Volksversammlung bis zum Schluss derselben behalten hat. Daraus folgt dann aber weiter, dass der weitere Verlauf dieser Volksversammlung ein gesetzlicher gewesen sein muss‘. Das demosthenische Beispiel lässt an dieser Behauptung und den daraus gezogenen Folgerungen zweifeln. Wir sehen hier, dass trotz des Widerspruches eines Proedren die Abstimmung vor sich ging (βοώντων δ' ὕμῶν . . . ἄκοντος αὐτοῦ τὸ ψήφισμ' ἐπεψηφίσθη). Dort aber waren schliesslich auch alle bis auf Sokrates dafür. Demosthenes also wie Sokrates sind gegen ihre Präsidialcollegen unterlegen. Auch Xenophon hätte den

Wohl aber dürfte das Rathsgutachten, welches die Aufnahme des Kersobleptes in der nächsten Ekklesie zu verhandeln beantragte, angenommen und weiter eine vermittelnde Resolution beschlossen worden sein, dass die Gesandten Philipp gegenüber die Anerkennung des Kersobleptes als athenischen Bundesgenossen und Theilnehmer des Friedens betreiben möchten. Das schliesse ich aus Demosthenes' Anklage, dass die Gesandten durch ihren Verrath nicht bloss die Phokier, sondern auch Kersobleptes vom Frieden ausgeschlossen und zwar gegen den Beschluss des Volkes und die dem Volke gegebenen Zusicherungen.¹

Bericht dieser Episode schliessen können: ἄκοντος Σωκράτους οἱ ἄλλοι ἐπεψήφισαν. Damit hatten aber der Antrag des Kallixenos und die Drohungen der andern ihren Zweck erreicht: sie auszuführen wäre mindestens brutal gewesen. — Unhaltbar ist demnach auch Schoemanns Auffassung des Intercessions-Rechtes des Vorsitzenden, welches er nach dem Verhalten des Sokrates also definirt, *de com.* p. 119: *intercedere poterat proedrorum princeps sive Epistata et negare se in suffragium populum missurum; quod cum faciebat, in suffragium iri non poterat, nisi si forte populi vociferationibus ac nimis deterritus a sententia desisteret.*

¹ Dem. RvdGes. § 174 πρῶτον μὲν τοίνυν Φωκέας ἐκσπόνδους καὶ Ἀλεῖς ἀπέφηναν καὶ Κερσοβλέπτην παρὰ τὸ ψήφισμα καὶ τὰ πρὸς ὑμᾶς εἰρημένα. Schaefer II 229₃ denkt dabei nur an den von der Bürgerschaft genehmigten Frieden; allein damals οὐδεμία μνεία ἐγένετο περὶ Κερσοβλέπτου. Doch wird man daraus auch nicht mehr folgern dürfen, als dass Kersobleptes' Sache in ähnlicher Weise wie die der Phokier behandelt wurde. Daraus zu schliessen, dass des Aleximachos Psephisma, wie es Aeschines formulirt, angenommen worden sei, wäre übereilt; ebenso wenig zwingen zu einer solchen Annahme des Aeschines Worte RvdGes. § 86 τετόλμηκε δὲ πρὸς ὑμᾶς εἰπεῖν ὁ κατήγορος, ὡς ἀπὸ τῶν ἱερῶν ἐγὼ Κριτόβουλον ἀπήλασα τὸν πρεσβευτὴν τὸν παρὰ Κερσοβλέπτου, παρόντων μὲν τῶν συμμάχων, ἐψήφισμένου δὲ τοῦ δήμου, παρακαθημένων δὲ τῶν στρατηγῶν, πόθεν τοσαύτην ῥώμην λαβών; ἢ πῶς ἂν τὸ πρᾶγμα ἐσιγῇ. Auch die stattgefundene Procheirotonie und eine Resolution des Inhaltes, dass für Kersobleptes' Zulassung mit Philipp solle verhandelt werden, konnte Aeschines hier als Motiv bezeichnen, das ihn von einem solchen Eingriffe hätte abhalten müssen. Uebrigens hatte Kersobleptes' Vertreter, wenn auf Philipps Worte in einem späteren Schreiben Verlass ist (8 S. 160, 21), selbst den Gedanken als athenischer Bundesgenosse den Frieden zu beschwören aufgegeben und bemühte sich nur ἰδίᾳ τοὺς ὅρκους ὁμόσαι, woran er von den athenischen Strategen verhindert ward (ἐγὼ δὲ τούτους [Τήρην καὶ Κερσοβλέπτην] οὔτε τῶν περὶ τῆς εἰρήνης συνθηκῶν οἶδα μετασχόντας ὑμῖν οὔτ' ἐν ταῖς στήλαις ἀναγεγραμμένους οὔτ' Ἀθηναίους ὄντας Κερσοβλέπτην δὲ τοῖς παρ' ἐμοῦ πρεσβευταῖς ἰδίᾳ μὲν τοὺς ὅρκους ὁμόσαι προθυμούμενον, κωλυθέντα

Was nun die Zeit der Versammlung betrifft, in welcher die Aufnahme des Kersobleptes von Aleximachos versucht wurde, so setzt Aeschines dieselbe auf den 23. Elaphebolion, einen Tag vor der entscheidenden Niederlage des Kersobleptes und der Einnahme von Hieron Oros, die nach Chares' Brief auf den 24. fiel,¹ und so steht denn auch hierin diese Verhandlung in Widerspruch mit der in der Klagerede gegen Ktesiphon erwähnten, wornach am 24. über Kersobleptes verhandelt worden sein soll.

Die verschiedene Datirung lässt zunächst an zwei Versammlungen an aufeinander folgenden Tagen denken. Es wäre ein immerhin merkwürdiger Zufall, dass zwei Ekklesien an aufeinander folgenden Tagen stattfanden und Demosthenes zweimal nacheinander Dank dem Loose unter den Proedren gesessen, wenn man nicht etwa annehmen will, dass in einem solchen Falle das Präsidium dasselbe blieb. Aber es muss als geradezu unmöglich bezeichnet werden, dass die von Aeschines auf den 23. gesetzte Verhandlung der anderen voranging; denn nach dem Schluss derselben fand sofort die Eidabnahme in dem Bureau der Strategen statt (Aesch. RvdGes. § 85 ὡς δ' ἡ παροῦσα ἐκκλησία διελύθη, ἐξώρμιζον τοὺς συμμάχους οἱ τοῦ Φιλίππου πρέσβεις ἐν τῷ στρατηγίῳ τῷ ὑμετέρῳ). Ein Beschluss, wie er am 24. gefasst wurde, dass die Mitglieder des Synedriums den Friedensvertrag mit Philipp beschwören sollen, konnte, wenn er auf die Ausschliessung des Kersobleptes von Einfluss gewesen sein soll, also nur an demselben Tage, an welchem Aleximachos den Versuch machte, seine sofortige Aufnahme in den Bund durchzusetzen oder am vorhergehenden gefasst worden sein. Die letztere

δ' ὑπὸ τῶν ὑμετέρων στρατηγῶν ἀποφαινόντων αὐτὸν Ἀθηναίων ἐχθρόν). An die Strategen, welche Kersobleptes' Gesandten abwiesen, denkt auch Schaefer II 230, doch bemerkt er zugleich dagegen: „Aber wiederum ist es unglaublich, dass diese Behörde gewagt haben sollte, einem eben gefassten Volksbeschluss ohne weiteres zuwider zu handeln“, indem er das Wörtchen ἰδίᾳ übersieht, welches bedeutet „nicht als Mitglied des Synedriums“ und die Annahme, dass ein endgültiger Volksbeschluss zu Stande gekommen sei, vollends hinfällig macht.

¹ RvdGes. § 90 ἀκούσατε δὴ τῆς Χάρητος ἐπιστολῆς, ἣν ἐπέστειλε τότε τῷ δήμῳ, ὅτι Κερσοβλέπτης ἀπολώλεκε τὴν ἀρχὴν καὶ Ἱερὸν ὄρος κατεῖληφε Φίλιππος ἐλαφηβολιῶνος μηνὸς ἕκτη φθίνοντος. Δημοσθένης δ' ἐν τῷ δήμῳ προήδρευε τούτου τοῦ μηνὸς, εἰς ὧν τῶν πρέσβεων, ἐβδόμη φθίνοντος.

Annahme wird aber durch den Wortlaut dieses Psephisma ausgeschlossen, ἀποδοῦναι τοὺς ὄρκους ἐν τῇδε τῇ ἡμέρᾳ. Indem also die beiden Berichte, was auch an sich die meiste Wahrscheinlichkeit hat, sich auf eine und dieselbe Ekklesie beziehen, muss die Datirung in der Gesandtschaftsrede ἐβδόμῃ φθίνοντος als unhaltbar bezeichnet werden. L. Spengel hat durch eine ansprechende Umstellung den Fehler der Ueberlieferung zu beheben gesucht, indem er schreibt § 90 ὅτι . . . Ἱερὸν ὄρος κατεῖληφε Φίλιππος ἐλαφρηβολιῶνος μηνὸς ζ' φθίνοντος. Δημοσθένης δ' ἐν τῷ δήμῳ προήδρευε τούτου τοῦ μηνὸς, εἰς ὃν τῶν πρέσβων, ς' φθίνοντος, wenngleich ein Irrthum des Aeschines nicht ganz ausgeschlossen zu sein scheint.

Das die Instruction der Gesandten betreffende Psephisma enthielt ausser diesen auf die Phokier und Kersobleptes bezüglichen Aufträgen, welche wir besprachen, zum Schluss die übliche Mahnung, sie sollten im übrigen nach Kräften das Interesse Athens wahrnehmen.¹ Es ist interessant zu verfolgen, wie Aeschines sich bemüht, aus dieser gewiss unverfänglichen Clausel geradezu die Berechtigung in der ihm geeignet scheinenden Weise mit Philipp über die Angelegenheiten Mittelgriechenlands zu verhandeln, abzuleiten, und für die Richtigkeit seiner Interpretation auf die Euboeer verweist, welche diese Clausel auf geheime Verhandlungen mit dem Könige gedeutet hätten. Endlich wird dasselbe Psephisma den Rath ermächtigt haben, die weiteren für diese Gesandtschaft sich ergebenden Maassnahmen zu treffen, nur dass dieselben dem Volksbeschluss nicht zuwiderlaufen durften, τὴν βουλὴν κυρίαν εἶναι μὴ λύουσιν μηδὲν τῶν ἐψηφισμένων τῷ δήμῳ, wie diese Bevollmächtigungsformel in den Seeurkunden XIV^b, 32 lautet, worauf Schaefer verweist (II 234₁).²

Was der Rath auf Grund dieser Vollmacht etwa weiter den Gesandten auftrag, wissen wir nicht. Wohl aber fasste er

¹ Aeschines RvdGes. § 104 ἀφίγμεθα δ' ἡμεῖς ἔχοντες τοῦ δήμου ψήφισμα, ἐν ᾧ γέγραπται »πράττειν δὲ τοὺς πρέσβεις καὶ ἄλλ' ὅ τι ἂν δύνωνται ἀγαθόν«.

² Vgl. Kirchhoff über die Rede v. trier. Kranze S. 72. — Einen weiteren Beleg bietet CIA. II Add. nr. 66 b Fragm. c vs. 11 nach Kumanudis' (Aθην. V p. 172) schöner Ergänzung: ἐὰν δέ τοι ἐνδεὲς ᾖ τόδε τὸ ψήφισμα, τὴν βουλὴν κυρίαν εἶναι. Die Inschrift gehört in Ol. 106, 1 = 356/5 und enthält den Bundesvertrag mit den thrakischen, paeonischen und illyrischen Fürsten.

am 3. Munychion (29. April) auf Demosthenes' Antrag den Beschluss, dass die Gesandten schleunigst abreisen, und dass der Feldherr Proxenos sie dorthin fahre, wo nach seiner Erkundigung Philipp weile.¹ An Inhalt und Wortlaut dieses Rathsbeschlusses, wie ihn Demosthenes anführt, ist nicht zu zweifeln, jedoch daran, ob derselbe in der That durch das Zögern seiner Collegen und seine vergeblichen Mahnungen zum Aufbruch veranlasst worden sei. „Da seine Vorstellungen umsonst waren, erwirkte er vom Rathe einen Befehl zur Abreise“ sagt Schaefer (S. 234), ja er lässt Demosthenes in diesem Sinne vor der Bürgerschaft reden und es mit den übrigen Gesandten besprechen (S. 231).² Demosthenes' Worte müssen in diesem

¹ Dem. RvdGes. § 154 (vgl. die folgende Anm.). — § 162 καὶ μὴν ὅτι τὸν Φίλιππον ἐν Ἑλλησπόντῳ κατελάβομεν ἄν, εἴ τις ἐπειθετό μοι καὶ τὰ προσ-
τεταγμέν' ὑφ' ὑμῶν ἐποίει κατὰ τὰ ψηφίσματα, κάλει τοὺς ἐκεῖ παρόντας
μάρτυρας. — § 164 ἐπειδὴ δ' εἰρήνη μὲν ἦν, ἅπαντα δ' ἀσφάλεια ἵεναι καὶ
πρόσταγμα παρ' ὑμῶν σπεύδειν, τηνικαῦτ' οὔτ' ἐπείγεσθαι βαδίζουσιν οὔτε
πλεῖν αὐτοῖς ἐπῆει. — Auch RvdGes. § 174 scheint Demosthenes mit den
Worten εἴτα τὸ ψήφισμ' ἐπεχείρησαν κινεῖν καὶ μεταίρειν auf diesen Raths-
beschluss anzuspieren und § 179 ὁμωμόκατε ψηφιεῖσθαι κατὰ τοὺς νόμους
καὶ τὰ ψηφίσματα τὰ τοῦ δήμου καὶ τῆς βουλῆς τῶν πεντακοσίων. φαίνεται
δ' οὗτος πάντα τὰναντία τοῖς νόμοις, τοῖς ψηφίσμασι, τοῖς δικαίοις πεπρεσβευκῶς.
— RvKr. § 25 (vgl. die folgende Anm.). — § 32 ἐπειδὴ γὰρ ὥμοσε τὴν
εἰρήνην Φίλιππος προλαβὼν τὴν Θράκην διὰ τούτους οὐχὶ πεισθέντας τῷ ἐμῷ
ψηφίσματι κτλ. — Aeschines RvdGes. § 91 μουνυχιῶνος ἐξωρμήσαμεν. καὶ
τούτου τὴν βουλὴν μάρτυρ' ὑμῖν παρέξομαι· ἔστι γὰρ αὐτῆς ψήφισμα, ὃ κελεύει
ἀπιέναι τοὺς πρέσβεις ἐπὶ τοὺς ὅρκους. καὶ μοι λέγε τὸ τῆς βουλῆς ψήφισμα.
— § 98 περὶ μὲν οὖν τῆς ἐπὶ Θράκης ὁδοῦ οὐκ ἐγένετο μνεία· οὔτε
γὰρ τὸ ψήφισμα τοῦθ' ἡμῖν προσέταττεν, ἀλλ' ἀπολαβεῖν μόνον τοὺς ὅρκους καὶ
ἄλλ' ἄττα, und § 101.

² Allerdings sagt Demosthenes RvdGes. § 150 ἡξίουν ὑμᾶς ἐγὼ καὶ
τούτοις ἔλεγον πλεῖν τὴν ταχίστην ἐφ' Ἑλλησπόντου καὶ μὴ προσέσθαι
μηδ' ἔἶσαι κατασχεῖν Φίλιππον μηδὲν ἐν τῷ μεταξὺ χρόνῳ τῶν ἐκεῖ χωρίων.
Aber dass das nicht in einer Volksversammlung, sondern bei der Be-
gründung seines Antrags im Rathe geschah, ergibt sich aus § 154 καὶ
ταῦθ' ὅτι οὐκ ἐπὶ τοῖς συμβεβηκόσι νῦν πλάττομαι καὶ προσποιοῦμαι, ἀλλὰ
τότ' εὐθὺς ἐγνώκειν καὶ προεωρώμην ὑπὲρ ὑμῶν καὶ τούτοις ἔλεγον, ἐκεῖθεν
εἴσεσθε. ἐπειδὴ γὰρ ἐκκλησία μὲν οὐκέτ' ἦν ὑπόλοιπος οὐδεμία διὰ τὸ προ-
κατακεχρῆσθαι, οὔτοι δ' οὐκ ἀπήεσαν (er sagt nicht ἀπιέναι οὐκ ἠθέλησαν),
ἀλλ' αὐτοῦ διέτριβον, γράφω ψήφισμα βουλευῶν, τὴν βουλὴν ποιήσαντος τοῦ
δήμου κυρίου, ἀπιέναι τοὺς πρέσβεις τὴν ταχίστην, τὸν δὲ στρατηγὸν Πρόξενον
χομίζειν αὐτοὺς ἐπὶ τοὺς τόπους, ἐν οἷς ἂν ὄντα Φίλιππον πυνθάνηται, γράψας,
ὥσπερ νῦν λέγω, τοῖς ῥήμασιν οὕτως ἄντικρυς. Dass Demosthenes hier den

Punkte mit Vorsicht aufgenommen werden; denn er sieht jetzt schon in dem Benehmen seiner Mitgesandten die ersten Keime des Verrathes oder möchte sie andere sehen lassen. Ausdrücklich äussert er aber diesen Verdacht an dieser Stelle nicht, wo es ihm zunächst nur darauf ankommt zu zeigen, dass er der erste die Wichtigkeit, auf das schnellste den Frieden perfect zu machen, erkannt habe. Endlich wäre der Vorwurf nur dann haltbar, wenn es den Gesandten überlassen gewesen wäre, über die Zeit ihrer Abreise zu entscheiden, was nicht anzunehmen ist, da in einem anderen Falle die Gesandten zur Selbstbestimmung ihres Abganges ausdrücklich ermächtigt werden.¹ Jedenfalls enthielt der Rathsbeschluss nur die Weisung zu sofortiger Abreise und den Auftrag an Proxenos. Dass die Gesandten damit aufgefordert wurden, Philipp in Thrakien aufzusuchen, wo er gerade kämpfte, das sagt Demosthenes nicht, Aeschines leugnet es, wenngleich er sich sonst hütet anders als in allgemeinen Ausdrücken von der Instruction des Volks- und Rathsbeschlusses zu sprechen.² Der Wunsch des Antragstellers und des Rathes mag es allerdings gewesen sein. Dass es nicht so leicht war, ihn zu erfüllen, als Demosthenes die Sache darstellt, und dass die Resultate einer Reise nach der Propontis den übrigen Gesandten nicht ohne Grund problematisch erscheinen mochten, wollen jene nicht überlegen, welche Demosthenes' Anschuldigungen auf das Wort glauben und in der langsamen Reise nach Pella und ihrem langen Verweilen daselbst eine strafwürdige und pflichtvergessene Handlungsweise erblicken.³

Was hätten die Gesandten im Heerlager Philipps durchsetzen sollen, nachdem dieser vor seinem Auszug nach Thrakien

Inhalt genau angibt, verbürgt die sofort folgende Verlesung des Psephisma: καὶ μοι λέγε τοῦτο τὸ ψήφισμα λαβών. In der Kranzrede, wo die Verlesung keine Controle an die Hand gab, hat der Inhalt des Antrags eine sichtlich demosthenische Färbung § 25 ἐγὼ μὲν τοίνυν ἔγραψα βουλευόντων ἀποπλεῖν τὴν ταχίστην τοὺς πρέσβεις ἐπὶ τοὺς τόπους, ἐν οἷς ἂν ὄντα Φίλιππον πυνθάνωνται· οὗτοι δ' οὐδὲ γράψαντος ἐμοῦ ταῦτα ποιεῖν ἠθέλησαν.

¹ Dem. RvKr. § 178 μετὰ ταῦτα χειροτονῆσαι κελεύω δέκα πρέσβεις καὶ ποιῆσαι τούτους κυρίους μετὰ τῶν στρατηγῶν καὶ τοῦ πότε δεῖ βαδίσειν καὶ τῆς ἐξόδου. ἐπειδὴν δ' ἔλθωσιν οἱ πρέσβεις εἰς Θήβας κτλ.

² Vgl. Aeschines RvdGes. § 91.

³ Richtig urtheilen darüber Böhneke F. I 401, 2; Rohrmoser Zs. f. öst. Gymn. XXV 800.

sich den Athenern gegenüber verpflichtet hatte, athenisches Besitzthum nicht anzutasten? Demosthenes meint in seiner Gesandtschaftsrede, es hätte dadurch Kersobleptes gerettet werden können, lässt aber in der späteren Rede, nachdem Aeschines in seiner Erwiderung den actenmässigen Beweis erbracht, dass Kersobleptes am 23. Elaphebolion in Hieron Oros capituliren musste, in der späteren Rede diese Meinung fallen, indem er nur im allgemeinen von Athens Bundesgenossen redet. Es war allerdings misslich für Athen, dass Philipp in jener Gegend immer grössere Gebiete direct oder indirect von sich abhängig machte. Aber es war nicht athenisches, wenigstens nicht unbestritten athenisches Gut, um das es sich handelte. Dies war durch das der ersten Gesandtschaft gegebene Wort Philipps factisch, rechtlich aber seit dem 24. Elaphebolion, dem Tage der Vertragsbeschwörung, sicher gestellt, sowie die Athener natürlich für das, was Philipp nach diesem Termin eroberte, keine Garantie übernehmen durften.¹ Wie aber konnte man auch nur einen Augenblick ernstlich hoffen, dass Philipp durch das Bündniss mit Athen sich so werde die Hände binden lassen, um jeden Ort Thrakiens, wohin noch während des Krieges ein athenischer General einige Mann gelegt, für unantastbar zu halten? Wenn aber die Athener auch ihren dubiosen Besitz in jener Gegend durch den Frieden garantirt sehen wollten, dann musste dies im Vertrage fest abgemacht werden, was nicht geschah und nun auch nicht mehr sanirt werden konnte. Demosthenes' Vorschlag Philipp

¹ Das sagt auch Demosthenes nicht, während er allerdings in der RvKr. § 26 behauptet, dass sich in Thrakien der Kampf um athenisches Bundesgebiet gedreht habe: Φιλίππῳ μὲν ἦν συμφέρον ὡς πλεῖστον τὸν μεταξὺ χρόνον γενέσθαι τῶν ὅρκων, ὑμῖν δ' ὡς ἐλάχιστον. διὰ τί; ὅτι ὑμεῖς μὲν οὐκ ἀφ' ἧς ὠμόσατε ἡμέρας μόνον, ἀλλ' ἀφ' ἧς ἡλπίσατε τὴν εἰρήνην ἔσσεσθαι, πάσας ἐξελύσατε τὰς παρασκευὰς τὰς τοῦ πολέμου, ὁ δὲ τοῦτ' ἐκ παντὸς τοῦ χρόνου μάλιστα ἐπραγματεύετο, νομίζων, ὅπερ ἦν ἀληθές, ὅσα τῆς πόλεως προλάβοι πρὸ τοῦ τοὺς ὅρκους ἀποδοῦναι, πάντα ταῦτα βεβαίως ἔχειν (d. h. nachdem er ein *fait accompli* geschaffen, als factischer Besitzer)· οὐδένα γὰρ τὴν εἰρήνην λύσειν τούτων ἔνεκα. ἃ ἐγὼ προορώμενος, ἄ. Ἀ., καὶ λογιζόμενος τὸ ψήφισμα τοῦτο γράφω, πλεῖν ἐπὶ τοὺς τόπους ἐν οἷς ἂν ἦ Φίλιππος, καὶ τοὺς ὅρκους τὴν ταχίστην ἀπολαμβάνειν, ἢ ἐχόντων τῶν Θρακῶν, τῶν ὑμετέρων συμμάχων, ταῦτα τὰ χωρὶς ἃ νῦν οὗτος διέσυρε, τὸ Σέρριον καὶ τὸ Μυρτηνὸν καὶ τὴν Ἐργίσκην, οὕτω γίγνοιθ' οἱ ὅρκοι καὶ μὴ προλαβὼν ἐκεῖνος τοὺς ἐπικαίρους τῶν τόπων κύριος τῆς Θράκης κατασταίη κτλ. Von welcher zweifelhaften Qualität diese Bundesgenossen Athens waren, konnte eben der Fall mit Kersobleptes lehren.

in Thrakien aufzusuchen war ein von vornherein wenig Erfolg versprechender, aber grosse Gefahren für den Frieden in sich schliessender Sanierungsversuch; denn es sollte Philipp zugleich auf die Probe gestellt werden: entweder werde er, so dachte Demosthenes, was er inzwischen Athen genommen, zurückgeben und weiterer Eroberungen sich enthalten oder wenn nicht, werden die Athener rechtzeitig benachrichtigt für den Schutz mächtigerer und näher liegender Interessen, für die Phokier und die Thermopylen Massregeln treffen können. So hoffte Demosthenes den König des Wortbruches zu zeihen und nicht bloss ihn, sondern auch seine Gesandtschaftscollegen zu compromittiren, welche, wie wir sahen (S. 28, 31), die von Philipp gegebene Zusicherung, während der Friedensverhandlungen den thrakischen Besitz Athens zu respectiren, als einen durch sie errungenen Erfolg geltend machten.¹ Jene Partei, welcher es auf Perfectionirung des Friedens ankam — und das war die Majorität des athenischen Volkes — musste, wenn Demosthenes andere Argumente nicht vorbrachte, von vornherein gegen das ganze Project sein, welches nur neue Misshelligkeiten, ja wahrscheinlich die Vernichtung des ganzen Friedenswerkes in seinem Schosse trug.

Nicht mehr begründet scheint mir der Vorwurf zu sein, welchen Demosthenes der Gesandtschaft macht, dass dieselbe nicht auf dem Wege nach Pella oder vor der so lange erwarteten Ankunft Philipps die Bundesgenossen desselben

Die Verpflichtung, welche Athen in dem uns erhaltenen Bundesvertrag CIA. II Add. 66b aus dem Jahre Ol. 106, 1 = 356/5 gegenüber Ketriporis, einem thrakischen Fürsten, sowie einem paeonischen und illyrischen Dynasten eingegangen war (Fragm. c. Z. 15 φίλος ἔσομαι Κετριπόρι καὶ τοῖς ἀδελφοῖς τοῖς Κετριπόριος καὶ σύμμαχος καὶ πολεμήσω μετὰ Κετριπόριος τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Φίλιππον ἀδόλως παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν καὶ οὐ προκαταλύσομαι τὸν πόλεμον ἄνευ Κετριπόριος καὶ τῶν ἀδελφῶν τὸν πρὸς Φίλιππον κτλ.), war natürlich mit der Unterwerfung des Ketriporis, von welcher Diodor erzählt XVI 22, 3, erloschen. Vgl. Eustratiadis, der in der 'Εφημ. N. F. 435 zuerst den Titel edirte.

¹ Dem. RvdGes. § 151 χωρὶς δὲ τούτων δυοῖν χρησίμοιν οὐ διαμάρτησεσθαι τὴν πόλιν ἡγούμην πλευσάντων ἡμῶν· ἢ γὰρ παρόντων καὶ κατὰ τὸ ψήφισμ' αὐτὸν ἐξορκωσάντων, ἃ μὲν εἰλήφει τῆς πόλεως, ἀποδώσειν, τῶν δὲ λοιπῶν ἀφέξεσθαι, ἢ μὴ ποιούντος ταῦτα ἀπαγγελεῖν ἡμᾶς εὐθέως δεῦρο, ὥστ' ἐν ἐκείνοις τοῖς πόρρω καὶ ἐλάττωσι τὴν πλεονεξίαν καὶ τὴν ἀπιστίαν ἰδόντας ὑμᾶς περὶ τῶνδε τῶν ἐγγύς καὶ μειζόνων, λέγω δὲ Φωκέων καὶ Πυλῶν, οὐ προήσεσθαι κτλ.

vereidete (Dem. RvdGes. § 158 ἀλλὰ νῆ Δ' ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ τοὺς ὅρκους ἔλαβον παρὰ τῶν συμμάχων ἢ τᾶλλ' ᾧ προσῆκεν ἐποίησαν; πολλοῦ γε καὶ δεῖ). Das war einfach unmöglich und wird auch nicht der Rath oder das Volk ihnen aufgetragen haben, indem ja, um von der Verletzung der Souveränitätsrechte Philipps nichts zu sagen, der wichtigste Punkt, aus welchem sich für Philipps Bundesgenossen, wie Demosthenes a. a. O. § 159 richtig entwickelt, sehr praktische Folgerungen ergaben, die Aufnahme der Phokier und Halier, einer weiteren Verhandlung mit dem Könige vorbehalten worden war. Es war aber ein Verstoss gegen die Instruction, allein doch nur in einem sehr nebensächlichen Punkte, dass sie später nicht die einzelnen Bundesstädte besuchten, sondern, so viel Vertreter derselben in Pherae, wohin sie mit Philipp zogen, versammelt waren, den Frieden beschwören liessen (a. a. O. § 158).

So wenig wie nach dem Gesagten das Psephisma des Rathes der Gesandtschaft eine unabänderliche Marschroute vorschrieb und strenge Aufträge in Bezug auf die thrakischen Angelegenheiten ertheilte, ebenso wenig kann die auf dem Volksbeschluss beruhende Instruction selbst für die wichtigste offene Frage, die Aufnahme der Phokier in den Frieden, als eine bindende in dem Sinne betrachtet werden, dass die Gesandten im Falle einer für Athen ungünstigen Lösung derselben die weitere Verhandlung abbrechen oder auch nur nach Athen um neue Instructionen sich wenden mussten. Sie liess vielmehr denselben für den Fall, dass Philipp auf dem einmal gefassten Gedanken, in den phokisch-thebanischen Krieg einzugreifen, beharrte, eine gewisse Spielweite, wie schon aus der Thatsache hervorgeht, dass Demosthenes und Aeschines ihr entsprochen zu haben behaupten konnten, dass Aeschines unter dem Beifall des athenischen Volkes seine vor Philipp gehaltene Rede über die Phokier, welche nichts weniger als die Rettung dieser ‚Bundesgenossen‘ bezweckte, wiederholen durfte, und ganz besonders daraus, dass das athenische Volksgericht, dessen Unparteilichkeit im allgemeinen und besonders in diesem Process, da es über Aeschines zu einer Zeit tagte, zu welcher seine Politik als eine unglückliche erkannt war, nicht hoch genug angeschlagen werden kann, keine Momente dafür, dass Aeschines in verrätherischer Weise gehandelt habe, zu finden

vermochte.¹ Wahrscheinlich ging sie wie alle Massregeln dieser verfallenden Zeit aus einem Compromiss der Parteien hervor und hatte nur wie alle falschen Compromisse neues Misstrauen und grössere Zwietracht im Gefolge. Das Uebel sass tiefer und wurde nicht von der Handvoll Verräther, wie Demosthenes in verhängnissvollem Wahne zu glauben scheint, nicht von jenen nur, welche seine so wohlgemeinten Intentionen kreuzten, verschuldet. Ueber die Grundbedingungen der Existenz des Staates, hellenischer Freiheit und Unabhängigkeit gab es nicht eine Meinung und Ueberzeugung, sondern schroff einander gegenüberstehende Ansichten. Die thrakischen Plätze, welche Demosthenes nicht ohne die lebhafteste Sorge um Athens Colonialbesitz und die Freiheit der See in Philipps Hände fallen sieht, erklärt Aeschines für Nester, die er auf seiner Karte nicht zu finden weiss.² Philipps Intervention in Mittelgriechenland, welche Demosthenes um Athens und Hellas' Freiheit zittern macht, begrüsst Aeschines als eine heilige Mission. Während Demosthenes trotz allem was vorgefallen den Gedanken an eine Aussöhnung mit Theben nicht aufgibt und in einer Verbindung mit diesem Staate, etwa wie sie im Jahre 377 zu Stande kam und kurz vor der Schlacht von Chaeroneia erneuert wurde, das Heil hellenischer Freiheit sah, arbeitet Aeschines auf eine weitere Demüthigung und Schwächung dieses Rivalen Athens hin. Und wie diese Politiker denken die Parteien, die hinter ihnen stehen, und keine von ihnen ist mächtig genug, die andere dauernd zu vernichten.

In voller Nacktheit trat dieser Zwiespalt unter die Augen des makedonischen Herrschers, der denselben mit genialer Ueberlegenheit auszunutzen verstand. Demosthenes selbst musste, wie wir sahen, im Eingang der Rede, mit welcher er Philipp den von den Athenern beschworenen Bundesvertrag übergab, constatiren, dass die Gesandten untereinander nicht gleicher

¹ Diese Spielweite der Instruction betont Aeschines ausdrücklich und Demosthenes widerspricht mit keiner Thatsache. RvdGes. § 104 εἰ μὲν οὖν ἡγεῖτο ὁ δῆμος αὐτῷ καλῶς ἔχειν ἐξενεγκεῖν μετὰ παρρησίας πρὸς Φίλιππον Θηβαίων μὲν περιελεῖν τὴν ὕβριν, Βοιωτῶν δ' ἀναστῆσαι τὰ τεῖχη, ταῦτ' ἂν ἤξιωσεν ἐν τῷ ψηφίσματι· νῦν δ' αὐτοῖς μὲν κατέλιπον τὴν εἰς τὸ ἀφανὲς ἀναφοράν, ἂν μὴ τι πείθωσιν, ἐν ἡμῖν δ' ἀποκινδυνεύειν ὥκηθησαν δεῖν.

² Aesch. RgKtes. § 82 οὗτός ἐστιν, ὃ ἄ. Ἀ., ὁ πρῶτος ἐξευρὼν Σέρρειον τεῖχος καὶ Δορίσκον καὶ Ἐργίσκην καὶ Μυρτηνὸν καὶ Γάνον καὶ Γανιάδα χωρία, ὧν οὐδὲ τὰ ὀνόματ' ἤδεμεν πρότερον.

Meinung seien (vgl. die S. 101 mitgetheilten Stellen). Was er im weiteren vertheidigte, die Aufnahme der Phokier in den Frieden, was so viel als eine Nichtintervention Philipps bedeutete, mag letzterer, der eben zu diesem Zweck ein Heer sammelte und seine Absicht unzweideutig durch seine Gesandten in Athen bereits zu erkennen gegeben hatte, mit einem ironischen Lächeln beantwortet haben, und war von vornherein aussichtslos, zumal Aeschines unter gewissen Bedingungen, welche Athens Interessen wahrten und deren Spitze gegen Theben gerichtet war, ohne den schuldbeladenen Theil des phokischen Volkes zu vertheidigen, die Intervention acceptirte.¹ Aeschines stellte sich damit auf den praktisch-politischen Standpunkt, nachdem er mit den einleitenden Worten seiner Rede der ausdrücklichen Forderung der Instruction genügt hatte, und von diesem Standpunkt erscheint sein Bestreben, Philipp von dem Bündniss mit Theben, das im Gange war, abzubringen, nicht verwerflich. Mit Aeschines ging die Majorität der Gesandten und sie liess zu, was sie weder hindern konnte noch vielleicht mochte, dass in das von Philipp und seinen Bundesgenossen zu beschwörende Vertragsinstrument die die Phokier und Halier eximirende Clausel wieder eingesetzt wurde.² Der König liess es dem gegenüber an glänzenden

¹ Aesch. RvdGes. § 114 καὶ δὴ καὶ περὶ τῆς εἰς Πύλας στρατείας εἶπον καὶ περὶ τῶν ἱερῶν καὶ περὶ Δελφῶν καὶ περὶ τῶν Ἀμφικτυόνων καὶ μάλιστα μὲν Φίλιππον ἡξίου μὴ μεθ' ὅπλων, ἀλλὰ μετὰ ψήφου καὶ κρίσεως τάκεϊ καθιστάναι, εἰ δ' ἄρα μὴ δυνατόν εἴη· τοῦτο δ' ἦν πρόδηλον· τὸ γὰρ στρατόπεδον παρῆν καὶ συνήθροιστο· εἶπον ὅτι τὸν μέλλονθ' ὑπὲρ Ἑλληνικῶν ἱερῶν βουλευέσθαι πολλὴν προσήκει πρόνοιαν ὑπὲρ εὐσεβείας ἔχειν . . . (§ 116) τούτων δ' ἀναγνωσθέντων ἀπεφηνάμην, ὅτι ἐμοὶ δοκεῖ δίκαιον εἶναι μὴ περιορᾶν κατεσκαμμένας τὰς ἐν Βοιωτοῖς πόλεις, ὅτι δὴ ἦσαν Ἀμφικτυονίδες καὶ ἑνορχοὶ . . . (§ 117) τὴν μὲν οὖν ἀρχὴν τῆς στρατείας ταύτης ὁσίαν καὶ δικαίαν ἀπεφηνάμην εἶναι· συλλεγέντων δὲ τῶν Ἀμφικτυόνων εἰς τὸ ἱερόν καὶ τυχόντων σωτηρίας καὶ ψήφου τοὺς αἰτίους τῆς ἐξ ἀρχῆς καταλήψεως τοῦ ἱεροῦ δίκης ἡξίου τυχεῖν, μὴ τὰς πατρίδας αὐτῶν, ἀλλ' αὐτοὺς τοὺς χειρουργήσαντας καὶ βουλευσάντας, τὰς δὲ πόλεις παρεχούσας εἰς κρίσιν τοὺς ἀδικήσαντας ἀζημίους εἶναι. »εἰ δ' ἐπεξελθὼν δυνάμει βεβαιώσεις τὰ Θηβαίων ἀδικήματα, παρ' ὧν μὲν βοηθεῖς οὐκ ἀπολήψει χάριν· οὐ γὰρ ἂν δύναιο αὐτοὺς τηλικαῦτ' εὐεργετῆσαι, ἢ λίχ' Ἀθηναῖοι πρότερον, ὧν οὐ μέμνηνται· οὕς δ' ἐγκαταλείψεις, ἀδικήσεις, χρήσει δ' ἐχθροῖς μείζουσιν, ἀλλ' οὐ φίλοις«.

² Darauf bezieht sich der wiederholte Vorwurf gegen Aeschines und seine Genossen, dass sie die ausdrückliche Ausschliessung der Phokier verschuldet haben. Eine der hieher gehörigen Stellen und zwar die wichtigste ist von Rohrmoser nicht richtig verstanden worden. Demosthenes bemüht

Verheissungen nicht fehlen, welche wenn auch nicht in bindender Form gegeben und an die Voraussetzung eines seinen Wünschen entsprechenden Benehmens Athens geknüpft, doch dem neuen Bundesverhältniss einen reellen werthvollen Inhalt zu geben schienen. Dadurch gewann er Zeit und gelangte mit seinem Heere an das Thor Griechenlands, das sich ihm öffnen sollte, ehe Athen von der veränderten Lage der Dinge durch den Bericht seiner Gesandten volle Kenntniss erhielt. Was nützte es, dass Demosthenes mit dem Scharfsinn des Misstrauens das Gewebe von List und Intrigue durchschaute? Bei seinen vertrauensseligen Collegen fand er weder Glauben noch Unterstützung. Ja selbst in Athen sollte sofort auf seine diplomatische Niederlage eine parlamentarische folgen.

Der Gang der Verhandlungen, welche nach der am 13. Skirophorion (7. Juli 346) erfolgten Rückkehr zunächst in der Bule und dann in der Ekklesie stattfanden, verdient eine eingehendere Betrachtung. Das Bild derselben, wie es uns in den Schilderungen des Aeschines und Demosthenes entgegentritt,

sich zu zeigen, dass die von Aeschines hinsichtlich der Erhaltung der Phokier gemachten Hoffnungen trügerische gewesen seien, RvdGes. § 44 *πρῶτον μὲν ἐκ τοῦ, ὅτε τοὺς ὄρκους ἔμελλε Φίλιππος ὀμνύναι τοὺς περὶ τῆς εἰρήνης* (also bei den Verhandlungen in Pella), *ἐκ σπόνδους ἀποφανθῆναι τοὺς Φωκέας ὑπὸ τούτων, ὃ σιωπᾶν καὶ ἔαν εἰχὸς ᾦν, εἴπερ ἔμελλον σώζεσθαι. ἔπειτ' ἐκ τοῦ μὴ τοὺς παρὰ τοῦ Φιλίππου πρέσβεις ταῦτα λέγειν κτλ.* „Demosthenes meint nun, wenn seine Mitgesandten bei der Eidesabnahme der Phokier gar nicht erwähnt hätten, so hätte Philipp an der Formel *Ἀθηναίοις καὶ τῶν Ἀθηναίων συμμάχοις* keinen Anstoss genommen und den Vertrag einfach ratificirt. Durch die Fürbitte aber, welche Aeschines und wahrscheinlich auch die andern Gesandten ausser Demosthenes zu Gunsten der Phokier einlegten, wurde Philipp zu der ausdrücklichen Erklärung veranlasst, dass er die Phokier und Halier nicht in den Frieden aufnehmen könne“ (Zs. f. d. öst. Gymn. XXV 804). Eine in diesem Maasse naive Insinuation, dass die Gesandten am besten über den wichtigsten Punkt ihrer Instruction geschwiegen hätten, darf man Demosthenes nicht zutrauen. Darum handelt es sich auch hier gar nicht. Der Redner führt vielmehr den Gedanken aus: wenn es wirklich in Philipps Absichten lag, die Phokier zu retten, dann hätte natürlich Philipp nicht das gerade Gegentheil *πλὴν Φωκέων* ausdrücklich in den Vertrag gesetzt (*ὃ σιωπᾶν εἰχὸς ᾦν*), sondern die von den Athenern gewünschte Formel belassen (*ὃ ἔαν εἰχὸς ᾦν*). Dadurch verrieth er schon damals unzweideutig seine wahre Absicht.

ist entstellt und besonders in dem Theil, der im Rathe sich abspielte, lückenhaft, indem beide darüber zu schweigen oder nicht Alles zu sagen ihre Gründe hatten. A. Schaefer gibt eine ausführliche Darstellung dieser Vorgänge, indem er in den Hauptpunkten sich treu an Demosthenes anschliesst. Ich kann mit einem Verweis darauf die Ereignisse hier kurz skizziren, indem nur abweichende Meinungen und, worauf es bei dieser Untersuchung ankommt, der Modus der Verhandlung sowie die in Frage kommenden Psephismen einer eingehenderen kritischen Prüfung unterzogen werden sollen.

Als die Gesandten in Athen eingetroffen waren, erschienen sie zunächst vor dem Rath, welcher eine öffentliche Sitzung unter grossem Andrang des athenischen Volkes hielt, um über ihre Sendung zu berichten. Das Wichtigste, was sie mitbrachten, war ein Schreiben Philipps an Rath und Volk, in welchem zwei Sätze bedeutsam sind. Er entschuldigte die Gesandten, welche die einzelnen Städte hätten bereisen wollen, um dieselben in Eid zu nehmen, wie es die Instruction vorschrieb (vgl. Dem. RvdGes. § 278): er habe sie daran verhindert und nicht früher zurückkehren lassen, damit dieselben ihm bei der Vermittlung zwischen den Pharsaliern und Haliern behilflich wären. Damit nahm Philipp vorweg die Verantwortlichkeit zweier Anklagen auf sich, welche die Gesandten zu gewärtigen hatten (Dem. RvdGes. § 36 ἡ ἐπιστολὴ . . . ἀντικρυς οὕτως καὶ διαρρήδην ἀπολογία γεγραμμένη τῶν τούτοις ἡμαρτημένων — § 37 καὶ πάντ' ἀναδεχόμενος καὶ εἰς αὐτὸν ποιούμενος τὰ τούτων ἁμαρτήματ' ἐστίν), indem sie jenen Punkt ihrer Instruction überschritten, welcher Bereisung der einzelnen Städte verlangte und die athenische Bürgerschaft durch den Aufschub ihrer Rückkehr geradezu vor ein *fait accompli* gesetzt hatten. Es ist gleichgiltig, wer diesen Brief verfasst, ob Aeschines, wie Demosthenes will, oder ein anderer. Jedenfalls war er in Aeschines' und seiner Freunde Interesse abgefasst, die Philipp dadurch im Augenblick zu schützen sichtlich bemüht war, sowie er sie im Laufe der nächsten Jahre durch andere Schritte in ihrem politischen Einfluss zu heben suchte. Das zeigt noch deutlicher ein anderer Punkt jenes Briefes, indem Philipp erklärte, er wisse nicht, was er den Athenern zu Willen thun könne, wenn sie aber ihre Wünsche ihm mittheilten, sei er bereit zu thun, was ihm nicht Schande noch üblen Ruf

bringe.¹ Dazu bemerkt Schaefer (S. 250): „Demosthenes hat vollkommen Recht, dass dieser Schluss (?), der Philipp die Entscheidung vorbehielt und im Grunde nichts zusagte, zu dem in dem ersten Brief des Königs gemachten Verheissungen wenig stimmte“. Vielleicht. Im Grunde aber lässt sich darüber aus Demosthenes' Mittheilung selbst nichts Sicheres ermitteln, da wir nur seine Auffassung beider Briefstellen vor uns haben. Wenn man erwägt, wie geschickt auch Demosthenes die Dinge in die ihm gerade passende Beleuchtung zu stellen weiss und von dem Standpunkte späterer Erfahrungen aus zu interpretiren liebt, so wird man an der Objectivität seiner Auffassung zu zweifeln sich berechtigt fühlen. In dem früheren Schreiben hatte Philipp sich zu einer den athenischen Interessen günstigen Vereinbarung bereit erklärt, wenn Athen mit ihm ein Symmachieverhältniss einginge; in diesem forderte er die Athener nun auf, nachdem die Symmachie abgeschlossen war, im Einverständniss mit ihm den Kreis gemeinsamer Interessen festzustellen, ohne welche jene doch ein todter Buchstabe bleiben musste. Wer nicht von dem tiefsten Misstrauen gegen den König wie Demosthenes durchdrungen war, wird sein Schreiben in diesem Sinne gedeutet haben. Und das war die herrschende Ansicht in Athen, wie aus dem weiteren Verlauf der Dinge sich mit Nothwendigkeit ergibt. Durch positive Versprechungen konnte Philipp sich doch füglich nicht binden, wenn er befürchten musste, dass morgen die ihm feindliche Partei in Athen am Ruder sein werde.

In der Rathsversammlung nun trat, nachdem dieser Brief verlesen war, Demosthenes auf, und gab einen Bericht über den Verlauf der Gesandtschaft, welcher seine Collegen verklagte und das Vertrauen in Philipps Versprechungen zu erschüttern

¹ Dem. RvdGes. § 40 ὁ γὰρ εἰς τὴν προτέραν γράψας ἐπιστολὴν, ἣν ἠνέγκαμεν ἡμεῖς, ὅτι »ἔγραφον δ' ἂν καὶ διαρρήδην, ἥλ' ἔχ' ὑμᾶς εὖ ποιήσω, εἰ εὖ ᾔδειν καὶ τὴν συμμαχίαν μοι γενησομένην«, γεγονυίας τῆς συμμαχίας οὐ φησιν εἰδέναι, τί ἂν ποιῶν χαρίσαιοι, οὐδ' ὁ αὐτὸς ὑπέσχετο. τοῦτο γὰρ ᾔδει δηλονότι, εἴπερ μὴ ἐφενάκιζεν (§ 41) οὐκοῦν πρὶν μὲν εἰρήνης τυχεῖν, εἰ καὶ συμμαχία προσγένοιτ' αὐτῷ, γράψειν ὡμολόγει, ἥλ' ἔχ' αὖτ' ἡ πόλιν εὖ ποιήσει. ἐπειδὴ δ' ἀμφοτέρ' αὐτῷ γέγονεν, οὐκ εἰδέναι φησί, τί ἂν ποιῶν χαρίσαιοι, ἂν δ' ὑμεῖς λέγητε, ποιήσειν ὃ μὴτ' αἰσχύνῃ μὴτ' ἀδοξίαν αὐτῷ φέρει, εἰς ταύτας τὰς προφάσεις καταφεύγων, καὶ ἂν ἄρ' εἴπητέ τι καὶ προαχθῇ ὑμεῖς ἐπαγγείλασθαι, ἀναχώρησιν ἑαυτῷ καταλείπων.

bemüht war; in Bezug auf die Phokier und die Thermopylen empfahl er nicht näher bezeichnete Sicherheitsmassregeln (RvdGes. § 18 καὶ περὶ τῶν ὑπολοίπων — ταῦτα δ' ἦν Φωκεῖς καὶ Πύλαι — μὴ προέσθαι συνεβούλευον μηδὲ ταῦτα παθεῖν μηδ' ἀναρτωμένους ἐλπίσιν ἐξ ἐλπίδων καὶ ὑποσχέσεσιν εἰς τοῦσχατον ἐλθεῖν τὰ πράγματα ἐᾶσαι. καὶ ἔπεισα ταῦτα τὴν βουλὴν). Aber nicht er selbst stellte einen Antrag, sondern wie er an einer späteren Stelle angibt, ein anderer Buleut, ohne auch hier über den Wortlaut desselben etwas Näheres zu sagen (a. a. O. 31 δὲ μοι τὸ προβούλευμα, ὃ πρὸς τὴν ἐμὴν ἀπαγγελίαν ἐψηφίσαντ' ἡ βουλὴ, καὶ τὴν μαρτυρίαν τὴν τοῦ γράψαντος αὐτὸ τότε, ἵν' εἰδῇθ' ὅτι ἐγὼ μὲν οὐ τότε σιγήσας νῦν ἀφίσταμαι τῶν πεπραγμένων¹ ἀλλ' εὐθὺς κατηγοροῦν καὶ προεώρων τὰ μέλλοντα, ἡ βουλὴ δὲ, ἡ μὴ κωλυθεῖσα ἀκοῦσαι τᾶληθῆ παρ' ἐμοῦ, οὔτ' ἐπήνεσε τούτους οὔτ' εἰς τὸ πρυτανεῖον ἤξιωσε καλέσαι). Nach diesem Bericht des Demosthenes könnte man glauben — und das scheint bei Schaefer der Fall zu sein — dass keiner der Gesandten zu einer Berichtigung das Wort ergriffen und dass der uns unbekannte Antrag des Ungenannten das Einzige war, mit dem der Rath am 16. Skirophorion (10. Juli) vor die Volksversammlung getreten sei, obgleich der vorsichtige Ausdruck καὶ ἔπεισα ταῦτα τὴν βουλὴν den Verdacht erwecken muss, dass noch eine Reihe anderer Anträge zur Vorlage und Verhandlung kamen, von denen zu schweigen Demosthenes Grund genug hatte. Welches diese waren, werden wir aus der Verhandlung der Ekklesie zu entnehmen haben, indem wir hier mit vollster Beruhigung den Schluss machen dürfen, dass keiner dieser ohne Rathsgutachten zur Abstimmung gelangte; denn einen solchen Formfehler würde Demosthenes wenn nicht zur Annullirung derselben benützt, so sicherlich nicht verschwiegen haben.

Doch bevor wir zu dieser Verhandlung übergehen, noch ein Wort über die vom Rathe unterlassene Belobung der Gesandten. Nach Demosthenes' Urtheil ist hiermit der schärfste Tadel ausgesprochen; so fährt er an der ausgehobenen Stelle fort: καίτοι τοῦτ', ἀφ' οὗ γέγονεν ἡ πόλις, οὐδεὶς πώποτε φήσει παθεῖν οὐδένα πρέσβειν, οὐδὲ Τίμαρχον, οὗ θάνατον κατεχειροτόνησεν ὁ δῆμος. Ja er

¹ Die Worte klingen wie eine Antwort auf den von Aeschines erst in seiner späteren Rede (gKtes. § 80) erhobenen Vorwurf, dass Demosthenes erst nach der Beendigung des phokischen Krieges als Ankläger gegen Philokrates und die anderen Gesandten aufgetreten sei.

beklagt sich an einer anderen Stelle bitter darüber, dadurch um die eigene Auszeichnung gekommen zu sein (RvdGes. § 223 καὶ ἀπεστέρημαι καὶ τῶν ἰδίων φιλοτιμιῶν διὰ τὴν τούτων δωροδοκίαν πρὸς ὅλην δυσχερῶς ὑμῶν τὴν πρεσβείαν ἐσχηκότων), nicht ohne Sophisma. Denn wenn der Rath der ganzen Gesandtschaft wegen der an den Tag gelegten Uneinigkeit grollte, dann hatte Demosthenes als Mitglied derselben doch einigen Antheil daran; wenn aber darin nur eine Verurtheilung des Verhaltens der anderen lag, dann war die Bestrafung dieser seine glänzendste Genugthuung. Wahrscheinlich indessen unterblieb in Folge des Zwiespalts der Gesandten die Belobung, weil man in diesem Falle ja gar nicht beloben konnte, ohne Demosthenes, dessen hingebenden Patriotismus man hochhielt, zu verletzen. Was Demosthenes sagt, dass Aehnliches keiner Gesandtschaft widerfahren, mag wahr sein. Aber wie oft hatte Athen ähnlichen Hader in einer Gesandtschaft erfahren? In wie feiner Weise Aeschines die Thatsache der Nichtbelobung umgeht, wird eine Betrachtung seines Berichtes über die auf diese Rathssitzung folgende Ekklesie ergeben.

In dieser trat Aeschines als erster Redner auf, um zu melden, wie die Gesandten sich ihrer Aufträge entledigt: er habe Philipp zu allem, was Athen fromme, überredet, sowohl in Betreff des amphiktyonischen Streites als in jeder anderen Beziehung. Zugleich theilt er seine Rede über die Amphiktyonen und die Boeoter ihrem Wortlaute nach mit (RvdGes. § 140) und rief wie die übrigen Gesandten so Demosthenes als Zeugen auf, dass er so gesprochen. Ueber dieses Zeugniß berichtet Aeschines in Wendungen, welche zugleich auf die Belobungsangelegenheit Bezug nehmend eine neue Probe seiner unvergleichlichen Geschicklichkeit liefern, durch kluge Setzung der Worte und überlegtes Verschweigen der Rede täuschenden Doppelsinn zu geben. Indem er sich nämlich in der RvdGes. § 121 Demosthenes' Behauptung, dass er von ihm und Philokrates in der Volksversammlung wahrheitsgemässen Bericht abzustatten verhindert worden sei, zu widerlegen bemüht, beweist er die Unmöglichkeit dessen mit folgenden Worten: ἐγὼ δ' ὑμᾶς ἡδέως ἂν ἐροίμην, εἴ τις πώποτ' Ἀθηναίων πρεσβευτῆς ἐκπεμφθεὶς ἐφ' οἷς πεπρέσβευκε κεκώλυται πρὸς τὸν δῆμον ἀπαγγέλλειν, καὶ ταῦτα παθὼν καὶ ἀτιμασθεὶς ὑπὸ τῶν συμπρέσβεων τούτους ἔγραψεν ἐπαινέσαι καὶ καλέσαι ἐπὶ δεῖπνον. Δημοσθένης τοίνυν ἤκων ἀπὸ τῆς ὑστερας

πρεσβείας, ἐν ᾗ φησι τὰ τῶν Ἑλλήνων πράγματα ἀνατραπῆναι, οὐκ ἐν τῷ ψηφίσματι μόνον ἡμᾶς ἐπὶ ἵκει, ἀλλ' ἀπαγγείλαντος πρὸς τὸν δῆμον ἐμοῦ τοὺς περὶ τῶν Ἀμφικτυόνων λόγους καὶ Βοιωτῶν, οὐχ ὥσπερ νῦν συντέμνοντος οὐδ' ἐπείγομένου ἀλλ' ὡς ἐδυνάμην κατὰ ῥῆμ' ἀκριβέστατα, καὶ τοῦ δήμου σφόδρ' ἀποδεχομένου, παρακληθεὶς ὑπ' ἐμοῦ μετὰ τῶν ἄλλων συμπρέσβων καὶ διερωτώμενος, εἰ τάληθῃ καὶ ταῦτ' ἀπαγγέλλω πρὸς Ἀθηναίους, ἅπερ πρὸς Φίλιππον εἶπον, πάντων μαρτυρούντων καὶ ἐπαινούντων με τῶν συμπρέσβων ἐπαναστὰς ἐπὶ πᾶσιν οὐκ ἔφη με, ὥσπερ ἐκεῖ εἶπον, οὕτως ἐν τῷ παρόντι λέγειν, ἀλλ' ἐκεῖ διπλασίως ἄμεινον.

Boehnecke (Forsch. I 408, 4) erblickte in den Worten bare Lüge, indem an der Thatsache, dass die Gesandten ohne Belobung geblieben, nicht gezweifelt werden kann. Dagegen stellte A. Schaefer eine auf den ersten Blick recht glaubhafte Erklärung auf, welche die Richtigkeit dieser Aussage, abgerechnet eine geflissentliche Zweideutigkeit im Eingange und eine Uebertreibung am Schlusse, darthun soll (S. 252₅). „Demosthenes hat die erste Gesandtschaft durch ein Psephisma belobt; in Beziehung darauf sagt Aeschines: diesmal belobte er mich vor dem Volke nicht bloss (wie früher) in dem Psephisma, sondern mit ausdrücklichem Zeugnisse; aber die ganze Stelle ist so gehalten, dass man denken muss, Demosthenes habe auch diesmal ein Ehrendecret erlassen.“ Aber, wie ich glaube, steht dieser Erklärung ein sprachliches Bedenken entgegen, indem οὐκ ἐν τῷ ψηφίσματι μόνον ἡμᾶς ἐπὶ ἵκει ἀλλ' nur bedeuten kann, sowohl in dem zu diesem Zweck von ihm eingebrachten Psephisma, als auch und selbst wenn mit einem ὡς πρότερον auf das frühere Psephisma ausdrücklich hingewiesen würde, um nichts weniger die Realität eines neuen von Demosthenes wenigstens empfohlenen Belobungsdecretes vorausgesetzt werden müsste. Aeschines kann mithin, wie die Worte lauten, nur eine Unwahrheit gesagt haben. Das wird man ihm aber, nicht wegen einer gewissen angeborenen Wahrheitsliebe, sondern weil er damit eine arge Einfältigkeit beginge, nicht zutrauen, zumal durch ein überaus leichtes Mittel die Stelle von diesem Anstoss befreit und zugleich mit einer für Aeschines charakteristischen Pointe restituirt werden kann. Aeschines sprach nämlich nicht οὐκ ἐν τῷ ψηφίσματι μόνον ἡμᾶς ἐπὶ ἵκει, sondern ἐν τῷ¹ und sagte

¹ Wie hier τῷ für τινί die Stellung des Artikels inne hat, so Thukyd. VI 34, 2 ὥστε τάχ' ἂν ἐθελήσειαν ἡμῖν ἦτοι κρύφα γε ἢ φανερώς ἢ ἐξ ἑνός γέ τοι

demnach keine Unwahrheit, sondern gestand vielmehr nicht ohne Ironie und Humor den Entgang der Belobung zu, indem der Gedankengang seines Beweises folgender ist: Wenn Jemand seinen Bericht zu erstatten in der Weise wie Demosthenes angibt von uns gehindert worden wäre, der würde nimmermehr das übliche Belobungsdecret eingebracht haben. Demosthenes aber wollte mehr thun, οὐ μόνον ἐπῆγει (nicht ἐπῆγεσε), ihm genügte es nicht in irgend einem Rathsdecret mich als Glied der Gesandtschaft (ἡμᾶς) bloss zu beloben, nein, vor dem Volke stellte er mir allein und persönlich das glänzendste Zeugniß aus. *C'est le ton qui fait la musique*. Wer ihn heraushörte, konnte die ironische Bestätigung einer mit grossem Nachdruck von Demosthenes vorgetragenen Behauptung (RvdGes. § 32 ἐνταῦθ' οὐτ' ἔπαινος οὔτε κλησίς εἰς τὸ πρυτανεῖόν ἐστι τῶν πρέσβων ὑπὸ τῆς βουλῆς. εἰ δέ φησιν οὗτος· δειξάτω καὶ παρασχέσθω, καὶ γὰρ καταβαίνω. ἀλλ' οὐκ ἔστιν) nicht verkennen und der feinen Replik auf die gravirende Bedeutung, welche jener dem Verhalten des Rathes gegeben, nicht gram sein; wer ihn aber weniger aufmerksam oder erinnerungsstark überhörte, mochte wohl annehmen, dass Demosthenes, was er der früheren Gesandtschaft erwirkt, dieser nicht versagt habe. Und Aeschines konnte sich auch dieser Wirkung seiner Worte freuen.

Was aber Aeschines von seiner Rede und von dem Zeugniß der andern Gesandten und vor allem des Demosthenes sagt, so halte ich das mit Schaefer für thatsächlich, ja glaube im Gegensatz zu Schaefer, welcher meint, derselbe werde seine Bestätigung mit keiner Lobeserhebung begleitet haben, dass das Zeugniß ein glänzendes gewesen sei. Denn je glänzender dasselbe lautete, desto stärker war von seinem politischen Standpunkte aus betrachtet die Verdammung von Aeschines' Verhalten, die dasselbe enthielt. Aeschines bleibt damit in dem Ton, den er von Anfang angeschlagen. Er gibt nur den Kopf von Demosthenes' Rede; was dieser hinzugefügt haben wird, dass Aeschines so trefflich gesprochen, um Philipp zu gefallen und die Interessen Athens zu verrathen, verschweigt er weislich.

τρόπου ἀμῦναι. VII 77, 6 καὶ ἦν ἀντιλαβώμεθ' αὐτοῦ φίλου χωρίου τῶν Σικελῶν (vgl. z. d. St. Krüger). Aristoph. Plut. 674 ἀθάρης χύτρα τις ἐξέπληττε κειμένη ὀλίγον ἄπωθεν τῆς κεφαλῆς τοῦ γραδίου. Thesmoph. 430 ἢ μιᾶ γέ τω τέχνῃ ὅπως ἀπολεῖται. Den gleichen Fehler besserte Markland Dem. RvKr. § 114 εἰ τῷ τινι ἀρχὴν ἄρχοντι und so ist vielleicht § 89 noch zu bessern ἐκ τοῦ λόγου.

Dass er aber gegen die Rede des Aeschines, gegen welche er protestirte ehe sie gehalten war (vgl. Aeschines a. a. O. § 106), bei dieser Gelegenheit nicht, wenn auch nur mit wenigen Worten, nachträglich Verwahrung eingelegt haben sollte, ist ganz und gar undenkbar und demnach auch Schaefers vermittelnde Meinung nicht stichhaltig.

Nach dieser Episode fuhr Aeschines in seiner Rede fort und legte dar, was er bei Philipp erreicht. Wenn dieser in die Thermopylen einziehe, könnten die Athener ruhig sein; innerhalb zwei oder drei Tagen würden sie, wenn sie ruhig blieben, Kunde erhalten, dass Theben allein ohne die anderen boeotischen Städte belagert, Thespieae und Plataeae wieder aufgebaut werden, dass der Tempelschatz nicht von den Phokiern, sondern von den Thebanern, welche das Heiligthum in Besitz zu nehmen beabsichtigt hatten, eingefordert werde. Deshalb weil er Philipp dazu überredete, hätten die Thebaner einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Er bemerkte, dass einige Euboeer die Intimität Philipps und Athens mit scheelen Augen angesehen und geglaubt, dass Philipp für den Verzicht auf Amphipolis die Athener mit Euboea entschädigen wolle, ja er habe noch etwas ausgewirkt, wolle es aber noch nicht sagen. Man bezog aber diese Andeutung auf Oropos.¹

¹ Dem. RvdGes. § 20 ἔφη (Αἰσχίνης) γὰρ ἤκειν πεπεικῶς Φίλιππον ἅπανθ' ὅσα συμφέρει τῇ πόλει, καὶ περὶ τῶν ἐν Ἀμφικτύοσι καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων, καὶ διεξῆλθε λόγον μακρὸν ὑμῖν, ὃν κατὰ Θηβαίων εἶπεῖν πρὸς Φίλιππον ἔφη, καὶ τὰ κεφάλαι' ἀπήγγειλε πρὸς ὑμᾶς καὶ ἀπελογίζετ' ἐκ τῶν αὐτῶ πεπρεσβευμένων δυοῖν ἢ τριῶν ἡμερῶν ὑμᾶς, μένοντας οἴκοι καὶ οὐ στρατευομένους, οὐδ' ἐνοχλουμένους, Θήβας μὲν πολιορκουμένας αὐτὰς καθ' αὐτὰς χωρὶς τῆς ἄλλης Βοιωτίας ἀκούσεσθαι, Θεσπιάς δὲ καὶ Πλαταιάς οἰκίζουμένας, τῷ θεῷ δὲ τὰ χρήματ' εἰσπραττόμεν', οὐ παρὰ Φωκέων ἀλλὰ παρὰ Θηβαίων τῶν βουλευσάντων τὴν κατάληψιν τοῦ ἱεροῦ· διδάσκειν γὰρ αὐτὸς ἔφη τὸν Φίλιππον, ὅτι οὐδὲν ἦττον ἡσεβήκασιν οἱ βεβουλευκότες τῶν ταῖς χερσὶ πραξάντων, καὶ διὰ τοῦτο χρήμαθ' ἑαυτῶ τοὺς Θηβαίους ἐπικεκηρυχέναι. ἀκούειν δὲ καὶ τῶν Εὐβοέων ἐνίων ἔφη πεφοβημένων καὶ τεταραγμένων τὴν πρὸς τὴν πόλιν οἰκειότητα Φιλίππῳ γεγεννημένην, ὅτι »οὐ λελήθαθ' ἡμᾶς, ὧ ἄνδρες πρέσβεις, ἐφ' οἷς πεποίησθε τὴν εἰρήνην πρὸς Φίλιππον, οὐδ' ἀγνοοῦμεν, ὅτι ὑμεῖς μὲν Ἀμφίπολιν δεδώκατ' ἐκείνῳ, Φίλιππος δ' ὑμῖν Εὐβοίαν ὡμολόγηκε παραδώσειν«. εἶναι μέντοι τι καὶ ἄλλο διωκημένον αὐτῷ, οὐ μὴν πῶ τοῦτο βούλεσθαι λέγειν· καὶ γὰρ νῦν φθονεῖν τινὰς αὐτῷ τῶν συμπρέσβεων. ὑπηνίττετο δ' οὕτω καὶ παρεδήλου τὸν Ὀρωπόν. Vgl. die andern Stellen bei Schaefer II 253. Es versteht sich von selbst, dass Aeschines in seinen Erklärungen eine grössere Reserve sich wird

Diese Rede blieb nicht ohne grossen Eindruck auf die öffentliche Meinung. Wenn man bedenkt, dass diese Aussagen durch die übrigen Gesandten bestätigt wurden und ihnen nur Demosthenes mit seinem Misstrauen gegenüberstand, wenn man ihre öffentliche Stellung ins Auge fasst, welche sie in dieser diplomatischen Frage mit der Autorität eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten unserer Tage umgab, so darf man sich nicht wundern, dass das Volk sich blindlings ihrer Leitung überliess.¹ Was konnte auch Demosthenes im Augenblicke ihren Behauptungen entgegensetzen? Dass er von allen den schönen Versprechungen und Hoffnungen nichts wisse, was man ihm um so mehr zu glauben geneigt war, als ihn seine bisherige politische Haltung nicht zu einem Vertrauensmann Philipps qualificirte. Kurz die Meinung stand fest, dass die Symmachie mit Philipp nur Heil und Segen für Athen bedeute. Was die Athener mit grossen Opfern in den letzten Jahren vergeblich erstrebt hatten, Euboea sollten sie in die Hand bekommen; Oropos, dessen Verlust sie nie verschmerzt, sollte wieder ihr Eigenthum sein; die in Trümmern liegenden Städte Thespieae und Plataeae sollten wieder auferstehen.

Man begreift es, dass das Volk den Schwarzseher Demosthenes nicht zu Worte kommen lassen wollte und die von Philokrates gestellten Anträge gerne und ohne alle Bedenken annahm. Dieselben gingen aber dahin, Philipp zu beloben, den Frieden und das Bündniss seinem ganzen Umfange nach auch auf Philipps Nachkommen auszudehnen; ferner wenn die Phokier nicht ihrer Pflicht nachkämen und den Amphiktyonen das Heiligthum übergäben, so werde das athenische Volk gegen jene, welche solches verhinderten, Waffenhilfe leisten. Um zu einer richtigeren Einsicht in den Sinn dieser Anträge und die

auferlegt haben. Aber dass der Hauptinhalt richtig bezeichnet sei, daran ist kaum zu zweifeln.

¹ Dem. a. a. O. § 5 τὰς δὲ συμβουλίας πιστοτέρας ὑπολαμβάνει εἶναι τῶν πρέσβεων ὥς γὰρ εἰδότες περὶ ὧν ἐπέμφοθησαν ἀκούετε. Demosthenes selbst kam nicht recht zum Worte a. a. O. 23 ἐπειρώμην τι λέγειν τούτων ὧν εἰς τὴν βουλὴν ἀπήγγειλα. καὶ παραστὰς ὁ μὲν ἔνθεν, ὁ δ' ἔνθεν, οὕτωσιν καὶ Φιλοκράτης, ἐβόων, ἐξέκρουόν με, τελευτῶντες ἐχλεύαζον, ὑμεῖς δ' ἐγελᾶτε. Das waren die üblichen Mittel, sich missliebige Redner vom Halse zu halten, vgl. Aesch. RgTim. § 34 ζητεῖν τοὺς τοιούτους ἀνθρώπους ἀπελάυνειν ἀπὸ τοῦ βήματος ταῖς κραυγαῖς.

Art ihrer Beantragung zu gelangen, darf man einige unscheinbare Züge in der hieher gehörigen Hauptstelle des demosthenischen Berichtes sich nicht entgehen lassen. Dieselbe lautet RvdGes. § 47: σκέψασθε δὴ τὸ ψήφισμα, ὃ δίδωσι γράψας μετὰ ταῦθ' ὁ Φιλοκράτης. ἀκοῦσαι μὲν γὰρ οὕτωςι παγκάλως ἔχει· ἐπειδὴν δὲ τοὺς καιροὺς συλλογίσηται τις ἐφ' ὧν ἐγράφη καὶ τὰς ὑποσχέσεις ἃς οὗτος ὑπισχνεῖτο τότε, οὐδὲν ἄλλο φανήσονται πλὴν παραδόντες Φιλίππῳ καὶ Θηβαίοις Φωκέας, μόνον οὐκ ὀπίσω τῷ χεῖρε δήσαντες. λέγε τὸ ψήφισμα. ΨΗΦΙΣΜΑ. ὁρᾶτε, ὦ ἄ. Ἀ., τὸ ψήφισμα, ὅσων ἐπαίνων καὶ ὅσης εὐφημίας μεστόν ἐστι, καὶ »τὴν εἰρήνην εἶναι τὴν αὐτὴν ἥνπερ Φιλίππῳ καὶ τοῖς ἐκγόνοις καὶ τὴν συμμαχίαν« καὶ »ἐπαινέσαι δὲ Φίλιππον, ὅτι ἐπαγγέλλεται τὰ δίκαια ποιήσειν«. ἀλλ' οὐδὲν ἐκείνός γ' ἐπηγγέλλετο, ἀλλὰ τοσοῦτον ἔδει ἐπαγγέλλεσθαι, ὥστ' οὐδ' εἰδέναι φησί, τί ἂν ποιῶν ὑμῖν χαρίσαιτο. ἀλλ' οὗτος ἦν ὁ λέγων ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ ὑπισχνούμενος. πρὸς δὲ τοὺς παρὰ τούτου λόγους ὠρμηκότας λαβὼν ὑμᾶς ὁ Φιλοκράτης ἐγγράφει τοῦτ' εἰς τὸ ψήφισμα. »ἐὰν δὲ μὴ ποιῶσι Φωκεῖς ἃ δεῖ καὶ παραδιδῶσι τοῖς Ἀμφικτύοσι τὸ ἱερόν, ὅτι βοηθήσει ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων ἐπὶ τοὺς διακωλύοντας ταῦτα γίνεσθαι«.

Zunächst ersieht man daraus, dass Demosthenes von den philokratischen Anträgen in zwei Absätzen redet und man darf annehmen, dass die Verlesung des Psephisma sich nicht auf den letzten die Phokier betreffenden Punkt erstreckte, weil er diesen in seiner wörtlichen Fassung besonders mittheilt und seine Beantragung und Annahme auch gesondert mit der durch Aeschines' Rede hervorgerufenen Stimmung motivirt. Doch könnte dies immerhin mit der ursprünglichen Einheit des Gesamtantrages, welche er anderwärts zu betonen scheint (z. B. a. a. O. § 54 διόπερ ἅπαντα ταῦτ' εἰς ἓν ψήφισμα συνεσκεύασαν), für vereinbar gehalten werden, indem es darauf ankam, diesen gravirendsten Theil eindringlicher hervorzuheben, und müsste nicht auf eine getrennte Beantragung bezogen werden, wenn nicht schon der Wortlaut selbst ἐγγράφει τοῦτ' εἰς τὸ ψήφισμα auf die Voraussetzung eines bereits vorliegenden Psephisma führte, in welches nachträglich ein Zusatz kam,¹ durch welchen die von

¹ So wird durch ἐγγράφειν dieses gesammte nachträgliche Psephisma als ein Zusatz zum Bundesvertrag bezeichnet Dem. RvdGes. § 87 οὐκ ἐπὶ ταύταις ταῖς ἐλπίσι οὔτε κατ' ἀρχὰς ποιησάμενοι τὴν εἰρήνην καὶ τὴν συμμαχίαν, οὐθ' ὕστερον ἐγγράψαι πεισθέντες »καὶ τοῖς ἐκγόνοις« κτλ. Von einer Zusatzbestimmung steht das Wort Lykurgos RgL. § 137 διὰ τί οὐκ ἐνέγραψα τοῦτο εἰς τὴν εἰσαγγελίαν.

der Bule angenommene Fassung der auf die Phokier bezüglichen Resolution, für welche sich Demosthenes eingesetzt hatte, zu Falle gebracht wurde. Vielleicht unterlief auch bei dieser tumultarischen und erregten Versammlung eine Verletzung der Geschäftsordnung; denn Demosthenes sagt von diesem Probuleuma oder vielmehr von der zu Gunsten der Phokier in der Bule durchgesetzten Clausel § 35: πρὸς δὲ τούτοις τοῦτο μὲν οὐδεὶς ἀνέγνω τῷ δήμῳ τὸ προβούλευμα οὐδ' ἤκουσεν ὁ δῆμος, ἀναστὰς δ' οὗτος ἐδημηγόρει. Wahrscheinlicher aber ist es, dass eben das ἀναγνῶναι dieses Beschlusses entfallen musste, nachdem ein abweichender Antrag des Philokrates angenommen worden war, den dieser allerdings erst in der Ekklesie als Zusatzantrag beantragen konnte, nachdem er im Rathe, wie zu vermuthen, damit durchgefallen war und eine abweichende Meinung eines Parteifreundes des Demosthenes gesiegt hatte. Auch hören wir nicht, dass jener Buleut, der im Rathe jene Clausel durchgesetzt hatte, in der Ekklesie dafür das Wort nahm. Es kann also derselbe auch die förmliche Anmeldung seines Amendements, nachdem er die Stimmung des Volkes erkannt hatte, in der Ekklesie unterlassen haben; denn dass es gar nicht, nicht einmal bei der Verlesung des Rathsprotokolles vor der Eröffnung der Debatte zur Kenntniss des Volkes kam, ist ganz unglaublich, und das besagen auch Demosthenes' Worte nicht, in welchen οὐδεὶς ἀνέγνω nichts weiter bedeutet als, was auf das ἀναγνῶναι unmittelbar folgte, οὐδεὶς ἐπεψήφισεν, d. h. dass dasselbe nicht zur Abstimmung kam.¹ Mit dem Hauptantrag aber war Philokrates bereits im Rathe durchgedrungen, wogegen die Worte des Berichtes δίδωσι γράψας μετὰ ταῦθ' ὁ Φιλοκράτης (τὸ ψήφισμα) mit nichten sprechen, indem wir es hier wieder mit der üblichen Formel, womit das förmliche Einbringen auch des bereits vom Rathe acceptirten Antrages, selbst wenn der Antragsteller Buleut war, bezeichnet wird, zu thun haben. Nach dem hier dargelegten Verhältniss der verschiedenen Anträge lässt sich auch die

¹ Dass ein solches Zurückziehen eines Antrages vor der Abstimmung möglich war, bemerkten wir oben S. 86 und es wird uns dies durch das verbürgt, was Plutarch von Aristeides c. 3 erzählt: πάλιν δὲ γράψας τινὰ γνώμην εἰς τὸν δῆμον, ἀντιλογίας οὔσης πρὸς αὐτὴν καὶ φιλονεικίας, ἐκράτει· μέλλοντος δὲ τοῦ προέδρου ἐπερωτᾶν αἰσθόμενος ἐκ τῶν λόγων αὐτῶν τὸ ἀσύμφορον ἀπέστη τοῦ ψηφίσματος.

Fassung derselben bestimmen. Das Probuleuma wird gelautet haben: . . . ἔδοξε τῇ βουλῇ· Φιλοκράτης εἶπεν· (es folgte nun die Belobung Philipps und die Erstreckung des Vertrages auf seine Nachkommen, dann) ὁ δεῖνα εἶπεν· τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ Φιλοκράτης,¹ und nun folgten die zu Gunsten der Phokier einzuleitenden Massnahmen.² Der definitive Volksbeschluss deckte sich mit dem ersten Theil des Probuleuma und trug wie dieses die Worte Φιλοκράτης εἶπεν an der Spitze. Dann folgte der Zusatzantrag: Φιλοκράτης εἶπεν· τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ τῇ βουλῇ, ἐὰν δὲ μὴ ποιῶσι Φωκεῖς ἃ δεῖ καὶ παραδιδῶσι τοῖς Ἀμφικτύοσι τὸ ἱερόν, βοηθεῖν κτλ. Wenn diese Restitution richtig ist, so lassen sich daraus zugleich Bedingungen erkennen, unter denen es möglich war, dass der Hauptantrag und das Amendement den Namen ein und desselben Antragstellers aufweisen.³

Leider wissen wir über das durchgefallene Amendement nur so viel, dass es eine für die Phokier günstige Tendenz gehabt habe; mehr nicht. Und damit ist uns ein für die Beurtheilung der demosthenischen Beschuldigungen wichtiges Moment abhanden gekommen. Dass dasselbe in einem ausgesprochen Philipp feindlichen Sinne gehalten war, ist darum unwahrscheinlich, weil Demosthenes nicht den Inhalt derselben weiter zu einer Vergleichung mit dem philokratischen Amendement heranzieht, sondern wiederholt nur seine Auffassung von der Bedeutung desselben vorführt, und vor allem, weil es nicht wohl denkbar ist, dass der Rath in einem Athem Philipp seinen Dank und sein Misstrauen in unverhüllter Form zu decretiren dem Volke vorschlagen konnte.⁴

¹ So z. B. CIA. II nr. 86 Z. 29: Μενέξενος εἶπεν· τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ Κηφισόδοτος· ὅποσαι δ' ἂν κτλ. und, wenn auch vielleicht das bezügliche Amendement mit dem voranstehenden Hauptbeschluss nicht gleichzeitig ist, CIA. I nr. 31 B: Φαντοκλῆς εἶπε· περὶ μὲν τῆς ἐς Βρέαν ἀποικίας καθάπερ Δημοκλείδης εἶπε· Φαντοκλέα δὲ προσαγαγεῖν κτλ.

² Dem. RvdGes. § 18 καὶ περὶ τῶν ὑπολοίπων (ταῦτα δ' ἦν Φωκεῖς καὶ Πύλαι) μὴ προσέσθαι συνεβούλευον.

³ Ob der Fall im CIA. II. Add. I b, wo Kephisophon an der Spitze des Haupt- und des Zusatzantrages steht, von gleicher Art ist, wage ich nicht zu behaupten. Jedenfalls ist dieses Zusammentreffen ein ganz singuläres; vgl. Demosthen. Studien I (Sitzungsber. LXXXVII S. 50 [54] Anm.).

⁴ Demosthenes lässt darum auch vorsorglich den Richtern zuerst das Zeugniß des Antragstellers, das sich wohl weitläufiger über die Rathssitzung und die Motive seines Antrages ausliess, vorlesen, dann erst den

Mit welcher Behutsamkeit aber Demosthenes' Deutung aufgenommen werden muss, erhellt am besten aus seiner Stellung zu den übrigen Punkten des philokratischen Psephisma, die doch an sich um so unverfänglicher waren, als die Begründung nicht fehlte ,nachdem Philipp dem athenischen Volke Wohlthaten zu erweisen gesonnen sei' (ὅτι ἐπαγγέλλεται τὰ δίκαια ποιῆσειν) und in keiner Art den Staat verpflichteten. Dass nun Friede und Bündniss auch auf Philipps Nachkommen ausgedehnt werden sollte, hatte wenig zu besagen. Wie oft mögen nicht die Athener solche Verträge ,für ewige Zeiten' ἐς τὸν αἰεὶ χρόνον (ἐς αἰῶνα Thuk. IV 63) abgeschlossen haben,¹ welche sie nicht länger hielten als ihnen beliebte. Ob aber das Lob, welches Demosthenes dem durchgefallenen Antrag spendet, besser begründet war? Wir wissen es nicht, können uns aber kaum eine Massregel denken, die damals noch hätte getroffen werden können, um das Rad, das im Rollen war, in seinem Laufe zu hemmen.

Allerdings aber mag Demosthenes im Rechte sein, wenn er behauptet, dass mit den in dieser Ekklesie gefassten Beschlüssen die Phokier nun definitiv von Athen aufgegeben waren und Phalaekos, als die phokischen Gesandten, welche während der Verhandlungen in Athen gewesen, davon Kunde brachten, sofort jeden Gedanken an weiteren Widerstand fahren liess, und so sich rasch das Schicksal des unglücklichen Volkes erfüllte. Wenn aber die Mehrheit des athenischen Volkes die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass gegen Philipp unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts zu erreichen sei, wenn sie in Verfolgung jener Erwägungen, welche Demosthenes selbst einige Wochen später ein so überzeugendes Plaidoyer für die Erhaltung des Friedens sprechen liessen, sich sagen musste, dass ein Versuch gegen Philipp den Krieg mit ihm und den kampfgeübten Heeren seiner Bundesgenossen, der Thessaler und Thebaner bedeute, bedarf es dann noch ausserordentlicher Ursachen, der Bestechung, Täuschung, Vergewaltigung und Ueberrumpfung, um zu verstehen, dass sie auf den Gedanken einging,

Wortlaut desselben. RvdGes. § 32 λέγει δ' αὐτοῖς πρῶτον μὲν τὴν μαρτυρίαν, εἶτα τὸ προβούλευμα.

¹ Wenn dies gleich nicht das Uebliche war, worüber zu vergleichen C. F. W. Müller *de ritibus et ceremoniis* p. 151 ff.

es mit Philipp zu versuchen, im Zusammengehen mit ihm das athenische Interesse zu wahren und durch loyale Leistung der aus dem eben perfect gewordenen Bundesvertrag resultirenden Bundeshilfe zugleich seine Intimität mit den Feinden Athens zu lockern? Das wird aber Wunsch und Absicht manches rechtschaffenen Atheners gewesen sein, der seine Hand für das philokratische Amendement erhob. Allein mit diesem Ansinnen den Amphiktyonen das Heiligthum zu übergeben, meint Demosthenes, war nichts anderes intendirt, als dass die Phokier es den Thessalern und Thebanern übergeben sollten; denn andere Amphiktyonen waren nicht zur Stelle. Jedoch daraus, dass das so kam, dass die Athener nicht dort erschienen und die Spartaner sich zurückzogen, folgt noch nicht, dass die Vertheidiger dieser Politik es so gemeint hatten. Es ist mindestens ebenso wahrscheinlich, dass sie die Betrogenen und nicht die Betrüger waren, ja selbst die Annahme ist nicht ausgeschlossen, dass Philipp eine Betheiligung der Athener an den Entscheidungen des Amphiktyonenrathes aufrichtig wünschte.¹ Wie sehr Demosthenes anfangs darnach strebte, durch eine Annäherung an Theben den unseligen Krieg zu beenden, nicht um die Phokier zu vernichten, deren Untergang er zu beklagen nicht aufhört, sondern um durch die Erhaltung beider Athens Macht zu sichern, ebenso wenig lag es in Philipps Interesse, wie er bald genug erfahren sollte, durch die Auflösung der phokischen Gemeinden Theben übermächtig werden zu lassen. Diese Cooperation kam Dank dem bald wieder mächtig gewordenen Einflusse der antimakedonischen Partei nicht zu Stande.

In derselben Ekklesie und mit demselben Psephisma hatte wohl Philokrates die Absendung einer neuen Gesandtschaft an Philipp zum Zwecke jener Verhandlung, welche der Brief des Königs eingeleitet hatte, und um bei der bevorstehenden Entscheidung die athenischen Interessen zu wahren, beschlossen. Es waren der Mehrzahl nach die früheren Gesandten, welche neu bevollmächtigt wurden. Demosthenes lehnte die Wahl ab; Aeschines blieb unter einem Vorwand in Athen zurück, um hier die Entwicklung der Dinge zu überwachen. So wenig fühlte sich die makedonische Partei ihrer Stellung sicher. Auch

¹ Diese Auffassung vertritt Rohrmoser a. a. O. S. 798.

war die Rückwirkung der auf dem Kriegsschauplatz zu gewärtigenden Ereignisse auf die Stimmung der Athener nicht zu berechnen, zumal sich, je näher der Tag der Entscheidung rückte, das alte Misstrauen energischer zu regen begann. Unzweideutig trat dasselbe noch vor der Abreise der Gesandten zu Tage, als Philipp brieflich die Athener aufforderte, mit gesammter Heeresmacht auszurücken, um für die gerechte Sache zu streiten, indem gegen den Auszug die Befürchtung ausgesprochen wurde, Philipp könne die Mannschaft als Geisel behalten.

Die athenische Gesandtschaft machte sich Mitte Juli auf den Weg, hörte aber in Chalkis bereits von Philipps Einzug in die Thermopylen und der Vernichtung der Phokier. Sie kehrte zurück, um neue Instructionen für die veränderte Lage der Dinge entgegenzunehmen. Das Volk hiess sie auch unter den veränderten Umständen zu Philipp und zu dem Rathe der Amphiktyonen sich verfügen. Aeschines ging diesmal mit, während Demosthenes auf seiner einmal gegebenen Ablehnung beharrte. Gegen Aeschines' Betheiligung an dieser letzten Gesandtschaft richtet sich die schwere Beschuldigung des Demosthenes, dass jener, nachdem er früher Krankheits halber durch seinen Bruder das Mandat als Gesandter vor der Bule niedergelegt hätte, nun dasselbe widerrechtlich usurpirte,¹ eine Anklage, welche Aeschines triftig damit zu widerlegen weiss, dass er sein Mandat weder definitiv niedergelegt habe, noch auch vor dem

¹ Dem. RvdGes. § 121 ἐπειδὴ γὰρ ἀπεστέλλετ' αὖθις αὖ τὸ τρίτον τοὺς πρέσβεις ὡς τὸν Φίλιππον, ἐπὶ ταῖς καλαῖς καὶ μεγάλας ἐλπίσι ταύταις αἷς οὗτος ὑπέσχητο, ἐχειροτονήσατε καὶ τοῦτον καὶ τῶν ἄλλων τοὺς πλείστους τοὺς αὐτοῦς. § 124 ἀρρωστεῖν προφασίζεται καὶ λαβὼν Ἐξήκεστον τὸν ἱατρὸν ἀδελφὸς αὐτοῦ καὶ προσελθὼν τῇ βουλῇ, ἐξώμοσεν ἀρρωστεῖν τουτονὶ καὶ αὐτὸς ἐχειροτονήθη. . . . § 126 ἐπειδὴ ταῦτ' ἦν (nach der Vernichtung der Phokier) καὶ τοιαύτη ταραχὴ καὶ τοιοῦτος θόρυβος περιεστήκει τὴν πόλιν, τηνικαῦθ' ὁ σοφὸς καὶ δεινὸς οὗτος καὶ εὐφρων οὔτε βουλῆς οὔτε δήμου χειροτονήσαντος αὐτὸν ὥχετο πρεσβεύων. . . . ὑπολογισάμενος οὐθ' ὅτι πρεσβευτὴς ἄλλος ἤρητ' ἀνθ' αὐτοῦ οὐθ' ὅτι τῶν τοιούτων ὁ νόμος θάνατον τὴν ζημίαν εἶναι κελεύει κτλ. — Die Worte des § 129 ψήφισμα ἀντικρυς περὶ τούτου τοῦ ὀνόματος γέγραπται sind dunkel. Es scheint hiemit das Psephisma des Rathes gemeint zu sein, durch welches Aeschines' Bruder als Stellvertreter der Gesandtschaft eingereiht wurde. Denn dass dieser als der rechtmässige Gesandte anzusehen sei, darauf kommt es Demosthenes an. Ueber die Competenz des Rathes solche Verfügungen zu treffen, ist oben S. 111₂ zu vergleichen.

Rath niederlegen konnte, und dass das Volk nach der Rückkehr der Gesandten aus Chalkis den Beschluss fasste, dass die ursprünglich gewählten, zu denen er unbestritten zählte, gleichwohl zu Philipp sich zu begeben hätten und so durch eine Art nochmaliger Wahl ihn nicht minder wie Demosthenes neuerdings delegirte, nur dass Demosthenes nun zum zweiten Mal refüsirte, während er diesmal seine Function antrat,¹ endlich dass Demosthenes es unterliess, das für ein Verbrechen derartiger Usurpation angezeigte Eisangelie-Verfahren einzuleiten.² Ihr Erscheinen war auf den weiteren Verlauf der Dinge ohne Einfluss. Das Urtheil an den unglücklichen Phokiern ward auf die grausamste Weise vollzogen, Thebens Wünsche und die der Thessaler

¹ Aesch. RvdGes. § 94 οὐκ ἐξωμοσάμην, ἀλλ' ὑπεσχόμην πρεσβεύσειν, ἐὰν ὦ δυνατός, πρὸς δὲ τὴν βουλὴν ἀπιόντων τῶν συμπρέσβων τὸν ἀδελφὸν τὸν ἐμαυτοῦ καὶ τὸν ἀδελφιδοῦν καὶ τὸν ἱατρὸν ἔπεμψα, οὐκ ἐξορουμενούς· οὐδὲ γὰρ ὁ νόμος ἐᾷ ἐκ τοῦ δήμου χειροτονίας ἐν τῇ βουλῇ ἐξόμνυσθαι· ἀλλὰ τὴν ἀρρωστίαν μου δηλώσοντας. ἐπειδὴ δ' οἱ συμπρέσβεις πυθόμενοι τὰ περὶ τοὺς Φωκέας συμβάντα ἀνέστρεψαν, γενομένης ἐκκλησίας ἤδη παρὼν καὶ δυνάμενος τῷ σώματι, προσαναγκάζοντος τοῦ δήμου μηδὲν ἥττον πρεσβεύειν ἡμᾶς τοὺς ἐξ ἀρχῆς αἰρεθέντας ἅπαντας, ἀψευδεῖν πρὸς Ἀθηναίους ὥμην δεῖν. Und diese Doppelwahl oder wie ich glaube die Bestätigung der aus der ersten Wahl hervorgegangenen Gesandten durch ein Psephisma der Ekklesie (προσαναγκάζοντος τοῦ δήμου) bezeugt Demosthenes selbst, indem er sagt, er sei zweimal für diese Gesandtschaft gewählt worden und habe zweimal abgelehnt (RvdGes. § 172 ἐπὶ γὰρ τὴν τρίτην πρεσβείαν δις με χειροτονησάντων ὑμῶν δις ἐξωμοσάμην). Hätte wirklich zum zweiten Mal eine förmliche Wahl stattgefunden und wäre dabei Aeschines nicht unter den Erwählten gewesen, so würde Demosthenes dies nicht verschwiegen haben. Wären nur jene Gesandten, welche bereits die Gesandtschaft angetreten hatten, unter welchen nicht Demosthenes noch Aeschines, sondern für diesen sein Bruder sich befanden, angewiesen worden, ihrer Mission nachzukommen, so konnte Demosthenes weder sagen, dass er zweimal gewählt worden sei, noch bedurfte es dann einer erneuten Exomosie von seiner Seite. Mit demselben Rechte also, mit welchem Demosthenes sich durch den Beschluss dieser Ekklesie als neu gewählt ansieht, waltete Aeschines nunmehr seines Amtes als Gesandter. Mit gutem Grunde also wirft er Demosthenes vor a. a. O. καὶ τὸ μὲν ψήφισμα ἀνέγνω, τὸ δὲ ὑπερέβη. Dieses Kunststück des Demosthenes stellt sich den oben S. 16 besprochenen Leistungen seines sophistischen Gegners nicht unwürdig an die Seite.

² Aesch. RvdGes. § 139 πρεσβεύοντος ἐμοῦ τὴν τρίτην ἤδη πρεσβείαν τὴν ἐπὶ τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων, ἐφ' ἣν τολμᾷς με λέγειν ὥς οὐ χειροτονηθεὶς ὤχόμην, ἐχθρὸς δ' ὢν οὐπω καὶ τήμερον ἠθέληκάς με εἰσαγγεῖλαι παραπρεσβεύσασθαι.

gingen in Erfüllung, Philipps Aufnahme in den Amphiktyonenbund legitimirte die makedonische Intervention für die Zukunft. Für den Schrecken, der sich auf diese Nachrichten hin der Athener bemächtigte, legt der auf Kallisthenes' Antrag gefasste Beschluss Zeugniß ab, dass vom Lande Weiber und Kinder in die Stadt geschafft, die bewegliche Habe in Sicherheit gebracht, die Grenzfestungen in Stand gesetzt, die Herakleen innerhalb der Mauern gefeiert werden sollten. In solcher Sorge vor einem plötzlichen Ueberfalle der verbündeten Heere schwebte die Stadt. Man begreift es, dass Demosthenes in diesem Augenblick sich zu dem Versuche entschloss, seinen Gegner Aeschines, dessen Politik all' das Unheil verschuldet hatte, politisch zu vernichten und mit Timarchos bei der Rechenschaftsbehörde eine Klage des Inhalts eingab, dass Aeschines als Gesandter seiner Pflicht zuwider gehandelt, indem er nicht die Wahrheit gemeldet und sie von Demosthenes zu hören das Volk verhindert, indem er was gegen das Interesse des Staates war gerathen, seine Vollmacht übertreten, die Zeit, in der sich die wichtigsten Dinge entschieden, verabsäumt habe, und dies alles mit Geld und Geschenken bestochen. Es klingt fast wie eine Vertheidigung gegen diese Anklage, wenn wir hören, dass Philipp neuerdings durch ein Schreiben, welches die Gesandten überbrachten, sein Verfahren in der phokischen Angelegenheit aufklärte und die Beschwerden der Athener zu widerlegen suchte. Indessen mit Sicherheit lässt sich der Zeitpunkt der Einbringung der Klage nicht näher ermitteln. Dass Demosthenes sich zu diesem verzweifelten Versuch entschloss, hat man bisher als eine weitere Aufklärung nicht verlangende Thatsache, als eine selbstverständliche Erfüllung einer patriotischen Pflicht hingenommen. Schon der Umstand konnte Bedenken erregen, dass Demosthenes einem Manne wie Timarch sich anschloss, der sofort durch einen Process wegen schandbaren Lebenswandels klageunfähig gemacht werden konnte; noch mehr dass er dann einen Zeitraum von drei Jahren verstreichen liess, bis er Ol. 109, 2 im Sommer 343 den Process wieder aufnahm; vollends aber die unglaublich schwache juristische Begründung der Anklage. Warum soll aus der Zahl der Gesandten Aeschines allein der Schuldtragende sein, dieser Dilettant in allen grossen politischen Fragen, wie ihn seine Vertheidigungsrede uns zeigt? Bloss weil sich der eitle Mann

im Hochgenuss seiner königlichen Beziehungen etwas exponirt hatte? Warum nicht Philokrates, dessen Schuld durch die später gegen ihn mit Erfolg eingeleitete Eisangelie mehr ausser Frage zu stehen scheint? Ich habe den Eindruck, dass Demosthenes, als er den Process anstrebte, sich in einer Zwangslage befand, in einer schiefen Stellung zu seiner Partei, welche nach den Ereignissen der letzten Wochen mit unversöhnlicherem Hasse und grösserem Misstrauen als zuvor Philipp und seine Freunde verfolgte und welche nur zu geneigt sein mochte, einen Theil davon auch Demosthenes fühlen zu lassen, der ja auf das eifrigste die Aussöhnung mit Philipp betrieben hatte, deren Folgen ihnen schlimmer als der schlimmste Krieg erschienen. Demosthenes wollte und musste sich rechtfertigen selbst auf die Gefahr hin, vor Gericht zu unterliegen.

Hartel, Wilhelm <<von>>,

Demosthenische Studien

Bd.: 2

Wien 1878

A.gr.b. 1221 r-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11368281-5